Germ. (8°) 352.
Staatl. Bibliothek Regensburg
[Schwimmel]

~~[illegible]~~
German 352

Michael Huber
von
Deratshausen
1819

XIV.

Germ. (8°) 352.

Spitzbart

eine

komi = tragische Geschichte

für unser

pädagogisches Jahrhundert.

[von Johann Gottlieb Schummel]

Parturiunt montes, nascetur ridiculus mus.

K. KREISBIBLIOTHEK REGENSBURG

Mit allerhöchst = gnädigst Kayserl. Privilegio.

Tübingen,
bey C. G. Frank und W. H. Schramm.
1779.

Staatl. Bibliothek
Regensburg

Erstes Kapitel.

Es war an einem schönen, heitern Maytage, Morgens früh um halb zehn Uhr, als der Hochehrwürdige und Hochgelahrte Herr Matthias Theophilus Spitzbart, Inspektor und Pastor des Städtleins Rübenhausen, mit grossen Schweißtropfen vor der Stirn und mit dürrem Gaum von der Kanzel kam. Er hatte eben über den schweren Text von der seufzenden Kreatur eine noch schwerere Betstunde gehalten, und wiewohl von seinen sechs Zuhörern fünfe fest schliefen, hatte er gleichwohl zur Erbauung des sechsten die arme Kreatur fünf volle Viertelstunden seufzen lassen. Kaum trat er auf den Kirchhof, so schoß ihm pfeilschnell sein einziges, liebes, sechzehnjähriges Töchterlein **Fiekchen** entgegen: „Papa, geschwind, geschwind kommen Sie nach Hause, es ist ein grosses, gewaltiges Packet Bücher an Sie da!„ Diese unerwartete Nachricht goß mit einemmale neues Leben und neue Kraft in unsern Mann: Ohne seiner

Korduanstiefeln zu schonen, schritt er rüstig über die bethauten Grabhügel und stand im Huy vor der Hinterthür seines Hauses. Die Frau Inspektorn verließ sogleich die Küche und fiel ihrem lieben Ehegemale mit einer ganz ungewöhnlichen Freude und Zärtlichkeit um den Hals. „Mein liebster Schatz, sagte sie, dein Buch ist da, gedruckt und alles! Siehst Du wohl, hab ichs nicht immer gesagt, daß es so kommen würde?„ Hier, hier, Papa, rief **Fiekchen**, indem sie die Thüre der Wohnstube öfnete, da ist die ganze Wirthschaft! Mit funkelnden Augen und zitternden Händen ergriff der Herr Inspektor ein Exemplar seines Werks, trat damit ans Fenster und trank nun in vollen Zügen die Wonne, die er bis itzt nur tropfenweise gekostet hatte, sich mit Namen und Titel, auf schönem holländischen Papiere gedrukt zu sehen. Die Frau Inspektorn lehnte sich ihm höchstvertraulich auf die Schulter: „Nun, mein Kind, sagte sie, wie gefällt Dir das? Ist das nicht allerliebst gedruckt?„ Schön, schön, sagte er: das muß wahr seyn! „Aber so lies mir doch einmal den Titel von Deinem Buche selber vor, damit ich höre, wie er klingt!„ Der Titel ist ganz simpel, versetzte er: Ideal einer vollkommenen Schule, entworfen von Matthias Theophilus Spitzbart, Inspektor und Pastor zu Rübenhausen! Aber, setzte er schelmischlächelnd hinzu, in dem Worte Ideal, mein Kind, da steckt viel: Das verstehst Du so nicht, wie unser einer!

einer! „Mag wohl seyn, erwiederte sie, aber ich bekümmere mich auch da nichts drum! Ich denke nur blos, was das Buch für ein erstaunendes Aufsehn in der ganzen Stadt machen wird! Stell Dir ums Himmels willen vor, was der Burgemeister sagen wird! Und der Stadtschreiber! Und denn der naseweise, dickthuigte Unslebische Pastor! Der platzt gewiß vor Aerger, wenn ers sieht! Weist Du was, mein Schatz? Wir wollen sie heut alle auf den Nachmittag und Abend zu uns bitten.„ Scharmant, scharmant, fiel ihr der Herr Inspektor ins Wort: Bitte mir eine recht grosse Gesellschaft zusammen und mache Anstalt, daß es an nichts fehlt. Unterdessen werf ich mich in meine Kommodite und laufe mein Ideal geschwind einmal durch! Ein recht herzhafter Kuß war das Punktum dieser Unterredung, und Herr und Frau Inspektorn flogen ein jedes an seine Geschäfte.

Nun ward das ganze Haus das lebendige Bild eines Bienenkorbes: Alles gerieth in Bewegung und lief durch und wider einander. Ein Drescher müßte Knall und Fall fort nach Unsleben, um den Pastor Senft einzuladen. Die Magd ward nach dem Burgemeister, dem Statschreiber und nach dem Kandidaten des heiligen Predigtamts, Stucker geschickt. Die Köchin mußte zum Fleischer, Becker, Kramer, in die Apotheke, zum Weinschenken ꝛc. und erhielt mit einemmale so viel

Aufträge, daß ehe der erste ausgerichtet war, sie wenigstens drey andere schon vergessen haben mußte. Fiekchen unterdessen begann ein schreckliches Gemetzel unter den Tauben, Hühnern und Kapaunen und konnte noch gar nicht absehen, wenn sie Zeit gewinnen sollte, ihr Haar und ihren übrigen Putz in Ordnung zu bringen. Die Frau Inspektorn selbst war das Triebrad aller dieser Bewegungen und schalt und kiff so viel dazwischen, daß alles nur um desto verwirrter zugieng. Indeß kam ihr liebes Söhnlein Israel aus der Schule nach Hause und drohte vollends, denn Wirrwarr komplet zu machen. Um ihn los zu werden, gab sie ihm Geld, daß er sich Rosinen und Mandeln kaufen und mit seinen Kameraden darum spielen sollte. Israelchen war eben bey guter Laune, und so gelang es ihr denn einmal, ihn ohne langes Sperren und Widerstreben von sich zu entfernen. Nicht so tumultuarisch, aber nicht minder geschäftig gieng es in dem Zimmer des Herrn Inspektors zu. Schon saß er in Schlafrock und Pantoffeln auf seinem Großvater, rauchte seine Pfeife und schlurfte seinen Kaffee, der jedesmal, so oft er aus der Betstunde oder Wochenpredigt kam, schon hinter dem Ofen bereit stand. Vor ihm lagen alle Exemplare seines Buchs auf dem Tische und dabey der Brief, den ihm sein Verleger geschrieben hatte. Da er ganz allein und doch so stickend voll war von den grossen Dingen, die sich seit einer Viertelstunde

mit ihm begeben hatten, so konnte er dem Drange seines Herzens nicht widerstehen und machte sich durch häufige Monologen Luft. Seinem Verleger that er feyerliche Abbitte, daß er ihm Unrecht gethan. Er hatte nemlich das Manuskript seines Ideals gleich nach dem berühmten **Philanthropinischen Examen in Dessau**, dem er in Person beygewohnt, angefangen und mit der Ausarbeitung desselben die letzte Hälfte des Jahres 1776 zugebracht. Nach dem Neujahre 1777 hatte er es, ohne nähere Addresse, einem jungen Leipziger Buchhändler zugeschickt und es ihm zum Verlage angeboten. Dieser hatte bis itzt nicht geantwortet, und nach einigen vergeblichen Mahnbriefen hielt der Herr Inspektor sein schönes Ideal für so gut, als verloren. Aber der Buchhändler war ein feiner Schelm! Er merkte wohl, wie sehr es dem Herrn Inspektor lüstete, in Meusels gelehrtem Deutschlande einen Platz zu erhalten. Ueberdem war sein Werk in mancher Absicht so neu und original, daß es unmöglich an Lesern und Käufern fehlen konnte. Er ließ es also frisch drucken, sobald nur in den Leipziger stets schwitzenden Pressen ein Räumlein übrig war, und sobald es fertig war, schickte er dem Herrn Inspektor 12 Exemplare, halb auf Holländisch, halb auf gewöhnlich Schreibpapier zu. Diese unvermuthete Ueberraschung konnte, seiner Rechnung nach, unmöglich ihre Wirkung verfehlen: Und da er überdem in

seinem Briefe, der durch und durch Weihrauch düftete, eins und das andere Wort von schlechten Zeiten, von dem Nachdrucke und von sich selbst, als einem jungen Anfänger fallen ließ, so sträubte sich der Großmuthskamm des Herrn Inspektors mächtig empor. Guter Mann, sagte er in einem seiner Monologen, du sollst mit mir zufrieden seyn! Ich will die Ehre, du sollst den Gewinnst haben.

Nachdem dieser Umstand ins Reine gebracht war, giengs von frischem über das Buch her. Keine Affenmutter kann mit innigerem Wohlgefallen ihre Scheusälchen begaffen und belächeln und hinten und forn drücken und streicheln und küssen! Es war eine Wonne ohne ihres gleichen, und die Quelle derselben war nicht bloß Eitelkeit, sondern noch mehr, entzückende Aussicht in die Zukunft. Unser Mann sah schon in Gedanken die goldnen Zeiten zurückkehren, sah eine Welt voll unschuldiger Menschen und voll Genies dazu aus der bisherigen schäbichten und ruppichten Welt, wie den Phönix aus der Asche hervorgehen. Philanthropine bey tausenden und Rochowsche Landschulen waren schon in seiner Phantasie im ganzen Europa errichtet. Da war kein Pedant, kein Stock, keine elende Methode mehr; Der geringste Schulkollege in Septima docirte, wie der leibhaftige Sokrates: Und der Schöpfer dieser neuen Welt war eben unser

unser Matthias Theophilus, und das Werkzeug dazu das Ideal einer vollkommenen Schule! Wie war es anders möglich, bey solchen Hoffnungen und Erwartungen nicht ein wenig von Eigenliebe berauscht zu seyn?

Wenn die Seele eines Menschen so ganz in sich gesammlet ist, so vergißt sie auf einige Zeit die Bedürfnisse des Körpers. Fiekchen, die schon einmal mit ihrem Tischzeuge abgewiesen war, drang endlich durch, deckte und trug auf: Aber keine Nerve unsers Mannes fühlte Hunger oder Durst. [illegible] vieles Zureden ließ er sich bloß zu ein paar Löffeln Suppe und zu einem Bissen Fleisch bewegen, dann eilte er wieder seinem geliebten Ideale zu. Dadurch verlor die dießmalige Mittagstafel alles Interesse! Die Familienscenen, die sonst fast täglich zwischen Vater und Tochter einerseits und zwischen Mutter und Söhnchen andrerseits vorfielen, cessirten gänzlich. Auch Israelchen war heut bloß gewöhnlich unartig, sagte zu seiner Mutter nur ein einzigesmal: **Du bist nicht gescheut!** und stieß nur ein einziges Glas um. Die Ursach war klar: Denn der Bube wußte schon, daß auf den Nachmittag grosse Gesellschaft kommen würde; also sparte er weislich alle seine Nicken bis dahin. Wir hüpfen also auch über diesen leeren Zeitraum zwischen 1 und 3 Uhr den Nachmittag, lassen die Frau Inspektorn und Fiekchen sich nach Herzens-

lust

lust kräuseln und schniegeln und erwarten ruhig den Anbruch der schwarzen Stunde.

*

Zweytes Kapitel.

Kaum hatte die Glocke auf dem Kirchthurme drey Viertel auf drey ausgesummt, sieh, da stand Kandidat **Stucker** schon vor der Hinterthür, die nach dem Kirchhofe zu gieng und **Fiekchen** stand auch davor. Diese Zusammenkunft war keines von den **glücklichen Ohngefehren**, von denen unsre Romanen wimmeln: Es war ein Rendezvous in der besten Form. Die Magd, die **Stuckern** zum Essen einlud, war längst von ihm bestochen und hatte schon manches süsse Briefchen hin und her getragen. Durch eben diese treue Unterhändlerin hatte **Stucker Fiekchen** sagen lassen, Schlag drey Viertel würde er vor der Hinterthür seyn: Daraus folgte denn von selbst, daß sie auch Schlag drey Viertel vor der Hinterthür war. Sich sehen und sich küssen war eins: Die guten Leutchen mußten sich in größter Eil ein paar Küsse pränumeriren, weil es noch in weitem Felde stand, ob sie den ganzen Tag über Gelegenheit dazu finden würden. Zwar die gesammte werthe Gesellschaft hätten sie leicht blind machen können; Wer kennt nicht die unerschöpfliche Erfindungskraft verliebter Seelen!

Von

Von Seiten des Vaters war auch nicht das geringste Hinderniß: Dieser liebte Stuckern wie sein Kind; so sehr hatte sich der Bube durch seine, wie es schien, so ganz uneigennützige Gefälligkeit und Dienstfertigkeit einzuschmeicheln gewußt. Er war im eigentlichen Verstande des Herrn Inspektors Diener; predigte für ihn, schrieb für ihn, gieng mit ihm spatzieren, verschafte ihm neue Bücher, trug ihm Stadtneuigkeiten zu, durch welches alles er sich denn völlig unentbehrlich gemacht hatte, so daß er bey keiner Familienfete fehlen durfte. Von dieser Seite also hatte Stucker völlig reine Bahn zu **Fiekchen**: Aber desto fürchterlichere Verhacke waren nach der Seite der Mutter zu! Die Frau Inspektorn war **Fiekchens** Stiefmutter: Zwar keine von den grausamen Hyänen, die sich an der Marter armer, unschuldiger Kinder weiden, die nicht in ihrem Schoose gebildet worden sind; Aber doch immer Stiefmutter, nicht leibliche. Staarblind gegen die Fehler ihres einzigen, geliebten **Israelchens**, hatte sie gleichwohl Luchsaugen für **Fiekchens** Fehler, und so unerschöpflich sie an Ausflüchten, Entschuldigungen und Rechtfertigungen war, wenn **Israelchen** etwas verbrochen hatte, so streng verurtheilte sie **Fiekchen** bey iedem Fehltritte. Nun hatte das gute Kind von der Mutter Natur ein etwas verliebtes Temperament zur Mitgift erhalten, und ein Spiegel und ein Liebhaber waren für sie gleich unentbehrliche Möbel.

Herr

Herr Stucker war der dritte in der Reihe: Und wenn sich der geneigte Leser erinnern will, daß Fiekchen erst sechzehn Jahre zählte und daß Rübenhausen nur ein Städtlein, folglich an tauglichen Liebhabern sehr arm war, so wird er hoffentlich mit Vergnügen das Sprichwort bestätigt sehen: **Was eine gute Nessel werden will, brennt bey Zeiten!** Uebrigens brannte Fiekchen auf eine ihr eigne Art, die von dem Siegwartschen **Liebesbrande** um ein merkliches abgieng. So heftig ihre Leidenschaft war, so wenig that sie ihren häuslichen Geschäften Abbruch. Sie war rüstig und flink in der Wirthschaft vom Morgen bis in die Nacht, nehte und strickte und kochte und wusch und rührte Teig, und war jedesmal die erste aus dem Bette und die letzte ins Bette. Mit dieser unermüdeten Geschäftigkeit suchte sie die Wachsamkeit ihrer Stiefmutter zu hintergehen: Allein da sie einmal so unglücklich gewesen war, sich in einem Rendezvous mit ihrem zweyten Liebhaber betreten zu lassen, so war alles Vertrauen bey der Frau Inspektorn dahin. Jede junge Mannsperson, die in ihr Haus kam, war ihr verdächtig und obgleich Stucker den schüchternen, mädchenscheuen, engelkeuschen Jüngling noch so meisterhaft spielte, so traute ihm doch die Frau Inspektorn nicht weiter, als sie ihn sah. Kaum versuchte ers einmal, Fiekchen in die Küche oder in die Speisekammer nachzuschleichen, gleich war sie hinterdrein und stellte

sich

sich ins Mittel. Dem allen ohngeachtet siegte die List der Liebe über alle Verfolgungen stiefmütterlicher Strenge, und es vergieng keine Woche, wo **Fiekchen** und **Stucker** nicht mehr als einmal Briefe wechselten, nicht mehr als einmal zusammenstacken und in ein paar verstohlnen Minuten einander fast vor Zärtlichkeit aufaßen.

Für dießmal gieng es blos rips raps, ein paar Küsse hin, ein paar Küsse her: Denn da es, wie bekannt, in unsern Gegenden im Monat May, Nachmittags um drey Uhr, noch heller Tag ist, so war **Fiekchen** weder vor ihrer Mutter, noch vor Vorübergehenden auf dem Kirchhofe sicher. Sie öfnete also **Stuckern** die Thüre, der sich mit ihr, weil er die Mutter bemerkte, erst lange bekomplimentirte und sich dann mit einem ehrerbietigen Handkusse der Frau Inspectorn selbst darstellte. **Fiekchen** paßte unterdessen an der Kirchhofsthüre auf die übrige Gesellschaft und es erschien bald darauf der Herr Stadtschreiber **Meyer**, mit seinen beyden Schwestern, weiland ganz artigen Mädchen, nun aber durch den Zahn der Zeit und durch Schuld des gegenwärtigen Jahrhunderts, in dem der Götze des Luxus das Volk von Hymens Tempeln wegtreibt, **alten Jungfern.** Sie waren beyde zwischen 40 und 50, folglich der Sucht zu gefallen noch nicht ganz abgestorben: Und wiewohl ich nicht glaube, daß sie mit ihrem Liebäugeln und

Lächeln und schreckhaft entblößtem Busen noch ernstlich auf die Eroberung eines Mannes ausgiengen, so wollten sie doch wenigstens unserm Geschlechte zeigen, was sie ehemals zu den Zeiten ihres Frühlings gewesen wären. Ihr Bruder, der Herr Stadtschreiber, war ihnen nur in dem einzigen Stücke gleich, daß er sich, jedoch freywillig, zum Hagestolz verdammte. Er hätte von seinem Amte immer eine Frau ernähren können: Allein er zog eine zügellose Freyheit bey weitem den sanften Fesseln der Ehe vor, verbraußte die Zeit, die ihm von seinen Geschäften übrig blieb, bey der Karte, beym Weinglase und bey seiner Jungemagd, und weil er Stadtschreiber war, drückte der Herr Inspektor ein Auge zu und kanzelte ihn nicht ab. Bey so bestallten Sachen konnte er natürlich in dem Hause eines Geistlichen kein sonderliches Behagen finden: Aber der gute Knaster und der gute Wein, den der Herr Inspektor gab, machten die Langeweile wieder gut und ersetzten den Abgang von L'Hombre und Tarock. Alsbald erschien auch der Herr Burgemeister Grunau mit seiner Frau Gemahlin. Beyde waren schon hoch in die Jahre; Sie, fast taub und so gut als eine Null in der Gesellschaft; Er, so weit noch bey vollen Sinnen, aber etwas schwächlichen Verstandes; voll von Ehrfurcht für unsern Herrn Inspektor, indem er den Gelehrten eben so hochschätzte, als den Beichtvater, übrigens einem zwiefachen Pantoffel unterthan, erstlich dem Pan-

toffel

toffel seines tauben Eheschatzes, dann dem Pantoffel des Herrn Stadtschreibers, der für ihn arbeitete. Sonach war denn zu einer hübsch faden, kleinstädtischen Unterhaltung auf den Nachmitt der schönste Grund gelegt. Auch verstrich fast eine volle Stunde, eh der Pastor Senft und mit ihm Leben und Interesse in die Gesellschaft kam. Dieser von der Frau Inspektorn für dickthuigt und naseweis ausgescholtne Pastor aus Unsleben war ein Mann, desgleichen man auf dem Lande wenig findet. Ein treflicher Kopf, in dem vollen Sinne des Worts! Geist und Verstand saßen auf seiner Stirn und Witz und Satire in seinem Auge. Da er erst seit einem Jahre im Amte war, so dachte er vorerst noch nicht ans Heyrathen und lebte blos den Wissenschaften und der Litteratur. Glücklicherweise für seine Wißbegierde hatte er einen sehr angesehenen Buchhändler in Halle zum Schwager und dieser schickte ihm mit jeder Messe ganze Ballen Bücher zum Lesen, so daß ihm schwerlich etwas entgieng, was in sein Fach einschlug und dahin schlug ziemlich alles ein, was nur irgend an sich wissenswürdig war. Ohne Geräusch und in aller Stille arbeitete er an einem sehr neuen und hervorstechenden theologischen Werke, womit er sich einst, wenn es im Druck erschiene, aus dem Dorfe in die Stadt zu schwingen gedachte. Bey allen diesen und noch mehrern rühmlichen Eigenschaften hatte Senft einen Fehler, der schon so manches

Menschen Unglück gemacht hat und noch täglich macht; einen Fehler, der im eilften Jahrhunderte einen heftigen Krieg zwischen Philip von Frankreich und Wilhelm, dem Eroberer, entzündete und der, wenn die geheime Geschichte nicht lügt, selbst die Flamme des dritten schlesischen Krieges von Rußland aus mächtig angeblasen hat. Senft war ein Spötter, ein unbarmherziger Zuchtmeister menschlicher Thorheiten. Ohne Ansehen der Person, ohne Rücksicht auf Zeit und Ort geisselte er jeden Narren, der ihm in den Wurf kam, und diejenigen, die seine Zuchtruthe am blutigsten striemte, das waren die stolzen und eingebildeten Narren. Diesen gab er niemals Quartier und hieb so lange auf sie los, bis ers entweder satt hatte, oder bis sie zum Kreuz krochen und ihr Nichts fühlten. Da nun leider die Welt seit Kleists Zeiten noch nicht aufgehört hat, ein grosses Narrenhaus zu seyn, so konnt es nicht fehlen, daß Senft in einer jeden Gesellschaft wenigstens einen oder eine Delinquentin vorfand und sich folglich auch einen oder eine Feindin machte; den Fall ausgenommen, der nicht so gar selten war, wenn man seine feinen Sticheleyen gar nicht einmal fühlte und sie, ohne roth zu werden, ruhig hinnahm. Mit unserm Herrn Inspektor nun hatte Senft in Jahresfrist bereits manchen Strauß gehabt, manchen Kampf gefochten, und so wie Senft den Herrn Inspektor für einen ausgemachten Thoren hielt, so hielt dieser wiederum

Senften

Senften für einen stolzen, aufgeblasenen Momus, den sein Bißchen Wissenschaft rasen mache. Gleichwohl konnten sie beyde einander nicht ganz entbehren, und heute ins besondere war es darauf gemünzt, Senfts böser Zunge ein für allemal Zaum und Gebiß anzulegen.

Schon war das Kaffeezeug abgetragen; Eine Menge politischer und Familienhändel war bereits geschlichtet und die vollen Pfeifen dampften, als der Herr Inspektor sich mit einem vielbedeutenden Lächeln an Senften wandte. Was giebts denn guts neues litterarisches, fragte er?

Was ich nicht wüßte, antwortete Senft: Bis Jubilatemesse ists leider Hungermonat. Ist Ihnen vielleicht etwas neues aufgestossen?

So etwas, sagte der Herr Inspektor: Ein Leipziger Buchhändler hat mir da was zugeschickt.

Nun verstand sich Senft, ausser vielen andern Dingen, auch ein wenig auf die Pathognomik, mit Lichtenberg zu reden, und ob er schon von dem neugebornen Kindlein des Herrn Inspektors keine Sylbe wuste, so schloß er doch gleich aus seiner Miene, es müsse etwas Geheimes auf dem Tapete seyn. Darauf bin ich sehr neugierig, sagte er, denn Ihrer Miene nach zu schliessen, muß es nichts Kleines seyn.

O bitte, bitte, fiel Stucker sogleich ein, lassen Sie uns doch von Ihren schönen 'Sachen profitiren.

Indem eröfnete der Herr Inspektor sein Pulpet, langte 4 Exemplare seines Ideals auf Schreibpapier hervor und legte sie, ohne ein Wort zu sagen, auf den Tisch. Aller Augen fielen sogleich darüber her und Senft riß ein Exemplar an sich und las laut: **Ideal einer vollkommnen Schule, entworfen von Matthias Theophilus Spitzbart.** Kaum hatte er das Wort aus dem Munde, so legte der Herr Burgemeister seine Pfeife weg, Stucker schlug vor Verwunderung in die Hände, der Stadtschreiber schrie mit einer donnernden Stimme: **Schwere Last noch einmal,** das sind Sie ja selber! Mein allerwerthester Herr Inspektor, sagte der Burgemeister und fiel ihm mit ofnen Armen um den Hals, ich gratulire Ihnen von ganzem Herzen zu der grossen Ehre und Freude, die Sie an dem heutigen Tage erfahren. Nun ich meyn es auch so, rief der Stadtschreiber, indem er den Herrn Inspektor wie ein Taschenmesser zusammendrückte: Aber, meiner Seel, fuhr er fort, das hätt ich mir nicht träumen lassen, daß Sie noch auf Ihre alten Tage ein Buch schreiben sollten. Der Herr Inspektor wollte antworten, aber Stucker ließ ihn nicht dazu kommen. Mein liebstes Väterchen, sagte der

schmei=

schmeichelnde Bube, indem er ihm ganz entzückt einmal über das andre die Hand küßte, ich bin vor Freuden ganz ausser mir; Ich habe keine Worte, meine Wonne, mein Entzücken zu beschreiben. Aber sakerlot, schrie der Stadtschreiber wieder, das ist ja nicht halb recht: Wir müssen ja das Weibsvolk herbeyrufen! Stucker ließ sich das nicht zweymal sagen und rief gleich ins Nebenzimmer, obs den Damen nicht gefällig wäre, auf ein Augenblickchen näher zu kommen? Sogleich erschienen sie in voller Schaar und nun ward aus einer christlichen Gesellschaft eine ganz unchristliche Judenschule. Die beyden Mamsell **Meyern** thaten die Schleusse ihrer Beredsamkeit zugleich auf und überschütteten unsern Mann mit einem ganzen Strome von Komplimenten. Die Frau Burgemeistern machte auch ihren Knixs und murmelte etwas zwischen den Zähnen: Eigentlich aber wußte sie noch gar nicht, was los war. Sie zog also ihren Mann bey Seite und fragte ihn ins Ohr: Ob denn heute des Herrn Inspektors Geburtstag wäre? Nein, mein Kind, schrie er überlaut: Der Herr Inspektor hat ein schönes Buch geschrieben, da liegt es auf dem Tische! Sogleich fieng sie ihren Glückwunsch von neuem an und schloß damit, sie wollte sich aus seinen schönen Predigten recht fleissig erbauen. Der Herr Inspektor konnte nicht dazu kommen, ihr ihren Irrthum zu benehmen: Denn schon hatte sich der

Glückwünschungsstrom von ihm ab und zur Frau Inspektorn gewandt. Diese bekam also auch ein reichliches Opfer von dem Weihrauche, der zunächst ihrem Herrn Gemahle gebührte; zufolge des Grundsatzes, daß Mann und Weib ein Leib sind, und unterdessen nahmen **Stucker** und **Fiekchen** fein säuberlich ihr Tempo in Acht, drückten sich einander die Hand inbrünstig, und während, daß die Damen sich wieder empfahlen, gab **Fiekchen** **Stuckern** einen Wink, den er verstand.

Diese ganze Scene über hatte **Senft** mit dem Ideale in der Hand am Fenster gestanden und stillschweigend der Farce zugesehen und gelächelt. So wie nun der größte Sturm vorüber war, öfnete er auch seinen Mund zum Sprechen. Mein werthester Herr Inspektor, sagte er, Sie kennen mich: Ich bin ein sonderbarer Mensch und eine meiner Sonderheiten ist die, daß ich mit Glückwünschen äusserst sparsam bin und nicht eher damit herausrücke, bis ich das Glück klar vor Augen sehe. Wenn Sie meynen, daß es schon an und für sich ein Glück ist, der Verfasser eines gedruckten Werkes zu seyn, wohl, so opfere ich Ihnen von ganzem Herzen meinen Glückwunsch! Halten Sie aber dafür, wie ich auch dafür halte, daß die Güte des Werks lediglich das Glück des Schriftstellers entscheidet, so erlauben Sie mir vorher Ihr Werk recht aufmerksam durchzulesen,

und

und ich zweifle nicht, daß ich Ursach haben werde, Ihnen meinen ganzen Beyfall zu bezeugen.

Das werden Sie ganz gewiß, fiel ihm der Burgermeister ins Wort: Ohne Sie ins Gesicht zu loben, mein allerwerthester Herr Inspektor, aber solch einen Mann, wie Sie, haben wir noch nicht gehabt und kriegen ihn auch in unserm Leben nicht wieder.

Das sag ich mit, rief der Stadtschreiber: Und auf den Abend, mein Herr Inspektor, solls flott gehen, und wir wollen das neugeborne Kindlein hoch leben lassen.

Recht so, sagte Senft: Die Gesundheit ist mitzunehmen! Aber eh sie getrunken wird, müssen wir doch billig dem Kindlein erst ein wenig ins Gesicht sehen.

Das sollen Sie mit aller Musse, versetzte der Herr Inspektor: Denn diese vier Exemplaria sind für Sie, meine Herren und Freunde, und ich bitte, ihnen einen Platz in Ihrer Bibliothek zu gönnen.

Hier gieng das liebe Komplimentiren von neuem los. Stucker schwazte von nichts weniger, als daß das Ideal in dem schönsten Marmorbande neben seinem Meßias prangen sollte, und der Burgermeister wollte es in schwarzen Corduan mit vergoldetem Schnitte binden lassen.

Senft machte endlich dem lobredenden Geschwätze ein Ende: Meine Herren, sagte er, so sehr Sie den Herrn Inspektor zu lobpreisen scheinen, so thun Sie es im Grunde weit weniger, wie ich, der ich gar nichts sage. Ich brenne vor Verlangen, mit dem Plane des Werks näher bekannt zu werden, das ist mein Lob, und wenn Sie ein gleiches fühlen, so lassen Sie uns den Herrn Inspektor bitten, daß er uns vorläufig die Quintessenz seines Ideals zum Besten giebt.

O ja, ja, riefen die andern alle, seyn Sie so gut, erzählen Sie uns was aus Ihrem Buche!

Mit dem größten Vergnügen, sagte der Herr Inspektor: Aber stehend läßt sich das nicht so abthun! Wir müssen uns niederlassen.

Scharmant, scharmant, rief **Stucker**, Ich will nur erst geschwind einmal —

Nota: Da dies der erste Querstrich ist, der in dieser Geschichte vorkommt, so bin ich, wie billig, drauf beflissen gewesen, ihm eine so fruchtbare Deutung zu geben, daß er mit allem Rechte den Namen eines **Gedanckenstrichs** verdient. Beym ersten Anblick scheint es, als ob nichts weiter dahinter stäcke, als das Gewöhnliche, und das wollte auch **Stucker** nur dabey gedacht wissen! Allein seine wahre Absicht schweifte auf einer ganz andern Fährte. **Fiekchen** hatte ihm vorhin einen

Wink

Wink gegeben; Diesem Winke zufolge hatte er sein Auge nicht vom Fenster verwandt und itzt eben war das Zeichen gegeben, daß er kommen sollte. Es war also im Grunde nur ein kleines Quid pro quo, eine edlere Verrichtung der Natur für eine unedlere! In ein paar Minuten war er wieder da, that sehr ängstlich, ob er etwa schon was versäumt hätte und wollte nun, wie er sagte, still wie ein Mäuschen zu den Füssen seines Lehrers sitzen. Die andern schwiegen ebenfalls und so begann der Herr Inspektor seine Quintessenz.

*

Drittes Kapitel.

Die Zeit würde zu kurz seyn, hub er an, meinen ganzen Plan weitläuftig zu entwickeln. Ich will Ihnen blos das Skelet vorlegen, und dann einige Stellen ausheben, die mir am interessantesten zu seyn scheinen.

Da die Vollkommenheiten einer Schule hauptsächlich von der Güte der Lehrer abhängt, die Lehrer aber von dazu gesetzten Personen ordentlich erwählt und berufen zu werden pflegen, so hab ich mich gleich über diesen Punkt zuerst hergemacht. Ach, meine Herren, da ist viel, viel zu verbessern! Nun, ich habe, denk ich, einige Vorschläge ge-

than, die in Jahr und Tag dem Unwesen steuern werden. Erstlich, es muß in jeder Provinz ein eigener Mann seyn, ein Mann von seltnen und ungemeinen Geistesgaben, der nichts weiter zu thun hat, als daß er beständig umherreist, es versteht sich auf Unkosten des Staats, und gute Köpfe zu Schulleuten aussucht. Der Mann muß unumschränkte Vollmacht haben, zu nehmen, wen er will, und wenn ihm der Sohn eines Ministers aufstiesse und er fände an ihm Talente, so müßten sichs Ihro Excellenz ohne Umstände gefallen lassen, Konrektor oder was es wäre zu werden. (Schon verzog sich **Senfts** Mund ganz sanft zum Lächeln, aber noch schwieg er still, um ein so schönes Projekt nicht zu unterbrechen) Vorzüglich, fuhr der Herr Inspektor fort, müßte dieser Mann die **Physiognomik** in dem Grunde und aus dem Grunde verstehen, damit, weil er doch nicht überall seyn kann, er sogleich aus der Silhouette beurtheilen könnte, ob jemand zum Schulmanne taugt oder nicht. Zu dem Ende wär es nicht übel, wenn er vorher eine kleine Reise nach der Schweiz zu dem berühmten **Lavater** thäte: Doch sollte die gute Sache dadurch zu lange aufgehalten werden, so könnt es auch allenfalls bleiben; er müßte denn nur die gedruckte **Physiognomik** desto fleißiger studieren, fleißig in die Tollhäuser gehen, kurz in allen Stükken auf das genaueste in die Fußstapfen seines grossen Vorgängers treten. Dabey hab ich ihm denn

ein

ein schönes und rares Werk empfohlen, das aus dem Spanischen übersetzt ist: **Huarts Prüfung der Köpfe**, ich weis nicht, Herr Pastor, ob Sie das Werk kennen?

O ich habe die Ehre, versetzte **Senft** der sich nun nicht länger halten konnte und in ein lautes Gelächter ausbrach: Aus dem **Huart** ist was zu lernen, da haben Sie vollkommen recht! Noch mehr, wenn Ihr Mann nur treulich nach **Huarts** Vorschriften verfährt, dann braucht es gar nicht einmal der Physiognomik! Er kann nur gleich eine eigne **Fabrik** von Genies und guten Köpfen anlegen.

Bey diesen Worten verzog der Herr Inspektor seine Stirn in finstre Falten, der Herr Burgermeister that desgleichen, der **Stadtschreiber** und **Stucker** aber sahen bloß ein wenig verlegen aus und gukten bald den einen, bald den andern an.

Senft unterbrach dies Mienenspiel auf der Stelle. Wie, sagte er, Sie wollen den **Huart** gelesen haben und erinnern sich nicht des Kapitels, worinnen er den Vätern Unterricht giebt, wie sie kluge Kinder zeugen sollen? Ich habe das närrische Zeug meist wieder ausgeschwitzt, aber so viel erinnere ich mich noch, daß **Huart** einen ganzen, langen Küchenzettel giebt, von dem der Verstand oder die Dummheit des zu zeugenden Kindes abhängt.

Lachs

Lachs z. E. Lampreten und Aal giebt Kinder mit einem guten Gedächtnisse; Zwiebeln, Rettich, Honig und Gewürz giebt Kinder mit einer guten Einbildungskraft; wer aber, 6 oder 7 Tage vorher, recht tüchtig Ziegenmilch ißt, der zeugt aufs allerwenigste einen Klopstok. *) Also, mein werthester Herr Inspektor, sorgen Sie nur für einen rechten Stall voll Ziegen, das ist das Vornehmste!

O Sie sind ein bitterböser Kritikus, unterbrach ihn der Herr Inspektor, halb böse und halb lachend.

Nur gegen Huart, nicht gegen Sie, versetzte Senft, indem er den Herrn Inspektor freundschaftlich

*) Hier sind die Stellen aus dem Werke selbst, S. 427 ꝛc. der italienischen Uebersetzung: Per generar dunque i figliuoli di grande intelletto, fa di bisogno, che i padri usino questi cibi: Prima pan bianco fatto di fior di farina, ex impastato con sale — *E desiderando di havere qualche figliuolo di memoria profonda, usino di mangiare trute, salmoni, lamprede e angville — Il seme si genera di parti delicatissime mangiando colombe, capretti, aglio, cipolle, porri, ravani, pepe, aceto, vin bianco, mele e ogni sorte di specierie. Il figliuolo, che di simili alimenti sarà generato abondarà d' immaginativa. — Ma se veramente i padri desiderassero di generare un figlio gentil huomo, savio, e di buoni costumi dovrebbono sei, ò sette giorni prima della generatione mangiare latte di capra assai bene.* Guter Huart, eh du andrer Köpfe prüftest, warum liessest du nicht zuvor den deinigen ein wenig durch den Trepan prüfen!

lich bey der Hand faßte. Ich bitte Sie, fahren Sie fort!

Den Augenblick war der Herr Inspektor wieder bey guter Laune und fuhr fort, wie folget:

Dieser Mann nun, dem ich den Charakter eines **Oberedukationsraths** zugedacht habe, ist für seine Provinz — ich habe oben schon erinnert, daß in jeder Provinz einer seyn muß — ist für seine Provinz, sag ich, das allgemeine Orakel bey der Wahl eines Lehrers. Alle Magisträte, Patronen, geistliche Collegia, Klöster und so weiter, die Schulstellen zu vergeben haben, müssen entweder ein Subjekt aus seinen Händen annehmen, oder, wenn sie selbst eins vorschlagen, es vorher seiner Prüfung unterwerfen. Was dünkt Ihnen nun, meine Herren, wenn dieser Vorschlag erst allgemein im Gange ist, wird nicht das ganze Schulwesen dadurch einen neuen Schwung kriegen?

O einen ganz **herrlichen** Schwung, rief **Stucker** im höchsten Enthusiasmus.

Jammerschade, sagte der Burgermeister, daß diese schöne Einrichtung nicht damals schon war, weil wir die Rektorstelle bey unsrer Schule besetzten. Wir hätten dann doch wohl einen ganz andern Mann gekriegt!

Ey was wollten wir gekriegt haben, schrie der Stadtschreiber! Es ist ja eine Lumpenstelle von

80 oder 90 Rthlr. wenns hoch kommt. Nicht einmal freye Luft ist dabey, denn der arme Teufel ist ja ringsherum von Viehställen und Mistpfützen eingeschlossen, und was reine Luft ist, kommt das ganze Jahr über nicht vor seine Nase. Nein, nein, mein Herr Inspektor, ich gebe Ihnen für Ihr ganzes schönes Projekt nicht einen Pfifferling, wenn Sie kein Geld schaffen, daß wir das arme Schulpack besser salariren können.

Ein triumphirendes Lächeln verbreitete sich über das Gesicht des Herrn Inspektors und das war für Freund **Senft** ein völlig unerklärbares Phänomen. Geduld, sagte er: Ich will Ihnen die Abbitte und Ehrenerklärung schenken, bis wir auf das Kapitel vom Schulfond kommen, aber noch sind wir nicht so weit!

Wie, was, rief **Senft** und riß die Augen noch einmal so weit auf: Sie wollen Geld schaffen? O dann beug ich mich im Voraus vor der Stärke Ihrer Erfindungskraft, dann sind Sie mir mehr, als **Baco** und **Gericke** und **Newton**. Ich hätte vorhin noch einiges gegen Ihre **Oberedukationsräthe** auf dem Herzen. Es wären so weit ganz hübsche Leute, in der Idee nemlich, da werden sie auch wohl ewig bleiben, dacht ich. Aber, wie gesagt, wer eins kann, kann auch das andre! Ich traue Ihnen nun alles zu und warte nur begierigst auf das goldne Kapitel vom Schulfond.

Das

Das Lächeln des Herrn Inspektors hielt noch immer an. Es wird kommen, sagte er: Ich werde Sie nicht darum bringen! Vorher müssen wir aber doch noch einige andre Kapitel durchgehen, das z. E. von den Eigenschaften eines Lehrers. Hier muß ich selbst gestehen, meine Foderungen sind groß: Aber ich kann mir nicht helfen; Entweder was rechtes oder gar nichts! Urtheilen Sie selbst, meine Herren, ich will Ihnen die Stelle vorlesen.

Sogleich schlug er auf und las:

„Meine Lehrer alle, ohne Unterschied, müssen weder unter 24 noch über 48 Jahre alt seyn. Dies ist der Zeitraum der Kraft und der Thätigkeit! So bald sie diesen überschritten, gebe man ihnen einen guten Gnadengehalt und lasse sie ruhig sterben. Ihren Körper anbetreffend, so verlange ich, daß er, wo nicht schön, doch wenigstens nicht übelgestaltet sey. **Nur in schönen Körpern können schöne Seelen wohnen:** Und ein häßlicher Schulmann ist eo ipso ein elender Schulmann.„

O du armer Kantor Hartmann, rief Senft mit einemmale sehr andächtig und gerührt aus und schlug in die Hände zusammen! Doch, fuhr er fort, lesen Sie nur weiter, ich will es ihnen hernach sagen.

Was Senft eigentlich auf dem Herzen hatte, war dies: In seiner frühen Jugend hatte er einen Kantor dieses Namens zum Lehrer gehabt, einen Mann, bey dem es beynahe unmöglich auszumachen war, welches von beyden das andre übertraf, die Häßlichkeit des Körpers die Schönheit der Seele, oder die Schönheit der Seele die Häßlichkeit des Körpers. Senft hegte für die Asche dieses Mannes die ungemessenste Hochachtung und gieng heimlich damit um, sein Bild in Kupfer stechen zu lassen, es mit einem kleinen Entwurfe seines Lebens und Charakters in die Welt zu schicken und **Lavatern** zuzueignen. Da ihm nun der Herr Inspektor so unerwartet mit seiner Schönheitstheorie auf den Hals fuhr, so schoß ihm ganz natürlich sein alter Kantor aufs Herz, dessen Name allein die vollständigste Widerlegung war.

Nach diesem kleinen Intermezzo fuhr der Herr Inspektor also fort:

„ Ihr äusserer Anstand sey angenehm, ihre Manieren reizend: Die Stimme weder zu stark, noch zu schwach, und die Aussprache deutlich und von allen Fehlern des Lispelns, Schnarrens, Stotterns, Sprechens durch die Nase ꝛc. gänzlich frey. Um deswillen würd ichs auch nicht gern sehen, wenn meine Schulleute sich des Schnupftabaks bedienten, dessen häufiger Gebrauch auf eine nothwendige Art das Reden durch die Nase nach sich

ziehet.

zieht. Vor allen Dingen aber müssen sie in der Deklamation ausgemachte Meister seyn, als welche mit gewaltiger Kraft auf das menschliche Herz überhaupt und insbesondere auf das Herz der Jugend wirkt. Der größte itzt lebende Deklamator ist der berühmte Dichter **Ramler** in Berlin: Wer nur irgend Gelegenheit hat, versäume ja nicht, zu hören und von ihm zu lernen.„

Während dieser kurzen Vorlesung hatte Senft schon etlichemal kleine Anstösse von Husten bekommen: Als aber der Herr Inspektor **Ramlers** erwähnte, wurden seine Bewegungen so merklich unruhig, daß die ganze übrige Gesellschaft auf ihn sahe. Er kannte **Ramlern** von Person, hatte ihn oft deklamiren hören, und hielt seine Deklamation für einen zwar hinreissenden und bezaubernden, aber doch ganz unnatürlichen Halbgesang, der höchstens nur zu Ode paßte, in allen andern Arten der Dichtkunst aber schlechterdings unaushaltbar wäre. Dieser Halbgesang nun vollends auf den Schulkatheder versetzt war für Senften eine abscheuliche Idee, und es brannte ihn, wie Feuer, dies dem Herrn Inspektor ins Gesicht zu sagen: Allein dieser ließ ihn nicht dazu kommen und las ununterbrochen weiter:

Noch höher und grösser aber sind die Eigenschaften des Geistes und des Herzens, die ich von meinen Lehrern fodre. Verstand und Witz, Ein-

bildungskraft und Gedächtniß seyn zu gleichen Graden in ihnen vereinigt! Thatkraft und Feuer gatte sich mit philosophischer Kälte; Kenntniß des menschlichen Herzens und insbesondere der Jugend, Kenntniß der alten und neuen Sprachen, gründliche Einsicht in jede gemeinnützige Wissenschaft, Fluß der Beredsamkeit und Fertigkeit im Sokratischen Gespräch, eine fruchtbare Einbildungskraft und Gegenwart des Geistes, eine stets muntre und fröliche Laune, die allem Einflusse des Wetters und der menschlichen Zufälle trotzt, eine unermüdete Geduld und Beharrlichkeit, und nun, von Seiten des Herzens Tugend und Religion, die minder spricht als handelt, das, das macht das Ideal eines vollkommenen Lehrers aus.„

Bravo, bravo, vortreflich rief **Senft** und klopft in die Hände. Die übrigen folgten ihm blindlings nach und der Herr Inspektor kützelte sich bereits nicht wenig, einen so schwer zu befriedigenden Aristarch zum Beyfall gezwungen zu haben: Aber der hinkende Bothe kam bald nach!

Ich hoffe doch, fuhr **Senft** fort, wir verstehn uns recht! Mein Beyfall nemlich gilt Ihrem Ideale, als Ideal: Aber wenn Sie meynen, daß jemals ein solcher Schulmann existirt hat oder durch Ihr Buch gezeugt existiren wird, so muß ich mir mit Ihrer gütigen Erlaubniß meinen Beyfall wieder zurück erbitten.

An-

Anstatt böse zu werden, beliebte es diesmal dem Herrn Inspektor, Senften ein Bonmot von seiner Art in den Bart zu werfen. Wie ist mir denn, sagte er, Sie sind ja wohl ein Bruder vom ungläubigen Thomas?

Der Einfall war zu lahm, als daß sich Senft hätte die Mühe nehmen sollen, ihn zu beantworten. Nein, sagte er: Aber ich wäre werth, ein Bruder vom dummen Thomas zu seyn, wenn ich mir weiß machen liesse, daß aus 2 mal 2 fünfe werden könnte! In Ihrem Ideale, mein Herr Inspektor, sind wahre wirkliche Widersprüche; Eigenschaften, von denen eine die andere ausschließt. Ich wäre begierig, das Menschenkind von muntrer Laune zu sehn, das bey Sonnenschein und Regen, bey fieberischer Kälte und Hundstagshitze, beym Glück und Unglück sich immer gleich bliebe. Ich setze mich heut noch auf die Post, und reise hundert Meilen, wenn Sie mir einen Menschen nachweisen können, bey dem Verstand und Witz, Gedächtniß und Phantasie zu gleichen Graden gemischt sind.

Senft wollte weiter reden, aber der Herr Burgemeister legte sich mit einem sanftmüthigen und freundlichen Bscht! ins Mittel. Mein Herr Pastor, sagte er, lassen Sie uns das bis auf ein andermal versparen und itzund weiter hören!

Sie haben Recht, sagte Senft: Kein Wort mehr! Machen Sie nur, mein Herr Inspektor, daß sie bald auf das Kapitel vom Schulfond kommen: Da werden unsre Meynungen hoffentlich besser zusammenstimmen.

Wir wollens erwarten, sagte der Herr Inspektor! Was nun folgt, meine Herren, betrift die Methode und insbesondre die Sokratische. Darüber hab ich nichts neues sagen können, es ist schon genug darüber geschrieben. Dann folgt eine Abhandlung von der Disciplin, von Belohnungen und Strafen und was dahin einschlägt, auch diese übergeh ich. Bey Gelegenheit der **Lehrbücher** habe ich einen etwas kühnen Gedanken hingeworfen, der einige Aufmerksamkeit erregen dürfte.

Nun fragte Senft sehr neugierig? Haben Sie vielleicht Vorschläge gethan, wie sie am nützlichsten eingerichtet werden müssen?

Nichts, nichts, sagte der Herr Inspektor: Es braucht gar keiner Lehrbücher mehr: Ich habe sie alle gänzlich abgeschaft. Sie wundern sich? Hm, wenn sie nur ein klein wenig nachdenken wollten, so würden Sie sogleich die Ursach entdecken. Glauben Sie denn, daß solche Lehrer, wie die meinigen, eines so armseligen Hülfsmittels bedürfen, als ein Lehrbuch ist? Ein jeder ist sich selbst Lehrbuch und alles! Jeder hat den Faden aller Wissenschaften, der Mathematik, Physik, Natur-

historie,

historie, Geschichte, Geographie ꝛc. im Kopfe, darnach lehrt er, was brauchts denn sonst noch?

Ja, wenns so ist, sagte Senft mit einer erkünstelten einfältigen Miene: Freylich wohl, **wer den Oel hat, der läßt ihn denn so brennen,** spricht Asmus!

Ueberdem, fuhr der Herr Inspektor fort, sind meine Schulen, ich rede itzt von den Häusern und Gebäuden, so angethan, daß sie den Unterricht in allem menschlichen Wissen auf eine unglaubliche Art befördern.

O das wird gewiß wieder eine recht herrliche Stelle seyn, rief Stucker aus, die lesen Sie uns doch aus dem Buche selbst vor!

Gern, gern, sagte der Herr Inspektor, schlug auf und las:

„Die alten, finstern Schulgebäude, die sich eher für Missethäter als für eine muntre, lehrbegierige Jugend schicken, müssen alle von Grundaus niedergerissen werden. An deren Stelle setz ich neue, in dem besten italienischen Geschmak und wo möglich, **mit allen fünf Säulenordnungen zugleich versehen,** damit die Jugend, die etwa die Baukunst lernen soll, sogleich von diesem Theile derselben anschauende Begriffe bekomme. Die Zimmer müssen hoch, wohlerleuchtet und geräumig seyn, um alle den gelehrten Vorrath zu fassen,

den ich für sie bestimme. Die Wände von oben an bis untenaus hängen ganz voll von Landcharten, Grundrissen von Städten, Prospekten von schönen Gegenden, Lustschlössern, Pallästen, Kirchen und tausend andern Merkwürdigkeiten der Natur und der Kunst. Hier erhebt der rauchende Aetna sein stolzes Haupt über die Wolken; Dort steigt der edle Tempel des heiligen **Petrus in Rom** mit seiner herrlichen Cuppola empor. Hier präsentirt sich der **Sankt Markusplatz zu Venedig**: Dort die neue Brücke in der Hauptstadt des leichtsinnigen Franzmanns. Welch eine Erleichterung für die Geographie, wenn beynahe der ganze Erdkreis an die Wand hingezaubert dasteht! Auf eben diese Weise sorg ich auch für die Erleichterung des historischen Studiums. Alle berühmte Männer und Frauen aus allen Zeiten und Völkern, Könige und Helden und Gelehrte und Erfinder und Künstler, Wohlthäter und Geisseln des Vaterlandes stehen vor uns in den schönsten Gemälden und Kupferstichen. Nicht allein aber ihre Gesichter, sondern auch ihre Thaten! Hier zeigt sich die **fürchterliche Bluthochzeit in Paris**: Dort wird der König der Britten, **Karl I.** mit dem Beil hingerichtet. Hier ist die Schlacht bey **Narva**, dort ihr Revers, die Schlacht bey **Pultawa**. Hier nimmt **Sokrates** den Giftbecher und dort sinkt **Wilhelm von Oranien**, von dem tödlichen Bley des unglücklichen Baltha-

sar

sar Gerhard erschossen. Doch diese Hülfsmittel der Gelehrsamkeit sind bey weitem noch nicht alles, was ich den künftigen Schulen zugedacht habe! Aus den Hauptzimmern, worinn der Unterricht ertheilt wird, tritt man in verschiedne Nebenzimmer. Das erste enthält das Naturalienkabinet, das sich blos auf das Thier- und Mineralreich erstreckt, denn das Pflanzenreich muß in einem botanischen Garten studirt werden, für den bereits gesorgt ist. Im zweyten Zimmer ist das Kabinet für die Physik und in dem dritten für die Mathematik, zu dem noch besonders eine Sternwarte kommt, die auf einem kleinen Seitenthurme angelegt und mit den besten Instrumenten versehen ist. In dem vierten und letzten Zimmer ist die Bibliothek, aus der meine Lehrer, wie die Bienen aus der Blume, den Honig der Wissenschaft und des Unterrichts zusammentragen. Und nun, ihr Kenner des Nützlichen und Schönen, trettet auf und sagt, ob solch eine Anstalt nicht mit Recht das Ideal einer vollkommenen Schule genannt zu werden verdienet!„

O das müßte ein Unmensch seyn, rief Stucker aus, der das läugnen wollte. Das ist eine ganz herrliche Stelle, sie hat mich ganz hingerissen! Was sagen Sie, mein Herr Burgemeister?

Ich sag es mit Ihnen, versetzte er: Der liebe Gott gebe nur sein Gedeihen dazu, daß sol-

che schöne Schulen bald überall in unserm lieben werthen Vaterlande seyn mögen.

Es hat sich was, sagte der Stadtschreiber und schlug eine grosse Lache auf! Wenn Sie nicht zu einem Dukatenregen Anstalt machen, mein Herr Inspektor, so ist alles in den Wind geschrieben. So eine Schule muß ja meiner Seel an ein 50000 Thaler kommen!

Hm, versetzte der Herr Inspektor ganz kalt, wenns nicht mehr wäre! Es muß zu ganz andern Summen Rath werden, als zu kahlen 50000 Thalern. Meine Projekte, wie Sie gleich hören werden, gehen in die Millionen!

Schwerelast noch einmal, rief der Stadtschreiber, das ist alles mögliche. Aber Sie wollen doch nimmermehr das Geld zusammen betteln, wie der in Dessau — wie heißt er doch nun gleich? —

O nein, erwiederte der Herr Inspektor: Mein Fond muß sicher seyn und nicht vom ungewissen Erfolge des Bettelns abhängen!

Nun so bitt ich Sie um alles in der Welt, fiel Senft ein, lassen Sie endlich einmal hören, was es mit Ihrem Schulfond für eine Bewandniß hat! Die ganze Reputation Ihres Buches beruht darauf: Denn wenn es mit Ihren Geldprojekten ebenfals auf ein Windey hinausläuft, so —

Das

Das Uebrige drückte Senft durch ein mitleidiges Achselzucken aus.

Ich bin meiner Sache gewiß, versetzte der Herr Inspektor mit einem zuversichtlichen Tone. Hören Sie, aber ununterbrochen, und dann richten Sie!

Senft machte seine Verbeugung und der Herr Inspektor las:

„Thätige Hülfe für das Schulwesen, die nur einigermassen ins Grosse gehen soll, kann nirgend als vom Throne herkommen. Zum Glück sind die itztlebende Grossen der Erden von der Nothwendigkeit der Schulverbesserung überzeugt und man darf ihnen nur Mittel und Weeg anzeigen, so werden sie nicht ermangeln, sogleich Hand ans Werk zu legen. Das erste, was in dieser Absicht zu thun ist, ist ein Schritt, der, wenn es auch auf keine Schulverbesserung abgezielt wäre, dennoch für das Wohl der Menschheit äusserst ersprießlich seyn würde. Was ist wohl seit dem vorigen Jahrhunderte die Ursach so unzählicher drückenden Auflagen, von denen gleichwohl zur Beförderung gemeinnütziger Anstalten kein Heller im Schatze überbleibt? Der Luxus der Regenten etwa? Zum Theil: Aber die eigentliche, wahre Hyäne, die das Mark des Landes auffrißt, ist die stehende Armee! Sollte man eine Berechnung der Kosten anstellen, die der Artikel Soldat in dem einzigen Europa verursacht, es würde eine Summe

me von mehr als 100 Millionen Thaler herauskommen! Nur die Hälfte davon, nur das Viertel, welche gesegnete Revolutionen im Schulwesen liessen sich damit bewirken! Weg also mit euern Hunderttausenden, ihr Regenten und Regentinnen Europas! Bedenkt, daß nicht bloß die Pflicht der Vertheidigung, sondern auch der Aufklärung des Vaterlandes auf euch ruht! Schaft eure kolossalischen Heere ab und behaltet davon das Viertel, höchstens das Drittel! Den daraus entspringenden Ueberfluß der Landeseinkünfte erlaßt zur Hälfte euren Unterthanen, die andre Hälfte sey der öffentlichen Erziehung gewidmet! Welches Frohlocken des Landes, welcher Seegen der künftigen Zeit, welcher Ruhm der Unsterblichkeit erwartet euer! Nein, ihr werdet, ihr könnt dieser reizenden Aussicht nicht widerstehen: Und dann wohl euch, ihr Schüler! Eurer Noth ist ein Ende.„

Hier fieng **Stucker** abermal ein schallendes Händegeklatsche an, in welches sogleich der Burgermeister aus Ueberzeugung und der Stadtschreiber zur Gesellschaft mit einstimmten. **Senft**, wiewohl er einen ganzen Sack voll Spöttereyen und beissende Kritiken aufgesammelt hatte, spielte gleichwohl den Stummen und behielt alles bey sich. Auch ward es ihm diesmal ganz und gar nicht schwer: Denn schon war der Entschluß reif, dies Ideal aller Ideale in einer eignen Schrift öffentlich in die Pfanne zu hauen, und folglich gieng

ihm

ihm von allen seinen itztgemachten Bemerkungen keine einzige verloren.

Der Herr Inspektor kannte Senftren zu gut, um nicht zu wissen, was in diesem oder jenem Falle sein Stillschweigen bedeutete. Ueber Erwarten aber nahm er es diesmal ganz und gar nicht ungnädig auf, sondern mit einem sehr sanften Tone sagte er: So sehr ich Ihnen für Ihren Beyfall verbunden bin, meine Herren, so nehm ich ihn doch mehr um der Schreibart willen an, die mir vielleicht grade in dieser Stelle ein wenig vorzüglich gelungen ist, als um der Sache selbst willen. Ich weis sehr wohl, mein Herr Pastor, daß die Grossen ganz und gar nicht geneigt sind, ihre übermässigen Heere abzuschaffen oder nur zu vermindern; Auch rechne ich in den ersten hundert Jahren noch auf nichts: Indeß wenn man einmal im Projektiren ist, so nimmt man doch gern alles zusammen, das höchst praktikable und auch das bloß mögliche. Wer weis, ob nicht das Wort, was ich hier sage, wenigstens ein fruchtbares Samenkorn auf die Zukunft ist! Oder wer weis, ob nicht einer von den kleinen grossen Herren, durch die Macht der Wahrheit überwunden, einen glücklichen Anfang macht, und das Geld, was er an Soldaten gewandt hat, nun an Schulen wendet! Schon um dieses möglichen Falles willen lohnte es immer der Mühe, meinen Einfall wenigstens als eine verlorne Schildwache hinzustellen. Uebrigens

gens werden Sie sogleich ganz andre Vorschläge hören, wobey die Grossen nichts verlieren und doch für das Schulwesen ungeheure Summen gewonnen werden.

Eine fliegende Röthe stieg Senften bey diesen Worten ins Gesicht. Es ärgerte ihn und zugleich schämte er sich, daß er den Herrn Inspektor in Gedanken für einen noch weit grössern Narrn gehalten hatte, als er sich itzt zeigte. Ich bitte herzlich um Verzeihung, sagte er: Ich glaubte wirklich und ich konnte anfangs nicht anders glauben, als daß es Ihnen mit Ihrem Vorschlage völliger Ernst sey. Als ein Schuß in das weite Blaue kann er immer paßiren: Ja ich muß ihm sogar das Zeugniß geben, er knallt recht schön! Aber, aber — wenn nur die Kernschüsse nicht fehlen!

Nun so geben Sie wohl Achtung, sagte der Herr Inspektor: Eben kommt einer! Er nahm das Buch und las:

„Es können aber auch noch von einer andern Seite her die ansehnlichsten Summen zur Vervollkommung des Schulwesens gewonnen werden. Seit dem Westphälischen Frieden sind eine Menge reicher Stifter säkularisirt —

Ha, sagte Senft und holte einen kräftigen Erquickungsseufzer, denn er sah nun schon, wo es hinaus wollte und kützelte sich höchlich, daß er sich doch in unserm Herrn Inspektor nicht geirrt hatte. Dieser, ohne etwas zu merken, fuhr fort:

— „die

— „die, statt daß sie ehmals eine Anzahl geistlicher Müßiggänger nährten, itzt eben so viel Weltliche nähren. Was könnte doch irgend den Regenten des Landes abhalten, die Präbenden dieser Stifter geradezu einzuziehen und damit die Schulen zu bedenken? Man gebe mir nur die Einkünfte der drey Dome, in Brandenburg, Halberstadt und Magdeburg, und ich will damit die eben genannten Provinzen von Grund aus umschaffen.„

Diese neue Idee brachte Senften wieder auf gute Laune. Ja das laß ich gelten, sagte er: Das nenn ich doch einen Schuß ins Schwarze! Aber, mein werthester Herr Inspektor, einen Gefallen müssen Sie mir thun! Den Domherrn von Rochow und dann den Domherrn von Spiegel in Halberstadt, die beyden lassen Sie doch wenigstens bey Ehre und Würden!

Das dependirt nicht von mir, sagte der Herr Inspektor mit einem vornehmen Achselzucken; Das kommt lediglich auf die Gnade Ihro Majestät des Königs an! Meine Sache ist bloß, die Maschine in Gang zu bringen: Das Uebrige geht mich nichts an!

Aber wissen Sie denn auch wohl, mein Herr Inspektor, fiel der Stadtschreiber ein, der König von Preussen liest keine deutschen Bücher!

Sehr wohl, war die Antwort, so liest sie doch der Kronprinz und ich habe denn so meine Kanäle —

Nun,

Nun, nun, sagte der Burgemeister mit einem bedenklichen Fingerzeig, geben Sie einmal Achtung, es geht kein Jahr ins Land, so verlieren wir unsern Herrn Inspektor. Denken Sie an mich! Das Buch wird gar zu viel Aufsehn in der Welt machen!

O Sie sind gar zu freundschaftlich, erwiederte der Herr Inspektor! Ich habe ja nichts gethan, als meine Schuldigkeit: Denn wozu hat einem der liebe Gott sonst den Kopf gegeben, als zum Denken? Einen Gedanken muß ich Ihnen aber doch noch mittheilen, der fast unter allen mein Favorit ist.

„Ausserdem aber sind für die Schulen noch Hülfsquellen genug, wenn nur diejenigen, die an dem Ruder der Erziehung stehen, Augen hätten, sie zu entdecken! Manufakturen und Fabriken sind in allen kultivirten Staaten die Quellen des Reichthums und der Macht: Warum denken denn nun die Vorsteher der Schulen nicht auf Anlegung einer einträglichen Fabrik oder Manufaktur, deren Ueberschuß zum Besten der Schule verwandt werde? So ist mancher oft arm, weil er die Kunst, reich zu werden, nicht versteht!

Tausend, was das wieder für ein herrlicher Gedanke ist, rief Stucker.

Bscht, sagte der Herr Inspektor und fuhr fort:

„Diese Fabriken müßten nicht von der gewöhnlichen Art seyn, die man in allen Städten und in allen Ländern antrift, sondern sie müßten

sich

sich lediglich darauf einschränken, Produkte zu liefern, die stark gesucht, gut bezahlt werden und doch nur an wenig Orten zu haben sind. Ich will einige vorschlagen, wie sie mir eben einfallen! Eine Fabrik von mathematischen Instrumenten und Modellen; Eine Fabrik **gedrukter** Landcharten; (Da die Erfindung derselben noch neu ist, so wäre diese Fabrik die erste in ihrer Art und würde in kurzer Zeit die *Homannische Officin in Nürnberg* stürzen) Eine, daß ich mich so ausdrücke, Fabrik von kleinen Naturalienkabinetern; Eine andre von geschnittenen Steinen ꝛc.

Das ist allerliebst, sagte Senft. Wie wärs, wenn Sie auch eine *Nachdruckfabrik* mit in Vorschlag brächten, oder eine *Wagenschmierfabrik*, dergleichen Herr D. Bahrdt *in* Dürkheim angelegt hat?

Nun war der Herr Inspektor aus hundert Ursachen kein Freund vom D. Bahrdt. Nichts auf der Welt hätte ihm folglich empfindlicher seyn können, als sich mit ihm, besonders aber im Fabrikwesen, in Parallel gesetzt zu sehen! Er stand also plötzlich auf und sagte: Es ist genug!

Es ist auch wahr, sagte der Stadtschreiber: Man kann ja nicht ewig lesen und auch nicht ewig zuhören! Wir wollen ein Bißchen in den Garten gehen und auch einmal nach dem Weibsen sehen!

Der Vorschlag ward beliebt und die ganze Mannsgesellschaft brach auf.

*

Viertes Capitel.

Während der Zeit, daß der Herr Inspektor sein Ideal las, der Burgermeister und Stucker es bewunderten, der Stadtschreiber es in Gedanken mit einem Solotout und 9 Matador in der Vorhand verglich, Senft aber es als die abgeschmackteste Fratze verachtete und verlachte, ließ sich in dem weiblichen Zimmer ein wirkliches, leibhaftes Ideal in seiner Art sehen, dem, trotz aller Unglaublichkeit und Unwahrscheinlichkeit, kein Mensch die Existenz absprechen konnte, und das war unser theures, werthes Israelchen! Meine Leser haben bereits von seinem Charakter und Sitten einen vorläufigen Wink erhalten: Itzt aber soll ihnen von seinem Wesen und Wandel voll und zur Genüge aufgetischt werden!

Israelchen war seines Alters 8 Jahr; von Statur das, was man einen kleinen, dicken Knirps nennt, mit einem kugelrunden Kopfe, ein paar hübschen, schwarzen Augen, die aber nie gradaus, sondern immer nach der Seite schielten, mit einer Stirn, die so auszeichnend war, daß sie schon einen eignen Perioden verdient. Von der Nasenwurzel an bis zu den Wurzeln des Hauptthaars formirte sie einen kleinen runden Bauch, der aber

nicht

nicht wie ein Bauch, sondern wie ein Stein so fest, anzufühlen war. Eine Menge Runzeln waren bereits darauf gezogen, die vom Gesichterschneiden herrührten, worinn Israelchen in seiner so zarten Jugend ein vollkommener Meister war. Einer seiner liebsten Manöver war das Zähneblekken und er bediente sich dessen gewöhnlich als einer Replik, wenn sein Vater oder seine Mutter ihm eine Vermahnung gaben. Als ein Sohn des Herrn Inspektors, konnte und durfte er in keine niedrigere Klasse gehen, als beym Rektor des Orts in Prima, und daß er diesem armen, geplagten Manne seine dornenvolle Stelle noch mehr verkümmert, läßt sich leicht gedenken. Eben deswegen gieng er auch gern in die Schule, weil er dort in der vollen Weide seines Muthwillens war und selbst heute ließ er sich nicht davon abhalten, und kam erst nach Hause, als der Kaffee bereits genossen und der Herr Inspektor bereits in vollem Lesen begriffen war. Schon wollte er ins Zimmer einbrechen und das Wenigste, was er gethan hätte, wäre gewesen, ein paar Exemplare des Ideals mit Bier zu begiessen oder Blätter herauszureissen oder sie mit Tabakasche zu bemalen: Allein seine Schwester, **Fiekchen**, schreckte ihn mit einem einzigen Worte von alle diesem Unfuge ab! Der Herr Stadtschreiber ist da, sagte sie! Das war für Israelchen ein schrecklicherer Name, als der Teufel selbst. Es war noch nicht lange her,

daß er mit diesem Manne einen Seel und Leib erschütternden Auftritt gehabt hatte. **Israelchen** hatte unter andern auch die Gewohnheit, daß er in Gesellschaften gern unter den Tischen herumkroch und die Leute in die Waden zwickte. Nun fiel es ihm ein, dies saubere Spielchen auch einmal mit unserm Herrn Stadtschreiber zu probiren! Das erstemal litt ers: Das zweytemal drohte er, er sollte die dummen Streiche bleiben lassen: Weil er aber gleichwohl zum drittenmale wiederkam, so packte ihn der Stadtschreiber beym Felle, schleppte ihn zur Thüre heraus, schüttelte ihn bey der Brust, daß ihm Hören und Sehen vergieng und sagte zu ihm: Infamer Junge, ich schlage Dich zu Kreuzmillionen Stücken, wenn du dich unterstehst und rührst mich nur noch einmal an! Nimm dich in Acht: Ich sage dirs! Diese Sprache, mit den gehörigen Gesten begleitet, hatte ihre volle Wirkung gethan, und seit der Zeit floh **Israelchen** vorm Stadtschreiber, wie vor einem Bäre. Diesem Auftritte, der damals von der Frau Inspektorn sehr übel aufgenommen wurde, über den aber nun schon Gras gewachsen war, hatte es der Herr Inspektor zu verdanken, daß er sein Ideal ruhig und ungestört vorlesen konnte: Die Damen hingegen genossen in vollem Maase seine ganze erfindungsreiche Laune. Gleich bey seinem Eintritte, unter dem Händeküssen, spuckte er, jedoch mit Respekt zu melden, der ältesten **Meyern** auf die Hand.

Das

Das gute Mädchen war es schon gewohnt, das Ziel seiner Ausgelassenheit zu seyn; Da es also nichts mehr war, als ein Bißchen Nasses, so nahm sie es ruhig und gelassen hin, gickerte sich eins und sagte mit aller möglichen Freundlichkeit: Das liebe **Israelchen** ist doch noch immer so lose, wie sonsten!

Ach leider mehr als zu lose, erwiederte die Frau Inspektorn! Ich habe meine liebe Noth mit ihm!

Hier begann **Israelchen** zum erstenmale sein Zähnefletschen und wiederholte die Worte: Ich habe meine liebe Noth mit ihm! Ich habe meine liebe Noth mit ihm!

Pfui, sagte die Frau Inspektorn: Weist du wohl, was ich dir gesagt habe? Wenn du heut unartig bist, so kriegst du auf den Abend keinen Bissen von deinem Leibgerichte!

Israelchen fletschte die Zähne vor wie nach und sagte: Du mußt mir doch was geben! Ich will dich schon kriegen!

Die Frau Inspektorn lachte herzlich. Ey womit denn, sagte sie? Das möcht ich wohl wissen!

I da reiß ich dir das Kopfzeug ab, versetzte er, und schmeiß es auf den Kirchhof.

Das solltest du dich einmal unterstehen, gab sie zur Antwort: Es sollte dir übel bekommen!

I so will ich dirs gleich abreissen, versetzte Israelchen, und damit machte er wirklich Miene, über seine Mutter herzufallen. Die Damen aber schlugen sogleich eine Wagenburg um sie und hielten den muthwilligen Schäker ab; Weil er nun sahe, daß er nicht durchdringen würde, kehrte er gleich das Blatt um und sagte zu seiner Mutter: Ich thue dir nichts, es ist nur mein Spaß! Damit schmiegte er sich an sie, machte ihr einige Karessen und im Augenblick war alle Sache wieder gut.

Nun da sehn Sie einmal, sagte die Frau Inspektorn zur Gesellschaft, was soll man nun mit so einer kleinen Schmeichelkatze anfangen? Die Damen lächelten ihren Beyfall und somit war die erste Scene zu Ende.

In einem Weilchen gieng Israel aus dem Zimmer, kam nach einigen Minuten wieder, schlich wie eine Katze immer um die Damen herum, die nicht das mindeste Arge befürchteten, und setzte sich dann still nieder. Mit einemmale that die jüngste Meyern einen entsetzlichen Schrey, als ob sie den Kroaten in die Hände fiele und fuhr sich mit der Hand in den Nacken! Sogleich faßte sie auch das Ding, was ihr den Schrey abgenöthigt hatte, und das war ein Maykäfer, den Monsieur Israel die

Geschick

Geschicklichkeit gehabt hatte, ihr in den Kapuchon zu setzen, und der dann zu seinem Vergnügen eine kleine Promenade nach dem Nacken gemacht hatte. Im Vorbeygehen, Israel hielt sich alle Jahre ein ordentliches Maykäfermagazin zu 1000 und mehr Stück, die er des Abends von den Bäumen schüttelte und in einen grossen Topf that, aus dem er sie denn, wo es Noth war, bloß hervorzulangen brauchte. Die stärkste Ausfuhr gieng nach der Schule; Hier gebrauchte sie Israel, theils des Rektors Perücke damit zu zieren, theils seine Mitschüler damit zu hohnecken, theis sie in der Klasse schnurren zu lassen; Das einemal hatte er sogar seinem Vater einen in der Perücke mit auf die Kanzel gegeben, der ihn aber dafür, weil die Frau Inspektorn eben nicht zu Hause war, übel bezahlte. Mit den übrigen wurden mehrentheils Experimente gemacht; Entweder schnitt er sie mit der Scheere mitten von einander, oder er bratete sie langsam am Feuer, oder er band sie mit einem Faden an ein Holz und ließ sie sich todt fliegen. Von allen diesen kleinen Teufeleyen erfuhr der Vater keine Sylbe, und die Mutter, die sie wußte, freute sich herzlich drüber und entdeckte darinn die deutlichsten Spuren eines grossen Genies.

Unsre jüngste **Meyern** nun hatte wirklich, nach Weiberart, einen ganz artigen Schreck davon getragen, so daß ihr ein rothes Pulver sehr dien-

 lich

lich gewesen wäre: Indeß verbiß sie ihren Verdruß, so gut sie konnte, und drohte Israelchen bloß mit dem Finger! Dieser stellte sich, als ob er von nichts wüßte und so gieng die zweyte Scene nicht minder glücklich vorüber.

Ohne Zweifel würden solcher Auftritte noch viel mehrere und stärkere paßirt seyn, und obgleich die Frau Burgemeistern ein noch so strenges Air gegen Israeln annahm, so würde er sie doch eben so wenig geschont haben, wie die beyden Meyern, wenn nicht zum guten Glück eine Kutsche voll Fremder vor den Fenstern vorbeygefahren wäre. Wie der Blitz schoß Israel zur Thür heraus, um sich hinten aufzuhängen. Er fuhr mit bis vors Thor, und da ihm auf dem Rückwege einige seiner Vertrauten von den Strassenjungen aufstiessen, so fieng er mit ihnen an Sau zu treiben und das dauerte ziemlich hin bis zum Abendessen. Eben wollte die Frau Inspektorn nach ihm schicken, als er von Schweiß und Staub bedeckt, mit zerstreuten Haaren und schmutzigen Hosen von selbst erschien. O du böses, gottloses Kind, rief sie ihm entgegen: Wie siehst du wieder einmal aus? Wo hast du gesteckt? Itzt solls nun gleich zu Tische gehen und es wäre Noth, daß ich dich erst vom Kopf bis auf die Füsse rein machte.

Ich mag aber nicht zu Tische gehen, erwiederte Israel, ich will allein essen.

Du

Du sollst aber, gebot die Frau Inspektorn, absolut, ich wills haben!

Ich will nun aber nicht, schrie der Bube, indem er seiner Mutter einen derben Schupp gab! Wenn der Stadtschreiber mitißt, mag ich nicht mitessen.

Ach du armer Schelm, sagte sie, schon wieder ganz besänftiget? Ist das die Ursach? Ja, ja, du hast Recht, der Stadtschreiber ist ein grober, garstiger Mensch: Aber heut soll er dir nichts thun, ganz gewiß nichts, das versichere ich dich!

Wenn schon, ich mag doch nicht mitessen, fuhr Israel noch immer trotzig fort.

Mein Himmel, sagte die Mutter, und schlug voller Herzensangst in die Hände; Das ist ja ein wahres Unglück! Wie machen wir das? Weist du was, Kind? Bleib nur ein Augenblickchen hier! Ich will es schon so einrichten, daß der Stadtschreiber selbst kommen muß und muß dich bitten! Dann kommst du doch, liebes Israelchen, nicht wahr?

Israelchen überlegte bey sich selber, ob das wohl Satisfaktion genug für ihn wäre? Da er also nur keine positiv abschlägliche Antwort gegeben hatte, so lief die Frau Inspektorn gleich ins Zimmer, um ihren Plan auszuführen.

Schon war die Tafel durch **Fiekchens** rüstige Hände in völliger Bereitschaft; Jeder stand schon hinter seinem Stuhle und wartete sehnlich der noch fehlenden Frau Inspektorn und ihres Söhnleins. Sie kam, fragte, obs gefällig wäre und faltete ihre Hände zum Gebet? Nun, mein Schatz, fragte der Herr Inspektor ganz verwundert, bringst du denn **Israelchen** nicht mit?

Er will nicht kommen, sagte sie: **Er fürchtet sich vor jemand in der Gesellschaft.**

Aus der spitzigen Miene, mit welcher das **jemand** gesagt wurde, konnte der Stadtschreiber leicht merken, daß er der gefürchtete Knecht Ruprecht wäre. Ich will doch nimmermehr hoffen, sagte er, daß er sich vor mir fürchtet? Ha ha ha ha, ich dachte, wir wären lange wieder gute Freunde! Sagen Sie ihm doch nur, meine Frau Inspektorn, wenn er mich nur ungeschoren liesse, vor mir sollte er guten Frieden haben.

Mir glaubt er das nicht, war die Antwort: Wenns Sies ihm selber sagen wollten —

I Narrenspossen, sagte der Stadtschreiber: Er soll den Augenblick kommen, ich will ihn holen!

Die Frau Inspektorn lief gleich nach, aus Furcht, der Stadtschreiber möchte dem armen Kinde mit Gewalt zusetzen! Er machte auch wirklich nicht lange Federlesens, faßte ihn unter den

Arm

Arm und damit zum Zimmer herein. Da, Monsieur, sagte er, wenn er sich vor mir fürchtet, da soll er sitzen, und da oben will ich sitzen, so sind wir weit genug aus einander.

Israelchen, dem der Hunger weidlich zusetzte, ließ es sich denn für dismal gefallen, schnatterte nach Gewohnheit das Tischgebet her und die ganze Gesellschaft setzte sich nieder, zu essen und zu trinken.

*

Fünftes Capitel.

Eine allgemeine Fröhlichkeit verbreitete sich bald auf allen Gesichtern. **Senft** war mit dem Herrn Inspektor wieder ausgesöhnt, dadurch, daß er ihm das sehr zweydeutige Kompliment machte, es sey nicht sein Ernst gewesen; Zwischen ihm und dem Herrn D. **Bahrdt** fände in keiner Absicht eine Vergleichung Statt! Der Herr Inspektor ermangelte nicht, hievon eine sehr eigenliebige Erklärung zu machen, und so ward der Friede auf der Stelle geschlossen. **Auch Stucker schwamm itzt**, so würd er sich ohngefähr ausgedrückt haben, **in einem Meere von Wonne.** Die Frau Inspektorn hatte ihm einen tückischen Streich zugedacht; Sie wollte ihn nemlich über Tische zwischen beyden Mamsel **Meyern** bringen, um ihn dadurch von **Fiekchen** zu entfernen: Allein der Stadtschreiber

hatte,

hatte Mitleiden mit ihm und mit sich selbst, denn er sollte neben der tauben Burgermeistern sitzen! Nein, nein, rief er, das ist nichts: Alt zu alt, und jung zu jung: **Fiekchen** muß zwischen uns beyden jungen Kerln sitzen, da mag sie sich einen von uns zum Manne aussuchen! Dieser Einfall erregte ein grosses Gelächter, und ehe die Frau Inspektorn ihre Replik anbringen konnte, war es schon geschehen und **Fiekchen** saß an ihres lieben **Stuckers** Seite. Wiewohl sie nun sehr oft aufstehen und weggehen mußte, so wußte doch Stucker sehr fein seinen Fuß immer so zu stellen, daß **Fiekchen** ihn mit dem ihrigen sogleich traf. Auch fiel mit unter ein Händedruck, ein sanfter Kniff ins Knie, ein leises Zupfen an der Filetschürze und mehr so was vor, welches alles die Frau Inspektorn, trotz ihrer Schlauigkeit, nicht bemerkte, weil ihr die Natur, nicht wie dem **Argus, hundert,** sondern nur zwey Augen gegeben hatte: Und was sind zwey armselige Augen, um den tausendkünstlichen Taschenspieler **Amor** zu belauren! Die übrige Gesellschaft hatte weiter durchaus keine Geschäfte, als zu essen, das Essen zu loben, zum Essen zu nöthigen, zu klagen, daß das Essen nicht schmecken wolle, zu versichern, daß es sehr wohl schmecke, kurz der **Magen** war itzt der grosse Mittelpunktskörper, um den sich alles drehet.

Erst mit dem Weine, den der Stadtschreiber sogleich einzuschenken übernahm, ward der Diskours

kours interessanter und der Witz, so gut er in Rübenhausen zu haben war, fieng an zu spielen. Der Stadtschreiber, p. t. Erzmundschenk, brachte natürlich die erste Gesundheit aus, und die war, wie er sich schon hatte verlauten lassen: Das neugeborne Kindelein! Alle Gläser erklangen; Alle Rücken bogen sich dem Herrn Inspektor und selbst Senft machte diesmal frey und ungezwungen alles mit; Denn er dachte bey sich selbst: Der Bastart ist einmal da! Einer mehr oder weniger, was schadets? Er brachte gleich selbst eine zweyte Gesundheit auf das Tapet: Die Herren Obereduk ationsräthe sollen leben, rief er! Und ein abermaliges Klingling lief wie ein Heckefeuer rings herum durch die Gesellschaft. Dann wurd auf das Wohl des Fabrikenwesens, auf das Wohl der Lehrer und Schulen insgemein, auf den Untergang der Domherren ꝛc. angestossen. Da nun von den sonst gewöhnlichen Gesundheiten, auf das Wohl der Stadt, auf bessere Zeiten, Uns wohl, niemand übel, Was wir lieben ꝛc. auch keine verlohren gieng, so war es kein Wunder, wenn die Farbe der Wangen allmählich ins Hochrothe stieg und gesellschaftliche Lustigkeit in Ausgelassenheit ausartete. Niemand aber war so ganz und gar vom Stricke los, als unser theures, werthes Israelchen. Er hatte heute durch die thörichte Güte seiner Mutter und durch das Zureden der Gäste seine Portion im Weine überschritten und

statt

statt eines Spitzglases deren zwey zu sich genommen, wovon das eine, wie sonst, in den Magen, das andre aber schnurgrade in den Kopf gegangen war. Nun war vollends kein Haltens mit ihm; Seine Furcht vor dem Stadtschreiber sogar war verschwunden, und er bombardirte ihn herzhaft mit Knippkugeln, die er sich aus frisch gebacknem Brode drehte. Nach Senften hatte er auch schon oft geworfen, aber ihn immer nicht getroffen, weil er ganz oben saß: Endlich aber gelang es ihm und eine von den gedachten Knippkugeln traf Senften so accurat auf die Nasenspitze, als ob sie von einem Scharfschützen abgeschossen wäre. Senft fuhr auf, warf Israeln einen zornigen, drohenden Blick zu und sagte zur Mutter: Meine Frau Inspektorn, haben Sie doch die Güte und legen dem kleinen und unbändigen Füllen da Zaum und Gebiß an!

Pfui doch, sagte die Frau Inspektorn: Laß das Werfen bleiben, es schickt sich nicht!

Statt der Antwort fletschte Israel seiner Mutter die Zähne und warf ihr selbst eine dicke, derbe Brodkugel an die Backe.

Mehr aus Scham vor Senften, als aus würklichem mütterlichen Zorne sprang sie hitzig auf, auf Israeln zu und machte Miene, ihm das Fell tüchtig vollzuschlagen. Dieser aber fand es nicht für gut, stillzuhalten; Er zog aus und die

Mutter ihm nach. Nun setzte beynahe die ganze Gesellschaft voraus, es würde draussen vor der Thür ein scharfes, peinliches Hochnothhalsgericht gehegt werden: Aber weit gefehlt! Statt den kleinen Bösewicht bis aufs Blut zu peitschen, tätschte sie ihn ein klein wenig auf die Finger. Er, setzte sich sogleich auf die Hinterbeine: Du, sagte er zu seiner Mutter, wenn du mich schlägst, so schlag ich dich gleich wieder! Weil nun, wie das Sprichwort sagt, der Gebrannte sich des Feuers fürchtet, so fand es die Frau Inspektorn nicht für gut, die Probe zu machen und legte sich lieber gleich zum Ziele. Israelchen, sagte sie, ich bitte dich um alles in der Welt, prostituire mich nur heute nicht! Morgen magst du meinetwegen auf dem Kopfe stehen: Nur heut sey vernünftig! Ich will aber nicht vernünftig seyn, sagte das liebe Söhnchen und damit riß er sich los und sprang zum Hause heraus. Die Frau Inspektorn sah nun wohl ein, daß alle ihre Mühe vergebens seyn würde, ihn zur Vernunft zu bringen: Sie überließ ihn also seinem Willen und kehrte zur Gesellschaft zurück.

Keine Minute, so war auch Israelchen wieder da, setzte sich, mir nichts dir nichts, an seinen Platz, schielte aber immer von der Seite nach Senften hin und sobald er sein Tempo ersahe, schmiß er ihm, daß es klatschte, eine ganze Hand voll Maykäfer an den Kopf, die er unterdessen aus seinem Magazine geholt hatte. Das ist das

vor,

vor, sagte er, daß sie mich ein Füllen geheissen haben!

Senft konnte vor allem Erstaunen, Aerger und Wuth kaum zu Worte kommen. Nunmehro, sagte er, wende ich mich an Sie, mein Herr Inspektor, da ich sehe, daß die Frau Inspektorn keine Gewalt über ihr Kind hat! Schaffen Sie mir vor dem abscheulichen Buben Ruhe und thun Sie, was eines Vaters ist, oder ich sag es Ihnen hiermit öffentlich ins Gesicht, wer seine Kinder so erzieht, der sollte sich in die Seele schämen, ein Wort von der Erziehung zu schreiben!

Der arme Herr Inspektor befand sich in der äussersten Verlegenheit. Senfts Reden fuhren ihm wie ein Dolch ins Herz; Er fühlte die Wahrheit und das Gewicht des ihm gemachten Vorwurfs; Er brannte vor Begierde, die Range von Jungen auf das empfindlichste zu bestrafen: Allein ein kalter Schauder fuhr ihm durch die Glieder, wenn er bedachte, welch ein fürchterliches Ungewitter ihm von Seiten der Mutter drohte, im Fall er den Buben wirklich exemplarisch bestrafte! Halb in Verzweiflung sprang er vom Stuhle auf, auf Israelchen zu, faßte ihn beym Ermel und schleppte ihn nach Senften hin. Den Augenblick rief er mit einer donnernden Stimme, bitte es dem Herrn Pastor ab oder — du bist unglücklich!

Ich verlange das nicht, mein Herr Inspektor, versetzte Senft: So ein Bübchen ist zu klein, mich

mich zu beleidigen! Aber es kränkt mich in Ihre Seele, daß solch ein kleines Teufelchen Ihr Sohn seyn soll, und daß Sie nicht männliche Entschlossenheit genug besitzen, ihn zum Menschen zu machen!

Hier fieng die Frau Inspektorn bitterlich an zu weinen: Dies bewog die übrige weibliche Gesellschaft, sich ins Mittel zu schlagen. O, sagten sie, vor heute müssen Sie es so genau nicht nehmen! Das arme Kind hat ein Glas zu viel getrunken, das ist ihm in den Kopf gestiegen! Vor Tische, können Sie glauben, ist er recht artig gewesen, recht sehr artig!

Nun, nun, sagte **Senft**: Es ist geschehn, kein Wort weiter!

So bleib hier, donnerte der Herr Inspektor nochmals auf **Israelchen**: Rühre dich nicht von der Stelle!

Der Stadtschreiber, ohne den **Homer** gelesen zu haben, machte dennoch ein **Homerisches** oder, wie man will, ein **vulkanisches** Kunststück. *) Da er

*) Zu Gunsten meiner Leser, die etwa des Homers unkundig wären, beyläufig auch eine kleine Probe meiner Gelehrsamkeit anzubringen, die man so immer gern bey Romanschreibern bezweifelt, will ich das gedachte vulkanische Kunststück kürzlich entwickeln. Frau Thetis nemlich hatte bey Herr Jupitern geheime Audienz

er sah, daß die ganze Gesellschaft durch die bösen Maykäfer ganz aus Reih und Gliedern gekommen war,

dienz gehabt. Lady Juno begehrte zu wissen, was darinn abgehandelt worden, Herr Jupiter aber fand es nicht für gut, sie es wissen zu lassen. Was daraus entstand, wird jeder Ehmann schon von selbst errathen! Es war, wie folget:

Junonem diese Red verdroß,
Mit ihren Ochsenaugen groß,
Schawet sie Jovem grimmig an,
Sie sprach: Du ungeschlachter Mann,
Was darf es dieser Worten spitzig,
Als ob ich sey allein fürwitzig,
Was hab ich dich so viel gefragt?
Von mir bist du wohl ungeplagt,
Du thust ohn das, nach deinem Mut
Fürnemmen was dich dünket gut ꝛc.

Herr Jupiter, der doch den Donner und den Blitz nicht umsonst führen wollte, drückte den Hut in die Augen, schalt tapfer, und beschloß zuletzt mit dem Trumpfe:

— sitz nieder, schweig hinfort,
Und sey gehorsam meinem Wort,
Oder ich will bezahlen dich,
Daß du gedenken sollt an mich,
Darvor soll mir kein Gott nicht seyn,
Will dir die Unthat tränken ein.

Dieser Trumpf that seine W rkung. Juno setzte sich nieder und hieng das Köpfchen: Alle Götter und Göttinnen schwiegen und mukften nicht! Damit war aber auch die ganze Himmelslust verdorben und es galt Kunst und Erfindung, sie wieder herzustellen.

Der

war, so suchte er sie durch ein Bonmot wieder in Ordnung zu bringen. Das kommt davon, sagte er, wenn man heyrathet! Nein, da lob ich mir meine Schwestern und mich: Wir sind ein rechtes keusches, reines Jüngfern- und Junggesellenkleeblatt! (Schon fieng die Gesellschaft ein klein wenig an zu schmunzeln!) Heda, Herr Nachbar, fuhr der Stadtschreiber fort, indem er mit seinem Glase an Stuckers Glas stieß: Auf glückliche Nachfolge!

Der künstliche Vulkanus aber schaffte glücklich Rath! Ein gutes Wort zuerst, dann einen Becher Wein und obendrauf eine Schnurre fürs Zwerchfell, und siehe da, die gute Laune kehrte wieder!

— — — —

Juno die Göttin thäte lachen,
Sie nahm von ihrem Sohn zu Dank
Den Becher an mit süssem Trank,
Und ließ denselben gehn herumb,
Die Götter all in einer summ,
Versuchten ziemlich diesen Wein,
Vulkanus schenket redlich ein,
Leichtsinnig waren sie mit Schall,
Hätten ein grob Gelächter all,
Das Zechen werth den Tage lang,
Bis zu der Sonnen Untergang.

So kam also durch Vulkans Geschicklichkeit der verkippte Wagen wieder ins Gleiß! Warum ich übrigens die Homerischen Stellen nicht nach Stollbergs, sondern nach Sprengs Uebersetzung angeführt, davon ist die Ursach diese, weil ein halber Louisd'or für einen, der ihn nicht hat, eine beynahe unerschwingliche Summe ist.

Stucker schüttelte mit dem Kopfe. Nein, mein Herr Stadtschreiber, sagte er: Daraus kann nichts werden! Ich bin ein Theolog und lebe nach der Bibel.

Haha, versetzte der Stadtschreiber, wohl vorzüglich nach dem Verse: Seyd fruchtbar und mehret euch! Nun denn, weil Sie doch einmal den Willen haben: Auf glückliches Vollbringen! Frisch angestossen, Mamsell Fiekchen!

Dieser zweyte Einfall that seine Wirkung ganz, und so wie das Glas ausgetrunken war, dachte niemand mehr an die fatale Maykäfergeschichte. Senft selbst, um sie bis auf die Wurzel auszurotten, erzählte einige lustige Vademekumshistörchen, die mit lautem Gelächter empfangen wurden, und der Stadtschreiber machte sich bey jeder einen Knoten ins Schnupftuch, um sie bey Gelegenheit wieder anzubringen.

Unterdessen stand Israelchen noch immer zur Pönitenz bey seinem Vater und kochte in seinem Herzen Wuth und Rache. Diese war in seinem Charakter ein Hauptzug; Nie steckte er eine Beleidigung, Bestrafung, Scheltwort und dergleichen ein, ohne öffentlich oder heimlich dafür Satisfaktion zu nehmen. Nun hatte ihn Senft für die Maykäfer noch ärger bezahlt, als für die Brodkugeln; Er hatte ihm seinen Vater auf den Hals gehetzt, ihn Bube, Teufelchen und mehr so was gescholten, hatte es dahin gebracht, daß er auf

eine

eine schimpfliche Art stehen mußte: Alles das heischte Rache. Sie zum zweytenmale öffentlich zu nehmen, war ihm bey aller seiner Verwegenheit zu gewagt: Also heimlich! Die erwähnten Vademekumsgeschichten bahnten ihm dazu den schönsten Weg: Denn **Senft** erzählte überaus eifrig und die Gesellschaft hörte eben so eifrig zu. Ganz leise schlich er sich von seinem Vater weg und an **Senfts** Seite. Die Mutter, die, als eine fromme Christin, alles zum Besten kehrte, ermangelte nicht, davon eine für **Israelchen** ausnehmend günstige Auslegung zu machen. Mein Herr Pastor, rief sie ganz leise: Sehn Sie sich doch einmal um, **Israelchen** kann nicht ruhig seyn, wenn Sie ihm nicht wieder gut sind!

Mein Gott, sagte **Senft**, ein wenig verdrüßlich: Ist denn die fatale Geschichte noch nicht zu Ende? Ich bin ja gut und will in meinem Leben nicht mehr dran denken! Damit brach er ab und fuhr in seiner Geschichte weiter fort.

Das war nun nicht ganz so, wie es die Frau Inspektorn wünschte! Ihrem Plane nach sollte **Senft** **Israelchen** die Hand geben, dieser sollte sie hübsch artig küssen: Dann wollte sie mit grossem Triumphe **Israelchens** gutes Herz rühmen und ihn in ihren mütterlichen Armen vor Freude halb todt drücken! Indeß, dachte sie wieder, kein Baum fällt auf den ersten Hieb, **Senft** läßt sich

wohl noch bewegen. Sie winkte also Israelchen, er sollte nur da stehn bleiben und gelegentlich einen zweyten Versuch machen! Das Stehnbleiben gehörte ganz in Israelchens Plan: Er that es also und die Frau Inspektorn schöpfte schon die süsseste Hoffnung!

*

Sechstes Kapitel.

Obgleich dieses Kapitel mit dem vorigen auf das genaueste zusammenhängt, so hab ich es doch für nöthig gefunden, es davon zu trennen. Unter den vielen oder wenigen Lesern, die dies Werk haben wird, dürften sich vielleicht einige **extradelikate** Leute finden, die zwar, eben so, wie wir andern alle, ohne Scham die Gesetze der Natur befolgen, die es nicht für gut befand, alles Essen und Trinken, was der Mensch genießt, in Nahrungssaft zu verwandeln; die aber gleichwohl von diesen körperlichen Operationen nicht können sprechen hören, ohne sich Nasen und Ohren zuzuhalten. Solche Leutchen will ich hiermit ein für allemal ernstlich vermahnt haben, dieses sechste, mit 2 Sternen bezeichnete Kapitel ja zu überschlagen! Es enthält eine für ihre zarten Nerven und Fäserchen äusserst gefährliche Geschichte, besonders für das schöne Geschlecht, die ich noch dazu, als wahrhafter und treuer Geschichtschreiber, ohne Schleyer und Flor,

in

in ihrer ganzen Nacktheit erzählen muß! Wornach sich also zu achten und für Schaden und Nachtheil zu hüten! Sollte übrigens, wie es wohl manchmal zu geschehen pflegt, die leidige Neugier dennoch ihr Spiel haben, sollte meine wohlgemeynte Warnungsanzeige eher anlocken, als abschrecken, so wasch ich meine Hände in Unschuld und hülle mich in den Mantel meines guten Gewissens.

Israelchen hatte noch nicht lange neben **Senften** gestanden; Die Frau Inspektorn hoffte jeden Augenblick, daß die feyerliche Versöhnung vor sich gehen sollte, als **Senft** mit einemmale an seiner linken Wade eine ungewöhnliche Wärme spürte. Er fuhr mit der Hand darnach, und fühlte sogleich, daß die warme Stelle auch naß sey, und indem er die Hand zurückzog, duftete ihm ein gewisser Geruch in die Nase, der ihm zwar so weit nicht unbekannt war, den er aber bey Tische und noch dazu an seiner Wade etwas ungewöhnlich fand. Ein schneller Gedanke fuhr ihm durch den Kopf, dessen Wahrheit oder Falschheit er auf der Stelle entdecken mußte! Er schob also seinen Stuhl zurück, hielt **Israelchen** fest, und da er sah, daß dieser in seiner Hand etwas verbarg, was weder Maykäfer noch Knippkugel, aber doch sonst ein ganz neues Instrument zur Rache war, so sprang er, wie eine Furie auf und gab ihm, doch nur mit der flachen Hand, eine so volle, derbe Ohrfeige,

daß **Jsraelchen** unter einem gräßlichen Schrey zu torkeln anfieng und ihm das helle Blut aus der Nase strömte. Da, rief er, höllischer Bube, da hast du deinen Lohn!

Im Augenblick entstand in der Gesellschaft ein so allgemeiner, schrecklicher Tumult, den auszudrücken nur **Chodowieckis** Zauberpinsel vermag. Alles stürzte sich mit sehr mannigfaltigen Geberden des Schreckens, der Angst, des Mitleidens, des Verdrusses nach dem armen **Jsraelchen**. Seine Mutter schloß ihn in die Arme und weinte und schrie: Mein allerliebstes **Jsraelchen**! Ach, mein Gott, mein Gott! Daß sich das arme Kind nur nicht verblutet! Einen seidnen Faden, einen seidnen Faden!

Indeß hatte **Senft** in geflügelter Eil schon seinen Chorrock angezogen und stand, mit dem Hute in der Hand, völlig marschfertig. Mein Herr Inspektor, sagte er, ich verlasse Ihr Haus auf immer! Es thut mir herzlich leid, daß es auf eine solche Art geschehn muß, aber ich bin bereit, mich vor den strengsten Richterstuhl zu stellen und meine Ohrfeige zu verantworten! Der Bube wird nicht sterben, davor steh ich: Uebrigens gereut es mich keinen Augenblick, daß ich ihm für meine vollgep***te Wade einen Schmiß gegeben habe, den er ein Weilchen fühlen wird! Wenn Sie und die Frau Inspektorn zu kälterem Blute kommen werden,

dann

dann können wir uns weiter sprechen! Voritzt empfehl ich mich Ihnen und der ganzen Gesellschaft.

Mit diesen Worten machte er eine kurze Verbeugung und ohne eine Antwort zu erwarten, auf und davon!

O der Barbar, der Unmensch! rief ihm die Frau Inspektorn nach: Wenn ihm das arme Kind auch was zu Leide thut, muß er ihm darum gleich Maul und Nase blutig schlagen? Er wirds wohl in den Jahren auch nicht besser gemacht haben: Jugend hat nun einmal nicht Tugend!

Ey es ist Hundsvötterey mit der ganzen Sache, rief der Stadtschreiber! Da steht nun das liebe Essen und der liebe Wein, und es kommt keinem zu Gute! Man weiß wahrhaftig nicht einmal, ob mans wagen darf, auf solch einen Schreck eins zu trinken! Dieser Ungewißheit ohngeachtet wagte er es doch und schüttete ein Glas nach dem andern hinter.

Der Herr Inspektor war völlig das, was man nennt: Tiefgebeugt zur Erden! Die Infamie, die sein kleiner Galgenstrick von Israel, wiewohl halb besoffen, begangen hatte, ließ ihn einen traurigen Blick in die Zukunft thun. Im Herzen gab er Senften völlig Recht: Allein vor seiner Frau durfte er das um alles nicht merken lassen! Ueberdem ahndete ihm schon im Voraus auf Morgen eine

traurige Scene für sein liebes **Fiekchen** und so spatzierte er denn mit seinem Tröster, dem Herrn Burgemeister, seufzend und stöhnend im Zimmer auf und ab.

Niemand fuhr bey diesem Vorfalle besser, als **Stucker** und **Fiekchen**. Gleich schelmischen Zigeunern, die bey einem brennenden Dorfe vorüberreisen und während des allgemeinen Jammers unbemerkt rauben und stehlen, machten auch sie sich den gegenwärtigen Jammer zu Nutze und verdankten **Jsraelchens** blutiger Nase manchen warmen Kuß und manche heisse Umarmung. Selbst **Fiekchens** Halstuch war das einemal häßlich verschoben: Doch was war jezt nicht verschoben, also wurde so eine Kleinigkeit gar nicht einmal bemerkt!

Unterdessen hatte **Jsraelchens** Nase aufgehört zu bluten, und er verlangte sogleich schlafen zu gehen. Die Frau Jnspektorn nahm das kleine Bengelchen selbst auf den Arm und trollte mit ihm ab.

Nunmehr fiengen die unruhigen Lebensgeister an, ein wenig stille zu werden! **Fiekchen** deckte ab und **Stucker** half: Der Stadtschreiber aber holte Tabak und Pfeifen herbey, weil wirklich der arme Herr Jnspektor zu kapot war, den Wirth zu machen, wie sichs gehörte!

Hätte ich Lust, diese Geschichte zu zerren und zu dehnen, oder schrieb ich ein Werk im Geschmacke

der Reise nach R — n, so würd ich nicht ermangeln, meinen Lesern den ganzen Diskuors mitzutheilen, der beym Abend- und Verdauungspfeifchen vorfiel! Da ich aber diese Lust nicht habe, so überlaß ich es ihnen, sich aus der gegebnen Situation und Charakteren den Dialog selbst zu abstrahiren, der nothwendig vorfallen mußte. Ich aber, der ich die Last und Hitze dieses Tages bereits durch 6 Kapitel getragen habe und doch noch eins für die Nacht in Petto habe, ich schreite sogleich zum Aufbruche, lasse meine Damen ihre Handschuhe und die Herren ihre Hüte und Stöcke ergreifen und ohne weiters, gute Nacht und Dank für alles!

*

Siebentes Kapitel.

Schon wachte in dem ganzen Städtlein **Rübenhausen** von Menschen niemand mehr, als der Nachtwächter und von Thieren die Hunde und Eulen; Auch unser werthes Inspektorpaar lag bereits tief in den Federn und harrte des süssen Schlummers, aber vergebens! In beyden Herzen lag geheimer Groll und bittrer Unwillen gegen und wider einander. Sie, als ein Frauenzimmer, brannte ganz natürlich, ihrem Unmuth durch Worte Luft zu machen: Er aber, als ein Priester des Friedens, gieng ihr überall aus dem Wege und

hielt

hielt ihre Anfälle sanft von sich ab. So waren sie unter abgebrochenen Reden, zusammengesetzt aus Anschnauzen auf der einen und Sanftmuth auf der andern Seite zu Bette gegangen! Selbst die gute Nacht war schon gesagt, wiewohl für diesmal ohne den dabey gewöhnlichen Kuß. Jedes lag still auf seinem Ohre und sehnte sich herzlich nach dem lieben Schlafe: Aber mehr als eine halbe Stunde war schon vergangen und er kam noch nicht! Da brach der Herr Inspektor endlich in einen tiefen Seufzer aus und sagte ganz leise: **Lieber Gott, erbarm dich doch meines Kinderkummers!** Sogleich drehte sich die Frau Inspektorn nach der Seite ihres Herrn Ehegemahls herum und das Gardinengespräch begann:

O du brauchst da nicht lange zu beten, sagte sie: Es kommt nur auf ein Wort an, so will ich mit meinem Kinde gehen, so weit mich meine Füsse tragen, und du kannst dann mit deiner lieben, süssen **Fieke** die Wirthschaft allein führen! Dann kann sie nach Herzenslust mit dem Stadtschreiber und mit **Stuckern** scharmiren, daß es eine Art hat!

Er. Ich bitte dich um alles in der Welt, brich mir das Herz nicht vollends mit solchen Reden! Ich vergehe schon vor Kummer und Herzeleid, wenn ich an die Zukunft denke.

Sie

Sie. So? Und was denkst du denn da? Daß aus Israelchen ein böser, gottloser Bube werden wird, nicht wahr? Und daß ich mit meiner Erziehung dran Schuld bin, nicht wahr? Sags nur lieber gleich heraus, ich weiß es ja doch!

Er. Ich habe, weiß Gott, an dich nicht gedacht, blos an Israelchen: Aber das muß ich dir gestehn, mein Schatz, Israelchen hat mir heute einen Nagel zu meinem Sarge gemacht.

Sie. Und mir hat Fieke einen gemacht, wenn dus wissen willst! Das unverschämte Mensch setzt sich da groß und breit zwischen zwey junge Kerls und das geht den ganzen Abend in einem Gegicker und Gegacker! Nun, nun, ich will nichts sagen, aber ich erleb es noch, daß sie von dem ersten, dem besten zu Falle kommt und unser ganzes Haus prostituirt!

Er. Das wird sie nicht thun, hoff ich!

Sie. Nicht thun? Ach es ist wahr, sie ist ja dein Favoritchen, dein Herzblättchen: Nein, nimmermehr! Das liebe Herzblättchen kann sich so schlecht nicht aufführen! Aber Israelchen, der ist nun einmal der Dorn im Auge, der mag machen, was er will, so ist es ein Nagel zum Sarge!

Er. Wider einmal die alte Leyer! Der liebe Gott ist mein Zeuge, daß mir ein Kind so lieb ist, wie das andere; Ich denke, du wirst dich

auch wohl nicht zu beschweren haben, daß ich Israelchen irgendworinn zu hart falle: Aber wenn er es nun so macht, wie heute!

Sie. und wer war Schuld daran, als der Grobian, der Senft ganz lediglich! Hätte der einen unschuldigen Spaß vertragen und nicht gleich mit unbändigen Füllen und mehr solchen impertinenten Reden um sich geworfen, meinen Hals setz ich zum Pfande, es wäre alles nicht geschehen! Aber du weist nun einmal, wie Israelchen ist! Er hat Pångtonehr im Leibe und steckt keinen Schimpf ein, es mag werden, wie es will!

Er. Alles gut, mein Schatz; So sprichst du, als Mutter: Aber was werden andre Leute von der Geschichte sagen? Wird es nicht in der ganzen Stadt heissen: Mein Himmel, was haben des Inspektors doch für einen erschrecklichen, ungezogenen Buben! Weder Vater noch Mutter können ihn mehr bändigen! Und ich krieg es dann noch apart: Von mir wirds heissen, ach wenn doch der Inspektor nicht von der Einziehung schreiben wollte! Wenn er die verstünde, so zög er ja doch vor allen Dingen seinen Israel, daß er die Leute in der Gesellschaft nicht bep***e! Das muß einem dann wohl wehthun!

Sie. Das ist ein unvernünftiges Volk, das so spricht! Ob die reden oder nicht reden, das ist gleich viel! Was vernünftige Leute sind, die

werden

werden ganz anders sprechen! Die werden sagen: J du lieber Gott, ein Kind ist ein Kind, und Jugend hat nicht Tugend! Ein kleiner Schelmstreich ist darum noch lange kein Spitzbubenstreich, und man muß da nicht gleich mit Donner und Blitz drein schlagen! Und wenn auch Jsraelchen wer weiß was Böses begangen hätte, so wär er durch die erschreckliche Ohrfeige, die ihn auf der Stelle das Leben hätte kosten können, doch mehr als zu hart bestraft! Das war ja eine Ohrfeige, wo man einen Ochsen hätte mit todtschlagen können! Die schickt sich allenfals für einen Fleischer, aber nicht für einen Geistlichen! Der sollte Gottlob mehr Verstand haben, daß wenn er bey jemanden zu Gaste ist und sich den Wanzen voll frißt und säuft, er den Leuten zur Dankbarkeit nicht die Kinder halb todt schlüge! Siehest du, so werden die Leute reden, wenn dus nicht willst übel nehmen!

Er. (mit einem tiefen Seufzer) Der liebe Gott gebe es: Noch kann ichs nicht recht glauben! Doch das ist auch grade mein geringster Kummer, was die Leute sagen: Aber, aber, was soll aus Jsraelchen werden, wenn der älter und grösser ist? Dann müssen wir wahrhaftig Mord und Todtschlag befürchten!

Sie. Nun da hört mans, daß du ein rechter Rabenvater bist, sonst würdest du deinem leiblichem

lichem Kinde nicht so was entsetzliches zutrauen! Ich habe das schon hundertmal gesagt und sage dirs nun zum hundert und erstenmale: Der Verstand kommt nicht vor den Jahren! Weil ich in den Jahren war, wie **Israelchen**, war ich eben so wie er, munter und lustig und aufgeräumt! Ich machte manchmal auch so einen Streich mit unter: Aber das verlohr sich alles mit den Jahren von selbst:

Er. Ach wenn das der Himmel wollte, was für ein schwerer Stein würde mir vom Herzen fallen!

Sie. (freundlich) Nun du wirst es sehn, mein lieber Mann, wir werden am Ende an **Israelchen** noch alle unsre Lust und Freude erleben! Das mußt du doch selbst gestehen, daß er für seine Jahre schon einen ganz englischen Verstand hat! Selbst das Stückchen, was er **Senften** spielte, war es nicht im Grunde so fein und pfiffig? Schleicht sich der gottlose Schelm in aller Stille neben ihn; ich denke wahrhaftig, er will ihm abbitten: Aber ja, da hast zu warten! Das einzige hat **Israelchen** nur versehn: Er hätte es so machen sollen, daß **Senft** es gar nicht merkte, dann war alle Sache gut!

Er. Ach ich wollte doch zwanzig Thaler drum geben, wenn der fatale Streich nicht geschehen wäre! Ich glaube immer, **Senft** arbei-

tet

tet mit an den gelehrten Zeitungen und macht sicherlich eine Recension von meinem Buche. Nun stell dir um Himmels willen vor, mein Kind, wenn er nun aus Rache die heutige Geschichte öffentlich erzählte, was wäre das für eine entsetzliche Prostitution für mich!

Sie. Das sollt er sich einmal unterstehen! Ich kratzte ihm die Augen aus dem Kopfe aus. Und denn zum Gukuk, wovor bist du denn Inspektor? Du machst ja die Konduitenliste? So schwärz ihn doch beym Konsistorium an, daß kein Hund einen Bissen Brod von ihm nimmt!

Er. Das geht auch so! Als wenn er sich nicht etwa vertheidigen würde und ich kriegte dann obendrein noch Verweise!

Sie. I so wollt ich ja doch eher Himmel und Erde bewegen, als daß ich dich von so einem Menschen, von so einem Scharfrichter wollte öffentlich prostituiren lassen! Kurzum, das ist meine Sache, das nehm ich ganz allein auf mich!

Er. Nun ich traue deiner Klugheit alles mögliche zu, mein lieber Schatz!

Sie. (ihn umarmend) Das kannst du auch, mein liebster, bester Mann! Eher wollt ich ja zehnmal sterben, als daß ich dich in einer Noth sollte stecken lassen! Aber, mein liebes Männchen, nun bist du doch ruhig wegen Israelchens? Nicht wahr?

Er. I ja doch!

Sie. Willst du dir auch nicht mehr solche traurige Vorstellungen von der Zukunft machen? Das Kind hat dir wirklich im Grunde ein gutes, kerngutes Herz!

Er. Ich glaub es ja und wir wollen in Gottes Namen das Beste hoffen! Aber, lieber Schatz, einen Gefallen mußt du mir auch thun: Mußts Fiekchen nicht entgelten lassen!

Sie. I bewahre, liebes Kind, wie fällt dir das ein? Hab ich denn das in meinem Leben ein einzigesmal gethan? Konträr, ich bin heute mit Fiekchen ausserordentlich zufrieden: Sie hat sich so still und douce aufgeführt, daß ich alle meine Freude an ihr gehabt habe!

Er. (sie küssend) Nun so bin ich vollkommen zufrieden und danke dir herzlich, mein bester Schatz! Aber, lieber Himmel, der Wächter rufet schon zwölfe: Wo ist die Zeit hin?

Sie. ach unter so angenehmen Gesprächen vergeht sie immer, man weißt nicht wie! Aber nun will ich dich auch nicht länger vom Schlaf abhalten. Schlaf wohl, liebster bester Mann!

Er. Du auch, liebstes, bestes Weib! Schlaf wohl!

Achtes

*

Achtes Capitel.

So wie es oft zu geschehen pflegt, daß menschliche Begebenheiten durch unvorhergesehene Zwischenfälle eine ganz andre Wendung nehmen, als man je geglaubt hätte, und so wie man sich dann gewaltig irrt, wenn man auf solche Zufälle ganz und gar nicht rechnet, so geschah es auch hier. **Fiekchen** wußte und glaubte nicht anders, als daß ihre Stiefmutter sie den nächsten, ganzen, langen Tag bis aufs Blut peinigen und quälen würde. Es war nun so der Frau Inspektorn ihre Regel, daß wenn **Israelchen** einmal das Kalb recht ausgetrieben und sich in aller seiner Teufeley hatte sehen lassen, dann gieng das Ungewitter über **Fiekchen** her, und die Frau Inspektorn ruhte und rastete nicht eher, bis sie sie, entweder wirklich oder bloß ihrer Vorstellung nach, auch auf einer Menschlichkeit ertappte. Diese ermangelte sie dann nicht, dem Herrn Inspektor tüchtig unter die Nase zu reiben, bis er endlich nolens volens das arme **Fiekchen** wacker ausschalt und ihr sagte: Sie wäre schon so eine große Dirne und führte sich viel schlechter auf, als **Israelchen**! Das war dann ein Wohlgeruch in der Nase der Frau Inspektorn, und sobald nur dieser Weihrauch dampfte, war auch das Ungewitter gleich vorüber. Auf einen

Sturm von der Art hatte sich **Fiekchen** nun wohl gefaßt und vorbereitet; Alle Liebesbriefe und Pretia Affektionis waren über die Seite geschafft und ohne eine Wünschelruthe unmöglich zu finden; Mit des Tages Anbruch stand sie auf und brachte alles im ganzen Hause in die schönste Ordnung, so daß es einem Momus Mühe gemacht haben würde, etwas tadelnswürdiges zu finden, und so erwartete sie standhaft und unerschrocken, was über sie verhängt war! Allein wie erstaunte sie, als sie beym Morgengrusse ihre Mutter ganz ungewöhnlich freundlich und zärtlich fand! So gut hatte sie sie in Jahr und Tag nicht gesehen. Wiewohl sie nun übrigens schlau genug und, wie die Mädchen fast alle, im Rathen sehr glücklich war, so konnte sie doch dis Geheimniß nicht ausgrübeln! Ihr Vater aber, so bald er einen Augenblick mit ihr allein war, erzählte ihr im Vertrauen, was gestern noch tief in der Nacht verhandelt worden wäre und nun konnte sie sich nicht halten, an **Stuckern** sogleich eine Staffette abzuschicken und ihn die Neuigkeit von heute wissen zu lassen.

So wie ein Unglück selten allein kömmt, so auch ein Glück! Kurz vor Mittag langte an den Herrn Inspektor ein Brief von **Senften** an. Wäre sie zugegen gewesen, so würde sie, ohne ein Wort vom Inhalt zu wissen, bloß über die Texteworte **Ein Brief von Senften** eine so schreck

liche

liche Donnerpredigt gehalten haben, daß das Hauß gebebt hätte! Allein, wie gesagt, sie war nicht zugegen und das war das erste Glück. Der Inhalt des Briefes selbst war noch glücklicher und der Herr Inspektor, der ihn mit engem Herzen erbrach, heiterte seine Miene bald auf, als er folgendes las:

„Erschreken Sie nicht, mein Herr Inspektor: Sie sollen kein Klaglibell von mir lesen, sondern einen herrlichen Vorschlag zur Güte. Mein alter Kantor Hartmann pflegte immer zu sagen: Besserer Rath kommt über Nacht! Diese Nacht ist es bey mir eingetroffen, und ich hoffe, Sie sollen mit meinem Rathe zufrieden seyn. Vorausgesetzt, daß die gestrige fatale Geschichte nun einmal nicht ungeschehen gemacht werden kann, welches freylich das gescheideste wäre, bleiben uns zwey Wege übrig, wie wir uns gegen einander verhalten wollen. Entweder wir passiren von heut an in dem ganzen Städtlein **Rübenhausen** und in allen umliegenden Dörfern, das meinige eingeschlossen, für erklärte Feinde; schneiden einander wechselweis in allen Gesellschaften Ehr und guten Namen ab; jederzeit erzählt die saubere Geschichte so vortheilhaft als möglich für sich und so nachtheilig als möglich für den Gegentheil, kurz, wir nehmen an einander eine komplette Fisch- und Waschweiberrache. Das ist ein Fall! Der andre: Wir

 ziehen

ziehen durch die mehrbenante Geschichte einen grossen, schwarzen Strich der Vergessenheit; kompensiren Verbrechen und Strafe gegen einander; Drehn dem Publikum eine recht stattliche Nase und machen aus dem ganzen Vorfalle eine unbedeutende Kleinigkeit, die nicht der Rede werth sey; der gestrigen Geschellschaft aber, die das Ding besser weiß, legen wir Stillschweigen auf! Auf welchen von beyden Fällen möchten Sie wohl am liebsten votiren? Welches Betragen dürfte uns wohl, ich will nicht einmal sagen als Priester, sondern bloß als Männer, am besten kleiden? Wählen Sie, welches Sie wollen: Ich für mein Theil habe schon gewählt, und eher müssen die **Fragmente eines Ungenannten** in der **schwarzen Zeitung** gelobet werden, ehe ich meines Strumpfes, der schon in der Wäsche ist, je wieder mit einer Sylbe erwähne. Die Rache also ist und bleibt auf allen Fall einseitig, und da ich über dem, ich weiß nicht, soll ich sagen, **Gott sey Dank** oder **seys geklaget**! noch nicht beweibt bin, so würden ihrer zwey über einen seyn, welches aber nach **Paul Werners** Urtheile wider alle Kriegsmanier ist! Ich ergreife diese Parthie nicht aus Reue, denn ich bin noch immer der festen Meynung, daß meine Ohrfeige für **Israelchen** eine sehr wohlthätige Züchtigung ist, die ihn wenigstens auf einige Wochen abschrecken wird, ehrliche Leute zu foppen! Es ist ein blosses Gefühl

fühl von Ehre und Scham, blosses Gefühl dessen, was ich meinem Stande und Charakter schuldig bin, was mich antreibt, an Sie zu schreiben und zu versuchen, ob ich in Ihrer Seele gleiche Empfindungen rege machen kan. Legen Sie der Frau Inspektorn diese Konvention vor und fassen mit ihr, wo möglich, einen gleichförmigen Entschluß! In Erwartung desselben bin ich„ ꝛc.

Hatte der Herr Inspektor vorhin dem Himmel gedankt, daß seine Frau beym Erbrechen des Briefes abwesend war, so lief er ihr nun damit voller Freuden entgegen.

Mein liebster Schatz, sagte er, Wunder über Wunder! Da ist ein Brief von Senften, worinn er uns so gut als Abbitte und Ehrenerklärung thut: Er will herzlich gern schweigen, wenn wir nur schweigen!

Das heißt ihn Gott reden, sagte die Inspektorn! Sein Glück, daß er zum Kreutze kriecht, sonst wollt ich ihm die Ohrfeige schon eingetränkt haben!

Nun, nnn, fiel der Herr Inspektor ein, laß es für diesmal gut seyn, mein Schatz! Wir müssen ja vergeben und vergessen; Da er doch so vernünftig ist und erkennt sein Unrecht, so können wir wohl nicht umhin, ein Auge zuzudrücken! Wenn du es also zufrieden bist, so will ich an ihn schreiben, es wäre gut und die Sache hätte damit ihr Bewenden!

Nun so schreib denn, erwiederte sie! Aber das sag ihm nur, er sollte sich so was nicht zum zweytenmale unterstehen oder ich wolle mein Haupt nicht sanft legen, bis ich ihn von Amt unl Brod gebracht hätte.

O das wird er schon von selbst nicht thun, sagte der Herr Inspektor! Indessen will ich es ihm so ganz von ferne zu verstehen geben!

Sogleich machte er sich ans Werk, pakte das Ideal, was Senft gestern liegen lassen, ein, und schickte es mit folgendem Billet ab:

„Euer Wohlehrwürden erhalten anbey mein Ideal, welches Sie gestern mitzunehmen vergessen. Was die bewußte Sache anbetrift, so hat es dabey sein Bewenden und ist hiermit alles vergessen und vergeben. Ira est brevis Furor, sagt der Weise Seneca und die Schrift spricht: Des Menschen Zorn thut nicht, was vor Gott recht ist! Indessen hoft meine Frau, daß wenn wir wieder einmal die Ehre haben, Sie bey uns zu sehen, Sie uns das Strafamt selbst überlassen werden. ꝛc.„

Senft sprudelte ganz verzweifelt, als er dis Billet las. Es war zum Greifen und zum Sehen, daß sein Brief keine Abbitte war: Und doch hatten ihn Inspektors in der Blindheit ihres Eigendünkels dafür angesehen! Schon wollte er das Nöthige darauf repliciren: Weil er aber, wie schon gedacht, mit dem Bothen zugleich das Autor-

exem-

exemplar des Herrn Inspektors erhielt, so wollte er sich die gute Laune zum Lesen nicht verderben. Er ließ also bloß zur Antwort sagen, es wäre gut; machte sich darauf über das Buch her und fieng an, es mit aller kritischen Langsamkeit und mit der Feder in der Hand zu lesen, welches ihm so wohl that, daß er darüber das Billet gänzlich vergaß.

*

Neuntes Kapitel.

Während aller dieser Geschichten, die sich im May des Jahres 1777. im Hause des Herrn Inspektor **Spitzbarts** zu **Rübenhausen** zutrugen, war sein **Ideal einer vollkommenen Schule** auf der Leipziger Jubilatemesse bereits aus der Hand des Verlegers in tausend andere Hände übergegangen. Die Recensenten standen schon alle auf ihren Posten, ein Theil Victoria zu schiessen und ein Theil Bresche. Das junge müßige Volk in der deutschen Gelehrtenrepublik fiel begierig über die neue Waare her, beschniffelte sie hinten und forn, pries sie vortreflich und hüpfte dann zu einem andern Stück. Unter den Schulleuten, für die doch das Ideal zu allernächst bestimmt zu seyn schien, fand es gerade die wenigsten Leser. Der denkende Theil derselben vermuthete gleich aus dem Titel ein glänzendes Gewebe überirdischer Projecte und hielt

hielt die Zeit für verlohren, die man mit Lesung derselben verschwendete: Der Nichtdenkende erfuhr auch nicht einmal den Titel! Unter den Weltleuten aber machte das Ideal sein größtes Glück: Die hinreissende Schreibart; die funkelnagelneuen Luftschlösser, die noch in keines Menschen Sinn gekommen waren; die entzückende Aussicht, seine Kinder auf solch einer vollkommenen Schule zu Engeln und Halbgöttern gebildet zu sehen, erwarben dem Herrn Inspektor den stärksten Beyfall! Selbst diejenigen, die sein Werk für eine bloß reizende Schimäre erkannten, liebten doch den Werkmeister derselben und bedauerten, daß die Welt für seine hohe Kunst zu schlecht sey!

Unter allen Lesern aber hatte der Herr Inspektor keinen, der sein Werk mit solchem Enthusiasmus las und wiederlas und jedermann, der ihm in den Wurf kam, peitschte und spornte, es ja zu lesen, als den Herrn Stadtdirektor **Heineccius**, in dem berühmten **Arlesheim**, an einem der 6 grossen deutschen Flüsse, **Donau**, **Rhein**, **Mayn**, **Elbe**, **Weser**, **Oder**, belegen. Ich habe bemerkt, und ich sehe mich gedrungen, meine Bemerkung hier mitzutheilen, daß jedes Buch, gut oder elend, allemal unfehlbar einen Leser findet, dem es fast Wort für Wort aus der Seele geschrieben ist und der folglich durch Harmonie des Geistes hingerissen den Autor desselben beynahe ver-

vergöttert. Dieser Vergötterer war nun unser **Heineccius**, ein junger, feuriger Mann, der durch Geschicklichkeit in seinem Fache, durch grosse und mächtige Gönner und insbesondere durch die Gunst der noch mächtigern Frau Fortuna, sehr früh zu dem ansehnlichen Posten eines Stadtdirektors gelangt war, der ihn nicht bloß zum Präsidenten im Magistratscollegium, sondern auch zum ersten Scholarchen der Stadt machte. Und so wie jeder Mensch seine Lieblingsneigung oder Beschäftigung hat, z. Ex. Herr **Blum** in **Ratenow** das Spazierengehen, Herr Hofrath **Beireiß** in **Helmstädt** das Vorzeigen seiner Wunderuhr, so hatte sich unser **Heineccius** die Theorey der Erziehung zu seinem Leibfache ausersehen und seit er Scholarch geworden war, trieb er sie eifriger, als jemals. Anfags war **Basedow** sein grosses Muster; Er las und kaufte nicht nur alle seine Erziehungsschriften, sondern er unterstützte auch das **Dessauische Philanthropin** thätig durch einige nicht ganz unbeträchtliche Summen, die er in seiner Vaterstadt im Schweiß seiner Arbeit erpreßte. Als aber Herr D. **Bahrdt** mit seinem Erziehungsplane des Philanthropins zu **Marschlin** hervortrat, mußte **Basedow** weichen; Ganz begeistert von dieser neuen, himmlischen Erscheinung, hielt er bey seinen Obern um Erlaubniß an, die Reise nach der Schweiz zu thun, um in diesem irdischen Paradiese persönlich zu lustwandeln: Allein wie erstaunte er, als

als ihm die gesuchte Permißion in Gnaden abgeschlagen wurde! In der ersten Hitze wollte er sich geradehin gegen seine Obern empören, und ihnen und aller Welt zum Trotze die Reise gleichwohl antreten, als zu seinem Glücke die Nachricht ankam, daß das gute Philanthropin das Schicksal der gar zu klugen Kinder gehabt und in seiner schönsten Blüthe den Weg alles Fleisches gegangen sey. Seine Betrübniß darüber war unbeschreiblich und er zog sich diesen unersetzlichen Verlust so sehr zu Herzen, daß selbst seine Lektür darunter litt und ihm aller Muth vergieng, weiter an Erziehung zu denken. Als er aber das Ideal unsers Herrn Inspektors zu Gesichte bekam, da war ihm mit einemmale zu Muthe als führ ihm ein elektrischer Schlag durch Nerven, Adern und Gebein! Alle Traurigkeit ward mit Stamm und Wurzel ausgerissen; Neuer und noch höherer Enthusiasmus flammte auf, denn hier war mehr als **Bahrdt**! Mehr als einmal sprang er mitten im Lesen vom Stuhl auf und rief, gleich einem Entzükten: Das ist vortreflich! Der Mann ist ein Urgenie! Und niemand kennt ihn! Aber ich will ihn aus seinem Winkel hervorziehen und noch heute will ich an ihn schreiben! O daß doch der alte, elende *Stuppani* jezt gleich die Augen zudrückte!

Dieser alte, elende *Stuppani* war der zeitige Direktor des grossen Stadtgymnasiums, ein stein-

alter

alter Mann aus dem vorigen Jahrhunderte und nicht minder steinhart, der allen Wünschern seines Todes zum Possen immer ein Jahr nach dem andern fortlebte, oder eigentlicher zu reden fortvegetirte. Ohngeachtet der geistigen und körperlichen Schwachheit seines Alters, lehrte und regierte er auf seiner Schule vor wie nach, theils aus einer fast 50 jährigen Gewohnheit, theils und noch mehr, um durch eine angenommene jugendliche Munterkeit und Rüstigkeit dem Tode eine Nase zu drehn, damit er ihn nicht etwan bei seinen alten, schloßweissen Haaren packte. Das Alter soll man ehren! Kein Wort also von seinem gegenwärtigen Leben und Wandel: Aber von seinen Meinungrn und Thaten in frühern Jahren will es fast Noth seyn, etwas zu erwähnen. Damals nun war er das, was man zu unsern Zeiten ein wenig plump, aber doch passend einen **lateinischen Michel** nennt! Ein wahrer Abgötter und Unchrist, den **Calvin** eben sowohl Ursach gehabt hätte, verbrennen zu lassen, als den gottlosen Servet. Eine Rede, ein Brief vom **Cicero** war ihm mehr wehrt, als die ganze Bibel, und wenn er die Namen **Cäsar**, **Sueton**, **Sallüst**, **Livius**, **Tacitus** ꝛc. nennen hörte, dann fühlte er ganz andre und höhere Regungen, als wenn ihm in der Kirche die unlateinischen Namen **Moses**, **Abraham**, **David**, **Salomo** ꝛc. vorkamen. Dieser Denkungsart zufolge, kam auch kein anderes

Wort

Wort über seine Lippen und aus seiner Feder, als Latein; In allen Klassen des Gymnasiums ward vom Morgen bis zum Abend nichts getrieben, als Lateinisch, und als im Jahre 1760 der neue Rektor Herz ankam und auf Befehl der Obern Mathematik und Physik und Historie und Geographie zu lehren anfieng, schrieb unser Stuppani ein sehr heftiges und bitteres Programm über die einreissende Barbarey und über den Verfall der gründlichen Gelehrsamkeit auf Schulen. Eine noch grössere Herzkränkung aber hatte er im Jahre 1772, weil **Heineccius** ans Ruder des Senats und der Schule kam. **Stuppani** nehmlich hielt mit seinem Kollegen, dem wohlbekannten Schulmeister **Wenceslaus**, die Schulen für das, was sie eigentlich seyn sollten, für Werkstätte des heiligeu Geistes! Nun tritt man aber in einen Tempel mit einem Anstande und in einer Kleidung, die sich zur Heiligkeit und Ehrwürdigkeit desselben schikt! Ergo, schloß **Stuppani**, sollen alle meine Schüler schwarz gehen, denn das allein ist die Farbe der Andacht, und alle sollen runde Perücken tragen, denn diese haben die auffallendste Aehnlichkeit mit dem Scheine der Heiligen um den Kopf: Dieser Befehl war denn auch wirklich in Erfüllung gegangen und vom Jahre 1738 an bis 1772 war das **Arlesheimische Gymnasium** eine sehr ergiebige Goldgrube für die edle Perückenmachergilde, die unsern **Stuppani** ungleich mehr in

Ehren

Ehren hielt, als Burgemeister und Rath. Kaum aber bestieg unser **Heineccius** seinen Posten, als Scholarch, so erschien gleich eine Verordnung gegen diese, wie es hieß, ganz unnatürliche und höchstalberne Pedanterey und es ward nicht nur einem jeden freygegeben, sein eigen Haar zu tragen, sondern die runde Perücke ward auf immer und ewige Zeiten förmlich abgeschafft. Hätte unser Stuppani nicht eine so gar felsenfeste und eiserne Natur gehabt, so würd ihm dieser schreckliche Streich den Tod zugezogen haben: So aber begnügte er sich seinen Aerger und Verdruß in einem abermaligen Programm auszulassen, daß **Heineccius** in der Censur unterdrückte, weil es ein offenbares Pasquill auf ihn war! Noch tausendmal ärger aber tobte und wütete die ganze edle Perückenmachergilde, und drohte nichts weniger, als das Rathhaus zu stürmen, und den Tyrannen und Perückenmörder **Heineccius** zum Fenster hinabzustürzen.

Heineccius war bey allen diesen Drohungen ganz ruhig, wohl wissend, daß es in einer Stadt, wo ein Regiment Preussen liegt, mit einem bürgerlichen Aufruhr nichts zu sagen hat. Die Rädelsführer, die sich mit Reden am unnützesten gemacht hatten, ließ er in aller Geschwindigkeit aufgreifen und hinbringen, wo sie vor Sonnen- und Mondenscheine völlig gesichert waren: Den übrigen

gen aber ließ er freundlich zu wissen thun, sie möchten sich ruhig verhalten, sonst würd er sich gemüßigt sehen, das Militare gegen sie zu requiriren. Dies gute Wort fand eine gute Statt und noch denselben Tag war Ruhe und Friede allgemein wieder hergestellt. Seit dieser grossen Begebenheit hoffte und wünschte **Heineccius** täglich und stündlich, **Stuppani** möchte doch endlich einmal die Schuld der Natur bezahlen: Dann wollte er die Stelle einem der ersten Köpfe deutscher Nation geben und mit ihm gemeinschaftlich die Reformation des Gymnasiums von Grund aus unternehmen. Dieser Kopf, über den er bis itzt noch nicht hatte eins werden können, war nun auf die unverhofteste Art von der Welt gefunden: Kein andrer auf Erden, als unser Herr Inspektor **Spitzbart** sollte und mußte Direktor des Gymnasiums werden! Das einzige ärgerte ihn nur, daß er ihm nicht gleich die Vokation zuschicken konnte: Da das nun aber nicht angieng, so wollte er ihn doch wenigstens so fesseln, daß er ihm auf den entstehenden Fall gewiß wäre. Er schrieb also einen langen, enthusiastischen Brief an ihn, den ich nicht ermangeln werde, dem geneigten Leser im Originale zu produciren, so bald er durch den Weg der ordinären Post von **Arlesheim** nach **Rübenhausen** richtig angelangt seyn wird.

Zehn=

Zehntes Kapitel.

Schon hatte die liebe, wohlthätige Zeit, die besser als Hippokrates und Boerhave alle Schmerzen der Seele und des Körpers heilt, das Gallengeschwür des Herrn und der Frau Inspektorn aus dem Grunde kurirt und Senft war wieder zu Gnaden an- und aufgenommen. Er seiner Seits hatte, wie ich bereits gesagt habe, das Ideal des Herrn Inspekors mit aller kritischen Langsamkeit und mit der Feder in der Hand mehr als einmal durchgelesen und die Materialien lagen nun da zu einer so bittern, beissenden und persifflirenden Recension, als diejenige war, mit der einst Voltärs Satyr den Herrn von Maupertuis geisselte, als er die Pyramiden in Egypten mit Pulver sprengen und einen Weg bis zum Mittelpunkte der Erde bahnen wollte. Als es aber zum Treffen selbst kommen sollte, zeigte es sich, daß Senft sein Herz für schlimmer gehalten hatte, als es wirklich war. Tausend Vorstellungen drängten sich in seiner Seele: „Wie, dachte er bey sich selbst, soll ich den armen Hiob, der an seinem Weibe und an seinem Kinde schon Kreutzes genug hat, vollends zu Boden schlagen? Soll ich wie Jago im Shakespear, ihm ganz heimlich im Dunkeln eins in die Beine versetzen und meinen Streich auf immer zu verber-

gen suchen? Das ist weder ehrlich noch großmüthig! Kein rechtschaffener Mann wird eine That thun, zu der er sich zu bekennen scheut: Und das möcht ich denn doch nicht öffentlich wissen lassen, daß ich der Verfasser dieser Recension wäre! Also weg mit ihr ins Feuer!“ Wie gesagt, so gethan. Das ganze Manuskript loderte in hellen Flammen auf und Senften war so wohl dabey, wie einem, der sich mit seinem Bruder versöhnt hat. Zusammengekommen waren sie indeß seit der Zeit noch nicht, doch sehnten sie sich nach einander und es stieß sich blos daran, welcher von beyden den Anfang machen sollte! Der Etiquette nach war die Reihe an Senften und er war auch von Herzen bereit dazu: Allein zu einer eigentlichen Fete fehlte es in seiner Junggesellenwirthschaft noch an diesem und dem, und den Herrn Inspektor allein einzuladen, wollte er wenigstens erst einen guten Behelf abpassen. Dieser lief ihm endlich von selbst in die Hände; Ganz unverhofft erhielt er einen Besuch von seinem Bruder, den er in langen Jahren nicht gesehen hatte. Dieser zweyte Senft war ein Kaufmann aus Westphalen, ein lieber, scharmanter Mann, voll gesunden Verstandes und guten Herzens, der in Begleitung seines ältesten Sohnes, eines allerliebsten Knabens von 12 Jahren, von der Leipziger Messe aus, die Seitentour nach Unsleben gemacht hatte, um sich mit seinem Bruder einige Tage zu letzen. Die Freude des Wiederse-

hens

hens war von beyden Seiten sehr groß, und so wie **Götz von Berlichingen** und **Weislingen** einander mit ihren Jugendnamen **Castor** und **Pollux** nannten, so hiessen sie auch unsre beyden Brüder **David** und **Jonathan**. Diesen Namen hatten ihnen ihren Aeltern in frühern Jahren wegen ihrer beynahe unbeschreiblichen brüderlichen Liebe und Zärtlichkeit beygelegt. Seit der Zeit hatte sie das Schicksal von einander getrennt, und unser Senft oder vielmehr **Jonathan** war Prediger, **David** aber durch eine reiche Heyrath ein sehr wohlhabender Kaufmann geworden. Was aber **Jonathans** Freude vollends auf den höchsten Gipfel brachte, das war sein kleiner Neveu **Eduard**, ein Knabe, den man nur sehen durfte, um ihn zu lieben. Bey einer sehr glücklichen Gesichtsbildung vereinigte er die Tugenden seines Vaters und seiner Mutter in sich, und ohne je auf einem Philanthropin gewesen zu seyn, hatte er beydes, einen sehr gebildeten Verstand und ein edles, gutes Herz. Unser Senft konnte es gar nicht satt werden, mit diesem Kleinen zu schwatzen, zu schäckern, ihm zu erzählen und sich von ihm erzählen zu lassen. So kaltblütig er sonst gegen das Heyrathen war, so hätte er doch itzt auf der Stelle eine von den beyden Mamsell **Meyern** genommen, wenn ihm jemand Brief und Siegel gegeben hätte, daß er in Jahr und Tag mit ihr einen Jungen wie **Eduard** erzielen würde.

Als nun der erste Rausch der Freude vorüber war, dachte Senft darauf, wie er seinem Bruder durch eine unterhaltende Gesellschaft zerstreuen wollte. Hier mußte ihm nun natürlich der Herr Inspektor einfallen: Da er aber nur ihn allein haben wollte, ohne seinen Anhang von Frau und Kindern, so mußte die Einladung sehr künstlich abgefaßt werden, damit nicht etwan die Frau Inspektorn auf ihren Herrn Ehegemahl Beschlag machte! Für manchen andern dürfte dies eine sehr schwere Aufgabe gewesen seyn; er aber, ohne sich lange zu besinnen, setzte sich und schrieb:

„Sehr unverhofft hab ich das Vergnügen, meinen Bruder aus dem Schinken- und Pumpernickellande bey mir zu sehen. Seiner Müdigkeit ohngeachtet will er dennoch mit aller Gewalt heute noch seine Aufwartung bey Ihnen machen, weil er Ihr Ideal in meinem Bücherrück aufgestöbert hat: Allein ich sehe mich genöthiget, Einspruch zu thun, in Betracht, daß sein wohlgemästeter Bauch die Strapatze des Weges zu hart finden und dann Frau und Kinder über mich schreyen möchten. Wir andern, die wir unser Fett beym Studiren zugesetzt haben, machen uns aus einem Marsche von einer Stunde schon weniger, und so nehm ich mir denn die Freyheit, Sie auf diesen Nachmittag zu mir und meinem Bruder einzuladen. Ihrer Frau Gemahlin kann und darf ich eine solche Zumuthung

muthung nicht thun, und überhaupt hab ich bey mir ein Gelübde gethan, Ihr ganzes Haus nicht eher festlich bey mir zu bewirthen, bis ich Ihnen Kutsche und Pferde entgegenschicken kann. Dazu gehört nichts weiter, als eine reiche Frau, und da mein Bruder als ein unstudirtes rude pecus eine gefunden hat, so müßt es ja schlimm seyn, wenn mir mein ehrwürdiger Kragen und meine gelehrte Perücke nicht auch eine verschaffen sollten. In dieser angenehmen Hoffnung, der reichen Frau sowohl, als der gütigen Erfüllung meiner Bitte, bin ich ꝛc.

Während daß Senft dies Billet schrieb, das denn wohl schwerlich seinen Endzweck verfehlen konnte, mußte der kleine **Eduard** im Namen seines Onkels oder vielmehr in seinem eignen Namen ein Dito an den Forstinspektor **Topp** schreiben. Ich denke, ich werde mich nicht irren, wenn ich annehme, daß meine Leser lieber aus **Eduards** Feder, als aus der meinigen wissen wollen, wer und was für ein Mann dieser Herr **Topp** war! Sie geruhen also nur zu lesen, wie folget:

Hochgeehrter Herr Forstinspektor,

„Mein Onkel hat mir aufgetragen, ich möchte Sie doch recht herzinniglich bitten, daß Sie doch diesen Nachmittag ganz gewiß zu uns kämen. Ich und mein Papa aus Westphalen sind da, und weil mir mein Onkel gesagt hat, daß Sie sein bester

Freund wären und dabey wären Sie so lustig und so aufgeräumt, so verlangt uns alle zusammen recht sehr nach Ihnen. Wir sind zwar so schon vergnügt genug, aber wenn Sie noch dazu kommen, dann geht das Vergnügen über alles. Bringen Sie nur hübsch Ihren Anekdotenkasten mit: Mein Onkel hat mir gesagt, Sie hätten einen rechten grossen stattlichen. Aber wenn er auch noch so groß wäre, ich will ihn schon leer machen, denn hübsche Historien krieg ich in meinem Leben nicht genung. Nun Sie kommen doch gewiß! Topp? Doch still, Sie heissen ja Topp, also darf ich wohl das Wort nicht so gebrauchen! I nun, dafür mögen Sie sich wieder über meinen Namen lustig machen. Die gelehrten Zeitungen möchten Sie nur auch mitbringen, läßt Ihnen mein Onkel sagen und wenn Ihnen etwan ein Volk Rebhühner aufstiesse, so sollten Sie sie nur grade nach der Pfarre weisen. Nun ich werde recht auf Sie lauern, wenns drey schlägt! Ich komme Ihnen auch sicher eine Ecke entgegen: Aber wenn Sie mich dann auch vexiren und kommen nicht! Nein, nein, das geschieht nicht. Dazu haben Sie meinen Onkel viel zu lieb und uns auch mit. Also um drey, nach der Unsleber Uhr, die geht eine halbe Stunde früher.

Eduard Senft.

Nun fehlte nur noch eine Einladung, die **Eduard** ebenfalls übernahm: Das war der Kan-

tor

tor loci! Ob er gleich kein Mann war, den Senft als Gesellschafter hätte benutzen können, denn seine Rede war im strengsten Verstande Ja, Ja, Nein, Nein, so hatte er sichs doch zum Gesetze gemacht, ihn bey jeder Gelegenheit vor allem Volke zu ehren. Er zog ihn jedesmal zu seinen kleinen freundschaftlichen Gelagen und erquickte ihn reichlich mit allem, was **Ceres**, **Vertumnus** und **Bacchus** bescherten. Um deswillen war es ihm auch herzlich lieb, daß **Eduard**, der zu allem flink war, gleich den Hut nahm, um ihn selber zu bitten. Er that es und hatte dabey das Vergnügen, zum erstenmale in seinem Leben eine Dorfschule zu sehen: Allein der Herr Kantor, voll Ehrfurcht für den vornehmen Abgesandten, brach sogleich die Lektion ab und ließ die Schule auseinander gehen. **Eduard**, troz alles Nöthigens, ließ sich nicht halten und eilte dem lärmenden Schwarme der Knaben und Mädchen nach. Kinder, Kinder, rief er, wartet doch, nehmt doch unser einen auch mit!

Die Kinder alle zusammen machten gewaltige Augen und wußten nicht, ob sie verrathen oder verkauft wären. Eine von den Mädchen aber, ein kleines rundbäckichtes und schwarzäugigtes Ding, nahm das Wort: Ey ja, sagte sie, so ein vornehmes Herrchen wird sich auch mit uns schlechten Kindern abgeben!

Sogleich näherte sich **Eduard** dem Mädchen, nahm sie lächelnd bey der Hand und sagte zu ihr:

Sieh mich einmal an, Mädchen! Seh ich denn wohl so hoffärtig aus?

Das Mädchen ward feuerroth im Gesichte und konnte sogleich keine Antwort finden.

Nein, nein, fuhr **Eduard** fort: Ich bin kein vornehmes Herrchen und ihr alle zusammen seyd keine schlechten Kinder. Wir sind eins so gut wies andre, und so lange ich hier bin, wollen wir rechte gute Freunde zusammen seyn. Thut mir nur den einzigen Gefallen und seyd nicht so schüchtern gegen mich! Du, sagte er zu einem gelbhaarigten Bauerknaben, der neben ihm stand: Wie heißt du?

Görgel, antwortete der Knabe.

Gut, mein lieber Görgel, erzähle mir doch einmal, was ihr so in eurer Schule lernt?

Diese Frage brachte den Diskurs völlig in Gang. Görgel fieng an, seine eignen Studia her zu nennen: Die andern Knaben, die schon weiter waren, erzählten die ihrigen. Allmählich giengen sie schon in die scandalöse Chronik und verirten diejenigen, die diese Woche Fingerknipse gekriegt oder auf Erbsen hatten knien müssen. Kurz, unser **Eduard** war mit seiner Gesellschaft hochvergnügt und bedauerte nichts mehr, als daß er nicht aus der Stadt einen recht grossen Korb voll Naschwerk mitgebracht hatte, um es unter die Kinder auszutheilen. Indessen fiel ihm doch ein andrer Gedanke

ein;

ein; Er bat die Kinder, sie sollten nur einen kleinen Augenblick auf ihn warten, er wollte ihnen was holen. Wie der Wind, war er im Pfarrhause und weil sein Vater eben nicht bey Wege war, wandte er sich an den Onkel und bat ihn um kleine Münze, Sechser und Dreyer. Senft gab ihm von jeder Sorte einen Thaler und **Eduard** sprang im Fluge zu seiner Gesellschaft zurück, die voll Verlangen auf ihn wartete. Heda, sagte er, nun stellt euch einmal alle in einen Kreis und schließt mich in die Mitte! Gesagt, gethan. Nun seht, lieben Kinder, sagte **Eduard**: Wäre ich wirklich ein vornehmes Herrchen, wie die Kleine da mich vorhin gescholten hat, so wollt ich itzt Dukaten oder doch wenigstens harte Thaler unter euch austheilen! Aber so reich bin ich nicht. Indessen will ich euch doch meinen guten Willen zeigen; Seyd so gut und nehmt vorlieb!

Und nun fieng er seine kleine Spende an; gab jedem Mädchen einen Sechser, der kleinen schwarzäugigten aber zwey, die Knaben hingegen erhielten die Dreyer. Als er im ganzen Kreise herum war und noch einen kleinen Vorrath von Sechsern und Dreyern übrig hatte, rief er, Achtung! Ihr Mädchen stellt euch zur Rechten und ihr Knaben zur Linken! Husch warf er die noch übrigen Sechser nach der Rechten und die Dreyer nach der Linken, und Knaben und Mädchen flogen wie der Blitz

nach der Stelle, wohin der Geldregen fiel. Das war ein Lärm und ein Geschrey, wie bey der Cucagna in Neapel! Alle stürzten und purzelten über einander her und es dürfte leicht zu Zänkereyen und wohl gar zu Kopfstössen gekommen seyn, wenn nicht Onkel Senft mit einem gebietenden Bischt! dazwischen gekommen, und dadurch dem frölichen Getümmel ein Ende gemacht hätte.

Die ganze Schule zog nun nach Hause und in einer halben Stunde war das ganze Dorf von Eduards Lobe voll. Männer und Weiber versammleten sich haufenweise vor der Pfarre, um Eduarden zu sehen: Die Mutter des schwarzäugigten Mädchens aber, die 2 Sechser gekriegt hatte, fand sich durch diesen Vorzug so sehr geschmeichelt, daß sie selbst auf die Pfarre kam und Eduarden mündlich ihren Dank abstattete.

Mittlerweile rückte der Nachmittag heran und schon schritt unser theurer Herr Inspektor rüstig nach Unsleben zu. Auf Senfts Billet hatte er von seiner werthen Ehehälfte mit den gnädigsten Ausdrücken Konceßion erhalten und sie selbst gedachte, diesen Nachmittag einige Wochenvisiten abzuthun. Stucker sorgte, wie billig, dafür, daß Fiekchen in ihrer Einsamkeit die Zeit nicht lang wurde und Israelchen war, nach der Schule, auf eine grosse Schlägerey eingeladen, die zwischen den Primanern und Sekundanern des Orts vorgehen sollte.

Schlag

Schlag halb 3 lief **Eduard**, wie er sichs vorgenommen hatte, hinaus vor das Dorf, um seinen lieben Forstinspektor Topp einzuholen: Allein statt seiner begegnete ihm der Inspektor des geistlichen Schafstalles. **Eduard** erkannte ihn gleich aus der Beschreibung, empfieng ihn überaus artig und sagte, sein Vater und sein Onkel erwarteten ihn schon mit grossem Verlangen. Daraus konnte denn der Herr Inspekor ohnschwer abnehmen, wen er vor sich hatte, denn in **Senfts** Billet stand keine Sylbe von **Eduarden**! Er begegnete ihm ebenfalls ausnehmend gütig, fragte ihn nach tausenderley und **Eduard** antwortete auf alles und jedes so dreist und doch zugleich so bescheiden, daß der Herr Inspektor nicht anders muthmassen konnte, als daß **Eduard** auf einem von den beyden Philanthropinen gebildet worden wäre. Allein wie erstaunte er, als er grade das Gegentheil hörte, daß **Eduard** fast ganz allein von seiner Mutter erzogen wäre, daß er nie einen Informator gehabt und in der öffentlichen Schule blos einzelne Stunden besucht hätte! Wider Willen entfuhr ihm ein tiefer Seufzer, den ihm der Kontrast zwischen **Eduards** und **Israelchens** Charakter und Erziehung auspreßte.

Unter diesen Gesprächen waren sie bis zum Pfarrhause gekommen und **Eduard** wollte nun zum zweytenmale heraus vor das Dorf, als ihm der Herr Inspektor sagte, Topp wäre heut nicht zu

Hause

Hause und würde wohl schwerlich kommen. Das war für Eduarden ein harter Schlag; Seine Begierde nach Topps Anekdotenkasten war schon zu hoch gespannt, als daß ein totaler Riß dadurch ohne Schmerzen hätte abgehen können. Indeß beruhigte ihn sein Onkel bald durch die Versicherung, daß wenn Topp auch diesen Abend erst um acht nach Hause käme und das Billet läse, so setzte er sich doch noch auf seinen Gaul und jagte in finstrer Nacht nach Unsleben. Er schlenderte also mit ins Zimmer, und kaum waren die ersten Begrüssungen vorbey, als ihn der Herr Inspektor aufs freundlichste bey der Hand faßte, seinem Vater vorstellte und zu ihm sagte: Mein lieber Herr **Senft**, ich wünsche Ihnen von ganzem Herzen zu Ihrem Sohne Glück! Ich bin auch Vater, aber solche Freude werd ich wohl nie an meinem Kinde erleben!

Ich bitte Sie, unterbrach ihn **Senft**: Ein Mann, wie Sie, der ein so schönes Buch über die öffentliche Erziehung geschrieben hat, wie sollte der nicht mit der Erziehung seiner eignen Kinder —

Ach, mein liebster Freund, versetzte der Herr Inspektor, hier möcht ich Ihnen schier mit der Schrift antworten: Das Wollen hab ich wohl; Auch das **Können**, denk ich: Aber das **Vollbringen**!

Senft

Senft schüttelte lächelnd den Kopf. Verzeihen Sie mir, sagte er, bey mir ist das anders! Was ich will und kan, das vollbring ich auch, oder es müßte mit übernatürlichen Dingen zugehen.

Dafür bist du auch ein Westphälinger, fiel ihm sein Bruder ein! Euer Schinken und euer Pumpernickel macht euch zu halben Herkulessen, daß ihr gleich mit der Keule dazwischenschlagt, wenn euch ein Hinderniß in die Quere kommt! Fragen Sie ihn nur einmal, mein lieber Herr Inspektor, wie er mit seiner Frau umgeht? Sie werden erstaunen!

Du bist heute sehr ausgelassen, Bruder, versetzte David! Wenn du nur eine halb so gute Frau kriegst, wie mir der Himmel beschert hat und wenn du gegen sie nur ein halb so guter Ehemann bist, wie ich, dann hast du von Glück zu sagen! Was meynst du, Eduard? Ist deine Mutter wohl ein gut Weib?

Im Augenblicke funkelten die hellen Thränen in Eduards Augen und mit einer Inbrunst, die keine Feder zu beschreiben vermag, rief er aus: Ach meine Mama ist die beste Mama auf Gottes Erdboden! Was wollt ich drum geben, wenn sie hier bey uns wäre!

Das kan niemand mehr wünschen, wie ich, sagte der Herr Inspektor: Sie muß nicht nur eine Frau von vortreflichem Charakter, sondern

zu-

zugleich von grossen und ausgebreiteten Kentnissen seyn! Ohne Zweifel besitzt sie eine ganz auserlesene Bibliothek!

So ernsthaft auch der Herr Inspektor dis sagte, so herzlich fiel es doch Senften ins Lachen. Nein, sagte er, da erweisen Sie meiner Frau zu viel Ehre! Vor alten Zeiten, ja, da las sie wohl dann und wann ein hübsches Buch: Aber jetzt behält sie dazu keine Zeit übrig. Ich würde mich auch herzlich für eine eigentliche Bücherleserin bedankt haben!

Aber um alles in der Welt, fragte der Herr Inspektor, wie ist es möglich, ein Kind so zu erziehen, ohne grosse theoretische Kenntnisse?

Senft. Mein liebster Herr Inspektor, ich habe alle Achtung für die Gelehrsamkeit: Aber so weit meine Erfahrung reicht, hab ich durchgängig die Bemerkung gemacht, daß man mit ein wenig gesundem Menschenverstande fast eben so weit, und mehrentheils noch weiter kommt. Es wäre auch ein grosses Unglück, wenn niemand seine Kinder vernünftig erziehen sollte, als wer zum eigentlichen Gelehrtenstande gehört.

Insp. Ey wer wollte das behaupten; Es läßt sich auch ohne grosse Theorie sehr gute Erziehung gedenken! Aber sie wird nie in dem hohen Grade gut seyn, wenn nicht die Theorie hinzu kommt. Es mag seyn, daß Ihre liebe Frau we-

nig

nig gelesen hat: Aber ich vermuthe, sie hat sich aus diesem Wenigen in aller Stille ihr eignes System geschaffen!

Senft. Nun Sie wollen doch mit aller Gewalt meine Frau zur Gelehrten machen und ich versichere Ihnen hoch und theuer, sie hat in ihrem Leben kein einziges Buch von der Erziehung gelesen.

Insp. (den Kopf schüttelnd) Das ist mir ein Räthsel! Es ist und bleibt doch ein ewiger Grundsatz: Aus Nichts wird nichts! Sagen Sie mir nur wenigstens, welches sind denn so die Hauptprincipia in ihrer Erziehungskunst?

Senft. Das ist eine schwere Frage! So viel kan ich Ihnen wohl ohngefähr sagen: Sie ist selbst in aller Absicht ein braves vortrefliches Weib, voll Tugend und Religion; Und was sie nun selbst ist, dazu bildet sie auch ihre Kinder! Ich weiß nicht, ob das vielleicht ein Hauptprincipium ist?

Insp. Allerdings, allerdings! Das ist dasselbe Principium, worauf ich in meinem Ideale so scharf gedrungen habe. Wenn Sie belieben nachzulesen, Seite 97 und so weiter, werden Sie es finden! Aber nun ferner, die Art und Weise? Wie macht es Ihre liebe Frau, um ihre Kinder eben so zu bilden, wie sie selbst ist? Hic haeret aqua!

Senft.

Senft. Wie sie es macht? Ganz simpel! Erstlich muß ich Ihnen sagen, gewöhnt sie ihre Kinder beynah von der Wiege an zum strengsten Gehorsam. Was sie sagt, ist wie ein Evangelium gesprochen: Es fällt den Kindern gar nicht ein, dagegen zu murren, weder mit dem Munde noch im Herzen. Dabey besitzt die Kunst, ihre Kinder ganz verträulich und offenherzig zu machen, so daß sie ihr die geheimsten Gedanken des Herzens entdecken. Und dann gewöhnt sie sie in vielen Dingen ganz mechanisch! In der Reinlichkeit z. E. und in der Ordnung. Ich versichere Ihnen, wenn ich Eduarden sagte, er sollte sich einmal nicht waschen, das würde für ihn eine erschreckliche Strafe seyn! Nun sehn Sie, mein werthester Herr Inspektor, so geht das in einem Zuge fort! Und da braucht es keiner Ruthe und keines Stocks: Ein einziger zorniger Blick von Mama schlägt mehr an, als die empfindlichsten Leibesstrafen!

Insp. Und das nennen Sie kein System der Erziehung? Das ist mir ein Meisterstück von System! Alles greift da in einander ein! wie die Räder in einem Uhrwerke! Die Mutter sagt, was gut ist: Das Kind, zum Gehorsam gewöhnt, thut es: Allmählich wird die Gewohnheit zur andern Natur! Der Plan ist vortreflich und ich werde nicht ermangeln, gelegenheitlich Gebrauch davon zu machen. Bis jezt hab ich nur noch nicht

zur

zur Privaterziehung kommen können, weil ich mich lediglich mit Verbesserung der öffentlichen abgegeben habe.

Senft. Ich habe Ihr Buch meist gelesen und ich würde Ihnen mein Kompliment darüber machen, wenn Ihnen an dem Urtheile eines Mannes etwas gelegen seyn könnte, der von der Sache wenig oder gar nichts versteht. Aber eine Bemerkung erlauben Sie mir Ihnen zu sagen, die aber durchaus für keine Kritik gelten soll! Sie haben, daß ich mich eines Gleichnisses bediene, vor das mittelste Stockwerk im Erziehungshause gesorgt; Das ist gut und lobenswürdig: Allein da die untere Etage zur Zeit noch so gar schlecht ist und die oberste nicht minder, so fürcht ich, ich will nicht sagen den völligen Einsturz, aber doch grosse, grosse Risse!

Der Herr Inspektor sah bey dieser Bemerkung ein wenig albern und verlegen aus. Wie so, wie so, fragte er? Ich bitte Sie, sich deutlicher zu erklären.

Senft. Mit Vergnügen, aber ich bevorworte es hiermit nochmals, daß ich bloß als ein einfältiger Laie meine unmaßgebliche Meinung sage! Ich für mein Theil glaube steif und fest, wir werden, so lang die Welt steht, keine ganz vollkommenen Schulen bekommen. Aber auch nur solche gute Schulen, als sie in dieser unvollkom-

nenen Welt möglich sind, können wir vorizt noch nicht haben, weil es um die Privaterziehung grö- stentheils noch so gar kläglich und elend aussieht. Hier, hier, mein werthester Herr Inspektor, stekt der Knoten! Die Kinder sind grossentheils schon in der ersten Anlage verdorben, eh sie in die Schu- len kommen, und die Schulen sollen nicht bloß das Gute, was die Natur beschert hat, entwickeln, sondern auch das Böse wegräumen, was die häus- liche Erziehung gestiftet hat. Da hat mir mein Bruder unter andern von einer Frauenzimmer- schule in Zürch erzählt, wo junge Mädchen zu ihrem künftigen Stande, als Hausmütter, gebil- det werden. Das hat mir über alle massen wohl gefallen und ich halte eine solche Schule für tau- sendmal nützlicher und nothwendiger, als die Phi- lanthropine, von denen izt so viel Wesens gemacht wird. Ich kann mich manchmal ordentlich ärgern, wenn ich sehe, daß auf die Erziehung der Kna- ben so unendlich viel Fleiß gewandt wird, und hin- gegen auf die Erziehung der Mädchen gar keiner! Und gleichwohl, so bald ein Mädchen unter die Haube kommt, ist ihr die Erziehung der Kinder bis ins sechste Jahr wenigstens, fast ganz allein überlassen! Was will da kluges herauskommen, wenn ein solches unreifes Ding, das selbst noch Erziehung nöthig hätte, die sehr ernsthafte und wichtige Rolle einer **Hausmutter** spielen soll?

Insp. Sie haben recht, vollkommen recht! Aber das heißt nicht als Laie sprechen, sondern als ein Mann vom Metier.

Senft. Nichts weniger, mein werthester Herr Inspektor! Ich spreche blos als ein Mann von einiger Erfahrung. Ich kenne an meinem Orte fast alle Familien, aber es sind deren kaum dreye, wo eine gute und vernünftige Erziehung herrscht. Ist es denn wohl zu verwundern, wenn es mit der Verbesserung der Schulen gar nicht recht fort will?

Insp. Gut, gut, das war die untere Etage! Aber wie denn nun die obere?

Senft. Die obere? Ganz natürlich meyn ich damit die liebe Erziehung auf Universitäten! Gottlob, daß ich nicht nöthig habe, meinen Eduard dahin zu schicken: Frey heraus, hätte ich auch keine andern Gründe, ihn vom Studiren abzuhalten, das allein wäre Grund genug!

Insp. O Sie sind wohl ein wenig zu streng. Wir haben doch auf unsern Akademien Männer von der stupendesten Gelehrsamkeit und von dem vortreflichsten Charakter!

Senft. Ich habe nichts dawider! Aber was hilft das den jungen Leuten auf Akademien? Leben sie nicht da völlig wie die Wilden, ohne Zucht und Ordnung, ohne Gesetze, ohne Aufsicht? Wird nicht überall das schändliche Ungeheuer, die

sogenannte akademische Freyheit, geduldet und wohl gar geschützt? Was hilft alle Privat- und Schul-Erziehung, wenn die guten Früchte derselben mit einemmale auf einer lüderlichen Akademie dahingehen?

Insp. Sie haben nicht ganz unrecht, und wenn Gott Leben und Gesundheit schenkt, könnt ich leicht noch auf den Einfall gerathen, auch ein Ideal einer vollkommenen Akademie zu schreiben. Aber darinn irren Sie sich, daß die jungen Leute auf Akademien so ganz ohne Aufsicht, und ohne Gesetze leben! Sie haben ihre strengen Gesetze und Verordnungen.

Senft. Ey freylich, ja! Das sind strenge Gesetze, die man mit dem Geldbeutel in der Hand stumm machen kan! Strenge Gesetze, die der junge Mensch überschreiten kann, wie er will, wenn er es nur ein klein wenig pfiffig anfängt! Doch ich mag nicht spotten, die Sache ist zu ernsthaft. Aber ich will einen jeden tugendhaften Vater eines tugendhaften Sohnes auffodern und ihn fragen, ob ihm nicht das Herz gezittert hat, weil er ihn nach der Universität schickte! Schade was für alle Gelehrsamkeit, wenn das Herz in Gefahr ist, auf dieses und jenes Leben verderbt zu werden!

Senft wäre vielleicht noch lange in diesem Tone fortgefahren, wenn nicht eben der Herr Kantor loci angekommen wäre. Der Diskours lenkte

sich nun auf die Dorfschulen und der Herr Inspektor unterließ nicht, auch hierüber gewaltig zu idealisiren. Gegen Abend endlich erschien der von **Eduarden** so sehnlich erwartete Forstinspektor Topp. Das war eine Freude, die nicht ihres gleichen hatte! Wirklich war auch Topp ein Mann, um dessen Umgang die ganze umliegende Gegend, Adeliche sowohl als Bürgerliche, um die Wette buhlten. Ausserdem, daß er die Landwirthschaft in ihrem weitesten Umfange auf das gründlichste verstand und über alles, was dahin einschlug, den nützlichsten Rath ertheilen konnte, war er, bloß als Gesellschafter betrachtet, der angenehmste und unterhaltendste Mann von der Welt. Er war reich an eignem Witze und hatte dabey ein unverwüstliches, eisernes Gedächtniß für fremden Witz, den er hörte oder las. Es mochte auf der Welt erzählt werden, was da wollte, allemal wußte er einen Pendant dazu, der mehrentheils die vorhergegangene Geschichte an innerem Gehalt übertraf! Dabey verstand er, als ein kluger Kopf, immer den Bissen so zu schneiden, wie er für jedes Maul gerecht war. Nie warf er die Perlen vor die, mit Ehren zu melden, aber auch nie kramte er vor Kennerohren unächte und schofle Waare aus. Eben so weit war er von dem gewöhnlichen Fehler der Anekdotenkrämer entfernt, die oft eine und eben dieselbe Geschichte bis zum Ekel wiederkauen. Er war und blieb stets neu und interessant, und

der genaue Umgang mit Senften, der ihn fleißig mit Büchern versorgte, die in dies Fach einschlugen, trug nicht wenig dazu bey.

Kaum hatten Topp und Eduard einander recht ins Auge gefaßt, so flogen sie sich mit der größten Zärtlichkeit in die Arme und, mein liebster Herr Topp! Mein Herzenseduard! war immer das dritte Wort. Senft fragte ihn, ob er die gelehrten Zeitungen zu sich gestekt hätte: Er zog ihn heimlich auf die Seite, stekte ihm ein einzelnes Blatt in die Hand und indem er auf den Herrn Inspektor wies, sagte er: „Der ist artig parforcegejagt! Lesen Sie nur Wunders halben!„ Im Augenblick schoß Senft zur Thüre hinaus, schloß sich in seine Studirstube ein und lief geschwind das Blatt durch. Es war denn, wie der geneigte Leser ohnschwer errathen wird, eine wohlgepfefferte und gesalzene Recension von dem Ideale unsers Herrn Inspektors. Der Ton derselben war äusserst muthwillig, und da das Packet Zeitungen in einem grossen Zirkel gieng, so stand dem Herrn Inspektor bey seinem kleinen Publikum auf eine unvermeidliche Art eine gar grosse und empfindliche Herzkränkung bevor. Senft hielt es für Christen- und Menschenpflicht, ihn so gut als möglich darauf vorzubereiten, und da er auf Topps Beystand gewisse Rechnung machen konnte, gieng er mit dem Blatte in der Hand gleich wieder zur Gesellschaft; Vorher aber gab er noch seinem

Bru-

Bruder einen Wink, den Kantor über die Seite zu schaffen. Es war also ein Spatziergang in den Garten vorgeschlagen und **Eduard** gieng ebenfals mit. Der gute Inspektor, der zur Zeit noch nicht wußte, was für eine schwere Geissel über seinem Rücken schwebte, lief die übrigen gelehrten Blätter durch, und da er ebenfals auf eine scharfe Recension stieß, worinn dem Verfasser aller Menschenverstand abgesprochen wurde, sagte er zu Senften: Aber es ist doch auch würklich traurig, wenn Leute sich mit Bücherschreiben einlassen, die sich von Thieren in nichts unterscheiden, als daß sie aufrecht gehen!

Scht, Scht, sagte Senft, ums Himmels willen sprechen Sie ja keinem Recensenten nach! Sobald man selbst Autor wird, muß das das erste seyn, daß man das Ansehn der Kunstrichter mit Füssen tritt. Die meisten von denen Herren sind gar zu grobe Gäste: Ihnen Ehre lassen, heißt sich selbst die seinige rauben. Ich habe zwar noch nicht den Versuch gemacht, aber ich stelle mir doch vor, daß es ein kleiner Unterschied ist, zusehen, wenn Püffe ausgetheilt werden oder selber welche bekommen!

Sehr wohl, versetzte der Herr Inspektor, ich bin bereits auf alles gefaßt! Jedes vernünftige Urtheil soll mir willkommen seyn: Jedes unvernünftige aber werd ich als solches betrachten und ne flocci quidem pendere!

Recht so, mein Herr Inspektor, sagte Topp: Machen Sie es wie Epiktet, weil ihm sein Herr das Bein entzwey prügelte! Hab ich s nicht gesagt, daß es so kommen würde?

Der Herr Inspektor schüttelte mit dem Kopfe. Nein, erwiederte er: So gar kaltblütig hat mich der Himmel nicht gebohren werden lassen! Wenn mir ein Recensent so käme, wie ich da gelesen habe und unterstünde sich, mir den gesunden Menschenverstand abzusprechen, ich fühle es, ich würde Feuer und Flamme speyen!

Topp. Und ich würde, mit Ihrer Erlaubniß, mich auf Ihre Unkosten herzlich zerlachen! Kein Recensent auf der Welt kann mir geben, was ich nicht habe, oder mir nehmen, was ich habe. Ueberdem, wenn sich jemand mit einem ungenannten Recensenten in einen Streit einlassen wolte, das wäre ja eben so albern, als wollte man in einem behexten Schlosse mit einem unsichtbaren Kobolt fechten, der da mit Steinen und Schollen um sich wirft. Aus dem Wege gegangen, das ist der beste Rath!

Senft. Oder den Kobolt gebannt, das ist, denk ich, noch besser! Das Schmeissen sey ihm unverwehrt, nur treffen muß er mich nicht! Es ist nach ganz andern Leuten geschmissen worden, als wir alle zusammen sind, aber so viel ich weiß, sind sie noch bis auf den heutigen Abend alle ganz und unversehrt!

Insp.

Insp. Ich glaub es von ganzem Herzen: Aber, meine Herren, bald kommts mir vor, als wollten Sie mich auf eine Recension vorbereiten, die mich näher angeht! Ist etwa mein Ideal irgendwo gemißhandelt?

Senft. Und wenn ich nun sagte: Ja, aufs alleräusserste gemißhandelt?

Im Augenblicke ward der Herr Inspektor blaß, wie der Kalk an der Wand, legte die Pfeife weg, nahm sie aber gleich wieder, um nicht zu scheinen, als hätt er alle Contenance verlohren. Topp und Senft, beyde ergriffen ihn freundlich bey der Hand! Glauben Sie nicht, mein werthester Herr Inspektor, sagte Senft, daß eine Ader von Schadenfreude in meinem Herzen schlägt. Vielmehr ist es wahre Achtung und Freundschaft für Sie, die mich antreibt, Ihnen hier in unsrem vertraulichen Zirkel gleich frisch weg die Portion Album græcum einzugeben, die Sie doch einmal kosten müssen. An uns soll es nicht fehlen, daß Sie den Bissen mit Lachen hinunter schlucken, der Ihnen vielleicht, wenn Sie ihn allein nähmen, viel Würgen verursachte. Da, lieber Topp, lesen Sie, und Sie, mein Herr Inspektor, halten Sie nur die Augen fest zu!

Topp, nach einem possirlichen Husten und Räuspern, fieng mit einem noch possirlichern Ton, den er dem Küster zu Rübenhausen nachmachte,

also zu lesen an: „Es ist zwar in unserm schreibseligen und projektreichen Jahrhunderte schon so manches liebe Hirngespinnst ausgeheckt worden, zur Verbesserung der Staaten, der Kirchen, der Schulen und des ganzen weiten Erdenrunds: Aber solch ein originales, über alle Begriffe tolles Projekt, als das **Ideal einer vollkommenen Schule, entworfen von Matthias Theophilus Spitzbart** ꝛc. ist uns noch nicht vorgekommen. Wir sagen dies keinesweges mit dem Horazischen difficili bile, wovon uns sonst wohl zuweilen die Leber schwillt, wenn wir Amts halber einem elenden Schriftsteller das Wasser besehen müssen: Sondern vielmehr mit aller möglichen guten Laune, in die uns die Lektür des **Spitzbartischen** Werks versetzt hat. Unser Zwerchfell war vom Anfang bis zu Ende in einer sehr sanften, angenehmen Bewegung und wir danken dem uns unbekannten Verfasser herzlich für die Stärkung der Gesundheit, die er uns dadurch gewährt hat. Auch sind wir weit entfernt, seinem Buche sehr mannichfaltige und nicht geringe Verdienste abzusprechen. Die Schreibart ist für einen Neuling in der Schriftstellerey sehr gut und zeugt von Fleis und Geschmack. Die Sachen sind zum Theil gänzlich non prius auditae, und wenn Erfindung den Künstler groß und bey der Nachwelt unvergessen macht, so wird gewiß der Name Spitzbart noch in den spätesten Jahrhunderten genannt werden. Auch würden wir,

mit einer kleinen Veränderung, das Buch gradehin ein Meisterstück in seiner Art nennen. Hätte der Verfasser zu dem Titel seines Werks Ideal einer vollkommenen Schule nur die einzigen paar Worte hinzu gesetzt: im Monde, oder im Orion, oder auf einem von den Sternen, deren Strahlen nach **Lamberts** Meynung schon seit 6000 Jahren unterwegens und doch noch nicht bey uns angelangt sind, dann bravo, bravo! Herr **Spitzbart** behauptete dann seinen Platz neben **Lavater**, dem Seher der Ewigkeiten und man setzte ihn in die Klasse der gutmüthigen Träumer und Visionisten, die unter dem Schriftstellervolke immer noch zur bessern Hälfte gehören. Aber, guter Mann mit dem spitzen Barte, daß du dir es nur im Traume einfallen lassen kannst, eine Schule, wie die deinige, sey auf dieser Erd, unter diesem Menschengeschlechte möglich; Daß du in allem Ernste glauben kannst, die Grossen der Erde würden um des Besten der Schulen willen nur ein Haar von einem Soldaten, von einem Packpferde nur aufopfern, und das auf die dringende Vorstellung Sr. Hochwohlehrwürden, des Pfarrherrens zu **Rübenhausen**? Das, das, lieber Mann, macht mich glauben, daß dein **Rübenhausen**, welches ich ohnedem in meinem **Büsching** nicht finden kann, ein behexter Ort, und du selbst auf eine Zeitlang unter der Herrschaft eines bösen Dämons zu stehen verbannt bist. Der Himmel helfe dir bald wieder zu

rechte;

rechte; Bist übrigens ein guter Mann, und wenn du die Pflichten deines Inspektorats und deines Pfarramts sonst treu und redlich erfüllst und blos beyher dein schriftstellerisches Mondkälbchen abgelegt hast, so hab ich vor dir und deinem spitzen Barte alle nur mögliche Hochachtung."

Ich müßte mehr als Poet, Redner, Mahler und Zeichner zugleich seyn, um die verschiednen abwechselnden Leidenschaften auf dem Gesichte des Herrn Inspektors nachzubilden, die sich während des Lesens darauf abprägten. Die Hauptmiene war dieselbe, die **Clavigo** in jener Meisterscene macht, da ihm **Beaumarchais** durch seine Erzählung das ganze Herz zermalmt. Zorn, Angst, Verzweifelung, mit dem Bestreben, alles dreyes zu unterdrücken oder doch nicht merken zu lassen, waren aufs allerdeutlichste zu lesen. Dazwischen aber brach zuweilen ein unwillkührliches, nur halb reifes Gelächter hervor, das Topp durch seinen Küsterton und durch seine dazu passende Geste erregte und dessen sich auch selbst ein Sterbender schwerlich hätte enthalten können: Daß man aber ja deswegen von meinem Topp keine geringere, niedrigere Meynung hege! Er war nichts weniger als ein Possenmacher von Profeßion, eine schlechte Art Leute, die ich von Herzen verachte: Aber er besaß das nicht gemeine und nicht verächtliche Talent, Leute von einer gewissen sie auszeichnenden Thorheit

heit oder kleinem moralischen Flecken, nach Seel und Leib wie aus dem Spiegel zu stehlen! Dieses Talents bediente er sich zuweilen, wenn er eben bey guter Laune war oder wenn er einen seiner Freunde in gute Laune setzen wollte: Aber alle Schätze der Erden hätten ihn nicht vermocht, einer Gesellschaft von Lachern seine Künste vorzumachen. Die adelichen Herren auf der Nachbarschaft hatten es ihm einigemal zugemuthet, er möchte doch ihnen zu gefallen diesen und jenen kopiren; aber er hatte sie so kurz und derb abgefertiget, daß sie des Weges nicht wieder kamen. Seine Freunde hingegen, worunter Senft der vornehmste war, hatten das Recht, alles von ihm zu verlangen und die Pfarre zu Unsleben oder vielmehr Senfts Studirstube erschallte oft von brausendem Gelächter, wenn Topp, wie er es selbst nannte, das Sprüchelchen spielte: „Der Affe gar porsirlich ist ꝛc. Dies beyläufig, und nun zurück zu unserm Helden!

Kaum war die Lektür des Album graecum völlig beendiget, als er sich mit einemmale männlich zusammen raffte. Ich nehme mein Wort zurück, sagte er. Vorhin erklärt ich mich, ich würde über eine solche Recension Feuer und Flamme speyen: Aber nein! Denn, wie der Dichter sagt:

Was von mir ein Esel spricht,
Das acht ich nicht.

Bravo,

Bravo, bravo, rief Topp, so philosophisch ruhig hab ich Sie mir gewünscht! Und wissen Sie was, damit wir doch das Publikum ein wenig auf unsre Seite ziehen, wenn der Wisch morgen nach **Rübenhausen** kommt, so will ich hier an die Seite einen Eselskopf zeichnen und dabey schreiben: *Senft* inv. *Topp* sculps. Das müßte schlimm seyn, wenn unser Urtheil nicht mehr gelten sollte, als das Urtheil so eines **Buttenmensches**, der, verzeih mirs Gott, wohl gar unehrlich seyn könnte!

Nun unhöflich gewiß, fiel der Herr Inspektor ein und spukte bey jedem Querstriche, der nun folgt: Grob, im höchsten Grade — Kein Bauer könnte es gröber machen —

O doch, doch, unterbrach ihn Topp!

Nimmermehr, erwiederte der Herr Inspektor! Mit Mondskälbern um sich zu schmeissen —

Topp. Sie haben Recht: Aber ich habe auch Recht, denn sehn Sie, ich stelle mir die Sache so vor! Die Gelehrten recensiren mit Federn und die Bauern mit Fäusten: Jene schlagen auf die Seele, diese auf den Körper los. Weil aber Leib und Seele, wie Sie wissen, auf das genaueste mit einander zusammenhängen, so —

Insp. (lachend) Ach Sie sind ein, ich weiß selbst nicht, wie ich Sie nennen soll, ein Tausendkünstler! Aber ich hoff es noch einmal zu erle-

erleben, wenn Sie auch in die gelehrte Welt kommen —

Topp. O darinn bin ich schon, seit lieber langer Zeit!

Insp. Was? Sie wären Autor? Und das wäre bis itzt verschwiegen geblieben?

Topp. Nein, nein, ich habe kek meinen Namen genannt. Es sind keine 8 Tage her, da hab ich noch ein Manuscript in die Druckerey geschickt. Es wird bald öffentlich zu lesen seyn: „Aus der Unslebischen Forst sind so und so viel Eichen aus freyer Hand zu verkaufen, Topp, Forstinspektor.“

Der Herr Inspektor lachte, daß ihm der Bauch schütterte; Schon schmerzte ihn seine schwere Recensentenwunde auch nicht ein Bischen mehr, und da eben zu Tische gerufen ward, brach der Discours vorerst gänzlich ab. Blos Senft und Topp flüsterten sich, wärend daß der Herr Inspektor für die einzunehmende Mahlzeit leeren Raum machte, einander ins Ohr: „Gelt, das Schauspiel war sehenswerth! Und zehn Thaler wollt ich auf der Stelle drum geben, wenn ich den herrlichen Kerl von Recensenten herbeyzaubern könnte! Das heiß ich recensiren!„

Mittlerweile war die Gesellschaft im Eßzimmer beysammen und es ist wohl beynahe überflüssig

zu melden, daß sich Eduard fein sein Plätzchen neben Toppen ersahe. Noch war die Zeit zu kurz gewesen, an seinen Anekdotenkasten anzuklopfen: Auch hatte Eduard bereits ein zu richtiges Gefühl von Schicklichkeit und Unschicklichkeit, um Toppen gleich damit auf den Hals zu fallen, daß er ihm was erzählen sollte. So wie aber der erste Hunger gestillt war und der Mond schon einige Muße hatte, zu reden, schmiegte sich Eduard mit einem unwiderstehlichen Schmeicheln an Toppen an. Nun, lieber Herr Topp, bitte, bitte! — „Was denn, mein liebster Eduard?„ — O Sie wissen ja wohl, was ich Ihnen geschrieben habe! — „Sie haben mir geschrieben, daß ich kommen soll: Bin ich denn nicht da?„ — Ja, aber Sie sollten auch was mitbringen, Sie wissen wohl! — „Den Kasten meynen Sie?„ — Ja, ja, ja, den, den! — „Mein liebster Eduard, den hab ich heut nicht mit! Ich konnt ihn auf dem Pferde nicht fortkriegen, er war zu schwer.„ — O doch, den haben Sie immer bey sich: Hier steckt er, hier in ihrem Kopfe! —

Hör, Eduard, sagte der Onkel: Wenn du mir ein gut Wort giebst, ich habe den Schlüssel zum Kasten!

O, rief Eduard, wohl zehn, wohl hundert will ich Ihnen geben! Schliessen Sie ihn nur auf. Gut, sagte Senft, gib Achtung! **Es war einmal** —

Indem

Indem Senft dis sagte, wußte er noch mit keiner Sylbe, was er erzählen wollte: Indeß war er auch so leicht nicht verlegen, eine Schnurre aus seinem Gedächtnisse hervorzulangen, oder allenfalls selbst eine zu machen. Er warf also das erste, das beste Histörchen hin, was ihm einfiel! Sogleich erschien Topp mit einem Pendant, und nun giengs mit verhängtem Zügel, Schlag auf Schlag, Einfall auf Einfall! **Eduard** war vor Freude und Vergnügen ganz ausser sich: Denn da er in seinem Westphalen ausser seinem väterlichen Hause wenig Umgang gehabt und noch weniger Anekdotensammlungen gelesen hatte, so war ihm alles neu. Ueberdem vermied Topp nicht nur sorgfältig alles, was der kindischen Unerfahrenheit zu hoch oder der kindischen Unschuld verführerisch gewesen wäre, sondern ein groß Theil seiner Geschichten waren ganz aus der Kinderwelt und es schien, als ob sie recht eigentlich für **Eduarden** gemacht wären. Ein Paar unter andern gefielen ihm über alle massen! In **Florenz** war einmal ein Kind von fünf Jahren, welches in diesem frühen Alter schon so viel Geist und Verstand zeigte, daß es wie ein Wunderthier in allen vornehmen Familien herumgeführt wurde. Selbst der Großherzog ließ dis Kind öfter vor sich kommen und zeigte es einst einem auswärtigen Gesandten, als eine Seltenheit der Natur. Der Gesandte sah es mit Verwunderung an und sagte: Es ist nur Jammer und Scha-

 de,

de, daß dergleichen kluge Kinder in spätern Jahren gern dumm werden! Ey, versetzte das Kind, denn sind Sie gewiß in Ihren jüngern Jahren auch ein so kluges Kind gewesen! Ein andres Kind, ein sehr muntrer und lebhafter Knabe hatte das Unglück, einen sehr strengen und beynahe unmenschlichen Menschen zum Lehrer zu haben. Alles, was er that, war nicht recht gethan und er bekam Tag vor Tag Schelte und nach Gelegenheit anch wohl Schläge. Einmal gieng dieser Mensch mit seinem Kleinen auf dem Felde spatzieren und tobte nach seiner Gewohnheit immer auf ihn los. Du bist und bleibst doch ewig ein rechtes ungeschicktes Thier, sagte er zu ihm, als sie eben auf einem schmalen Raine zwischen den Aehrenfeldern einer nach dem andern durchgiengen! Ich glaube wahrhaftig, du kannst nicht einmal die paar Worte ins Deutsche übersetzen: Je suis un Ane! O warum nicht, war die Antwort? Je suis un ane heißt auf Deutsch: Ich folge einem Esel.

Eine andre Anekdote war ein grosses Fest für den Herrn Inspektor, der gar zu gern einen lateinischen Brocken hören und noch lieber anbringen mochte. Der berühmte **Erasmus** von Rotterdam hatte, da er noch Professor in Basel war, einen Knaben bey sich, der ihm aufwartete. So wie aber die Gelehrten gern ihre Weisheit andern aufdringen mögen, so zwang auch **Erasmus** diesen armen Jungen zur Gelehrsamkeit, und allemal, wenn

wenn er ihn auf den Markt oder sonst wohin schickte, sagte er ihm erst einen lateinischen Vers vor, den er unterwegens so lange in den Bart murmeln mußte, bis er ihn vollkommen auswendig konnte, und wenn er denn zurückkam, mußte er seine Lektion aufsagen. Einmal nun gieng der gute Junge auch mit seinem Verse im Maule nach dem Markte, um Aepfel zu holen: Weil aber der Vers vielleicht schwerer, als gewöhnlich, war, oder weil er ihn von Anfang nicht recht vernommen hatte, entfiel er ihm auf den ersten hundert Schritten aus dem Gedächtnisse. Das war für den armen Schelm ein grosses Leiden! Er fieng an bitterlich zu weinen und getraute sich gar nicht, wieder nach Hause zu kommen, aus Furcht vor Schlägen. In dieser grossen Noth und Betrübniß begegnete ihm der Buchdrucker **Frobenius**, ein ebenfals nicht minder berühmter Mann der damaligen Zeit und grosser Freund von **Erasmus**. Dieser fragte ihn, was ihm fehlte, und der Knabe erzählte ihm sein Unglück mit dem verlohrnen Verse. I wenn es weiter nichts ist, sagte **Froben**, ich will dir einen andern Vers sagen, den du gewiß nicht wieder vergessen wirst!

Orto de ſcorto, pede torto, poma reporto.

Diesen Vers, der mit einem so hübschen Reimgeklingele versehen war, behielt der Knabe den Augenblick, dankte dem ihm unbekannten Manne

ne tausendmal, daß er ihm aus der Noth geholfen, und eilte mit seinen Aepfeln voller Freude nach Hause. Aber wie groß war das Erstaunen des **Erasmus**, als er statt des aufgegebenen Verses einen ganz andern zu hören bekam, noch dazu einen, der ihn selbst betraf und es ihm so höchst unerwartet vorwarf, was freylich die Wahrheit war: Denn **Erasmus** war wirklich ein Hurkind und hatte wirklich keine graden, sondern schiefe Beine! Voll Zorn und Unwillen fragte er den Knaben, wer ihm den Vers gesagt hätte: Der Knabe erzählte sein Abentheuer; den Verfasser des Verses aber konnte er nicht anders bezeichnen, als nach seiner Kleidung und nach Physiognomie. Das war genug für **Erasmus**, den rechten Mann daraus zu errathen; Statt aber, wie man es von einem so grossen Manne erwarten sollte, die Schnurre als Schnurre aufzunehmen, ließ er die Sonne über seinem Zorne auf den **Frobenius** länger als ein Jahr untergehen, bis es ihm die Natur versagte, länger zu zürnen.

Ich übergehe alle die pommerschen und schwäbischen Stückchen, die Gaskonnaden, Geschichten von Hofnarren, Dieben, Gelehrten, Geistlichen und Weltlichen, die hier vorfielen, und bemerke nur blos noch, daß sie zur Verdauung ganz vortreflich wirkten und daß der Gesellschaft die drey Stunden am Tische nur eben so viele Minuten zu seyn

dünk-

dünkten. Mit Schreken vernahm endlich der Herr Inspektor, zehne sey schon vorbey; Sogleich brach er auf, um sich in geflügelter Eile nach Hause zu begeben, denn auf den Schlag zehne hatte ihm die Frau Inspektorn geboten, da zu seyn. Senft hatte schon eine Kalesche anspannen lassen; Es ward also nur holterpolter Abschied genommen und der Herr Inspektor verließ die Gesellschafft mit der Versicherung, daß er den heutigen Tag stets unter die angenehmsten seines Lebens zählen werde.

*

Eilftes Capitel.

Der Bauer, der den Herrn Inspektor fuhr, war einer von den Schelmen, deren es auf allen Dörfern so viele giebt, weswegen ich denn auch schon längst aufgehört habe, die Worte **Bauer** und **dumm**, wie es so manche Städter thun, nebeneinander zu setzen. Ich weiß nicht, war es aus eigner oder fremder Erfahrung, gnug der Kerl wußte, daß der Herr Inspektor, wenn es auf Trinkgelder ankam, eben nicht sehr reichlich mittheilte. Ob er also gleich sonst vor toll und blind fuhr und selbst im Finstern über Stock und Block jagte, so leyerte er doch für dismal so unausstehlich langsam, als führe er bey grundlosem Weege die schwerste Fracht zur Messe. Der Herr Inspektor,

der schon im Voraus die Schelte fühlte, die seiner wartete, wenn er eine Stunde über das Gesetz ausblieb, bat den Bauer einigemal, er möchte doch zufahren! Aber der Kerl antwortete ganz trotzig, er hätte sein'e Pferde nicht gestohlen, er könnte sie nicht schinden ꝛc. Es war hier also kein Mittel, als die liebe Geduld, und der Herr Inspektor hielt ganz ruhig, wie wohl unter manchem schweren Seufzer, bis halb zwölfe aus, da er endlich vor seinen gefürchteten vier Pfählen still hielt. So wie er abstieg, griff er nach der Tasche, um dem Fuhrmann ein Trinkgeld zu geben: Aber, wie das Sprichwort sagt, ein Unglück kommt selten alleine! Er hatte, wie es ihm oft begegnete, keinen Heller bey sich, denn er lieferte treulich jeden Groschen, den er einnahm, zur Generalkasse der Frau Inspektorn. Der Fuhrmann muste also warten, bis aufgemacht wäre.

Es ist ganz neuerlich ein Werk erschienen über Ahndungen und Visionen, das ich nicht gelesen habe: Aber ich vermuthe, es ist darinn erwiesen, daß es wirklich Ahndungen giebt. Die Ahndung unsers Herrn Inspektors beym Hingange nach seiner Hausthüre wäre dann ein kleiner Beytrag zu diesem Werke. Mit einemmale, ohne zu wissen wie und warum, fuhr es ihm ganz kalt über den ganzen Leib und er unterschied deutlich diesen Ahndungsschauer von dem Ehestandsschauer, der ihn

schon

schon in Unsleben ergriffen hatte. Ein Umstand vermehrte den Schrecken noch: Die ganze obere Etage, in der der Ordnung nach Frau und Kinder schon in tiefem Schlafe liegen mußten, war mit mehrern Lichtern erleuchtet, und der Herr Inspektor hörte deutlich wenigstens sechs Füsse sehr lebhaft hin und wieder gehen. Gott im Himmel, rief er bey sich selbst, was ist das? Und damit ergriff er zitternd den Klopfer an der Hausthüre.

Sogleich erscholl eine ihm wohlbekannte und besonders bey stiller Nacht auf dreyßig Schritt vernehmliche Stimme: „Laßt ihn klopfen, daß er schwarz wird! Es darf mir nicht viel, so laß ich ihn gar nicht herein„ Das war ein Donnerschlag für ihn: Denn der gute Mann hatte bloß auf eine Gardinenpredigt, nicht aber auf eine Oration in Verrem oder Catilinam gerechnet! Aller Muth vergieng ihm, zum zweytenmale zu klopfen, und er war schon gefaßt, auf Gottes und seiner Frauen Gnade an der Thür stehen zu bleiben, als er ein paar mächtig polternde Stiefeln die Treppe herabkommen hörte, die sich ihm näherten. Sein Erstaunen stieg bis zum äussersten Grade, als ihm ein fremdes Mannsgesicht die Thür öfnete, das er bey näherem Betrachten für das Gesicht seines Herrn Gevatters, des Stadtchirurgus **Winters** erkannte. Halb sprachlos vor Entsetzen fragte er ihn, was es denn gäbe? Erschrecken Sie nur nicht,

Herr Gevatter, sagte dieser, es ist ein kleines Unglück passirt! Ich denke, es soll nicht bis zum Trepaniren kommen!

Indem kam auch Fiekchen, nicht mit Heulen und Schreyen, wie der geneigte Leser etwa glauben dürfte, sondern ganz heiter und freundlich ihrem Vater entgegen. Gottlob, daß Sie endlich da sind, Papa! sagte sie: Mama hat entsetzlich auf Sie gescholten! Gehen Sie nur gleich herauf! Stucker ist auch oben.

Aber, mein Gott, rief der Herr Inspektor halb verwirrt, wer ist denn todt?

Kein Mensch, gab Fiekchen zur Antwort! Gehn Sie nur, dann werden Sies sehn; Es wird mehr Spektakel davon gemacht, als die Sache wehrt ist.

Schon war der Herr Inspektor mit Wintern fast die Treppe hinauf, als der Fuhrmann mit seiner Peitsche einen heftigen Knall that und ihn dadurch an seine Schuldigkeit erinnerte. Ach, allerliebstes Fiekchen, sagte er, gieb doch dem Manne draussen ein Trinkgeld; Ich habe nichts bey mir.

Gleich, gleich, sagte sie; Und weil sie sich ungleich besser drauf verstand, wie man mit Bauren umgehen müsse, als ihr Vater, so schmierte sie vorerst ein tüchtiges Butterbrod, schenkte drauf ein Glas rechten guten Schnapps ein und bracht es

dem

dem Bauer. „Da, sagte sie, guter Freund, hat er was fürs böse Uebel! Es ist aus dem Mutterfäßchen!„ Der Bauer kostete, und fast gereute es ihn schon, daß er einen Mann so schlecht gefahren hatte, dessen Tochter ihm ein so herrliches Gläschen einschenkte. **Fiekchen** gab ihm drauf vier Groschen; „Nehm er schon einmal so vorlieb, sagte sie, ich habe nicht mehr, und in unserm Hause gehts heute bunt über! Auf ein andermal soll er gewiß ein fetter Trinkgeld haben!„ Der Bauer bedankte sich vielmal, bezeigte sich vollkommen vergnügt und sagte, ein andermal wollt ers auch besser machen!

Inzwischen war der Herr Inspektor schon in das Zimmer getreten, wo sein erzürntes Weib und ausserdem noch ein furchtbares Geheimniß auf ihn warteten. Das letztere fiel ihm sogleich in die Augen; Es war — sein theures, werthes **Israelchen**, der mit verbundenem Kopf auf dem Bette lag und nicht wenig wimmerte und stöhnte. Ohne auf irgend etwas weiter zu achten, lief er sporenstreichs nach dem Bette seines kranken Kindes, bog sich mit thränenden Augen über ihn, faßte ihn bey der Hand und rief ihm zu: Lieber Engel, was ist dir? Bist du gefallen? Gott im Himmel erbarme sich!

Der muß sich auch erbarmen, platzte itzt die Frau Inspektorn los, aller Mühe ohnerachtet, die sich **Stucker** gab, ihren Zorn zu hemmen und ihr sogar den Mund zuzuhalten! Du bekümmerst

dich viel drum, ob das Haus untergeht oder nicht, wenn du nur in einer hübschen lustigen Gesellschaft brav jachern kannst! Mich wunderts nur, daß du gar noch nach Hause gekommen bist!

Mein allerliebster Schatz, unterbrach sie der Herr Inspektor, ich bitte dich tausendmal um Vergebung, daß ich heute grade unglücklicher weise habe so spät kommen müssen! Ich will dir hernach alles erzählen, und du wirst sehen, daß ich so unschuldig bin, wie die Sonne am Himmel: Aber itzt sage mir nur, was ist denn unserm armen, lieben Israelchen begegnet?

Was ist ihm begegnet, schrie die Frau Inspektorn? Die infame Range, des Schmidts Junge aus dem Gasthofe, hat ihm ein Loch in den Kopf geschmissen und der Herr Gevatter hat ihm fast das ganze Gehirn aufschneiden müssen. Siehst du, das kommt davon, daß du in der Schule nicht bessere Zucht und Ordnung hältst! Aber das sag ich dir, wenn du mir nicht Satisfaktion verschaffst und lässest den gottlosen Buben vor meinen Augen so lange prügeln, bis ihm die Seele ausfahren will, so bist du unglücklich, das will ich dir vorher sagen!

Mein bester Schatz, sagte der Herr Inspektor, und faßte sie zärtlich in die Arme, sey nur ruhig! Ich verspreche dir die eklatanteste Satisfaktion, die du dir nur wünschen kannst. Ich will ein Exempel statuiren, das schrecklich seyn soll!

Der

Der angenommene Löwengrimm, mit welcher der Herr Inspektor dies sagte, söhnte seine ebenfals ergrimmte Ehehälfte wieder gewissermassen mit ihm aus. **Fiekchen** brachte nun auch Schlafrock und Pantoffeln, und als er sich von seinen **Pontificialibus** entkleidet hatte, bemerkte er erst **Stuckers** Gegenwart und bot ihm einen freundlichen Gutenabend. Die Frau Inspektorn, deren ganz besondre Gunst sich **Stucker** bey diesem unvermutheten Trauerfall erworben hatte, that ihren Mund sogleich zu seinem Lobe auf. Ja, ja, sagte sie, du hast wohl Ursach, dem lieben Herrn **Stucker** rechten grossen Dank zu sagen! Der ist noch mein einziger Freund in der Noth gewesen und hat dem Herrn Gevatter treulich beygestanden, weil er an dem armen **Israelchen** die Operation verrichtet hat.

Meine wertheste Frau Inspektorn, sagte **Stucker**, Sie sind gar zu gütig! Ich bin Ihrem Hause so viel Verbindlichkeit schuldig, daß ich in meinem Leben nicht im Stande seyn werde, sie abzutragen. Indessen hab ich doch das Sprichwort bewähren wollen, liebes Väterchen: Amicus certus in re incerta cernitur! (Cicero de Amicitia)

Bravo, bravo, liebes **Stuckerchen**, sagte der Herr Inspektor! Sie wissen, ich habe immer grosse Stücken von Ihnen gehalten, und hilft mir der Himmel erst einmal weiter, dann versteht sichs von selbst, daß Ihr Glück auch gemacht ist.

Mittler=

Mittlerweile stand der Herr Gevatter **Winter** fertig, sich zu empfehlen. Er versicherte beyde Aeltern nochmals, daß die Wunde keinesweges letal sey und in Zeit von acht Tagen hoffe er, **Israelchen** völlig wieder herzustellen. **Stucker** stellte sich zum Scheine auch an, als wollte er aufbrechen: Da ihm aber der Herr Inspektor vorschlug, noch ein Pfeifchen mit ihm zu machen, ergrif er den Vorschlag mit beyden Händen. Er erbot sich auch, die ganze Nacht bey **Israelchen** zu wachen: Allein das ließ sich der Herr Inspektor nicht nehmen! Er bat also seine Frau, sich ruhig hinzulegen und sich von ihrem ausgestandnen Schrecken zu erholen. Sie that es und ließ die beyden Raucher allein; **Fiekchen** aber gieng immer noch ab und zu: Denn wie hätte sie schlafen können, so lange **Stucker** noch mit ihr unter einem Dache war?

Der Herr Inspektor erfuhr nun auch einige nähere Umstände von der vorgefallnen Geschichte. Es war nehmlich, wie schon beyläufig erwähnt worden, diesen Tag zwischen den Primanern und Sekundanern des Orts eine förmliche Schlacht geliefert worden. Der Anfang derselben war blos mit Faustschlag gemacht worden: Allmählich aber waren die streitenden Partheyen zum Werfen mit Steinen übergangen und da hatte denn **Israelchen** ein recht hübsches Steinchen recht auf die

Mitte des Kopfs gekriegt, so daß er auch auf der Stelle zur Erde gesunken war. Seine Kameraden alle hatten ihn vor Schreck liegen lassen; Ein vorüberfahrender Wagen aber hatte ihn aufgeladen und auf die Pfarre gebracht. Zum grossen Glück, fuhr Stucker fort, war ich eben bey der Hand, denn die Frau Inspektorn war noch bey ihrem Wochenbesuche. Ich schickte also gleich nach Herr Wintern und nach der Frau Inspektorn. Ich brachte das arme Kind zu Bette, und weil Herr Winter kam und ihm die Haare auf dem Kopfe abschor, da hört ich eben die Frau Inspektorn kommen! Ich schloß gleich die Thür ab und ließ sie nicht eher herein, bis der Kreuzschnitt auf dem Kopfe gemacht und alles fest verbunden war. Alsdann erst macht ich die Thüre auf, und nun brauch ich Ihnen wohl nicht erst zu sagen, daß ich alle Hände voll zu trösten hatte. Wir wollten immer auch nach Ihnen schicken, aber eh der Bote hingekommen wäre, glaubten wir, würden Sie sich vielleicht von selbst schon auf den Weg machen.

Diese ganze Erzählung über wurden dem guten Herrn Inspektor die Augen gar nicht trocken. Er umarmte Stuckern mehreremale auf das zärtlichste, und versicherte ihn seiner immerwährenden Dankbarkeit. Der Diskurs wandte sich nun auf minder traurige Gegenstände und der Herr Inspektor erzählte einiges von dem Westphälischen

Senft und von seinem treflichen Eduard. So wie es aber halb eins schlug, wollte er durchaus nicht zugeben, daß Stucker länger des Schlafs entbehren sollte, besonders auf einen Tag, der so voller Unruhe gewesen war; Fiekchen mußte also das Licht nehmen, um ihm herunter zu leuchten.

Nunmehr näherte sich Stucker der Belohnung für alle die Labores, die er diesen Tag so großmüthig übernommen und so männlich ausgehalten hatte. Alles im ganzen Hause schlief und der einzige Wachende hatte itzt wohl nicht den Gedanken, Stuckern und Fiekchen auf einem verliebten Gange zu beschleichen. Sie flochten sich also mit den Armen fest in einander, und Mund auf Mund und das Licht in der Hand giengen sie, jede Minute eine Stufe, die Treppe herab und bedauerten herzlich, daß die Treppe nicht so hoch wäre, als die vom Straßburger Münster. Des Diskurirens, dessen in den Romanen bey ähnlichen Gelegenheiten so viel ist, war hier sehr wenig, und was noch etwa war, lief auf ein paar leidige Vokativos: Liebstes Fiekchen! und liebster Stucker! hinaus. Als es nun aber zum Scheiden kommen sollte, sagte Stucker voll heisser Liebe: Ich kann nicht fort, Liebste, Beste, ich muß noch bey dir bleiben! O daß ich die ganze Nacht bey dir seyn könnte!

„Mach

„Mach mir das Maul nicht wäßricht, sagte Fiekchen! Daraus kann nun einmal nichts werden! das ist umsonst!“

Und warum nicht, wenn du nur willst? Kein Mensch merkt es; Alles schläft; Eh es vier schlägt, schleich ich mich in aller Stille fort und —

„Und eh es achte schlägt, weiß es die ganze Stadt, und ich bin ein prostituirtes Mädchen und du ein prostituirter Mensch! Nein, Herzensstucker, mit solchen Projekten bleib mir vom Leibe, oder es ist nicht wahr, daß du mich lieb hast.“

Dich lieb, ich dich nicht lieb?

„Nun ja, du hast mich lieb, lieber, bester Junge: Aber du Bube willst blos die Freuden der Liebe und die Leiden soll ich tragen! J und ich wollt es gern thun, wollt es mit tausend Freuden thun, wenn ich es so gewiß wüßte, wie 2 mal 2 vier, daß du mein Mann würdest: Aber das steht noch in weitem Felde!“

Das steht nicht in weitem Felde! Hör, bestes Fiekchen, ich schwöre dir hoch und theuer, so wahr —

„Still, still, schwöre nicht, ich glaube dirs ohne Schwur, daß wenn du itzund heyrathen könnest, so nähmest du keine andre, wie mich: Aber das ist eben das Unglück, daß aus dem Itzund

noch

noch wer weiß wie viele Jahre werden können, und was kann sich unter der Zeit alles ändern?„

Ja bey dir wohl, aber bey mir nicht!

„Bey dir eben so gut, wie bey mir! Kurzum, Herzensstuckerchen, du mußt fort! Noch 30 Küsse, dann Marsch!„

Fiekchen hielt ihr Wort richtig. Als das halbe Schock voll war, that sie noch einen rechten herzhaften Kuß obenein zur Zugabe, faßte dann Stuckern um den Leib und trug ihn, wie ein kleines Kind, zur Hinterthür hinaus und schwupp! die Thüre zu!

Stucker rief ihr auf zärtlichste nach, aber schon hörte er auch die Hausthür abschliessen und so eilte er, den Hut ins Gesicht gedrückt, mit grossen Schritten nach Hause.

Zwölftes Kapitel.

Ich hoffe, der geneigte Leser wird mir nun die Gerechtigkeit wiederfahren lassen, daß ich alle Anlage habe, ein Lieblingsschriftsteller des laufenden Jahrhunderts zu werden. Noch hab ich immer gesehen, daß blos diejenigen Gewebe des Geistes allgemeinen Beyfall erhalten haben, deren Aufzug Wollust, der Einschlag aber Moral ist. Die letzte Scene zwischen **Stucker** und **Fiekchen** war ein Pröbchen von der Art und ich denke mir dadurch Nachsicht und Verzeihung für die folgenden Kapitel zu bewirken, in denen wieder eine ganze Weile von **süßkandirten Zoten** nichts vorkommen wird.

Es war noch nicht acht Uhr des Morgens, als die Frau Inspektorn im Namen ihres Eheherrn zum Gastwirth **Schmidt** schickte, mit dem Befehle, sein Sohn sollte den Augenblick zum Herrn Inspektor kommen. Der Vater des Knabens, an den diese Order ergieng, ließ zur Antwort sagen, sein Sohn würde sogleich kommen. Nun merkte aber Herr Schmidt ohnschwer, worauf diese Zitation abzielte; Er wußte die ganze gestrige Geschichte, hatte auch bereits seinem Söhnlein mit dem Bullenfinken väterlich zugesprochen, aber dabey sollte es denn auch sein Bewenden haben!

Er machte sich also mit seinem Sohne zugleich auf den Weg, um ihn gegen alle weitern Strafen mächtig zu schützen.

Kein Donnerschlag hätte der Frau Inspektorn schrecklicher seyn können, als die Ankunft dieses Mannes. Das ganze Städtlein kannte und fürchtete ihn, als einen Räsonneur vom Range. Bey allen politischen Händeln war er Rädelsführer und schon mehr als einmal hatte er seinen Landesfürsten unmittelbar angetreten, so daß auch Burgermeister und Rath sich aufs äusserste hüteten, dem Manne nur das geringste in den Weg zu legen. Proceßiren und Appelliren war sein Leibwort und selten kam er oder sein Gegenpart ohne Sukkumbenzgelder davon.

Die Frau Inspektorn konnte leicht ermessen, in welcher Absicht er seinen Sohn begleitet hätte: Gleichwohl aber konnte sie das süsse Vergnügen der Selbstrache nicht so schlechthin aufgeben, ohne wenigstens einen Versuch zu machen, wie weit sie sich treiben liesse! Sie lief also schleunigst in das Zimmer ihres Eheherrn. Stell dir nur vor, sagte sie, der Grobian, der Schmidt, hat noch die entsetzliche Verwegenheit und kommt mit seiner Höllenbrut von Jungen selbst her! Der Kerl wird gewiß noch groß Recht über haben wollen, denn sein gottloser Rachen wird ihm wohl nicht eher gestopft werden, bis er in die Karre kommt! Verdient

dient wenigstens hätt ers lange schon; Aber das sag ich dir, daß du dich von ihm nicht ins Bockshorn jagen läßt! Beruf du dich nur darauf, daß du Inspektor der Schule bist und daß dich das gnädigste Konsistorium dazu gesetzt hat, daß du dergleichen Unfuge steuern sollst. Es müßte ja keine Gerechtigkeit im Lande seyn, wenn so eine entsetzliche Frevelthat an meinem Kinde, nicht sollte bestraft werden.

Beruhige dich, mein Schatz, versetzte der Herr Inspektor: Ich weiß schon, was ich zu thun habe, und ich werde mit dem Herrn **Schmidt** auf eine Art sprechen, daß er sich verwundern soll! Damit warf der Herr Inspektor seine Perücke über und verfügte sich hinunter ins Audienzzimmer; Seine Ehehälfte aber folgte ihm nach und vernahm zu nicht grosser Freude im Alkofen folgende Unterredung:

Schmidt. Ihr Diener, Herr Inspektor! Sie haben nach meinem **Christöffel** geschickt, ich hab ihn also nur selber herbringen wollen, um zu hören, was er bey Ihnen soll.

Insp. Was er soll? Seine Strafe haben soll er, und das zwar eine recht exemplarische Strafe, wie sie für solch einen gottlosen Buben gehört!

Schm. Hoho, sachte, sachte, mein Herr Inspektor! Fangen Sie nicht in dem Tone an, oder ich werde bald auch in einem andern Tone

reden. Mein Sohn, nicht mein Bube, Buben hab ich gar nicht! Also mein Sohn, sag ich, ist nicht um ein Haar gottloser, wie andrer Leute Kinder. Er macht mitunter einmal einen nichtsnutzigen Streich, wie er denn gestern einen gemacht hat, daß er da mit herausgezogen ist und hat sich in die Katzbalgerey mit eingelassen: Aber dafür hat er seine Strafe gekriegt und wenn Sies sehen wollen, der Rücken ist noch braun und blau!

Insp. Das ist nicht genug und ich bestehe schlechterdings darauf, er soll und muß nochmals öffentlich und exemplarisch bestraft werden! Ich hoffe doch, er wird es nicht erst zu Weitläuftigkeiten kommen lassen, sondern sich im Guten dazu verstehen.

Schm. Was? Meinen Jungen soll ich öffentlich prostituiren lassen? Und ich hab ihn doch schon selber hinlänglich bestraft? Nun und nimmermehr, und sollt ich heute noch vor den König gehn und sollt es mich meinen letzten Heller kosten.

Insp. Das sag er solchen Leuten, die sich seinem grossen Maule fürchten, aber nicht mir! Ihro Majestät der König ist so gut mein König, als seiner. Ueberdem braucht es hier gar keines Königs! Ich bin Inspektor der Schule, und als Inspektor bestraf ich hiermit die schändliche Ausschweifung, die sein Sohn gestern verübt hat. Meint er, es geschehe ihm Unrecht, so belange er mich, wo ich zu belangen bin, das ist, vor einem hochpreißlichen Landeskonsistorium.

Schm. Gut, das soll sich zu seiner Zeit schon alles finden! Aber mit Erlaubniß, mein Herr Inspektor, eine Frage steht doch frey, wenn Sie meinen Christöffel bestrafen, wer bestraft denn Ihren Israel für seine schönen Streiche?

Insp. Auf solche naseweise und impertinente Fragen bin ich nicht gewohnt eine Antwort zu ertheilen.

Schm. Mag wohl seyn! J nun, allenfalls kann ich auch die Antwort entbehren, denn sie steht schon in dem Sprichworte: **Kleine Diebe henkt man auf, die grossen läßt man laufen!**

Insp. Immer besser! Fahr er nur noch ein klein Weilchen in dem Tone fort: Mittlerweile wird er vollkommen reif zum Injurienprocesse.

Schm. O darüber lach ich! Denn ich weiß, was ich weiß, und ich sag es noch einmal: Wenn mein Christöffel wegen der gestrigen Affäre noch nicht Strafe genug hat, so muß Ihr Israel wenigstens 12 mal Spitzruthen laufen. Wer ist denn der Anfänger gewesen von dem ganzen Unglück, als er selber?

Insp. Wer? Mein Israel? Das kann nicht seyn, das ist erlogen.

Schm. Nun es heißt doch sonst immer: Kinder und Narren reden die Wahrheit! Christöffel-

 chen,

chen, erzähls doch einmal dem Herrn Inspektor, wies war gestern, weil das Werfen mit Steinen angieng! Na, fix!

Christ. I anfangs da schlugen wir uns bloß, weiter auf der Welt nichts: Aber weil Israelchen etlichemal niedergeschmissen wurde und mußte um Pardon bitten, da wurd er zuletzt tückisch, und da hub er einen Stein auf und schmiß nach mir, da sagte ich noch zu ihm: Pfui, Israelchen, laß das bleiben, das ist kein Spaß! Aber er kehrte sich nicht dran und schmiß doch wieder und traf mich akkurat hier ans rechte Schienbein. Da sagte ich zu ihm: Hör, Israelchen, nun pack ein oder du bist unglücklich! Ja, das half doch nichts und er schmiß zum drittenmale nach mir. Da wurd ich endlich auch hitzig und kriegte einen Stein von der Erde, und da hab ich ihn nun halt mit getroffen: Aber ich kann ja da nichts vor, denn wenn er mich nicht zuerst geschmissen hätte, vor mir wär er wohl sicher gewesen! Aber es ist immer so: Allemal, wenn er wobey ist, paßiren Stänkereyen und Händeleyen —

In demselben Augenblicke stürzte die Frau Inspektorn, wie eine Furie, aus ihrem Alkofen hervor und auf den kleinen Schmidt los. „Wie, was, schrie sie, so ein Patzbube, so ein Strassenbengel untersteht sich noch, auf meinen Israel zu räsonniren, nachdem er ihn ohnehin schon halb

ums

ums Leben gebracht hat! Da hast du das Trinkgeld davor, da! Und nun, Herr, geh er meinetwegen heute noch vor den König, wir wollen sehen, wer Recht behalten wird.„ Und damit stürzte sie in eben der Attitüde wieder zur Thür heraus, wie sie gekommen war.

So ein entschlossener Mann auch Schmidt sonst war und so schwer er sich aus dem Sattel der Kontenance heben lies, so glatt hatt ihn doch für diesmal die weibliche und mütterliche Wuth der Frau Inspektorn herausgeworfen. Er stand da, wie Squire Bramble lobesan, **mit bebender Lippe und mit klappernden Zähnen**, sah bald nach seinem Sohne, der sich mit weinenden Augen die Wangen rieb, die von den Ohrfeigen der Frau Inspektorn wie das helle Feuer glühten, bald warf er einen grimmigen Blick nach der Alkofenthüre, zu dem die Arie aus der Operrette: **Der Teufel ist los** ganz vortreflich gepaßt haben würde:

Ja, hätt ich dich,
Wie wollt ich dich!

Der Herr Inspektor seiner Seits war auch nicht weit davon, mit den Lippen zu beben und mit den Zähnen zu klappern: Aber auf eine ganz andere Manier und aus ganz andern Bewegungsgründen. Er fühlte die Wahrheit in der Erzählung des kleinen Christöffels mehr als zu gut und

war schon willens, die Saiten herabzuspannen, als seine Frau durch ihr Furioso aller Harmonie ein Ende machte. Nun sah er sich den Insulten des äusserst beleidigten und erzürnten Schmidts doppelt und allein ausgesetzt, und befürchtete mit Grunde, er werde mit allem Nachgeben und zum Kreuze kriechen das nicht wieder gut machen können, was sie böse gemacht hatte.

Unterdessen hatte sich Schmidt von seinem Falle aufgerafft, und anstatt zu lärmen und zu toben, faßte er seinen Knaben bey der Hand und sagte: Ich empfehle mich Ihnen mein Herr Inspektor! Wir sprechen uns weiter!

Kein Donnerschlag hätte dem Herrn Inspektor schrecklicher seyn können, als dis Wort: Denn schon sah er Schmidten in Gedanken zum Advocaten gehn, Speciem Fakti aufsetzen und noch denselben Tag die Klage beym Konsistorium eingeben. Er trat ihm also mit Angst und Beben in den Weg und sagte mit zitternder Stimme: Wohin, wohin, mein lieber Herr Schmidt? Ich will doch nimmermehr hoffen, daß er mir, seinem Beichtvater, das Herzeleid anthun wird und wird um einer solchen Läpperey willen einen Proceß anfangen?

Schm. Läpperey? Das nennen Sie Läpperey? Meinen armen Jungen so zu schlagen, daß ihm das Feuer aus den Augen springt, weil er die Wahrheit sagt?

Insp.

Insp. Es thut mir herzlich leid, daß es geschehen ist: Aber ich kann nichts davor!

Schm. Nichts davor? Nun so verzeih mirs der liebe Gott: Denn wenn mein Weib sich so aufführte, den Hals dreht ich ihr um, wie einer Henne! Aber gedulden Sie sich nur, mein Herr Inspektor, ich will an Ihrer Frau ein gut Werk thun, wovor Sie mir noch obendrein danken sollen! Ich will ihr die Tollader anstreichen, daß sie zeitlebens an den Gastwirth Schmidt denken soll.

Insp. Mein lieber Herr Schmidt, besinne er sich! Des Menschen Zorn thut nicht, was vor Gott recht ist. Wir müssen vergessen und vergeben. Er ist mein Beichtsohn und wird nun nächstens wieder das heilige Werk vornehmen. Bedenke er doch, wie will er würdig hinzutreten, wenn er Haß und Groll in seinem Herzen hat?

Schm. Nun das muß wahr seyn, die Geistlichen können andern ganz vortrefflich predigen, was sie thun und lassen sollen, wenn sies nur hübsch selber zuerst thäten. Sagen Sie mir doch einmal, mein Herr Inspektor, warum liessen Sie denn meinen Christöffel rufen? Wars ums Vergebens und Vergessens willen, oder etwan deswegen, daß Sie und Ihre Frau Ihr Müthchen recht an ihm kühlen wollten, wenn ich ein Narr gewesen wäre und hätt ihn allein gehen lassen? Und warum predigen Sie denn das Ihrer Frau nicht zuerst vor:

Des Menschen Zorn thut nicht, was vor Gott recht ist! Ich dächte, kein Mensch auf der Welt brauchte das so nöthig, wie sie! Nein, nein, mein Herr Inspektor, und wenn Sie mit der ganzen Bibel gegen mich angezogen kämen, ich lasse mich nicht verblüffen! Es steht auch geschrieben: Mit dem Maaße, da ihr messet, wird man euch wieder messen! Sehn Sie, ich bin auch bibelfeste!

Hier flossen dem Herrn Inspektor die hellen Thränen aus den Augen. Nun, sagte er, wenn er denn so grausam seyn kann und kann es über sein Herz bringen, daß er mich und meine Familie vor der ganzen Stadt und vor dem Konsistorium prostituirt, so thue ers! Aber es wird ihm keinen Segen bringen! Meine Thränen und meine Seufzer werden ihn schwer auf der Seele drücken, und wenn ihn der liebe Gott einmal aufs Krankenbette wirft, dann wird es ihm zu Hause und zu Hofe kommen, denk er an mich!

Schm. O davor wollt ich ruhig und getrost sterben! Mein Gewissen beißt mich nicht! Ich habe kein Unrecht gethan noch thun wollen, sondern ich will blos das Unrecht abwehren, was mir und meinem Christöffel geschieht. Indessen, weil ich sehe, daß Sie sich die Sache so sehr zu Herzen nehmen, so will ich Mitleiden mit Ihnen haben und kein Spektakel weiter anfangen. Aber Ihre Frau muß mir Abbitte und Ehrenerklärung thun,

thun, da ist bey Gott Gnade! Und da verliehren Sie nur weiter kein Wort. Ich will gleich zum Stadtschreiber gehen und ihn mitbringen. In dessen seiner Gegenwart soll das Werk vor sich gehen. Bleiben Sie, ich bin gleich wieder bey Ihnen!

Schmidt gieng wirklich und überließ es dem Herrn Inspektor, es seiner theuern Ehehälfte zu sagen oder nicht zu sagen, welche Demüthigung ihr bevorstünde. In weniger als einer Viertelstunde war er auch mit dem Stadtschreiber richtig da, und beyde begaben sich geradzu auf das Zimmer der Frau Inspektorn.

Ey, ey, rief ihr der Stadtschreiber gleich entgegen, dem Schmidt hatte ihn unterwegens schon von allem unterrichtet: Was haben Sie für einen dummen Streich gemacht! Gleich geben Sie Herr Schmidten die Hand und bittens ihm de- und wehmüthig ab, oder bey meiner höchsten Seele, Sie kriegen einen Proceß an den Hals, der Sie Ihr schweres Geld kosten soll und zuletzt müssen Sie gar die Abbitte und Ehrenerklärung öffentlich thun, die Sie itzt noch in aller Stille verrichten können! Also nur gleich zur Sache!

Blos diejenigen von meinen Lesern, die mit dem menschlichen Herzen aufs innigste bekannt sind, können im Voraus wissen, wie sich die Frau Inspektorn ihrem Charakter gemäß bey diesem garstigen Handel betrug und betragen muste. Für die

andern aber dürfte vielleicht die Bemerkung nicht überflüßig oder wohl gar neu seyn, daß auf der ganzen Erde keine furchtsamere und verzagtere Kreatur ist, als ein böses **Weib**, sobald sie mit einem **Mann**, in der vollen Bedeutung des Worts zusammenstößt. Xantippen, wenigstens soweit meine Erfahrung reicht, xantippisiren bloß gegen ihre Ehemänner, die eo ipso keine **Männer**, sondern bloß zweybeinigte Thiere mit Hosen sind; Ausserdem etwa noch gegen Knecht, Magd, Vieh und alles, was von Natur oder durch Situation wehrlos ist. Aber noch nie hat ein Weib von der Art einem wahren, wirklichen **Manne** gegenüber gestanden, ohne daß es ihr durch alle Nerven, Adern und Gebeine gedröhnt, und ohne daß sie, bis ins innerste erschüttert, ihre angebohrne weibliche Schwachheit gefühlt und mit einem schweren Seufzer beklagt hätte. Gewöhnlich nehmen sie dann ihre Zuflucht zum **Wasser**, wenn das **Feuer** seine Dienste versagt, und leider! dringen da gar oft ein paar gesalzne Thränen durch, wo Stoß und Hieb, wie von einem diamantenen Schilde zurückprallten: Aber wessen Herz auch gegen dieses Element fest ist, der ist der wahre Unüberwindliche! Gegen den sind **Alexander** und seines gleichen nur Kinder!

Unsre Frau Inspektorn schien vorhin bey ihrer raschen That über die Grenzen der gemeinen

bösen

bösen Weiber hinaus zu gehen, da sie es sogar wagte, einem Manne, den sie selbst dafür erkannte, ins Angesicht Trotz zu bieten! Allein eh sie ihre Hand aufhob, machte sie bey sich selbst die Ueberlegung, **Schmidt** würde seinen Zorn mehr gegen ihren Mann, als gegen sie richten. Dieser möchte denn sehen, wie er mit ihm fertig würde: Das war seine Sorge! Und wenn es denn nun ja nicht anders geschehen könnte, als durch kriechendes Wegwerfen und niedriges Abbitten, so hatte doch indeß Christoffel seine Ohrfeigen weg und die mütterliche Rachsucht war gestillt! So lautete die Rechnung der Frau Inspektorn und mit dieser Aussicht stärkte sie sich zu ihrer kühnen That. Als sie aber bey fernerem Horchen vernahm, daß das Ding einen ganz andern Ausgang gewann; Als sie hörte, daß **Schmidt** ihren Mann aus Barmherzigkeit los ließ, um alle seine Unbarmherzigkeit gegen sie zusammen zu halten: Da schmolz mit einemmale ihre ganze Herzhaftigkeit in ächte weibliche Verzagtheit über. Wie ein angeschossenes Wild lief sie schleunig davon, als sie **Schmidten** sagen hörte, er wollte ihr ihre Tolladen anstreichen, daß sie Zeitlebens daran denken sollte. Darüber versäumte sie nun vollends noch das einzige Wort des Trostes, zu dem sich **Schmidt** durch des Herrn Inspektors Thränen erweichen ließ: Und da sie folglich nicht wußte, zu welchem Endzwecke **Schmidt** und der Stadtschreiber zu

ihr

ihr kamen, so glaubte sie bey ihrem ersten Eintritte, es sey völlig um sie geschehen und beyde kämen, sie in das Stadtgefängniß abzuholen. Als aber der Stadtschreiber sogleich beyder Absicht erklärte, und sie vernahm, daß sie vor diesmal noch mit einem blauen Auge davon kommen sollte, wards ihr wieder merklich leichter ums Herz, und fast begann ihr Kamm sich abermal emporzusträuben!

So, sagte sie, das ist schön von Ihnen, Herr Stadtschreiber, daß Sie Herr Schmidten mehr beystehen wollen, als uns! Ich soll es also in aller Stille einstecken, daß Christöffel meinen Israel halb todt geschmissen hat, und daß ich ein 20, 30 Thaler für Balbier und Apotheker zum Fenster hinaus schmeissen muß, und das arme Kind kommt doch vielleicht kaum mit dem Leben davon, oder behält doch wenigstens einen Schaden auf Zeitlebens!

Frau, versetzte Schmidt mit einer donnernden Stimme, ziehn Sie Ihre Kinder besser, so haben Sie sie besser! Und wenn mein Junge Ihren Israel auf der Stelle todt geschlagen hätte, ich wollte einmal sehen, wer ihm unter den Umständen ein Haar krümmen sollte. Aber davon ist itzt nicht die Rede: Davon ist die Rede, daß Sie sich unterstehen und fallen mir, als Vater, ins Amt! Ich habe zu bestrafen, nicht Sie, und ich

sag

sag es Ihnen grade heraus, wäre Ihr Mann nicht ein Geistlicher, vor dem man seines Standes wegen einigermassen Respekt haben muß, Sie sollten, so wahr ich lebe, meine schwere Hand gefühlt haben!

Scht, Scht, Mann, sagte der Stadtschreiber, werdet nur nicht wieder hitzig: Und Sie, Frau Inspektorn, seyn Sie ums Himmels willen vernünftig und sehn Sie Ihr Unrecht ein! Erklären Sie hiermit kurz und gut, daß Sie sich an dem kleinen Christöffel auf eine unrechtmäßige, gewaltsame Art vergriffen haben; daß das in der Hitze und Uebereilung geschehen ist, wie bey euch Weiberchen so manches geschieht, und daß es Ihnen leid ist! Versichern Sie das mit einem aufrichtigen und deutlichen: Ja!

Ja, sagte die Frau Inspektorn: Aber ein andrer als ich, versuche es, dem Leser von der Art, wie dieses Ja gesagt wurde, einen bestimmten und deutlichen Begriff zu geben!

„Nun so geben Sie Herr Schmidten die Patschhand!“

Ich mag keinen Handschlag, rief Schmidt trotzig: Genug, daß ich es in meiner Gewalt hätte, Sie und Ihren Mann aufs äusserste zu treiben, wenn ich wollte! Aber ich will nicht und mag nicht. Uebrigens hab ich heute Ihre Schwelle zum letztenmale betreten, leben Sie wohl!

Er

Er gieng, und wie viel Heil und Segen ihm die Frau Inspektorn nachwünschte, mag der geneigte Leser von selbst ermessen. Der Stadtschreiber blieb noch ein Augenblickchen und verständigte der Frau Inspektorn, was ihr etwa noch dunkel schien. Niemand aber war bey der ganzen Sache so ganz unbefangen und völlig froh und heiter, als **Fiekchen**. Sie belachte sich den Vorfall in aller Stille herzlich, und so leichtsinnig dies scheinen mag, so steckte doch ein Entschluß dahinter, der, dünkt mich, nicht so ganz zu verachten war. Sie wollte nehmlich, wenn ja das schlimmste zum schlimmsten gekommen wäre, es lediglich auf sich nehmen, den beleidigten und erzürnten **Schmidt** wieder gut zu machen. Sie war ihrer Sache hierinn so gewiß, daß sie eine grosse Wette darauf wagen wollte; Und daraus zieh ich den Schluß, daß auch der festeste Mann doch noch irgendwo ein schwaches Fleckchen haben muß, das der Scharfsichtigkeit eines Mädchens nicht entgeht.

---

*

Dreyzehntes Kapitel.

Es ist ein gar hübsches, erfreuliches und tröstliches Reimlein, was dort in Lisuart und Dariolette das gute, alte Thier singt:

> **Oft kommt der Trost aus Winkeln her,**
> **Wo man ihn nicht vermuthet.**

Dieses Reimlein gieng endlich nach sauern acht Tagen an unserm Herrn Inspektor in Erfüllung. Diese Zeit über hatte er wenig vergnügte Augenblicke gezählt. Sein kranker und höchst gnurrigter Junge und sein gesundes und höchst gallsüchtiges Weib quälten ihn wechselsweise bis aufs Blut. Ueberdem befand er sich einer doppelten Stadtklatscherey ausgesetzt! Die Affäre mit Christöffeln war durch das Gerücht dahin abgeändert, Schmidt und die Frau Inspektorn hätten eine eigentliche Faustkollation zusammen gehabt und der Stadtschreiber hätte sie, wie zerbißne Hunde, aus einander bringen müssen. Viele Leute schickten ordentlich auf die Pfarre, um zu erfahren, wie viele Löcher im Kopfe die Frau Inspektorn davon getragen hätte, und der Herr Gevatter **Winter**, der **Israelchen** noch immer besuchte, brachte seine Instrumenten ungeheissen mit sich, weil er ganz sicher auf eine neue Amputation

Rechnung machte. Auf der andern Seite hatte die obengedachte und angeführte Recension von dem Ideale des Herrn Inspektors die saubere Sage ausgeheckt, der gute Mann soll um seines Buchs willen von Amt und Brod gejagt werden. Beyde Gerichte wurden unserm Inspektorpaare treulich zugeschleppt, und man kann leicht denken, da es ohne heftige Alteration nicht abgieng! Glücklicher Weise mußte es sich fügen, daß das nächste Sonntagsevangelium vom Splitter im Auge handelte. Der Herr Inspektor ergriff also diese Gelegenheit, eine rechte scharfe Buß- und Strafpredigt über die **Verleumdung** zu halten, und beyläufig ließ er auch ein und das andre Wort **von ruchlosen Menschen, von der Verachtung des göttlichen Worts und der verordneten Diener desselben** einfliessen, so daß ziemlich das ganze Städtlein mit Fingern auf **Schmidten** wies. dadurch verschaffte er seinem gepreßten Herzen einige Erleichterung: Aber diese hielt nicht länger Stand, als biß er wieder seine vier Pfähle betrat! Hier war gleichsam ein immerwährendes Ungewitter, und ohne einen Deus ex machina schienen in langer Zeit keine heitern Tage nur Einmal möglich zu seyn.

Aber wie das hübsche, erfreuliche Reimlein sagt:

Oft kommt der Trost aus Winkeln her! &c.

Auf

Auf einmal erhielt der Herr Inspektor mit der Post einen Brief, wovon Hand und Siegel ihm völlig fremd waren. Er brach auf, sah nach der Unterschrift und fand Arlesheim und Stadtdirektor *Heineccius*: Alles noch böhmische Dörfer füt ihn! Allein wie angenehm war seine Ueberraschung, wie groß seine Freude, als er folgendes las:

Höchstzuverehrender Herr
und (Gott gebe bald!)
Innigstgeliebtester Freund,

„Wie einem Wanderer zu Muthe ist, der nach langen Schmachten und Lechzen bey der Sonnengluth, endlich durch seinen guten Genius geleitet, an eine kühle Quelle kommt, in deren kristallenem Gewässer er seinen Durst löscht und in gierigen Strömen neue Kraft und neues Leben trinkt: So war mir zu Muthe, mein theurester Herr Inspektor, als mich mein guter Genius an die reizende Quelle Ihres *Ideals einer vollkommenen* Schule führte. Ich trank und trank: Aber anstatt daß mein Durst hätte abnehmen sollen, nahm er nur noch immer mehr zu! Tag und Nacht las ich in Ihrem vortreflichen Werke und jede Minute, die ich mir von meinen Geschäften abstehlen konnte, war mir eben so kostbar, als dem liebewunden Jünglinge der Augenblick ist, da

er seiner ihn erwartenden Geliebten in die Arme fliegen kann. Seyn Sie mir dann gegrüßt im Reiche der Genies, und wenn nach dem Ausspruche des drollichten **Asmus** das Genie ein Wallfisch ist, so erlauben Sie mir, daß ich Sie in den Rang der **Kracken** setze, die in den nordischen Meeren thronen! Fern sey von mir der Gedanke der Schmeicheley: Aber ich würde an der Wahrheit zum Verräther werden, wenn ich es Ihnen nicht sagen wollte, daß Sie **Basedowen** und **Bahrdten** Erddiameter weit hinter sich gelassen haben. Um deswillen würd es auch ein unauslöschlicher Schandfleck unsers Jahrhunderts seyn, wenn Sie bey Ihren Talenten und bey Ihren herrlichen Entwürfen nicht bald auf einen höhern Posten erhoben werden sollten, wo Sie Gelegenheit hätten, Ihr Ideal zu realisiren. Ich habe keinen heissern und angelegentlichern Wunsch, als den, das Werkzeug hier zu seyn, und ich schätze es nun für das erste Glück meines Lebens, daß ich bey meinen übrigen Aemtern auch Patronus des hiesigen Gymnasiums bin. Zwar bis itzt hat mir mein Patronat wenig Freude gemacht; Ein alter, abgelebter Greis, der als Direktor an der Spitze desselben steht und dessen Tod ich stündlich vom Himmel erflehe, verleidet mir auch nur den Gedanken an eine Verbesserung meiner Schule. Aber er wird nicht immer leben und wahrscheinlich ist sein Ziel nahe! Und dann, mein Theuerster, komm ich

selbst

selbst in Person zu Ihnen, bringe Ihnen die Vokation zu diesem erledigten Posten, den ich vorher noch ansehnlich verbessern werde, um denselben Ihrer würdig zu machen, und dann biete ich Ihnen Trotz, mir mein Gesuch abzuschlagen! Nun die einzige Bitte vorläufig: Sollten, wie ich mir leicht vorstellen kann, binnen der Zeit ähnliche Rufe an Sie ergehen, so erweisen Sie mir die Freundschaft, mir sogleich Nachricht davon zu ertheilen, damit ich meine Maaßregeln darnach ergreifen kann. Da ich der erste gewesen bin, der Ihren ungemeinen Talenten Gerechtigkeit wiederfahren lassen, so muß ich auch billig der erste seyn, der dieselben in Anspruch nimmt. Welche Wonne, wenn ich von Ihrern höhern Einsichten unterstützt, mit Ihnen den Plan zur völligen Umschaffung unsrer Schule ausarbeiten werde! Unser Arlesheim soll ein Eden werden und unsre Schule ein Elysium! O daß doch bald dieser glückliche Zeitpunkt eintreffen, daß ich bald das Glück schmecken möchte, Ihnen mündlich zu sagen, wie von ganzem Herzen und Seele ich sey ꝛc."

Wenn es wahr ist, was ich nicht zu beurtheilen vermag, daß die Freude einer Mutter, die ihr Kind glücklich zur Welt gebohren hat, die lebhafteste und grösseste aller Freuden ist, so möchte die Freude unsers Herrn Inspektors die nächste nach jener seyn. Er hüpfte und sprang, wie ein junges Füllen, fiel **Fiekchen**, die ihm zuerst in

er seiner ihn erwartenden Geliebten in die Arme fliegen kann. Seyn Sie mir dann gegrüßt im Reiche der Genies, und wenn nach dem Ausspruche des drollichten **Asmus** das Genie ein Wallfisch ist, so erlauben Sie mir, daß ich Sie in den Rang der **Kracken** setze, die in den nordischen Meeren thronen! Fern sey von mir der Gedanke der Schmeicheley: Aber ich würde an der Wahrheit zum Verräther werden, wenn ich es Ihnen nicht sagen wollte, daß Sie **Basedowen** und **Bahrdten** Erddiameter weit hinter sich gelassen haben. Um deswillen würd es auch ein unauslöschlicher Schandfleck unsers Jahrhunderts seyn, wenn Sie bey Ihren Talenten und bey Ihren herrlichen Entwürfen nicht bald auf einen höhern Posten erhoben werden sollten, wo Sie Gelegenheit hätten, Ihr Ideal zu realisiren. Ich habe keinen heissern und angelegentlichern Wunsch, als den, das Werkzeug hier zu seyn, und ich schätze es nun für das erste Glück meines Lebens, daß ich bey meinen übrigen Aemtern auch Patronus des hiesigen Gymnasiums bin. Zwar bis itzt hat mir mein Patronat wenig Freude gemacht; Ein alter, abgelebter Greis, der als Direktor an der Spitze desselben steht und dessen Tod ich stündlich vom Himmel erflehe, verleidet mir auch nur den Gedanken an eine Verbesserung meiner Schule. Aber er wird nicht immer leben und wahrscheinlich ist sein Ziel nahe! Und dann, mein Theuerster, komm ich

selbst

selbst in Person zu Ihnen, bringe Ihnen die Vokation zu diesem erledigten Posten, den ich vorher noch ansehnlich verbessern werde, um denselben Ihrer würdig zu machen, und dann biete ich Ihnen Trotz, mir mein Gesuch abzuschlagen! Nun die einzige Bitte vorläufig: Sollten, wie ich mir leicht vorstellen kann, binnen der Zeit ähnliche Rufe an Sie ergehen, so erweisen Sie mir die Freundschaft, mir sogleich Nachricht davon zu ertheilen, damit ich meine Maaßregeln darnach ergreifen kann. Da ich der erste gewesen bin, der Ihren ungemeinen Talenten Gerechtigkeit wiederfahren lassen, so muß ich auch billig der erste seyn, der dieselben in Anspruch nimmt. Welche Wonne, wenn ich von Ihrern höhern Einsichten unterstützt, mit Ihnen den Plan zur völligen Umschaffung unsrer Schule ausarbeiten werde! Unser **Arlesheim** soll ein Eden werden und unsre Schule ein Elysium! O daß doch bald dieser glückliche Zeitpunkt eintreffen, daß ich bald das Glück schmecken möchte, Ihnen mündlich zu sagen, wie von ganzem Herzen und Seele ich sey ꝛc."

Wenn es wahr ist, was ich nicht zu beurtheilen vermag, daß die Freude einer Mutter, die ihr Kind glücklich zur Welt gebohren hat, die lebhafteste und grösseste aller Freuden ist, so möchte die Frende unsers Herrn Inspektors die nächste nach jener seyn. Er hüpfte und sprang, wie ein junges Füllen, fiel **Fiekchen**, die ihm zuerst in

den Wurf kam, mit wahrer verliebter Innbrunst um den Hals; Mädel, sagte er zu ihr, in einem Vierteljahre schaff ich dir Stuckern zum Manne, bist dus zufrieden? **Fiekchen** schlug eine große Lache auf, aber eh sie zum Fragen kommen konnte, war ihr Vater schon fort, um seine Ehehälfte aufzusuchen, die er in der Speisekammer antraf.

Ach mein aller- allerliebster Schatz, sagte er, indem er die Arme nach ihr ausstreckte —

Geh, sagte sie, indem sie ihn etwas unsanft von sich stieß: So weit sind wir noch nicht, mein werthester Herr Inspektor! Solch einen Todesärger vergißt man nicht so bald!

Er. Ich sage dir aber, du mußt ihn vergessen und wirst ihn vergessen, und wenn du mir itzt nicht gleich auf der Stelle 20 Küsse giebt —

Sie. Nun wahrhaftig, ich glaube, Hundstagsanfang steht heute im Kalender!

Er. Nein, aber das steht im Kalender, daß du bald nicht mehr Frau Inspektorn, sondern Frau **Direktorn** seyn wirst, wenn ich anders deutsch lesen kann.

Sie. Ach geh, du willst mir was weiß machen!

Er. Verdient hättest dus, dafür, daß du mich so hart anfährst: Aber nach meiner angebohrnen Milde will ichs abermal gut seyn lassen. Ich kündige dir also hiermit an, daß du dich gefaßt machst! Unsers Bleibens ist hier am längsten gewesen. Ich hab schon so gut als die Vokation

kation nach Arlesheim, mit einem Gehalte von mehr als 1000 Thalern. Komm nur, damit ich dir den Brief selbst vorlesen kann!

Der Brief ward unter manchem frohen Händeklatschen der Frau Inspektorn und mit vieler Würde und Gravität des Herrn Inspektors verlesen, und als das Werk vollbracht war, setzte er sich gleich einem Könige auf den Großvaterstuhl, seinen Thron, um von seiner Frau die Huldigung einzunehmen. Sie brachte ihm dieselbe auch wirklich mit hundert zärtlichen Küssen und das sanfte Krabbeln ihrer Schmeicheleyen that seinem alten Felle überaus wohl. **Ein liebes Männchen, bestes Männchen, scharmantes Männchen, unvergleichliches Männchen** jagte das andre; Mit holdem Streicheln bat sie Ihn, alles Vergangenen zu vergessen und ließ ihn in der Zukunft nichts als Wonne und Entzücken sehen.

Der geneigte Leser beliebe es sich nun selbst auszuspinnen, wie die Frau Inspektorn ihr neues Glück in dem ganzen Städtlein **Rübenhausen** ausbreitete; wie sie mit **Fiekchen** schon im Voraus die Einrichtung ihrer künftigen Wohnung traf; wie sie von dem Tage an, auch im Hause, nicht anders als in Gala erschien und für **Israelchen**, der indeß wieder besser geworden war, einen Tressenhut und ein Kleid mit silbernen Schnüren bestellte. Diese Traits des weiblichen Herzens müssen wir itzt wichtigern Auftritten weihen, die sich in Arlesheim aufthun, als wohin wir uns ungesäumt begeben.

*

Vierzehntes Kapitel.

Die Tragödienschreiber, die nächst den k. k. Scharfrichtern die einzigen privilegirten Mörder im Staate sind, lassen oft ihre Helden, wenn eben kein Gift oder Dolch bey der Hand ist, gradehin aus heiler Haut sterben. Sie sterben am fünften Akte, sagte einmal ein witziger Kopf! Diese Todesart scheint mir unter allen die leichteste und sanfteste zu seyn und ich wünschte aus christlicher Liebe, daß der gute alte **Stuppani** auf diese unschmerzhafte Art aus der Welt gekommen wäre. Allein sein Tod war wirklich kein Theatertod! Es kam ihm etwas von dem Brief zu Ohren, den **Heineccius** an unsern Herrn Inspektor geschrieben hatte und es ward ihm sogar nicht undeutlich zu verstehen gegeben, daß wenn er noch länger als ein Jahr säumte, seinen Platz leer zu machen, so würde man ihn ohne Umstände für invalide erklären und ihm bey seinen Lebzeiten einen Nachfolger setzen. Das war ein Nagel zu seinem Sarge; Der Fieberschauer ergriff ihn und warf ihn noch den Tag aufs Krankenlager nieder. Bey seiner felsenfesten Natur dürfte vielleicht der Tod dennoch bey ihm vorübergegangen seyn, wenn er sich blos auf ihre Hülfe verlassen hätte: Aber so ließ er sich bereden, itzt zum erstenmale seine Zuflucht zum Doktor und

zur Arzney zu nehmen. Nun führte ihm das Schicksal grade einen jungen, rüstigen Arzt zu, der ohne Rücksicht auf Alter und Konstitution des Körpers jede Krankheit mit Gewalt zu sprengen suchte. Dieser forcirte ihn dergestalt mit einer ganzen Sündfluth von Arzneyen, daß der arme, schwache Greis in weniger als vier Wochen das Zeitliche gesegnete.

So erschien denn endlich der glückliche Augenblick, dem *Heineccius* so lang entgegen geschmachtet hatte. Eben hatte er das ganze Kollegium der Senatoren bey sich, nicht ohne die geheime Absicht, ihre Wahlstimmen im Voraus in Beschlag zu nehmen. Zu dem Ende ließ er nicht nur den Wein viel reichlicher und köstlicher als gewöhnlich fliessen, sondern er hatte auch das **Ideal** unsers Herrn Inspektors, als ein neues Meßprodukt, einem edlen Senate vorgelegt, las die schönsten Stellen daraus mit einer hinreissenden Deklamation vor und erhielt für dieselben allgemeinen Beyfall. Die Wenigsten dieser Herren, an der Zahl sechse, hatten das Zeug, den Werth oder Unwerth eines Buchs richtig zu beurtheilen: Oder hätten sie es auch gehabt, so war itzt ihr Kriticismus im edlen Acht und Vierzigen ersäuft! Mitten in dieser günstigen Konstellation für unsern Herrn Inspektor trat der Bote ins Zimmer, der den Tod des abgeschiedenen *Stuppani* verkündigte. *Hei-*

 neccius

neccius gerieth vor Freuden ganz ausser sich; Dem Himmel sey es gedankt, rief er, so ist denn endlich mein langer sehnlicher Wunsch erfüllt, und wir haben es nun in unsrer Gewalt, Wohlthäter unsrer Stadt auf diese und alle künftige Generationen zu werden, wenn wir an die Stelle des Verstorbnen einen Mann erwählen, der Kraft und Muth besitzt, unsre arme fast gänzlich zerrüttete Schule von Grund aus umzuschaffen. Ob der vortrefliche Verfasser des **Ideals** dieser Mann sey, ist wohl weiter keine Frage und ich seh es an aller Ihrer Mienen, daß Sie für keinen andern eine Stimme haben, als für ihn. Die Frage ist blos die, ob wir so glücklich seyn werden, ihn zu erhalten und ob nicht etwan andre, die sich auch auf Talente verstehen, ihn uns vor dem Munde wegkapern werden? Ich habe schon so etwas vernommen; deswegen wäre mein Rath, wir schrieben in der schleunigsten Eile an den Herrn Inspektor **Spitzbart**, trügen ihm die vakante Stelle an und suchten unterdeß einen kleinen Fond auszumitteln, um seinen Gehalt noch in etwas zu verbessern. Wenn Sie mir die Sorge dafür überlassen wollen, meine Herren und Freunde, so sollen Sie wenigstens nicht Ursach haben, sich über Saumseligkeit zu beschweren.

Eine Menge Reverenze und Scharrfüsse folgten auf diesen kurzen und bündigen Vortrag des

Herrn

Herrn Stadtdirektors. Fünfe von den Herren Senatoren überliessen die Sache blindlings seinem hohen Gutbefinden und ergriffen von neuem die Gläser, um den künftigen Nachfolger des Verstorbenen hoch leben zu lassen: Der sechste aber, der vielleicht wie **Just** in der **Minna** den Wein zwar als gut Ding paßiren ließ, gleichwohl aber dafür hielt, **die Wahrheit sey auch gut Ding**, der sechste also nahm sich die Freyheit, replicando vorzustellen, daß es doch ein wenig gar zu rasch sey, schon an die Wahl eines Nachfolgers zu denken, eh der Vorfahr nur einmal erkaltet sey; Eine ernsthafte Berathschlagung über eine so wichtige Sache gehöre aufs Rathhaus, und überdem sey auch der Herr Prokonsul **Mirus** abwesend, ohne dessen Vorwissen doch nichts in der Sache unternommen werden könne.

Diese Replik war ganz und gar nicht in dem Geschmacke des Herrn Dierektors, um so weniger, da er merkte, daß sie bey einigen der Senatoren sichtbarlich wirkte, die sich halb und halb schämten, daß sie sich ihre Stimme so wohlfeilen Kaufs hatten ablocken lassen. Indeß machte er gute Miene zu bösem Spiele, sagte, daß er an eine eigentliche Wahl noch nicht gedacht hätte, die freylich in curia und in pleno geschehen müsse, sondern bloß an einen Schlag auf den Strauch, da es wie gesagt noch in weitem Felde stünde, ob der

der Herr Inspektor die Stelle annehmen würde! Allmählich kam die Rede ganz von Vorfahr und Nachfolger ab und lenkte sich auf andre Gegenstände, die den geneigten Leser nicht intereßiren.

Dagegen dürfte es ihm ungleich angenehmer seyn, einen Mann kennen zu lernen, dessen Name von nun an in dieser Geschichte öfter vorkommen wird: Ich meine, den eben genannten Prokonsul **Mirus.** Er war dem Range nach der nächste nach dem Stadtdirektor und sonach bestand das ganze Corpus eines edlen Senats in **Arlesheim** aus 8 Mitgliedern, deren 3 Unstudirte waren, von denen aber jeder einer eine Stimme hatte; Natürlich war **Heineccius** Stimme die entscheidende. Der blosse Gedanke nun, daß er und **Mirus** die nächsten Kollegen waren, könnte allenfalls schon hinreichen, es zu erklären, daß sie keine Freunde waren: Denn in der That wird man eher einen Engländer ohne Spleen, einen Franzosen ohne Nationalstolz, einen Dichter mit einem Rittergute oder einen Musikus, der Kourage hat, antreffen, als ein paar Kollegen, die Freunde sind! Aber zwischen diesen beyden war eine solche natürliche Antipathie der Charaktere und der Sitten, daß, wenn sie auch keine Kollegen gewesen wären, so mußten sie sich doch einander wechselsweiß, ich will nicht sagen hassen, aber doch äusserst gering schätzen und verachten. Beyde zusammen machten

ein

ein komplettes Principium contradictionis aus: Denn wenn der eine A war, so war der andre das schnurgrade non A und umgekehrt. Heineccius war ein junger Mann ohne Erfahrung, der durch eine lebhafte Phantasie hingerissen sich einbildete, die wirkliche Welt liesse sich eben so leicht umschmelzen, als sich der Entwurf dazu im Kopfe oder auf dem Papiere machen liesse. Was insbesondere das Schulwesen betrift, so hatten ihn Basedow und Bahrdt tief in den Irrthum herein geführt. Er glaubte steif und fest, es sey in ihren beyden Philanthropinen alles wirklich so, wie es in den Beschreibungen davon lautet, und namentlich bildete er sich ein, alle Lehrer in Marschlinz vom ersten bis zum letzten hielten in allen Lehrstunden solche herrliche Sokratische Gespräche, als das in dem Bahrdtischen Werke. Mirus hingegen, der gute zehn Jahr älter war und wohl dreyßig Jahre von Erfahrung vor Heineccius voraus hatte, weil er von je an mehr unter Menschen, als unter Büchern gelebt hatte, lachte herzlich über alle dergleichen überirdische Phantasien. Sein viel umfassender Verstand erblickte überall die vielen unübersteiglichen Hindernisse, die auch die besten Entwürfe zu Schanden machen. Er nannte die Philanthropine nie anders, als Sternschnuppen, die am hohen Firmamente recht hübsch lassen, aber nur leider eine gar kurze Existenz haben. Ueberhaupt verzweifelte er gänzlich an einer allgemeinen

meinen Schulverbesserung, weil diese, sagte er, eine allgemeine Verbesserung des menschlichen Geschlechts voraussetzte, die, so lange die Welt stünde, nie erfolgen würde! Sollte aber ja an Schulen gebessert und gefirmelt werden, so müsse es durchaus von gesetzten, kaltköpfigten und erfahrnen Leuten geschehen, die die Welt und das menschliche Herz kennten; Nicht aber von schwindelnden Enthusiasten, die die Nase immer nach dem Monde zu trügen und darüber mit den Füssen im Schlamme stecken blieben.

Einem Manne von dieser Denkungsart konnte unmöglich das Ideal unsers Herrn Inspektors Beyfall abgewinnen. Mit heftigem Unwillen warf er es von sich, als er kaum eine Seite darinn gelesen hatte und knirschte mit den Zähnen bey dem Gedanken, daß Heineccius gewiß Himmel und Erde bewegen würde, im Fall einer Vakanz diesen Idealenkrämer an die Spitze des Gymnasiums zu stellen. Er seiner Seits hatte einen ganz andern Mann auf dem Korne, den schon genannten Rektor Herz! Dieser Mann, dem selbst Heineccius seine Verdienste nicht absprechen konnte, hatte an dem Gymnasio bereits viele Jahre gestanden und besaß fast alle Eigenschaften, die man zu einem guten Schulmanne erfodert, in vorzüglichem Grade. Seine Sprachkenntniß war gründlich und er las mit gleicher Fertigkeit den Homer

und

und Sophokles im Griechischen, und Ossian und Shakespear im Englischen. In der Mathemathik, Physik und Philosophie hatte er tiefe und in den historischen Wissenschaften wenigstens mittelmäßige Kenntnisse. Sein Vortrag war klar und angenehm und sein Betragen gegen seine Untergebenen ein sanftes Gemisch von väterlichem Ernst und freundschaftlichem Wohlwollen. Er fühlte die Würde seines Standes und war stolz und kalt gegen diejenigen, die ihn als Schulmann geringschätzten. So weit entfernt er übrigens von aller Pedanterey und von orbilischer Strenge war, so hielt er doch schlechterdings darauf, daß das Studiren nicht Spielerey, sondern eigentliche Arbeit seyn müsse. In einem seiner Programmen hatte er mit vieler Schärfe den Basedowschen Grundsatz angegriffen, vermöge dessen er seinen Zöglingen erlaubt, in den Lehrstunden aufmersam zu seyn oder nicht. Doch wir werden in der Folge noch Gelegenheit genug haben, den Charakter dieses Mannes kennen zu lernen: Izt zurück zu unserm **Mirus**.

Er befand sich eben an dem Todestage des alten **Stuppani** auf seinem Landgüthchen, eine Meile von der Stadt, wohin er sich so oft als möglich aus der Gesellschaft der Thoren wegzustehlen pflegte, weil er, wie jeder weiser Mann, die Einsamkeit und Stille über alles liebte. Kaum aber erhielt er durch einen Expressen die Nachricht,

als

als er Knall und Fall anspannen ließ und nach der Stadt zurückfuhr. Er erfuhr sogleich, was ihm nicht unerwartet war, daß Heineccius bereits einen glücklichen Versuch gemacht hatte, die übrigen Senatoren zum Vortheil des Herrn Inspektors einzunehmen. Auch sah er schon im Voraus, daß es ihm schwerlich gelingen würde, mit seiner gerechten Sache das Vorurtheil nieder zu kämpfen; und Schleichwege zu gehen, war er zu edel und zu stolz! Dennoch wollte er einen Versuch wagen, ob sich nicht etwas für den Rektor Herz thun liesse, und er schrieb noch denselben Abend folgendes Billet an ihn:

Liebster Freund!

„Ich bin vielleicht der einzige, der bey Stuppanis Tode recht aufrichtig und herzlich betrübt ist. So selten ich ans Wünschen komme, so wünscht ich mir itzt einmal das Machtwort meines Königs, um sagen zu können: Herz sey der neue Direktor! Aber dafür ist diese Welt nun einmal eine verkehrte Welt, daß das, was handgreiflich das beste wäre, grade nicht geschieht, weil Hans oder Gürge mit sehenden Augen blind sind. Ich kenne Ihre Denkungsart zu gut, als daß ich nicht wissen sollte, wie Sie sich in den gegenwärtigem Falle verhalten werden! Vielleicht ist es Ihnen sogar zuwider, wenn ich, ich will nicht einmal sagen

aus Freundschaft für Sie, sondern lediglich aus alter Neigung für die Schule, die mir meine Bildung gegeben hat, alles versuche, was nur irgend in meinen Kräften steht, Ihnen den vakanten Posten zu verschaffen. Aber so wie ich Sie bey Ihrer Denkungsart nicht störe, so müssen Sie mich auch bey der meinigen in Ruhe lassen. Geschieht es, was Gott verhüten wolle! daß das Schifflein unsrer Schule den Händen eines unverständigen Steuermanns anvertraut wird und unter ihm elendiglich zu Trümmern geht, so sollen unsre Väter und Mütter, so soll die ganze Stadt wenigstens nicht über mich schreyen und ich will meine Hände in Unschuld waschen! Gott empfohlen für heute; **Morgen, sag ich, mit Odoardo, werden Sie von mir hören!**

*

Fünfzehntes Kapitel.

Den Morgen Vormittag erschienen denn in **Mirus** Hause, auf vorhergegangene höflichste Einladung, die sämtlichen Herren des Senats, den Herrn Stadtdirektor selbst ausgenommen. Der gestrige Wein war nun verraucht und folglich das größte Hinderniß gehoben, was unserm Prokonsul hätte im Wege stehen können. Ohne Umschweife schritt er sogleich zur Sache und redete seine Herren Kollegen folgendermassen an:

Meine Herren,

Ich habe mir die Freyheit genommen, Sie auf ein Viertelstündchen zu mir einzuladen, in der Absicht, mich mit Ihnen über eine Sache zu berathschlagen, bey der nicht bloß unsre Ehre im Spiele steht, sondern die selbst das edelste Gefühl des Menschen, das Gewissen intereßirt. **Stuppani** ist todt, und warum sollte ich es nicht laut sagen, was wir doch gewiß alle denken, daß sein Tod für unsere Schule eine wahre, wesentliche Wohlthat ist. Wohlthat ist, sagte ich? Nein; Wohlthat **werden kann**, will ich sagen; Durch uns werden kann. Uns, meine Herren, liegt es izt ob, seinen Posten mit dem würdigsten Subjekte zu besetzen; Unser Gymnasium, dessen Pfleger wir sind, an dem unsre eignen Kinder zur Ehre Gottes und zum Wohl des Staates gebildet werden sollen, fodert uns feierlich auf, einen Mann zu wählen, der den Namen eines Direktors desselben in der That und Wahrheit verdient. Lassen Sie sich denn gefallen, meine Herren, mit mir über eine doppelte Frage kürzlich nachzudenken: Was für Eigenschaften des Geistes und des Herzens wollen und können wir von einem künftigen Direktor unsers Gymnasiums verlangen? Und wo finden wir den Mann, der diese Eigenschaften des Geistes und des Herzens in sich vereiniget?

So sehr ich das Genie ehre, so hoch ich tiefe Denker und scharfsinnige Erfinder schätze, so kann ich doch nach meiner besten Einsicht nicht anders als von ganzem Herzen wünschen, daß unser künftiger Direktor ja kein Genie seyn möge. Das Genie ist ein schlimmer Nachbar, sagt ein berühmter Schriftsteller: Ich setze hinzu, ein noch schlimmerer Direktor! Um wohl zu regieren, muß man nicht nur die Kunst verstehen, sich zu weit geringern Talenten und Fähigkeiten herabzulassen, als man selbst besitzt: sondern man muß sich auch mit tausend Kleinigkeiten abgeben können und gewissermassen ein Bagatellenkrämer werden. Oft stokt eine Maschine bloß darum, weil hier ein wenig Staub sitzt, dort ein Zahn fehlt, da einer verrostet ist: Der Meister der Maschine muß es sich nicht verdriessen lassen, den Staub abzuwischen, den fehlenden Zahn einzusetzen und den verrosteten abzuputzen. Das Genie aber verschmäht gewöhnlich alles, was Kleinigkeit heißt: Den Blick zum Himmel gerichtet, sieht es nicht und mag es nicht sehen, was unter seinen Füssen vorgeht. Genies gehen überdem gemeiniglich in allem, was sie thun, gar zu rasch und hastig zu Werke. Wo höchstens eine grosse Reparatur nöthig wäre, reissen sie sogleich alles von Grundaus nieder, unbekümmert, ob ihr ganzes Leben hinreichen wird, den neuen Bau auszuführen. Nun ist es uns aber nicht um ein prächtiges Gebäude zu thun, das vielleicht in hun-

dert Jahren fertig steht, da wir uns unterdessen bis dahin kläglich und armselig behelfen müssen: Sondern wir wollen bloß ein gesundes, reinliches und dauerhaftes Haus, das itzt schon wohnbar ist und nicht erst in der fernen Zukunft werden soll! Dieses werden wir demnach wohl nicht bey einem Genie verdingen müssen, sondern nur bey einem verständigen, erfahrnen und geduldigen Werkmeister, der statt grosse neue Anlagen zu machen, bloß das Alte ausflickt und jede Ritze, die er bemerkt, sorgfältig verklebt. Unser künftiger Direkor vereinigt eigentlich zwey Aemter in sich; Einmal ist er selbst Lehrer, und dann Aufseher und Censor aller übrigen Lehrer. Nie hab ich an diese vortrefliche Einrichtung unsrer Vorfahren denken können, ohne ihre Weisheit und tiefe Einsicht zu bewundern! Es ist allgemein, daß sich niemand gern meistern und zurecht weisen läßt, ausser von dem, der zu seinem Handwerke gehört. Daher verrachten Schriftsteller die Urtheile solcher Kunstrichter aufs äusserste, die nie selbst etwas kluges geschrieben haben; Daher verschmäht ein Schulmann den geistlichen Scholarchen, der, ohne auf dem Katheder zu stehen, vom Katheder urtheilen will. Diesem Uebel, das furchtbar in seinen Folgen ist, ist auf unsrer Schule glücklich vorgebeugt; Unser jedesmaliger Direktor muß selbst Lehrer seyn, muß sich gleichsam dadurch erst das Recht erwerben, über die andern Lehrer zu gebieten, daß er unter ihnen allen der Meister

vom

vom Stuhl ist. Daher aber auch von unsrer Seite die heiligste Obligenheit, dahin zu sehen, daß unser künftiger Direktor ein tüchtiger Lehrer sey, vor dem alle übrigen gern und willig die Segel streichen und es innig fühlen, daß sie an Lehrgaben weit unter ihm stehen. Er kann das um so eher, da es seiner Wahl überlassen ist, welche und wie viel Lektionen er nehmen will: Aber diese wenigen Lektionen müssen denn auch so meisterhaft seyn, daß sie allen andern zum Vorbilde dienen können. Was die Direktion selbst anbetrifft, so dünkt mich, gehört dazu eine komplete Uebersicht aller Schulwissenschaften, besonders aber eine recht gründliche Einsicht, wie eine jede derselben am besten und glücklichsten zu betreiben ist. Der Mann braucht darum kein Polyhistor zu seyn, aber freylich muß er sehr viel wissen, um einen jeden Lehrer in das rechte Gleiß zu weisen, um aus der Sündfluth von Büchern die nützlichsten und lehrreichsten auszuheben, die beym Unterrichte zu gebrauchen stehen, um in jeder Verlegenheit guten Rath ertheilen zu können. So viel dis auch schon gefodert ist, so wenig ist es doch, in Betrachtung dessen, was noch übrig ist. Es ist herzlich leicht gesagt: So solls seyn! So muß es seyn! Aber alle Befehle und Vorschriften sind nicht im Stande, Gutes in den Menschen zu erzwingen. Dazu gehört ein Zwang, der vom körperlichen Zwange unendlich weit entfernt ist! Vorstellungen, Bitten,

Ernst, Drohung, muß alles nach Verschiedenheit der Subjekte angewandt werden, um die Lehrer auf den Punkt hinzubringen, wo man sie haben will. Der Träge muß angespornt, der Hitzige gezäumt werden; Der Schwülstige muß mit Sanftmuth gelenkt werden, daß er sich herabstimmt und der Konfusionarius allmählich Ordnung lernen. Wie viel Kenntniß der Gemüther gehört dazu, wie viel Geduld, welch ein festes Ansehn und welche unerschütterliche Standhaftigkeit! Wo wollen wir einen Mann von allen diesen Eigenschaften antreffen? Werden wir ihn nicht vielleicht ganz vergebens suchen und uns folglich aus Verzweifelung entschliessen müssen, die Schule ihren alten Gang fortgehen zu lassen, den sie so lang unter Stuppani gegangen ist?

Ich für mein Theil denke nein; Ja ich getraue mir sogar einen Mann zu nennen, der nicht nur alle die angezeigten Eigenschaften in reicher Maasse besitzt, sondern überdem noch eine von unschätzbarem Werthe; die kein andrer ausser ihm hat noch haben kann. Der Mann, den ich meine, kennt bereits seit langen Jahren alle Fehler und Schwächen unsrer Schule auf ein Haar; Er ist einem Arzte gleich, der seinen Patienten schon gänzlich ausstudirt hat und um so leichter im Stande ist, ihm zu helfen. Und wer anders könnte dieser Mann seyn, als unser würdiger Rektor Herz?

Ich

Ich geb es gern zu, daß ich mit günstigern Vorurtheilen für ihn eingenommen bin, als Sie, meine Herren: Aber diese Vorurtheile rühren nicht aus einer blinden, thörichten Neigung her, zu der ich nicht fähig bin, sondern auß der innigen Bekanntschaft mit dem, was in dem Manne steckt und was sich sogleich entwickeln wird, sobald wir ihn ans Ruder stellen. Von seiner Gelehrsamkeit und von seinen Talenten für den Katheder sind Sie selbst oft Zeuge gewesen, und noch kräftigere Zeugen davon sind eine Menge geschickter und gesitteter Schüler, die er gezogen und die zum Theil schon in ansehnlichen Aemtern für das Vaterland Frucht bringen. Und welche herrlichere Anlage zum Direktor einer Schule liesse sich wohl denken, als sein von Natur ernsthafter und gesetzter Charakter, sein scharfer Beobachtungsgeist, seine Behutsamkeit bey jedem Schritte, den er thut, sein anhaltender Eifer in allem, was er unternimmt und sein bereits feststehendes Ansehn bey allen Lehrern? Bis itzt hat er sich bloß als Lehrer gezeigt und zeigen können: Aber man gebe ihm Raum, und wir werden bald mehr sehen. Von Nebenbetrachtungen schweig ich gänzlich, daß die Bürgerschaft mit jedem andern neuen Direktor äusserst unzufrieden seyn wird, oder daß wir vielleicht in Gefahr stehen, unsern Herz ganz zu verliehren, wenn wir ihn übergehen. Solcher Betrachtungen braucht es hier nicht: Die Sache spricht für sich

 selbst

selbst und wir sollten dem Himmel herzlich dafür danken, daß er es uns dismal so leicht macht, unsre Pflicht als Patronen der Schule zu erfüllen.

Aber ein mächtiges Hinderniß liegt unserm wackern Herz im Weege! Ein unbekannter Mann, deß Geist und Sitte wir alle nicht kennen, schreibt ein Buch von Schulen, das für mächtig schön ausgegeben wird, und um dieses Buches willen soll kein besserer Direktor auf dem weiten Erdenrund zu finden seyn, als er! Ich habe das Buch gesehen und, verzeihen Sie es meinem seltsamen Geschmacke! es weggeworfen. In der Luftbaukunst mag es leicht Epoche machen: Aber ich bin nun einmal nicht für diese Art zu bauen eingenommen, sondern bleibe gern auf der niedern Erde. Wäre aber auch das Buch ohne allen Streit vortreflich; so möcht ich Wunders halber wissen, nach welcher Logik dieser Schluß richtig sey: Jemand schreibt ein gutes Buch über Schulen, folglich muß er nothwendig der Schule gut vorstehen! Mit der Feder allein, so viel ich weiß, läßt sich keine Schule dirigiren: Wer also diese auch noch so meisterhaft zu führen weiß, könnte in der Praxis dennoch der ärgste Stümper von der Welt seyn. Ich hätte wohl den Justus Lipsius, der so viel vom Römischen Kriegswesen geschrieben hat, eine Armee mögen anführen sehen: An Stoff zum Lachen würd es sicherlich nicht gefehlt haben!

Hinter-

Hinterher, meine Herren, wenn ein Mann erst eine gute Weile an einer Schule gearbeitet oder sie sonst in der Nähe beobachtet hat, dann erst läßt sich etwas gutes und nützliches darüber schreiben und ich bin Ihnen Bürge, daß wenn unser Herz erst einmal mehr zur Ruhe kommt und es ihm einmal einfällt, die Feder zu ergreifen, dann wird er uns Sachen lesen lassen, wogegen Spitzbarts Ideal in Nacht und Nebel verschwinden wird. Von forn hinein aber, ohne Uebung, ohne Erfahrung halt ich es für schlechterdings unmöglich, etwas brauchbares über Schulen zu sagen, oder aber es sind altägliche Dinge, die jeder mittelmäßige Schulmann lang an den Schuhen abgelaufen hat. Und nun überlasse ich es Ihrer Einsicht und Ihrem Gewissen, wie Sie unsern Herz und jenen Spitzbart in eine gleiche Waagschale legen wollen! Ohne Ihrem Urtheile in mindesten vorgreifen zu wollen, erkläre ich mich hiermit nach meiner besten Erkenntniß: Ich würde nicht nur die größte Unbesonnenheit, sondern eine wahre Ungerechtigkeit zu begehen glauben, die mich einst auf meinem Sterbebette schwer drücken könnte, wenn ich für irgend einen andern Mann eine Stimme hätte, als für den Rektor Herz. Mag sie immerhin von der Menge unterdrückt werden: Ich habe mir dann nichts vorzuwerfen. Und ist denn nun einmal das Schicksal über unsre Schule verhängt, daß sie einem Man-

ne in die Hände fallen soll, der anstatt ihr aufzuhelfen, sie vollends zu Grunde richtet, dann werd ich, wenn die ganze Stadt schreyt, heiter und unschuldig dastehen und sagen: Warum folgte man meinem Rathe nicht? Warum war man mit sehenden Augen blind? Ich habe nun mein Herz gegen Sie ausgeschüttet und bin nicht ganz ohne Hofnung, daß das, was aus dem Herzen kam, auch einigermassen wiedes zu Herzen gegangen seyn werde.

Hier schwieg **Mirus**, und wie wenn der Priester Amen sagt, fieng die ganze Gesellschaft an, sich zu räuspern und zu schneuzen. Obgleich die Rede bey weitem kein Meisterstück war, so hatte sie doch in den Gemüthern starken Eindruck gemacht und die Senatoren schienen wie aus einem Traume zu erwachen. Der älteste unter ihnen nahm das Wort, dankte dem Prokonsul für seinen weisen Rath und versicherte, daß er für sein Theil ganz seiner Meinung wäre. Drauf nahm der Herr Senator **Pauk** das Wort, erklärte sich, daß allerdings der Rektor **Herz** ein ganz guter Mann sey, der gründliche Schulstudia besitze; Nur sein Stolz, sein Stolz! Kaum war das Wort gesagt, so stimmten gleich drey der übrigen ein und führten grosse Beschwerden über die Beleidigungen, die ihnen ihrer Meinung nach vom Rektor **Herz** widerfahren wären. In der That hatte **Herz** ihnen

ihnen nicht alle die Ehre erwiesen, die sie als seine Patronen von ihm erwarteten. So richtig sonst seine Theorie von der Dankbarkeit für empfangene Wohlthaten war, so war er doch in diesem Punkte ein Ketzer, daß er glaubte, nicht er sey den Senatoren Dank schuldig, daß sie ihm seine Stelle gegeben, sondern sie ihm, daß er sie angenommen. Da er nun überdem von Natur zum Kuranzen und Schmeicheln verdorben war, so konnte es nicht fehlen, daß er fast allen Senatoren für einen aufgeblasenen, eingebildeten Mann passirte, der sich seines Wissens überhöbe. **Mirus** arbeitete aus allen Kräften, ihnen diese Idee aus den Köpfen zu bringen, aber vergebens! Der Schluß fiel endlich da hinaus, Herz müsse schriftlich beym Senate einkommen und um die Direktorstelle anhalten; Ohne das könne an ihn nicht gedacht werden. Obgleich **Mirus** voraussahe, daß sich Herz schwerlich dazu verstehen würde, so versprach er doch in seinem Namen, das sollte geschehen und so giengen die Herren wieder des Weeges, den sie gekommen waren.

---

*

Sechzehntes Kapitel.

Unterdessen kam der Begräbnißtag des alten Struppani herbey und machte vorerst unter den streitenden Partheien einen kleinen Waffenstillstand. Herz hielt die Parentation, ein Geschäft, dessen er gern überhoben gewesen wäre: Aber es war einmal so Sitte und er mußte also zusehen, wo er ein paar gute Seiten des Alten erwischte, die zur Noth eine kleine Lobrede aushielten. Heineccius machte sich fein säuberlich krank, setzte sich aber dabey frisch und gesund hin und schrieb an seinen Herrn Inspektor. Er hatte in der Geschwindigkeit einen Einfall bekommen, mit welchem, wie er glaubte, nicht zu säumen wäre. Entweder, schloß er, giebt Herz eine Bittschrift ein oder nicht. Giebt er sie nicht ein, so gilt das für einen neuen Beweis seines Stolzes und er erhält auch nicht eine einzige Stimme. Giebt er sie ein, so muß der gute Eindruck, den sie etwa machen könnte, vernichtet werden, und das kann nicht besser geschehen, als wenn der Herr Inspektor ebenfalls supplicando erscheint, aber auf eine so neue und originale Art, daß die Senatoren sogleich wie von der Erscheinung eines höhern Wesens betäubt werden und in der ersten Hitze ihre Stimmen geben. Er instruirte ihn also, wie er

diese

Bittschrift abfassen sollte; versicherte ihn übrigens, daß die Sache schon so gut als richtig wäre und daß die Vokation höchstens in einem Monat anlangen würde.

Mirus seiner Seits gieng viel zaghafter und muthloser zu Werke. Er fühlte es, daß er an des Rektor Herz Stelle eben so wenig suppliciren würde: Und doch wünschte er aus allen Kräften, Herz möchte sich nur ein einzigesmal Gewalt anthun und in einen sauren Apfel beissen. Er sparte deswegen keine Vorstellungen und Bitten, aber alles, was er endlich mit vieler Mühe von ihm erpreßte, war folgendes Billet:

„Wohlan denn, es sey! Ich will der Freundschaft die Ehre aufopfern und auch einmal ein kriechendes Thier werden. Es giebt ja deren so viele, daß man mich wenig bemerken wird. Aber ich halt es für Pflicht, Freund, Ihnen zu sagen, ich setze die ganze Ruhe und Zufriedenheit meines Lebens aufs Spiel! Werd ich verworfen, so rechnen Sie auf mich, als den Timon von Arlesheim. Vorwürfe werden Sie darum nie von mir hören, aber ich wünschte auch gewiß zu seyn, daß Sie sich selbst keine machen. Also überlegen Sie erst noch und dann nie wieder eine Sylbe von der Sache!„

Das

Das war ein trauriger Trost für **Mirus**. Er konnte den Gedanken nicht aushalten, auch nur **vielleicht** seinen Freund Herz zum Misanthropen zu machen und so abstrahirte er von dem Augenblicke an mit einemmale von der ganzen Affäre. Da nun aus dieser Bittschrift nichts ward, so hätte die andre auch unbeschadet ausbleiben können: Aber sie war einmal bestellt und langte in kurzer Zeit richtig, zum Erstaunen aller Postmeister und Posthalter, durch deren Hände sie gieng, in **Arlesheim** an.

Die Aufschrift war:

An. Die.
Edlen. Weisen. Verehrungswuerdigen.
Vaeter. Vorsorger. Und. Archonten.
Der. Stadt. Und. Des. Gymnasiums.
Zu. Arlesheim.

Und der Inhalt selbst lautete also:

Ehrwuerdige Vaeter der Stadt,
Zum Wohl der Schule berufne Vorsorger,

Getrieben von einem feurigen Verlangen, der Menschheit zu nuetzen, wend ich mich an Euch, die ihr von gleichem Verlangen beseelt, schon laengst in den Annalen eurer Stadt als ihre Wohlthaeter glaenzt. Mir ist kund worden, dass eine grosse und wichtige Sorge auf Euern Herzen liegt, wie ihr das verwaiste Ruder eurer Schule wuerdigen Haenden anvertrauen wollt! Meine Absicht geht dahin, dieser Sorge ein Ziel zu setzen und eurer pruefenden Weisheit einen Mann vorzuschlagen, der es kuehnlich wagen will, die Leitung und Lenkung des Ruders zu uebernehmen. Ich kenne diesen Mann von Grundaus und vermag es allein, ihm genau und unpar-

theiisch zu schildern. Er ist izt in der Reife seines Alters und seines Verstandes. Obzwar zunaechst dem Dienste der Kirche gewidmet, hat er doch von ie an flammende Neigung fuer ihre Schwester, die Schule getragen. Er wohnte dem grossen Cosmopolitenkongress in Dessau bey und stieg auf Basedows Sehultern ganz hinauf bis zum Ideale einer vollkommenen Schule. Seit dieser Zeit ist ihm seine Sphaere zu eng; Seine thaetige Kraft schmachtet nach Raum zu wirken und zu schaffen; Er kan nicht ruhn noch rasten, bis er den Riss seines Gebaeues in Wirklichkeit dargestellt hat. Dieser Mann, *Jch* ist sein Name, bietet alles, was in ihm ist, Euerm Dienste dar; Von Euch berufen will er Eurer verfallnen Schule aufhelfen und aus ihr ein Gebaeu aufführen, nach dem bald auch die Cosmopoliten wallfahrten und ihre Kinder von Ost und West herbringen werden. Erwaegt nun, weise Vaeter, was ihr zu beschliessen habt; Erwaegt es schleunig, denn es sind der Shulen mehrere, die Maenner brauchen. Euch erfleht zu weisem Entschlusse des Himmels Beystand

Euer

Freund und Verehrer &c.

Es ist nicht jedermanns Sache, die wahre oder nachgeahmte Sprache der Genies richtig auszulegen und zu deuten! Der Postsekretär in Arlesheim, dem dieses originale Geistesprodukt unsers Herrns Inspektors zuerst in die Hände fiel, wuste schlechterdings nicht, was er draus machen sollte. Die Archonten hatte er ganz und gar nicht die Ehre zu kennen, weder die Griechschen noch die in Arlesheim! Väter, in dem physikalischen Sinne des Worts, wuste er zwar gnug: Aber welchem von ihnen sollte er nun den Brief zuschicken, daß er das Porto bezahlte? Endlich half ihm das Wort Gymnasium aus der Verlegenheit und er wies den Briefträger nach dem Rektor Herz. Dieser entzifferte sogleich das dunkle Räthsel und wies den Briefträger weiter an den Senat und namentlich an den Stadtdirektor Heineccius, dem die Erbrechung aller an die Senatoren einlaufenden Schreiben zukam. Ein lautes Bravo über das andre erscholl aus dem Munde des hocherfreuten Heineccius und er fand den Aufsatz völlig so, wie er ihn gewünscht hatte und wie er grade die meiste Wirkung thun muste. Auch eilte er damit spornstreichs in die Seßion aufs Rathhaus und nach einer kurzen vorangeschickten Einleitung, las er ihn selbst vor und ersuchte dann seine Herren Kollegen um ihr Urtheil! Sehr selten hat eine wohlangebrachte Dosis Weihrauch ihre Wirkung verfehlt. Die meisten Senatoren bliesen ihre Paußbacken und Bäuche noch einmal so groß auf, da sie sich Väter, Vorsorger und Archon-

ten der Stadt schelten hörten und da sie vernahmen, was sie sich nimmer hätten träumen lassen, daß ihrer sogar in den Annalen der Stadt gedacht seyn sollte. Einige nahmen das Ding mehr von der ökonomischen Seite und ihnen leuchteten besonders die verheissenen Wallfahrten der Kosmopoliten ein. Sie berechneten bey sich, was das der Stadt jährlich einbringen müsse, wenn Eltern ihre Kinder von Ost und West, und warum nicht eben so gut von Süd und Nord herbrächten. Mirus allein saß ernsthaft und feyerlich da und sprach kein Wort. Einer den Herren näherte sich ihm unvermerkt und raunte ihm ins Ohr: Nun wie stehts denn mit dem Rektor Herz? Werden wir nicht auch von ihm was zu lesen bekommen? Nein, gab Mirus laut zur Antwort: Er verschmäht beydes, das Kriechen und das Großthun! Ha Sie sprechen vom Rektor Herz, fiel Heineccius geschwind ein, um der Pille ihre Bitterkeit zu benehmen: Allerdings ist das ein Mann, der ebenfalls auf den vakanten Posten Anspruch machen könnte! Aber es wäre wirklich Schade, wenn wir ihn dem Katheder auch nur zum Theil entziehen wollten! Dieser ist seine Sphäre, in der er ganz Herr und Meister ist, und der neue Direktor hat dann viel leichter Spiel, wenn er einen so wackern Mann zum Gehülfen hat. Also, meine Herren, wenns gefällig ist, setzten wir, dächt ich, einen Tag zur Wahl an!

Heineccius schlug den Tag vor und er ward beliebt. Die Zwischenzeit verstrich ohne weitere Kabalen

halen und so rückte denn der Augenblick herbey, da unser Herr Inspektor mit sieben Stimmen gegen eine zum Haupte und Direktor des Gymnasiums in Arlesheim erwählt wurde. Von Vermehrung des Gehalts, der ohnehin schon sehr artig war, ließ sich Heineccius itzt weislich noch nichts merken, weil er von Mirus Seite gar zu hitzigen Widerspruch befürchten muste; Indeß hofte er, wenn der Neuerwählte erst in Person da wäre und nur erst einen kleinen Anfang mit Realisirung seines Ideals gemacht hätte, würde sich das von selbst finden: Die Vokation ward noch denselben Tag ausgefertigt und Heineccius begleitete sie mit einer Gratulation in Versen, die nachmals einem von den Mitarbeitern an dem Taschenbuche für Dichter und Dichterfreunde in die Hände fiel und darinn mit grosser Freuden aufgenommen wurde.

*

Siebenzehntes Kapitel.

Wenn ich anders das deutsche lesende Publikum recht kenne, so muß der Theil desselben, der diese Geschichte liest, nachgerade anfangen, ungeduldig zu werden und über mich zu murren. Wir Deutschen mögen alle gern lachen, recht herzlich und viel lachen. Nun hab ich meine Leser, laut des nascetur ridiculus mus auf dem Tittelblatte, auf ein Gericht Lachen höflichst eingeladen:

Aber das währt so lange, eh es kommt! Immer noch das liebe parturiunt montes!! Alles wahr, lieber Leser: Aber wenn ich nun aus Gefälligkeit gegen dich ein Ding thäte und den neuen Direktor Spitzbart mit einem Sprunge von Rübenhausen nach Arlesheim versetzte, was würden die Kunstrichter zu dieser offenbaren Lücke in meiner Geschichte sagen? Ich habe ihnen ohnehin bis itzt weder Weihrauch, noch Assa foetida zum Opfer gebracht, und so verschieden der Geruch von beyden ist, so haben sie ihn doch ungleich lieber, als wenn man sie stolz vorbeygeht und ihnen gar nichts bringt! Wenn ich mich aber auch diesen unbarmherzigen Herren großmüthig aufopfern wollte, so steht mir noch ein anderes und viel stärkeres Hinderniß im Wege. Nach einem sehr mäßigen Anschlage läßt sich die Geschichte unsers weiland Herrn Inspektors, vom Empfange der Vokation an gerechnet bis auf seine Abreise aus Rübenhausen, zu vollen vier Bogen ausdehnen. Rechne ich nun noch die Abentheuer der Reise bis Arlesheim besonders die an 30 Meilen beträgt, so sind noch vier Bogen ein blosses Spielwerk und ich brauchte dazu nicht einmal à la Büsching zu reisen. Diese acht Bogen nun, oder vielmehr den davon abtriefenden Gewinn sollt ich so schlecht hin schwinden lassen, um dir, guter Leser, ein wenig quälende Ungeduld zu ersparen? Nicht also! mein Beutel ist mir näher, als die Regeln des Aristoteles oder Home; Du magst lesen oder überschlagen, das

steht

steht dir frey: Aber bezahlen mußt du, aus dieser Hölle ist keine Erlösung!

Doch pfui, pfui, ich glühe vor Scham, daß ich mich auch nur einen Augenblick in die Seele so manches Autors gedacht habe, der ohne Scham den Stoff für einen Bogen zum Alphabete ausspinnt, bloß um den Verleger und das Publikum um ihr Geld zu begaunern. Taschendieberey und Strassenraub ist nicht ein Haar besser, als diese Art von Betrug: Denn in dem einen und dem andern Falle bin ich um mein Geld, es mag mir genommen werden oder ich trage es für ein Nichts in den Buchladen. Hier wäre nun ein würdiger Gegenstand für die Geissel der Kunstrichter: Aber eben diese sind, Gott verzeih mirs! Es war ein hartes Urtheil, was ich fällen wollte.

Auf diesem Wege der Pik Pockets und Foot Pads will ich mich wenigstens nicht finden lassen. Ich gehe nun mit grossen Schritten der Auflösung des geschürzten Knotens entgegen und so kurz, wie Freund O' Flaherty es nur immer sagen könnte, faß ich den Rest der Begebenheiten in Rübenhausen in dieses kurze Kapitel zusammen.

Es hätte dem guten Herrn Inspektor kein empfindlicherer Streich begegnen können, als wenn Mirus mit seiner Vorstellung zu Gunsten des Rektor Herz durchgedrungen und die Vokation ausgeblieben wäre. Den Schimpf und die Schande ungerechnet, hätt er sicherlich dabey einen Schaden von mehrern

hundert Thalern gehabt. Denn alle alten Thaler und Schwandzdukaten und Schaustücke von Ururältervater und Mutter her flogen für Staat und Tand zum Fenster hinaus. Er, der Herr Inspektor, kaufte sich von einem Juden ein schwarzsammtes Kleid, das bis auf einige Fettflecke fast noch so gut, wie neu war. Sie metamorphosirte sich ganz vom Kopf bis auf die Füsse aus einer kleinstädtischen Predigerfrau in eine Dame von der grossen Welt, und wer sie nicht sprechen hörte, ließ sie allemal davor passieren. Israelchens neuer Rock und Tressenhut sind bereits rühmlichst angeführt; Hier ist bloß dabey zu bemerken, daß sie in Zeit von 3 Wochen beyde bis auf den Grund verdorben waren, so daß keine Kunst im Stande war, alle die Flecke von Dinte, Kalk, Kühnrus vom Ofen, Oel rc. herauszubringen. Selbst Fiekchen, dis arme, sonst so sehr zurückgesetzte und vernachläßigte Stieftöchterchen, ward itzt nicht vergessen. Sonst hatte sie sich immer selbst frisiren müssen, itzt ward ihr ein Friseur aufgedrungen. Rock und Kontusche waren sonst ihr höchster Staat, itzt mußte sie Poschen anlegen und ihre Mutter munkelte schon von einer Uhr, die vielleicht zum heiligen Christ paßiren konnte, wenn sie erst in Arlesheim wären. Alles dieses machte indeß auf ihr Herz wenig Eindruck; Vielmehr weinte sie mit Stuckern manche stille Thräne über die herannahende Stunde des Abschieds. Doch hielt ihr Schmerz nur so lange an, als sie bey ihm war und sein Herzeleid das ihrige rege machte; Denn wenn sie sich den Abschied

schied von ihm nur erst als überstanden vorstellte, so verzweifelte sie keinesweges, seine Stelle künftighin in Arlesheim mit einem würdigen Nachfolger zu ersetzen.

So stand es in der Familie des Herrn Inspektors. In dem Städtlein Rübenhausen und in der ganzen benachbarten Gegend war den natürlich alles von Wunderns und Staunens über seine Standeserhöhung, die man sich noch weit grösser vorstellte, als sie in der That war. Der Bürgermeister bezeigte sein aufrichtiges Mitleid, ihn zu verliehren. Der Stadtschreiber wünschte die Arlesheimer mit ihrer Vokation an den Galgen: Denn es war eine Unwahrscheinlichkeit, wie 10 gegen eins, ob der Nachfolger solchen guten Wein und solchen herrlichen Knaster haben würde, und eine wie 100 gegen eins, ob er ihn so reichlich und so gutwillig hergeben würde. Und was sagte Senft? Der lachte; Ja, ja, sagte er, Asmus hat wohl Recht:

Am Firmament in diesem Jahr
Ist es geblieben wie es war.

Und als er weiter gefragt wurde, wie er denn meynte, daß es sonst gewesen wäre, so schlug er in seinem Kleist die Stelle auf, die doppelt oder gar dreyfach unterstrichen war:

Die Welt, das grosse Narrenhaus!

Als er drauf am Klaviere stand und ihm von ohngefehr das letzte Chor aus der Jagd in die Augen fiel, fieng er mit einem unmäßigen Gelächter an zu singen:

Ich taumle noch, als wie im Traume;
Aus einem Pilz werd ich zum Baume!

Diese glückliche Anwendung von Töffels Glück auf das Glück des neuen Direktors lachte ihm selbst so gewaltig an, daß er sie noch den Tag seinem Freunde Topp mittheilte. Das war aber auch das ärgste, was er that! Uebrigens war seine Seele völlig frey von Neid und Misgunst; Vielmehr, da er die Schwäche des neuen Direktors nur mehr als zu gut kannte und ihm daraus eine traurige Nativität stellte, hatte er im Voraus herzliches Mitleiden mit ihm und wünschte, ihm den äusserst gewagten Schritt nach Arlesheim ersparen zu können: Doch auch nur ein Wort davon zu erwähnen, wäre schon Majestätsverbrechen gewesen, und so schwieg er still und ließ die Sachen laufen, wie sie liefen.

Aber so wie Senft es mit dem Herrn Direktor wahrhaftig redlich und aufrichtig meynte, so meynte es auch dieser wieder mit jenem: Denn als er nach erhaltener Vokation seinen zeitherigen Posten in die Hände des Landeskonsistoriums zurückgab, so begleitete er sein Schreiben au Roi mit mehrern

Pri-

Privatbriefen an die Herren Räthe und empfahl ihnen Freund Senften auf das wärmste und nachdrücklichste. Er erhielt zur Antwort, seine Intercession wäre überflüßig, Senft sey ihnen längst von der vortheilhaftesten Seite bekannt und wenn er vielleicht diesen vakanten Posten nicht erhielte, so geschähe es bloß, um ihn für einen noch bessern und wichtigern aufzusparen. Mittlerweile gieng es schon aus Einpacken: Denn da Stuppani seliger alle seine Weiber überlebt hatte, so war kein Gnadenjahr weiter abzuwarten und Heineccius konnte es schier vor Ungeduld nicht aushalten, eh er seinen lieben Spitzbart bey sich ersah. Was aber die Abreise noch mehr beschleunigte, war dis, daß die Familie in **Rübenhausen**, auf Heineccius Rath, allen Hausrath aus freyer Hand verkaufte und bloß Kleidung, Wäsche, Betten und Silberzeug behielt, welches alles sich füglich auf einen einzigen Wagen packen ließ. Das Einpacken nun erlaß ich dem Leser gänzlich und von der Abschiedspredigt vermeld ich bloß dis, daß sie vollkommen glücklich und ohne Heulen und Schreyen und Haarausraufen abgieng. Bloß ein Hund vor der Kirche fieng jämmerlich an zu heulen und von Menschen weinte bloß Stucker. Auf die Predigt folgten unmittelbar die Abschiedsvisiten, die wir ebenfalls samt und sonders über Bord werfen. Aber um den Abschied zwischen Fiekchen und Stuckern wär es doch wirklich Schade, wenn er ein gleiches Schicksal haben sollte! Mit einer Citation aus einem be-

kannten Romane kann ich hier nicht los kommen: Denn meine Helden schwingen sich bey weitem nicht bis zu dem hohen Tragischen, welches die Abschiede im Siegwart z. E. haben. Ich muß also schon das Original selbst mittheilen!

Es war an einem Mittwoch früh vor Tage, als eine Kutsche mit 4 Pferden vorfuhr, um die ganze Spitzbartische Familie aufzuladen und nach Arlesheim zu bringen. Stucker hatte für dismal Nachtwächterstelle vertreten und das ganze Haus um zwey Uhr geweckt. Herr und Frau begegneten ihm beyde mit ungemeiner Zärtlichkeit und der Herr Direktor versprach ihm mit Hand und Mund, sobald sich eine Gelegenheit zeigte, wollte er ihn in Arlesheim auf die bestmöglichste Art unterbringen und er sollte vor wie nach Kind im Hause seyn. Mit diesem Troste schied er von Vater und Mutter, um nun Fiekchen zum letztenmale in seine Arme zu schliessen. Weinend und schluchzend, so daß er kein Wort aufbringen konnte, fiel er ihr um den Hals. Einen Augenblick litt sie es, aber bald wand sie sich los, wischte ihm und sich die Thränen ab und sagte: Nun ists genug, liebstes Stuckerchen! Alles Weinen und Gransen ist umsonst: Wir müssen nun einmal von einander! Leb wohl, bester Junge! Habe Dank für deine Liebe! Hier hast du ein kleines Andenken, und nun geh nach Hause und trink dir einen derben Rausch, dann wirst du bald Courage kriegen. Noch einmal, bester Stucker! Leb wohl,

wohl, Adieu! Adieu! Damit hüpfte sie nach dem Wagen und setzte sich zuerst ein; Vater, Mutter und Jsraelchen folgten gleich nach und indeß sie Stuckern noch einige Küsse aus dem Wagen zuwarfen, heidi gieng das Fuhrwerk vor sich.

Der Anfang der Reise war natürlich, wie immer, angenehm und behaglich. Die Erinnerung an das Vergangene und die Erwartung des Zukünftigen boten auf viele Meilen Stoff genug zu unterhaltenden und zeitverkürzenden Gesprächen dar. Aber doch war dem neuen Direktor nicht so ganz leicht ums Herz. Auch der eigenliebigste Mensch verliehrt nie völlig das Gefühl seiner Schwäche, und wenn der Herr Direktor ein wenig bey sich überdachte, was er den Arlesheimern alles zu leisten versprocheu hatte, so schauerte es ihm durch alle Glieder. Doch diese Furcht war noch am ersten zu besiegen; Denn wenn es denn nun ja mit der Haltung des Versprechens ins Stocken kam, so konnte er die Schuld davon immer von sich ab und auf das zu grosse Verderben der Schule schieben, die gar keiner Verbesserung fähig sey. Aber was ihm den Kopf am meisten verschob und worüber er sich mit den traurigsten Ahndungen quälte, das war die Besorgniß wegen seines theuren Jsraelchens! Seit seiner letzten Kopfwunde, die der Herr Gevatter **Winter** glücklich kurirt hatte, war der Bube, wenns möglich war, eher noch schlimmer als besser geworden, und da vollends

das

das Avancement seines Vaters erfolgte, hielt er sich als Direktorssohn um nicht viel schlechter als einen Prinzen, und wer seinen Launen nicht pünktlich nachkam, den prügelte er, wie Peter der Grosse, mit eignen hohen Händen. Was sollten die Arlesheimer nun zu einem solchen kleinen Nero oder Kaligula, oder vielmehr zu dem Vater desselben denken! Muste es ihm nicht nothwendig ergehen, wie jenem Frosche in der Fabel, der den Doktor spielen wollte und bereits durch seine Großsprechereyen eine Menge Thiere herbeygelockt hatte, bis zuletzt ein Fuchs auftrat und ihnen zurief:

— — — Ihr armen Thoren!
Sagt, habt ihr den Verstand verlohren?
Seht euren Doktor doch recht an,
Er ist ja selber übel dran!
Die Augen stehn ihm aus dem Kopf;
Die Brust kocht wie ein alter Topf ꝛc.
Kann er hiervon sich nicht befreyn,
Wie will er andrer Doktor seyn?

Dieser Gedanke schlug unsern Herrn Direktor nicht wenig nieder und er sann hin und her auf Mittel, dem Uebel vorzubeugen. Endlich fiel er auf den Entschluß, Israelchem gleich nach seiner Ankunft in Arlesheim bey einem dortigen Lehrer des Gymnasiums in Pension zu thun, der dann sehen mochte, wie er mit ihm fertig würde.

Von

Von den übrigen Begebenheiten der Reise schweig ich gänzlich, die volle 5 Tage, auf jeden Tag sechs Meilen gerechnet, dauerte. Am fünften gegen Abend zeigten sich denn in einiger Entfernung die Thürme von Arlesheim und zugleich sprengte ein wohlgekleideter, feiner Reiter an die Kutsche, der nach dem Herrn Direktor Spitzbart fragte. Dieser Reuter, wie der geneigte Leser leicht denken kann, war kein andrer, als der Herr Stadtdirektor Heineccius. Der Empfang war von beyden Seiten feurig und enthusiastisch und der Kutscher erhielt Befehl, in dem nächsten Dorfe Halte zu machen. Hier beantlitzten sich denn die beyden Freunde in der Nähe, und Heineccius ließ die Flügel schon gewaltig sinken, da er das Gesicht seines Abgottes als ein ganz gewöhnliches Alltagsgesicht fand. Seinem physiognomischen Kalkul nach mußte der Mann, der das Ideal einer vollkommenen Schule geschrieben hatte, eine hohe, gewölbte Stirn, ein grosses, gedankenvolles Auge, eine wo nicht griechische, doch gewiß römische Nase haben: Kurz. sein Gesicht mußte Herdern oder Campen oder vielleicht auch Haman ähnlich sehen und jedermann gleich Achtung und Ehrerbietung einflössen. Von alle dem war nun gerade das Gegentheil! Die Stirn war kurz und voll tiefer Runzeln; Die Augen grau und immer triefend; Die Nase so, wie man sie bey Dutzenden in jeder deutschen Schenke antrift. Zum Glück entschuldigte sich der neue Ankömmling, daß die Ungewohnheit zu reisen ihn fast zum hal-

ben

den Wilden gemacht habe, und daß er sich herzlich sehne, sich wieder zum Menschen umzubilden. Das war Wasser auf Heineccius Mühle! Nunmehr beruhigte er sich völlig und hofte steif und fest, daß wenn der Herr Direktor nur erst die Reisestrapazen verwunden hätte, so würde sein Angesicht neu und schön, wie ein Phönix aus der Asche hervorgehen. Eben so glücklich studirte er sich in einen andern Irrthum, von dem die Frau Direktorn der Gegenstand war. Ihre faden Altagskomplimente kündigten sie Heinecciussen sogleich als ein Weib von gemeinem und niedrigem Schlage an und troz ihrer übertriebnen Freundlichkeit waren doch die Xantippenzüge in ihrem Gesichte nicht zu verkennen. „Huy, dachte Heineccius bey sich selbst, was gilts, dis böse Weib hat der Philosophie ihres Mannes den ersten Stoß gegeben? Ohne sie hätten wir vielleicht nie ein Ideal einer vollkommenen Schule erhalten? Immerhin; Der Diamant bleibt darum doch ein Diamant, wenn er schon aus dem Miste gescharrt ist!„ Mit Fiekchen war Heineccius auf den ersten Blick vollkommen zufrieden und Israelchen kam gar nicht zum Vorscheine, sondern amüsirte sich vor der Thür des Gasthofes, mit dem Kettenhunde zu narren, die Pferde scheu zu machen, Steine auf den Kirchhof und wo möglich in die Kirchenfenster selbst zu werfen und was ihm noch sonst sein guter Genius eingab. Ein Fläschchen vom edlen Gewächse des Ungarschen Weinstocks, das Heineccius mitgebracht hatte, half vollends alle

Schande zu verdecken und beym dritten Glase war schon die Freundschaft und Vertraulichkeit beyder Herren im schönsten Gange. Heineccius ermangelte nicht, den Herrn Direktor vorläufig ein wenig mit der Lokalität bekannt zu machen. Er erzählte ihm die Motion, die Mirus zum Vortheil des Rektor Herz erhoben. „Auf dieser Beyden Freundschaft, sagte er, haben Sie freylich nicht zu rechnen, allein Sie brauchen sich auch vor Beyden nicht zu scheuen. Herz ist Ihnen subordinirt und Mirus vermag nichts, so lange ich und die übrigen Senatoren auf Ihrer Seite sind. Doch sie werden beyde von selbst schweigen, sobald Sie, liebster Freund, an die Umschaffung unsrer Schule Hand anlegen und das Werk, wie ich nicht zweifle, glücklich von Statten gehen wird.„

Da der Abend mit Macht einbrach und es bis Arlesheim noch eine kleine Meile war, machte sich Heineccius fertig, vorauszureiten, um zu der schon bestellten Abendfete die letzte Order zu geben. Die Spitzbartische Familie setzte sich demnach wieder zu Wagen und rollte so geschwind hinter dem Ritter drein, daß sie kaum eine Viertelstunde nach ihm vor dem Arlesheimer Thore stillhielt.

*

Achtzehntes Kapitel.

Hier stand Heineccius Bedienter schon auf der Warte, um dem Kutscher den Weg nach der Wohnung des Herrn Direktors zu zeigen. Ob sie gleich in Absicht der Bauart eben nicht viel empfehlendes hatte, so präsentirte sie sich doch den Abend ganz artig, weil sie auf Heineccius Veranstaltung von oben bis unten erleuchtet war. Dieser erschien auch sogleich, half der Famlie aus dem Wagen und brachte sie auf ein Zimmer, wo schon ein Balbier und zwey Friseurs bereit standen. „Ich konnte mir leicht vorstellen, sagte er, daß Sie sich schwerlich entschliessen würden, so ganz reisemässig in der Gesellschaft zu erscheinen, die ich diesen Abend zusammengebeten habe. Ich lasse Ihnen also eine halbe Stunde Zeit, das Nöthigste ein klein wenig zu repariren: Das Ankleiden aber wird schlechterdings nicht statuirt! Sobald die halbe Stunde um ist, komm ich und hole Sie, wie Sie sind, zum Abendbrode!„ Heineccius gieng und der Herr Direktor nahm sogleich seine zerzauste Perücke ab, um seinen fünftägigen Bart dem Schermesser darzubieten. Die Damen ihrerseits unterwarfen ihre Köpfe den beyden Friseurs; und Israelchen, der nun wieder aufzuthauen anfieng, lief mit dem Puderpüster in der Stube herum und puderte, was ihm vorkam; erst seines Vaters alte Perücke, dann Fiekchen,

dann

dann seine Mutter. Alles Verbieten und Schelten war umsonst, und er hörte nicht eher auf, bis der Puder rein alle war. Die Friseurs machten grosse Augen und der Herr Direktor schwitzte unter den Händen seines Balbiers, der kaum das Lachen verbeissen konnte, grosse Tropfen von Angstschweiß. Aber kaum war er glatt geschoren, so sprang er voll Wuth vom Stuhle auf, faßte Israelchen bey der Hand und schleppte ihn mit vieler Noth und Mühe ins Nebenzimmer. Ungezogner Bube, sagte er zu ihm, du bleibst hier im Arrest, und wenn du dich unterstehst und rüppelst dich — Israelchen kehrte sich daran nicht, sondern erhob ein mörderliches Zetergeschrey. Sein Vater suchte ihm den Mund zu verstopfen, aber der Bube bieß wie ein Marder um sich, strampelte mit Händen und Füssen und ohne einen Knebel zu Hülfe zu nehmen, war es nicht möglich, ihn zum Schweigen zu bringen. Der Herr Direktor hätte schier vor Aerger, Wuth und Scham zerspringen mögen: Denn da er noch von Rübenhausen her das klatschselige Volk der Bart- und Haarputzer kannte, so konnt er sich die gewisse Rechnung machen, daß dieser Auftritt wie ein Heckefeuer durch die ganze Stadt gehen würde, und das war denn freylich eine gar stattliche Empfehlung für einen vorgeblichen Meister in der Erziehungskunst. In dieser grossen Noth und Verlegenheit, da Israelchen durchaus nicht zu bändigen war, brachte er ihn wieder hervor aus dem Nebenzimmer. Nun dismal, sagte er, soll es dir noch verziehen seyn, weil du

dich unterwegens so artig aufgeführt hast! Den Schaden am Puder will ich ersetzen! Damit zog er acht Groschen aus dem Beutel und gab sie dem Friseur, dem der Püster gehörte. Dem Balbier gab er eben soviel und so machte er sich nicht ohne Grund die Hofnung, daß wenn sie nun auch die Geschichte ausbreiteten, sie dieselbe, nach Luthers Auslegung, zum Besten kehren und seiner Großmuth dabey mit Dank erwähnen würden.

Eine Sorge war überstanden und eine andre kam. Wenn nun nach dem Verflusse der halben Stunde Heineccius zum Abendbrode rief, wie sollt es mit Israelchen werden? Ihn mitnehmen, hieß sich der Gefahr aussetzen, daß Heineccius die Kutsche sogleich wieder anspannen und die ganze Spitzbartische Familie mit Sack und Pack gerade nach Rübenhausen zurückfahren ließ. Ihn nicht mitnehmen, war einmal unschicklich: Und dann, wohin mit ihm? Zum guten Glück gab Israelchen selbst einen Ausweg an. Er hatte in dem Nebenzimmer ein Bette gesehen, und da er müde von der Reise und nichts weniger als hungrig war, so sagte er in seinem gewöhnlichen Tone: Ich mag heute nicht essen; Ich will schlafen gehen! Hundert Thaler hätten dem Herrn Direktor nicht lieber seyn können, als diese unverhofte Erklärung. Er geleitete das Söhnchen sogleich zur Ruhe und hielt ihn so eben noch ab, daß er sich nicht mit seinen schmutzigen Stiefeln ins Bette warf, und nun erwartete er mit federleichtem Herzen den Ruf zur Tafel.

Hei-

Heineccius erschien auf die Minute und führte Vater, Mutter und Tochter in einen grossen und schön erleuchteten Eßsaal, in dem 24 Damen und Herren das Glück erwarteten, das neue Oberhaupt der Arlesheimischen Schule zu bewillkommen. Denn das betäubende Fußscharren und die ekeln Komplimentsformeln zu vermeiden, hatte Heineccius einen seiner Vettern, einen jungen muntern Kandidaten zum Redner der Gesellschaft erkohren. Diese, in einen grossen halben Mond gestellt, verneigte sich bloß; Der Redner aber trat vor und redete den Herrn Direktor also an:

„Willkommen, willkommen! Dis ruft durch meinen Mund diese ganze zahlreiche Gesellschaft, dis ruft die Stadt vom zitternden Greise bis auf den Säugling! Aller Herzen stehen Ihnen offen, würdigster Herr Direktor: Denn von Ihnen erwarten wir die Bildung unsrer Jugend zur Weisheit und Tugend. Sehen Sie uns alle als Ihre Freunde und Freundinnen an, und zum Beweise davon lassen Sie sich das Ameublement dieser Ihrer künftigen Wohnung gefallen, in dessen Anschaffung wir bloß unser eigen Vergnügen gesucht haben. Itzt aber lassen Sie uns der Ceres und dem Bacchus opfern und seyn Sie mit Ihrer Gattin das Brautpaar dieses kleinen Mahles!„

Hier machte der Redner seinen Bückling und die Gesellschaft that ein gleiches. Mutter und Tochter flammten vor Freude und Vergnügen: Der

Herr Direktor aber war durch diesen überraschenden Auftritt bis in das Innerste der Seele gerührt, und wiewohl er noch von der Kanzel her ein sehr geübter Schwätzer war, den das Reden aus dem Stegreif wenig kostete, so konnte er doch itzt kaum folgende Worte mit Stammeln hervorbringen:

„Gerührt — beschämt — überrascht — versagt mir meine Zunge ihren Dienst. Freunde und Freundinnen, nehmen Sie mein Stillschweigen als Beredsamkeit an. Mein Dank ist groß — wie die Natur! Mein Bestreben, dieser Schule zu nützen, wird nicht geringer seyn.„

Der innige Ton, mit dem der Herr Direktor diese Worte sagte, verschaffte ihm allgemeinen Beyfall, und Heineccius drückte ihn voll Inbrunst in seine Arme. Man setzte sich sofort zu Tische, und als die Suppe hinter war, brach der Diskours an allen Ecken der Tafel zugleich aus. Die beyden Direktoren sassen, wie leicht zu erachten, neben einander und unterhielten sich ganz allein. Eine der ersten Erkundigungen des neuen Ankömmlings betraf das Ameublement, dessen der Anredner Erwehnung gethan hatte.

Das haben Sie dem Prokonsul **Mirus** zu danken, sagte Heineccius mit einem bedeutenden Lächeln.

Spitzb. **Mirus**? Es ist nicht möglich. Er ist ja mein Feind, wie Sie mir gesagt haben.

Heinec. Gleichwohl!

Spizb. Nun so müßt ich einem so großmüthigen, edeln Feinde heute noch zu Füssen fallen. —

Heinec. (lachend) Nein, so groß ist seine Großmuth dabey nicht: Es ist bloß der Stein gewesen, der den Funken dieses glücklichen Einfalls aus mir herausgeschlagen hat. Ich schrieb Ihnen doch damals, liebster Freund, Ihr Gehalt sollte um ein Erkleckliches verbessert werden, um Sie in aller Absicht zufrieden zu stellen. Es ist auch damit noch itzt nichts verdorben: Vielmehr versprech ich Ihnen, sobald wir nur erst die Proben von dem, was Sie leisten können, vor Augen sehen, soll sogleich eine ansehnliche Zulage für Sie ausgemittelt werden. Allein da sich Mirus so kräftig für den Rektor Herz portirte, durfte ich es nicht wagen, itzt schon mit meinem Projekte hervorzutreten; Er hätte gar zu leicht mit der Vorstellung durchdringen können: Wir kennen den Mann noch nicht! Wir wollen erst sehen, was an ihm ist ꝛc. Kurz ich sann gleich auf ein ander Mittel, Ihnen etwas zu verschaffen, das wenigstens aufs erste Jahr so gut als eine Zulage wäre. Es fiel mir ein, ich wollte einmal Basedowen spielen, aber auf eine ganz andre Manier, und was noch mehr ist, so gar auf eine bessere. Basedow verlangte vom Publiko 30000 Thaler so ziemlich in dem Tone eines Exekutionsverwalters, der sich auch nicht einen blutigen Heller abdingen läßt. Damals war ich noch mehr

 von

von ihm eingenommen, als ich es itzt bin, und mich entzückte sogar dieser edle Trotz: Aber ich fand fast allgemein, das eben das, was mich entzückte, bey andern der Stein des Anstossens war. Die mehrsten Leute können schlechterdinds keinen trotzigen Bettler leiden: Es beleidigt ihren Stolz, wenn man ihnen das als eine Kontribution absodert, was bloß eine freye milde Gabe ist. Das ist auch sicher der Grund, daß Basedow die verlangte Summe nicht zusammengebracht hat: Denn sonst, was sind kleine 30000 Thaler für das grosse, weite Deutschland! Ich schlug also den entgegengesetzten Weg ein und stellte mich dem hiesigen Publiko als einen sehr demüthigen und genügsamen Bettler dar. Sie sollen das Blatt selbst lesen, was ich hier in den Druck gegeben habe! Darinn werden Sie unter andern auch den Kniff finden, auf den ich mir am meisten zu gute thue, weil er mir so vortreflich gelungen ist. Ich trug nehmlich auf kein baares Geld an, sondern auf Geldeswerth, und ferner macht ich meinen Anschlag nicht bloß auf die Reichen, sondern auch auf den Mittelstand. Das Geldgeben, dacht ich bey mir selber, geht den Leuten immer schwer an: Aber Sachen, die sie selbst gemacht haben, oder wofür die Auslage schon verschmerzt ist, rühren sie schon weniger! Da ich sie nun noch überdem bey einem der stärksten Triebe der ganzen menschlichen Natur, bey der väterlichen und mütterlichen Liebe faßte und ihnen vorstellte, was sie itzt hingäben, sollte ihnen an der

Bil-

Bildung ihrer Kinder reichlich vergolten werden, so fuhr mit einemmale der Geist der Großmuth und Freygebigkeit, ich mag wohl sagen, in die ganze Stadt. Ein Geschenk jagte das andre, und da die Ablieferung in meinem Hause geschahe, behielt ich die ersten Tage kaum Platz genug, um alles nur unterdessen hinzustellen, bis ich es in Ihre Wohnung herüber schaffen konnte: Denn im Vorbeygehen, wir sind sehr nahe Nachbarn; Aber wieder zum Texte: Diese ganze Gesellschaft hier, wie Sie sie sehen, hat sich unter allen am meisten angegriffen. Spiegel, Schränke, Kommoden, Tische, Stühle und weiß Gott, was sie alles gegeben haben! Diese beyden Damen dort haben die Gardinen im ganzen Hause besorgt. Jede Innung hat ihren reichlichen Zoll dargebracht, Zinngiesser und Kupferschmiede und Klempner und Rothgiesser, bis auf die Besenbinder und Bürstenbinder herunter. In Küche und Keller und Speisekammer und Rauchfang ist reichlicher Vorrath: Kurz ich hoffe, wenn Sie morgen bey Tage mit Ihrer lieben Gemahlin Haussuchung anstellen, so werden Sie sich vollkommen überzeugen, daß es mit der demüthigen Betteley ungleich besser fleckt, als mit der trotzigen. Uebrigens, liebster Freund, ja keinen Dank für die geringe Bemühung, die ich bey der Affaire gehabt habe! Dem Prokonsul müssen sie danken, wie ich schon gesagt habe: Denn der hat mich zuerst auf den gesunden Einfall gebracht.

Die Frau Direktorn, die diese ganze Erzählung mit angehört hatte, konnte sich vor Entzücken kaum halten, dem allerliebsten, unvergleichlichen, goldnen Herrn Heineccius um den Hals zu fallen und ihm mit tausend Küssen ihren Dank zu sagen. Da sich das aber nicht thun ließ, so brach sie in einen Strom von Alltagsformeln aus, den Heineccius mit allem Protestiren nicht zu hemmen vermochte. Fiekchen, die ebenfalls alles gehört hatte, machte es schon feiner; Sie erwischte, eh sichs Heineccius am wenigstens versah, seine Hand und drückte sie voll Innbrunst an ihre Lippen. Er riß sich sogleich los und erwiederte Fiekchens Galanterie mit einem Kleeblat von Küssen auf Mund und Wangen. Der Herr Direktor allein saß stumm und still und sprach kein Wort; Bloß eine Thräne, die ihm schon während der Erzählung im Auge gezittert hatte, rollte itzt heiß über die Wange herab. Heineccius bemerkte sie, drückte ihm feurig die Hand und sagte: Vortreflicher Mann, daß doch die ganze Stadt diese Thräne sehen könnte, die tausendmal mehr werth ist, als alles, was wir für Sie gethan haben!

Es thut mir leid, daß ich als treuer und wahrhafter Geschichtschreiber die Schönheit dieser Thräne, mit Lavatern zu reden, ein wenig vernürnbergern muß. Einestheils war sie freylich der Ausbruch eines dankerfüllten Herzens und insofern mehr werth, als die schönste und zierlichste gratiarum

actio

actio vom Cicero: Aber anderntheils war es eben so sehr eine eigentliche Thräne des Schmerzes und des bösen Gewissens. In Worte übersetzt würde sie ohngefehr also lauten: Grosser Gott, was soll aus mir werden? Die guten Leute überhäufen mich mit Ehre und mit Geschenken, in Hofnung, daß ich aus ihrer Schule wer weiß was machen soll: Wie will ich das anfangen? Wie will ichs ausführen? Und führ ich es nicht aus, welch unglückliches Schicksal wartet meiner! O Israelchen, Israelchen, daß du doch noch in dieser Nacht sterben möchtest! Aber du sollst fort, fort aus der Stadt, meine Frau mag sagen was sie will!

Diese traurigen Vorstellungen wurden noch durch eine Anekdote von Mirus vermehrt, die Heineccius unserm Herrn Direktor ins Ohr rannte. Mirus hatte nemlich zum Ameublement nicht das geringste beygetragen: Um aber doch nicht zu scheinen, als hätte ers aus Geitz gethan, und um zugleich, seine Gesinnungen von Herrn Spitzbart zu äussern, hatte er den Sonntag vorher in einem versiegelten Zettel 3 Louisdor in den Klingelbeutel geworfen. In dem Zettel nun standen die Worte: **Zu einer Fürbitte um Abwendung alles Uebels, was unsrer Stadt und Schule droht.** Obgleich Heineccius dieses Stückchen mit lachendem Muthe erzählte, so stach es doch unsern Herrn Direktor wie Nadeln, und es war Zeit, daß die Gesundheiten anfiengen: Sonst wäre der Herr Bräutigam

des Gastmahls, ad modum manches andern Bräutigams, über öffentlicher Tafel in die tiefste Schwermuth und Melancholey versunken.

Aber der edle Vater Rhein und der lustige Bruder Champagne setzten allem Leide bald ein Ziel! Mit jedem Glase wuchs der Muth, und als das halbe Dutzend voll war und eben wieder auf Was wir lieben angestossen wurde, verbesserte der Herr Direktor die Gesundheit in folgende: Auf unser künftiges Kosmopolitenfest! In ein paar Jahren, setzte er hinzu, hoff ich, wills Gott, wollen wir eins feyern und es soll sicherlich dem in Dessau nichts nachgeben.

Dis gab Gelegenheit, den Herrn Direktor zu ersuchen, die Geschichte und Begebenheiten dieses Festes als Augenzeuge zu erzählen: Er that es und die ganze Gesellschaft war lauter Auge und Ohr. Die Zeit verstrich so geschwind, daß der Wächter schon eilfe rief, eh man zehne vermuthete. Sogleich ward von der Tafel aufgebrochen, um die von der Reise ermüdete Familie nicht von der Ruhe abzuhalten. Eh es aber zum Gutenachtnehmen kam, sagte Heineccius noch zum Herrn Direktor: Ich habe Ihre Introduktion erst über 4 Wochen angesetzt. Diese Zeit müssen Sie ganz frey behalten, theils Ihre Ceremonienbesuche zu machen, theils ihre Leute und die Verfassung der Schule kennen zu lernen. Unterdessen können Sie auch überlegen, was für Lektionen und wie viele Sie

über

übernehmen wollen, denn beydes hängt ganz von Ihnen ab! Morgen wird Ihnen wohl das gesammte Kollegium der Lehrer die Cour machen und Sie werden leider finden, daß ein saures Stückchen Arbeit auf Sie wartet. Doch das sind curae posteriores! Jetzt müssen Sie an Ruhe, nicht an Arbeit denken. Kommen Sie! Keinen Abschied von der Gesellschaft: Hier ist es nicht Sitte! Ich geleite Sie zu Ihrer Ruhestätte!

Das half alles nichts: Die Frau Direktorn, die noch an ihren kleinstädtischen Begriffen von Höflichkeit und Artigkeit klebte, machte rings herum ihre Knikse und sprach viel von der Ehre des Kennenlernens, ob sie gleich über Tische nur mit einer einzigen Dame, die ihre nächste Nachbarin war, gesprochen hatte. Aber freylich, wenn sie mit dem Kennenlernen auf die Kopfzeuger und den ganzen Staat der Arlesheimischen Damen zielte, so sprach sie vollkommen wahr; Denn das alles hatte sie in weniger als 5 Minuten auf das allergenaueste kennen gelernt: Und so wie jener Griechische Mahler aus tausend einzelnen Frauenschönheiten das Bild der Venus zusammensetzte, so setzte sich die Frau Direktorn aus alle den einzelnen Kleidungsstücken der anwesenden Damen einen Anzug zusammen, in dem sie sie alle übertreffen und den sie sich binnen 8 Tagen anschaffen wollte. Fiekchen hingegen, die ihr Hang nach Vergnügungen anderer Art trug, hatte ein, oder wohl gar beyde Augen auf den jüngern

Heinec-

Heineccius geworfen und es that ihr herzlich leid, daß sie nicht noch den Abend das Vergnügen haben sollte, ihn in einem vollern Sinne des Worts kennen zu lernen. Das gute Mädchen, die von ihrem Vater auch ein wenig Physiognomik gelernt hatte, las in seinem Gesichte, daß er der rechte Mann wäre, sie über den Verlust von Stuckern zu trösten, und nach einer langen Reise von 5 Tagen, auf der sie keine einzige leidliche Mannsperson gesehen hatte, brauchte sie wirklich Trost! Doch diesen Abend war nun einmal keine Möglichkeit und so folgte sie ihrer Mutter geduldig nach, um vielleicht im Traume zu geniessen, was ihr im Wachen versagt wurde.

*

Neunzehntes Kapitel.

Die Sorgen und der Kummer werden immer vorzugsweise dafür ausgescholten, daß sie ehrlichen Leuten den Schlaf rauben; Grade als ob es nicht tausend andre Dinge gäbe; die eben die Wirkung thun. Eine zu grosse Ermüdung oder auch ihr Gegentheil, ein zu voller Magen, eine neue und ungewohnte Schlafstelle lassen einen eben so wenig die Augen zudrücken, als ein ganzer Centner von Sorgen. Eben so ist auch jede Leidenschaft eine Feindin der Ruhe; Liebe, sehnliche Erwartung, Zorn, Ehrsucht, Geitz, sie alle schütteln oft und

viel

viel die Schlummerkörner des Morpheus von den Augen ihrer Sklaven. Am allergewissesten aber kann man auf eine schlaflose, aber darum doch angenehme Nacht rechnen, wenn das Herz voll Freude und Vergnügen ist, das noch den Reitz der Neuheit hat! Das war der Fall der Frau Direktorn: Sie konnte vor Freude nicht schlafen, ihr Mann vor Sorgen nicht, und Fiekchen nicht vor Liebe. Jene hätte für ihr Leben gern noch Stundenlang mit ihrem Manne geplaudert, aber Bruder Champagne, der nun schon verraucht war, hatte wieder der schweren Sorge um Israelchen Raum gemacht und der Herr Direktor fühlte sich gar nicht aufgelegt, in die Gefühle seines Weibes einzustimmen. Er fertigte sie also kurz ab und bat sie, ihn in Ruhe zu lassen, weil er den Kopf von tausend andern Dingen voll habe. Sie gehorchte ohne Widerrede: Denn wenn es der geneigte Leser etwa noch nicht weiß, sie war seit der Standserhöhung ihres Mannes viel geschmeidiger und nachgiebiger gegen ihn geworden. Vorher wuste sie es so nicht, was sie an ihm hatte: Aber nun leuchtete es ihr auf das deutlichste ein! Er war ihrer eignen Eitelkeit une ndlich dran gelegen, ihn stets bey guter Laune zu erhalten, ihm nicht die mindeste Kränkung zu machen, um sein kostbares Leben so lang als möglich zu fristen oder vielmehr unter dem Schatten seiner Flügel so lang als möglich die grosse Dame zu spielen. Auf das erste Wort also schwieg sie still und unterhielt sich ganz allein mit sich selbst.

Er desgleichen, aber mit schwerem Herzen und mit tiefen Seufzern! Das Glück des verfloßnen Tages, anstatt ihm Freude zu machen, war ihm die empfindlichste Marter. Da er der biblischen Bilder und Anspielungen noch gewohnt war, verglich er es selbst mit einem Hause, das auf den Sand gebaut ist, und das der erste Windstoß umstürzen kann. Israelchens morgendes Erwachen war ihm ein entsetzlicher Gedanke. Was sollte er mit dem unbändigen Buben anfangen? Ihm Zaum und Gebiß anlegen war unmöglich, wenigstens hielt ers dafür; Und freylich, ohne einen Lerm vor der ganzen Stadt wäre es nicht abgegangen. Ihn in Pension thun, zu wem? Und erfuhr denn die ganze Stadt nicht gleichwohl, was er für ein sauberes Früchtchen wäre? Ihn auswärts unterbringen, war wieder die Frage, wohin? Und das konnte sich überdem in die Länge ziehen, da doch für Israelchen jeder Tag genug war, einen Streich von der Art zu spielen, als der oben im * sechsten Kapitel * rümlichst angeführte ist. Aus diesem Wirrwarr herauszufinden, hätte wohl jedem andern, deß Ehre auch nicht dabey auf dem Spiele gestanden hätte, Kopfbrechen genung verursacht. Mehr als zwey Stunden schwankte er zwischen tausenderley Entwürfen, die er wechselsweis erwählte und verwarf. Bald wollte er Israelchen gar nicht für sein Kind, sondern für ein fremdes ausgeben, das ihm höchstverdorben überliefert worden und das er sich nun einmal in den Kopf gesetzt hätte zurecht zu bringen: Aber

Aber ausserdem, daß dieser Weg völlig unnatürlich war, daß die Mutter sich nimmer dazu würde verstanden haben, so wußten es ja die beyden Friseurs und der Balbier schon, daß Israelchen sein leibliches Kind war; also verworfen! Dann gerieth er wieder auf den Einfall, er wollte Israelchen Arzneyen eingeben, die ihn auf einige Wochen krank machten, um unterdeß Zeit zu gewinnen, für sein Unterkommen zu sorgen: Aber ausserdem, daß zwey handfeste Kerls dazu gehörten, Israelchen zum Einnehmen der Arzney zu zwingen, stand hier abermal die Mutter im Wege, und wie leicht hätte auch der Handel verrathen werden können! Also gleichfalls verworfen. Endlich fiel ihm ein Gedanke ein, der gleich auf den ersten Blick so viel empfehlendes und so wenig Schwierigkeiten hatte, daß sich der Kummer seines Herzens um ein merkliches legte. Wir erinnern uns ohne Zweifel noch der Kopfwunde, die Israelchen damals auf dem Schlachtfelde bey Rübenhausen von Gastwirth Schmidts Sohne davon trug. Huy, dachte der Herr Direktor, liesse sich nicht auf diesen Grund eine herrliche Nothlüge aufführen, die ich mir unmöglich zum Verbrechen machen kann, weil Noth kein Gebot kennt! Wenn ich nun vorgäbe, Israelchen hätte von dieser Wunde her noch einen Knaks weg? Das muß jedermann glauben, und dann fallen seine Unarten nicht auf mich, sondern auf Gevatter Wintern, der 30 Meilen von hier ist, und dem es in keinem Finger wehthun kann, wenn ich ihm auch eine verpfuschte

Kur

Kur schuld gebe! Die Mutter und Fiekchen müssen dann mit mir bey einer Rede bleiben, und die Wahrheit der Kur selbst bezeugen die Näthe auf Israelchens Kopfe! Dem Himmel sey Dank, der Berg ist überstiegen.

Hier richtete sich der Herr Direktor im Bette auf. Seine theure Ehehelfte, die sich eben in Gedanken mit der Frage herumschlug, ob wohl die schönen Blakers, die sie im Eßsaale gesehen hatte, auch ein Geschenk oder bloß von Heineccius gelehnt wären, fühlte sogleich die Bewegung ihres Mannes und sagte zu ihm sehr zärtlich: Liebstes Herz, schläfst du denn noch nicht?

O nein, antwortete er, ich habe noch kein Auge zugethan.

Nun das ist doch schnurricht, rief Fiekchen aus ihren Federn, so schlafen wir ja alle drey nicht!

Vat. Mädchen, bist du toll? Was ficht denn dich an, daß du nicht schlafen kannst?

Fiek. Ach Papa, ich weiß nicht, es ist mir so eng ums Herz, ich kanns selbst nicht beschreiben.

Vat. Es ist mir eben recht, daß ihr beyde noch wach seyd: Ich habe euch was vorzutragen und besonders dir, mein Schatz, aber Fiekchen muß es auch hören. Das einzige bitt ich mir aus: Unterbrich mich nicht, bis du mich ausgehört hast.

Mut.

Mut. Wie du befiehlst, mein Kind: du weist ja, ich thue alles, was ich dir nur an den Augen absehen kann.

Vat. Nun es soll mich herzlich freuen. Die Sache betrift Israelchen, wie du leicht denken kannst. Wir sind nun nicht mehr in Rübenhausen, mein Schatz, sondern hier, und auf dem Fuß, wie es da gewesen ist, kann es schlechterdings nicht bleiben. Ich bin itzt nicht mehr Inspektor, sondern Direktor, und da ich eine ganze grosse Schule zu regieren habe, und jedermann auf mich Achtung giebt, so muß ich auch in meinen Kindern ein gutes Beyspiel geben. Nun ist aber Israelchen einmal, wie er ist. Nenne du es meinetwegen wie du willst, genug so viel must du mit Händen greifen, daß wenn er hier einen einzigen solchen Streich spielt, als er in Rübenhausen hundert gemacht hat, so sind du und ich geschlagne Leute, und ich werde vielleicht in kurzer Zeit mit Schimpf und Schande von Amt und Brod gejagt. Was meinst du, wie würde dir das gefallen? Also kurz und gut, das ist beschlossen, und davon soll mich nichts auf der Welt abbringen: Israelchen muß fort, ganz fort! Wohin, weiß ich noch nicht, aber es bleibt dabey.

Mut. (weinend) Ach Gott, ach Gott, so soll ich mein Israelchen verliehren, mein einziges, liebes Kind, was ich unter dem Herzen getragen habe!

Vat. Possen, was nennst du denn verliehren? Ich will ihn ja nicht aus dem Hause stossen, nicht auf die Strasse werfen, sondern bloß bey einem auswärtigen vernünftigen Manne in die Kost thun, wo er so gut aufgehoben seyn soll, wie bey uns. Es mag kosten, was es will; es soll mich nicht gereuen: Lieber will ich mir den Bissen vom Munde abdarben! Aber dabey bleibts: Fort muß er und das bald! Sage mir ums Himmels willen, mein Kind, getraust du dich wohl, ihn hier in eine vernünftige Gesellschaft mitzunehmen, ohne daß du befürchten mußt, er prostituirt sich und dich aufs alleräusserste? Denke nur gleich an gestern Abend; Wenn nun das Paruckenmachervolk, ob ich ihm gleich das Maul mit Geld gestopft habe, doch in der Stadt herumläuft und erzählt, daß wir alle beyde nicht im Stande sind, einen Buben von noch nicht 9 Jahren zu bändigen — Ich zittre, wenn ich dran denke. Kurz, es bleibt beym Alten! Weil sich das aber nicht so geschwind thun läßt, und Israelchen sicher unter der Zeit eine Menge dumme Streiche machen wird, weist du was, womit wir sie bemänteln wollen? Wir wollen den Leuten weiß machen, das käme von dem Schlage her, den ihm Schmidts Christöffel gegeben hat, und der Gevatter Winter hätte ihn schlecht kurirt.

Mut. Ach liebes Herz, das ist gewiß kein blosses Vorgeben! Es ist sicherlich ein Versehen vorgegangen, es mag seyn welches es will: Denn wie

wär

wär es sonst möglich, daß Israelchen seit der Zeit viel eigensinniger und wunderlicher geworden ist, als vorher?

Vat. Nun desto besser, wenn du es selbst glaubst: Desto leichter wirst dus andern glauben machen. Also heut noch machen wir den Anfang und erzählen die Geschichte von Israelchens Unglück! Hörst du, Fiekchen? Du mußt auch deine Rolle mit spielen.

Fiek. Wenns Mama erlauben will! Denn sonst möcht es heraus kommen, als wollt ich mich über Israelchen lustig machen.

Mut. Nein, nein, thu es immer, du sagst ja nichts als die reine Wahrheit. Der gottlose Winter hat wahrhaftig ein Unglück in Israelchens armen Kopfe angerichtet, und ich hab ihm so schweres Geld bezahlen müssen, es ist unverantwortlich!

Fiek. Aergern Sie sich nur nicht, liebe Mama! Und wissen Sie was? Wenn Sie mir einmal folgen wollen, so lassen Sie uns aufstehn. Schlafen können wir doch nicht und die Morgendämmerung ist schon da. Wir wollen das ganze Haus durchstören und zusehen, was der heilige Christ beschert hat.

Das war ein Vorschlag, den Fiekchen nicht zweymal zu thun brauchte. Die Frau Direktorn

stand sogleich auf, zog sich an und fort gieng es, von Zimmer zu Zimmer, von Meubel zu Meubel, Trepp auf Trepp ab. Wohl bekomme ihnen denn die Motion der Füsse sowohl als vornehmlich der Zunge, die sie sich dabey machten! Er, der Herr Direktor schlief, nachdem er das Weibsvolk losgeworden war, gegen Morgen noch ein wenig ein; Da es ihm aber beym Erwachen einfiel, daß die Lehrer des Gymnasiums in Corpore grosse Cour bey ihm machen wollten, stand er geschwind auf, und fuhr bey guter Zeit in seinen schwarzsamtenen Rock. Ja die scandalöse Chronik will sogar versichern, er habe eine ganze Weile vor dem Spiegel die verschiednen Mienen der Gravität, des gnädigen Wolwollens, des drohenden Ernstes u. s. f. probirt, die er den Lehrern zeigen wollte: Doch ich lasse das unentschieden, und erzähle blos die Geschichte der Cour selbst.

*

Zwanzigstes Kapitel.

Um eilf Uhr, gleich nach geendigter Vormittagsschule, erschienen denn nach einander die sämmtlichen Kathederherren der Stadt Arlesheim, an der Zahl neune. Fiekchen hatte sich ans Fenster gestellt, um sie die Revüe passiren zu lassen: Allein, den einzigen Herz ausgenommen, fand sie unter allen übrigen keinen, über den sie nicht mehr

oder

oder weniger hätte lachen müssen. Von diesem aber war sie ungemein erbaut, und bedaurte nur, daß der arme Mann so blaß aussah uud sein junges Leben durch das fatale Studiren so elendiglich hinopferte.

Nun wird mancher Leser vielleicht Wunder bey sich selbst denken, wie sauer dem guten Herz dieser Gang geworden ist, und wie viel Ueberwindung es ihn gekostet hat, einem Manne den Pantoffel zu küssen, der ihm eigentlich die Schuhriemen hätte auflösen müssen! Das würde auch der Fall gewesen seyn, wenn Herz bloß stolz gewesen wäre: Aber er war zugleich edel und weise und ein strenger Beobachter jeder Menschenpflicht. „Spitzbart ist nun einmal mein Vorgesetzter und folglich ich sein Untergebner, und alles, was du wünschest, das dir die Leute thun sollen, mußt du ihnen auch thun!„ So dachte er, und dieser Gesinnung zufolge bezeigte er dem Herrn Direktor, ohne allen Zwang, seine aufrichtige Unterwerfung. Dieser seiner Seits nahm sich dagegen verzweifelt albern aus. Da er wußte, daß Herz sein Nebenbuhler gewesen war, und dabey für einen sehr geschickten Schulmann passirte, so glaubte er, er müsse sich gegen ihn vorzüglich in Positur setzen. Er warf sich also ganz in das kalte, hochherabschauende Air der Vornehmen, die nicht vornehm sind; antwortete kurz und abgebrochen: Ich dank Ihnen; Es soll mir lieb seyn ꝛc. Weil aber doch ein eigentlicher Discours eingefädelt

werden mußte, so fieng der Herr Direktor an, vom Zustande der Schule zu sprechen. Ich bin schon darauf vorbereitet, sagte er, an Ihrem Gymnasium einen Kranken zu finden, der in den letzten Zügen liegt und dem vielleicht gar nicht mehr zu helfen steht. Um Verzeihung, versetzte Herz mit einer kleinen flammenden Röthe im Gesichte: Das hiesige Gymnasium ist nicht mein Gymnasium; Der Zustand des Ganzen bekümmert mich gar nicht; Ich sorge bloß für meine Klasse, und bin alle Stunden bereit, Sie, mein Herr Direktor, und jeden andern unparteyischen Richter darinn zu sehen. Ich werd Ihnen auch bald meinen Besuch machen, fuhr der Herr Direktor fort, und es soll mich freuen, wenn ich alles zu meiner Zufriedenheit finde: Aber wie stehts denn um die übrigen Klassen? Herzlich schlecht, nicht wahr? Es kommt mir nicht zu, erwiederte Herz, darüber ein Urtheil zu fällen! Der Herr Direktor werden belieben, sie selbst in Augenschein zu nehmen. „Und wie stark ist die Frequenz?„

Indem zog Herz ein Konvolut geschriebener Sachen aus der Tasche. Auf diese und alle übrigen Fragen, sagte er, die den äusern Zustand der Schule betreffen, enthalten diese Bogen ausführliche Nachricht. Der Herr Direktor nahm sie mit einer wichtigen Miene in die Hand und blätterte hin und her: Herz aber stand auf und empfahl sich, um seinen übrigen Kollegen Platz zu machen.

Zum zweyten also trat auf, mit zuckersüsser Freundlichkeit und Bücklingen bis auf die Schuh, der Prorektor Fein, ein kurzes, rundes Männchen und gleich dem ersten Blicke nach ein ausgemachter Hofmann. Wie aus einem Schorsteine in einer Zügelhütte, dampften aus seinem Munde ganze Wolken von Weirauch, die dem Herrn Direktor so sanft in der Nase herauffuhren, wie dem Grafen Gotter seliger der Geruch einer von ihm selbst funkelneu erfundenen Pastete. Am meisten breitete sich das Männlein über das Ideal des Herrn Direktors aus; Das war ihm nicht nur das unsterblichste Werk des achtzehnten Jahrhunderts, sondern er für sein Theil hatte sich auch daraus von Grundaus umgebildet, und wenn er sich nunmehro schmeicheln konnte, ein brauchbarer Schulmann zu seyn, so war es lediglich das Verdienst des Herrn Direktors. Diese Lockspeise war für die Eitelkeit unsers Helden zu verführerisch; Blind genug, den kriechenden Schmeichler für einen aufrichtigen Verehrer zu halten, schluckte er den ganzen Bissen glatt hinter, und versicherte den Prorektor Fein seiner wärmsten Freundschft und Ergebenheit. Als drauf die Rede ebenfalls auf den Zustand des Gymnasiums kam, konnte sich Fein kaum halten, seinem wahren Charakter freyen Lauf zu lassen. Der Lästerungskitzel stach ihn wie spanische Fliegen, und er brannte vor Begierde, alle seine Kollegen vom Rektor bis zum Sextus mit dem tausendschneidigen Schwerde seiner Zunge in die Pfanne zu hauen: Allein einmal war

 voritz

voritzt die Zeit zu kurz, und dann mußte er auch vorher seinen Mann noch näher kennen, um sich zu hüten, daß er ihm nicht etwan in der Hitze selbst einen blutigen Streich versetzte. Er behielt also das Schwerd unter dem Mantel, und sagte mit der größten Engelsfreundlichkeit: Ich halt es für eine meiner heiligsten Pflichten, Ihnen, mein Herr Direktor, alles, was unser Gymnasium betrift, auf das wahrhafteste und ohne Rückhalt zu entdecken; Allein dazu muß ich mich erkühnen, Sie um eine besondere, geheime Audienz unterthänigst zu ersuchen. O mit tausend Freuden, rief der Herr Direktor; Wenn es Ihnen gefällig ist, mein liebster Freund! Sie sind mir jeden Augenblick willkommen. Ein neuer Strom von Komplimenten folgte auf diese Versicherung; Eh er sich aber empfahl, bat er sichs vorher noch zur ausserordentlichen Grace aus, der würdigsten Frau Gemahlin und liebenswürdigsten Mamsel Tochter auch seine Ehrfurcht bezeigen zu dürfen. Das ward nicht nur aufs beste aufgenommen, sondern der Herr Direktor präsentirte ihn auch selbst, und es konnte nicht fehlen, daß die würdigste Frau Gemahlin von seinem Weihrauch nicht eben so schwindlicht wurde, als der würdigste Herr Gemahl. Nur Fiekchen, ohne sichs selbst erklären zu können, warum? konnte ihn nicht leiden, und begegnete ihm so kalt und gleichgültig, daß sie sich von ihrer Mutter einen Haufen Vorwürfe und Schelte zuzog.

Unter-

Unterdessen trampte in mächtigen Stiefeln, von denen jeder Schritt wiedertönte, der Herr Konrektor **Burmann** ins Audienzzimmer! Ich weiß nicht, ob er von der Familie des berühmten Peter **Burmanns** aus Holland abstammte: Aber er hatte ungemein viel Aehnlichkeit an Geist und Sitten mit diesem Holländischen Peter. Seine Kenntniß der alten Sprachen war groß! Er hatte die meisten klaßischen Schriftsteller mehr als einmal gelesen, war in den Antiquitäten vollkommen bewandert, am stärksten aber in der Kenntniß der Editionen. Dis war sein Leibfach, dem er die meisten Zeit und mehr als die Hälfte seiner jährlichen Einnahme widmete. Eine Auktion war für ihn ein Fest, dem zu Ehren er ohne Bedenken seine Schulstunde aussezte: Auch von auswärtigen ließ er sich weit und breit die Katalogen zuschicken und gab sicher auf jede einige Kommißionen. Da er sonst gewohnt war, Petum zu rauchen, faßte er in einem Jahre den heldenmüthigen Entschluß, sich auf **Burkeli** herabzulassen, um sich die vollständige Edition des Cicero von Grävius anzuschaffen. Nebenbey trieb er das Uhrmacherhandwerk, das er Gelegenheit gehabt hatte, in seiner frühern Jugend zu erlernen. Er verfertigte Spieluhren zu 200 und mehr Thalern, denen es nicht an Liebhabern und Käufern fehlte. Allein, bey diesen nicht zu verachtenden Geschicklichkeiten und bey seinem stupenden Fleisse war **Burmann** von Seiten seiner Sitten nicht viel besser als ein Fleischer! Er besaß nicht das mindeste

von dem liebreichen, gefälligen Betragen, das die Herzen gewinnt und insbesondere bey der Jugend Wunder thut. Vielmehr war er äusserst roh und rauh, sah stets ernsthaft und stierisch aus, docirte seinen Stiefel weg, ohne sich darum zu bekümmern, ob seine Schüler was oder nichts lernten, und war froh, wenn die Klassen aus waren, damit er nur seiner Studirstube oder seiner Werkstatt zueilen konnte. Hier pökelte er sich denn in eine undurchsehliche Wolke von Burkeli ein und kam das ganze Jahr hindurch zu niemanden, eben so wenig als jemand zu ihm. Was Fein nun in Bücklingen zu viel gethan hatte, das that dieser zu wenig; Auch sprach er weiter nichts, als: Ergebner Diener und Ja und Nein, und nach etwa zwey Minuten gieng er seiner Wege.

Daß der Herr Direktor mit den Sitten und dem Anstande dieses Mannes sehr unzufrieden war, darinn hatte er völlig Recht: Allein seine Physiognomik stürzte ihn in einen beträchtlichen Irrthum von andrer Art. Er hielt nemlich Burmannen, nach seiner ganzen Miene zu schliessen, für einen schrecklichen Ignoranten und Dummkopf, und glaubte, es sey unmöglich, daß ein so vierschrötiger Kerl ein Gelehrter seyn könne. Und doch giebt es der vierschrötigen Gelehrten, besonders in Holland, eine statliche Anzahl, und man hat selbst von grossen Erfindern Beyspiele, daß sie ein sehr schöpsmäßiges Ansehn hatten. Ich überlasse es Lavatern,

es

es mit der Natur auszumachen, daß sie seinen durch Räsonnement und Deklamation erwiesenen Regeln zu Zeiten solche tückische Streiche spielt!

Es erschien nun in der Reihe der Subrektor Hutter, ein Mann, der wahrscheinlich im grossen Winter von Anno 1740 gebohren seyn mußte, denn er war kälter als Schnee und Eis. Und eben so langsam, wie ihm das Blut in den Adern schlich, eben so langsam geschah alles, was er that. Wenn er in Zeit von einem halben Jahre sechs Kapitel eines Autors durchbrachte, so hatt er sich schon recht angegriffen und in der Historie brauchte er wenigstens 2 Jahre, ehe er über die Zeiten der Sündfluth hinauskam. Seine Schüler, die diese Schwäche kannten, ermangelten nicht, sie sich zu Nutze zu machen, und da sie wußten, daß er eben so langsam zum Zorn war, als zu jedem andern Dinge, so sündigten sie immerhin auf seine Apathie los. Machten sies denn einmal gar zu toll, so daß sein Blut warm zu werden anfieng, so durfte einer von ihnen nur aufstehen und zu ihm sagen: O ärgern Sie sich doch nicht! Es schadet ja Ihrer Gesundheit 2c. Gleich war sein Zorn vorüber und das Blut schlich wieder, ut supra.

So unbrauchbar nun auch ein Mann von diesem Schlage einer Schule ist, so war er doch noch gülden gegen seinen Nachfolger den Quartus Rosentreter. Nur in seinem grimmigen Zorne konnte

te den der Himmel zum Schulmanne bestimmt haben: Denn es fehlte ihm schlechterdings an gesundem Menschensinne und Verstande, und ich glaube, in seinem ganzen Kopfe war nicht eine einzige deutliche Idee. Gleichwohl dünkte er sich bey alle seinem Nonsense die Deutlichkeit selbst, und wenn ihn seine Schüler nicht faßten, so schob er ihnen seine eigne Dummheit in die Schuhe und schalt sie kurz und lang. Dis Schelten raubte ziemlich von jeder Lehrstunde die Hälfte, und auch ausser den Lehrstunden war es dieses Mannes ewige Klage, daß er solche stupide Köpfe zu Schülern hätte, die gar nichts fassen und begreifen könnten. Mit dieser Klage unterhielt er denn auch den Herrn Direktor, der ihm vorläufig den Trost gab, er sollte sich nur gedulden, es sollte alles anders werden und künftig würde gar kein Schüler mehr angenommen, der nicht die gröẞte Neigung und die entschiedensten Talente zum Studiren besässe. Mit dieser Hofnung trollte er denn ab, um einen neuen Originale Platz zu machen, welches ich mich aber nicht ohne eine kleine Vorrede getraue, dem Publiko vorzuführen.

Ist irgend ein Stand recht eigentlich dazu gemacht, Karikaturen von menschlichen Charakteren zu zeugen, so ist es gewiß der Schulstand. Nur die wenigsten Schulleute haben Gelegenheit, sich, ich will nicht einmal sagen in der grossen, sondern nur in der gesitteten Welt zu bilden: Verachtung oder Fleiß oder Armuth schliessen sie davon fast

gänz-

gänzlich aus. Das originale Gepräge also, was bey uns andern in der menschlichen Gesellschaft gar bald abgeschliffen wird, bleibt bey ihnen unverändert. Sie sind von keinem kritischen Beobachtern und Beobachterinnen ihrer kleinen Thorheiten und Leidenschaften umgeben, sondern nur von Kindern oder Jünglingen, vor denen sie thun zu können glauben, was ihnen beliebt. Ueberdem hindert die Aufmerksamkeit, die sie auf den Unterricht wenden müssen, die Beobachtung ihrer selbst; Daher z. E. gewöhnen sich so viele Schulleute zu den seltsamsten und lächerlichsten Verzerrungen des Gesichts, zu sonderlichen und wunderlichen Attitüden des Körpers und noch öfter zu so abscheulichen Mistönen der Stimme und der Aussprache, für die noch gar keine Namen erfunden sind. Dis vorausgeschickt, komme mir nun keiner und schelte mich einen Romanschreiber, weil mein Herr Wenzky, den ich itzt aufzuführen gedenke, eine Karrikatur ist! Allerdings ist er eine, und eine ächte, wie sie aus den Händen der Natur kommt, die auch in diesem Fache alle Romanschreiber in der Welt weit hinter sich läßt. Doch die Zeit ist edel: Also zur Sache!

Mit einem feierlichen Anstande, den Hut in der Rechten, aber ohne die gewöhnliche Verbeugung, trat herein der Mann Wenzky, Quintus des Gymnasiums, oder nach seiner eignen verbesserten Lesart: Lehrer im Hörsaale der fünften Ordnung. Nach einigem Räuspern, Schnauben

und

und Husten hub er zu grosser Verwunderung des Herrn Direktors also zu reden an:

O freudenvoller Tag, o Tag der schönsten Lust!
Du, du erfüllest ganz mein Herz und meine Brust!
Du hast der Schule nun ein neues Haupt gegeben:
O wie glückselig werd ich unter ihm doch leben!
Sein Name schon allein hat lauter Saft und Kraft
Und deutet sicherlich auf grosse Wissenschaft.
Spitz lautet auf Lateinisch: Ingenii acumen;
Ins Deutsche übersezt: Des grossen Geistes Blumen.
Daneben ist der Bart des Mannes schönste Zier,
Und den verehret auch die ganze Welt in Dir!
Drum will ich auch mein Haupt vor Dir, o Spitzbart, neigen
Und meine Ehrfurcht Dir in diesen Reimen zeigen.
Der Himmel gebe Dir in deinem neuen Stand
Glück, Heil und Wohlergehn so viel, als Meeressand!
Dis wünscht Dein treuer Knecht der Winzky sich thut nennen,
In Zukunft wirst Du ihn schon näher kennen lernen!

Hier-

Hierauf erfolgte ein abermaliges Husten und Räuspern, dann das Dixi mit einer Verbeugung und es war aus!

Der Herr Direktor, der eben kein Kenner in der Poesie war und dessen Geschmack auch noch aus dem Gottschedischen Zeitalter herstammte, fand sich durch diese dichterische Ueberaschung so sehr geschmeichelt, daß er **Wenzkyn** mit nicht minderer Freundlichkeit und Güte aufnahm, als vorhin den Fuchsschwänzer Sein. Er fragte ihn unter andern, ob er sich stark auf die Poesie lege? Um Verzeihung, sagte **Wenzky**, nicht mehr so stark, wie sonst! Die Zeiten sind itzt gar zu schlecht und das Honorarium sinkt immer tiefer! Sonst ꝛc. Nun gieng er in ein langes Detail, daß er sonst keine Karmen unter 2 Thalern gemacht hätte, und daß sonst keine Woche verstrichen wäre, ohne daß sich seine Muse hätte anstrengen müssen: Aber itzt paßirte oft in einem Monat nichts und dann sezte es höchstens einen Thaler. Dazu kämen noch die vielen Arbeiten ex officio, wie er denn erst neulich den Hintritt des in Gott ruhenden Herrn Stuppani im Namen der ganzen Schule besungen hätte, welches ihm aber nicht einen Heller eingebracht. An diesen und ähnlichen Aeusserungen des Herrn **Wenzky** war die kleine, niedrige Seele nicht zu verkennen: Indeß war der Herr Direktor einmal mit einem günstigen Vorurtheile für ihn eingenommen und er unterbrach sein Gewäsch bloß darum, um ihn nach dem Zustande seiner

Klasse

Klasse zu befragen. **Wenzky** gab ihm die Zahl der Schüler an: Allein, fuhr er fort, ob ihrer gleich über 60 sind, so ziehe ich sie doch alle bloß mit Güte, ohne Stock. Bravo, bravo, rief der Herr Direktor: Sie sind mein Mann! Haben Sie mein Ideal gelesen? Nein versezte jener, ich habe nicht das Glück gehabt. „Nun so sollen Sies noch lesen, ich will Ihnen ein Präsent damit machen; Sie werden sehen, wie genau wir in unsern Ideen übereinstimmen!„ Er holte es und machte **Winzkyn** damit eine überaus grosse Freude: Aber den eigentlichen Gegenstand dieser Freude hätte der Herr Direktor wohl nimmer errathen. **Winzky** nehmlich berechnete, daß er für dis Buch, da es gut gebunden war, wenigstens einen Thaler lösen könne und er hatte in Gedanken schon seinen Mann, dem er es anzuschmieren gedachte. Deswegen brach er auch nun eiligst auf, um keine Zeit zu versäumen. Der Herr Direktor legte dis so aus, als ob ihn die Hitze und Ungeduld das Ideal zu lesen davontriebe und dimittirte ihn also mit der zärtlichsten Freundschaft und Liebe.

So war denn, oder hatte sich vielmehr Meister Spitzbart abermal schändlich betrogen! Auf das blosse Wort, daß **Winzky** seine Klasse ohne Stock regiere, hatte er ihn für einen guten Kinderlehrer genommen, da es doch schwerlich in irgend einer Klasse des ganzen heiligen römischen Reichs toller und verkehrter zugieng, als im Hörsaale der fünften

Ord-

Ordnung zu Arlesheim. Der Hauptzug in Wenzkys Charakter war Geitz: nicht jenes schändliche Ungeheuer, das Moliere behandelt hat, sondern die gutartige Race desselben, die niemanden Unrecht thut und nur bloß zu kleinen Niederträchtigkeiten herabsinkt, die freylich der Mann verschmäht, bey dem das Gefühl von Ehre stärker ist als der Hunger. Wenzkys Stelle war, wie alle niedere Schulstellen in Deutschland, schlecht dotirt und trug ihm das Jahr hindurch knappe 200 Thaler ein. Davon mit Frau und Kindern zu leben war hart; Er suchte also dem Mangel durch andre Wege abzuhelfen, die doch immer honetter waren als Stehlen. Daher hatte er das Versemacherhandwerk ergriffen und es fiel in Arlesheim schwerlich eine Trauung, Kindtaufen, Geburtstag, Standeserhöhung unter der beau monde vor, wo er nicht in seinem eignen oder in fremdem Namen sein gereimtes Orgeldum Orgeldey gegen die Gebühr herleyerte. Das Originale dabey war dis, daß der jedesmalige Name der Personen den Stoff zum Stücke hergeben muste und es war oft lustig zu lesen, wie er einen widerspenstigen, an sich nichts beteutenden Namen so lang herumschmiß, bis er endlich einen Sinn herauspreßte. Auch waren seine Verse allemal in dem oben angeführten Metrum, worinn er sich eine solche Fertigkeit erworben hatte, daß er in jeder halben Stunde sein Karmen stellen konnte. Das war Ein modus acquirendi! Der andre bestand (O des kurzsichtigen Spitzbarts!) darinn, daß er in seiner

Klasse keinen Stock brauchte. Der Sextus und Ultimus, dessen hernach noch Meldung geschehen wird, brauchte denselben ein wenig zu grob und zu plump. Ein groß Theil der Eltern also und die Kinder alle waren auf ihn äusserst schwierig und die Neujahrspräsente, die bey ihm paßirten, waren so mager und dünn, daß Wenzky mit einem Duzend seiner Wische eben soviel verdiente. Es gehörte wohl nicht viel Scharfsichtigkeit dazu um einzusehen, daß der entgegengesezte Weg sich ungleich besser verintereßiren müsse! Wenzky schlug also denselben ein, trieb alles bloß mit Güte und mit vernünftigen Vorstellungen und es gieng denn natürlich grade so, wie er es trieb. Seine Jungen standen nach Belieben auf den Köpfen oder auf den Füssen und da jeder Exceß mit einer vernünftigen, und noch dazu recht langen Vorstellung bestraft wurde, so währte das Moralisiren wenigstens noch einmal so lang, als das Dociren. Dabey hatte denn Wenzky noch seine Favoriten, nehmlich die, welche am reichlichsten opferten; Diese konnten vollends thun und lassen, was sie wollten, da hingegen die ärmern manchmal doch an der Thür stehen oder knien oder zur Strafe Vokabeln lernen musten. Was aber das Dociren noch mehr unterbrach, war dis, daß Wenzky nicht bloß alle seine eignen Gelegenheitskarmina jedesmal in der Klasse vorlas, sondern wenn es einem seiner losen Buben einfiel, so brachte er das erste das beste Stück in Versen mit, und bat den Quintus, er möch-

möchte es ihnen doch auch vorlesen, sie wollten es gar zu gern hören. Sogleich ließ er sich seinen Hut holen, tratt mitten in die Klasse, legte das vorzulesende Stück in den Hut und fieng an zu deklamiren und zu gestikuliren, daß die Knaben vor Lachen fast stickten: Gleichwohl aber, wenn das Stück zu Ende war, ermangelten sie nicht, ihm laut zu applaudiren und das war für ihn der größte und stolzeste Triumph.

Alle diese Unordnungen wurden in Arlesheim wenig oder gar nicht bekannt, und Wenzky galt durchgängig für einen guten wakern Mann, der die Kinder nicht krumm und lahm schlüge, wie der Sextus. Auch war er in einer Menge von Häusern, besonders bey den gemeinen Bürgern bekannt und beliebt. Mit dem Schlage vier, wenn die Klasse aus war, begab er sich einen Tag und alle Tage Winter und Sommer, auf die Wanderschaft und suchte alle Eltern heim, die ihre Kinder zu ihm schickten. Nun kann man Eltern wohl bey keiner schwächern Seite fassen, als wenn man ihnen von ihren Kindern Gutes vorsagt und ihnen in der Zukunft erfreuliche Aussichten eröfnet! Diese Seite wußte unser Mann ganz vortreflich zu nutzen; Nicht nur lobte er die Kinder und deckte alle ihre Unarten mit dem Mantel der Liebe zu, sondern er examinirte sie auch in Gegenwart der Eltern im Lateinischen, und da diese mehrentheils nichts davon verstanden und Wenzky überdem in seine Fragen

schon die halben Antworten einschob, so konnte es nicht fehlen, daß das Examen allemal zur größten Zufriedenheit der Eltern ausfiel. Dafür gaben sie denn gern und willig her, was das Haus vermochte, und **Wenzky**, dem es nie an gutem Appetite fehlte, stopfte sich nicht nur auf der Stelle den Wampen bis zum Platzen voll, sondern schleppte auch nach Hause, was nur irgend die Taschen fassen wollten: Selbst in den Klassen hatte er eine sehr feine Methode eingeführt, an dem Naschwerk seiner Schulknaben Theil zu nehmen. Wer ohne seine Einwilligung in den Lehrstunden naschte und darüber ertappt wurde, dem ward alles ohne Gnade konfiiscirt; Wer sich nun davor fürchtete, der brauchte bloß leise an ihn heranzugehen und ihm heimlich einen Theil seiner Waare in die Tasche zu stecken: Dafür bekam er einen Freybrief, nach Herzenslust zu naschen, so viel er wollte.

Ich würde kein Ende finden, wenn ich alle kleinen Schwachheiten und Thorheiten dieses Mannes anführen wollte. Nur zu lang hab ich mich schon dabey verweilt: Doch werd ich dafür die noch übrigen drey Herrn desto kürzer abfertigen!

Der **Sextus Mehlmann**, wie ich schon gedacht, war ein Meister vom Stocke, den er nie aus der Hand legte. Daß er seine Knaben krumm und lahm schlug, war nicht andem: Aber zu Zeiten bläute er wohl einmal einen, daß ers etliche Tage

fühl-

fühlte. Was ihn am meisten verhaßt machte, war dis, daß bey ihm kein Ansehen der Person galt und er das verzärtelte Söhnlein eines Raths eben so gut seine schwere Hand fühlen ließ, als den dickfelligten Jungen eines Meister Schmidts oder Sackträgers. Deswegen schrien die Vornehmen über ihn Ach und Wehe, und wenn sie es irgend stellen konnten, so liessen sie ihre Kinder so lange besonders unterrichten, bis sie reif waren, den Unterricht des säuberlichen Herrn Wenzky zu geniessen.

Die beyden lezten, die die Cour beschlossen, waren der französische Sprachmeister Chapelle und der Schreib- und Rechenmeister Suprian: Dieser ein alter, schwacher Greis, dem jedesmal einer der Lehrer als Aufseher zur Seite stehen muste, um dem unbändigen Tumulte zu steuren, der sonst in seinen Stunden war: Der andre ein Abendtheurer, dessen kleinste Lüge es war, wenn er sich für einen schnurgraden Enkel des bekannten Dichters Chapelle ausgab. Solch einen Schwadroneur kann nur Frankreich zeugen, und wenn ihn Frankreich ausspeyt, Deutschland bey sich aufnehmen! Jedes Wort, was er sagte, war eine Lüge, aber mehrentheils eine unterhaltende, wohlerfundene Lüge, die ihm kein Deutscher nachgelogen hätte. Von dieser Seite war er immer noch unschädlich: Aber das Männlein ließ sich auch einfallen, den Freygeist zu spielen und in seine Plappereyen Seitenstiche auf die Religion einzumischen! Zum Glück that er das

mehrentheils nur in der obersten Klasse, wo Herz seinem Gifte den gründlichsten und überzeugendsten Unterricht in der Religion entgegensezte, so daß Herr Chapelle bey allem guten Willen wenig Schaden anrichten konnte.

Das war denn das löbliche Kollegium der Arbeiter am Gymnasio zu Arlesheim! Das waren die Maurer und Zimmergesellen, mit denen sich unser Herr Direktor anheischig gemacht hatte, ein Gebaeu aufzuführen, nach dem auch bald die Cosmopoliten wallfahren sollten! Dennoch war ihm bey diesem Handel immer noch ganz wohl zu Muthe, weil er vermöge seiner Kurzsichtigkeit und durch Schmeicheley bestochen die meisten Lehrer für 50 pro Cent besser nahm, als sie wirklich waren.

Mittlerweile stand die Sonne schon hoch am Mittage, und Heineccius, der eben vom Rathhause kam, ermangelte nicht auf ein Augenblickchen einzusprechen und sich nach dem Befinden seines theuren Freundes zu erkundigen. Von ohngefähr fand er Israelchen auf der Treppe und erkannte ihn sogleich für den Sohn vom Hause. Mit ofnen Armen lief er auf ihn zu: Mein liebstes Kind, wie freu ich mich, sagte er, Sie —

Indem hatte ihm Israelchen schon den Rüken zugekehrt, und sagte in seinem gewöhnlichen Tone: Neh, ich will nicht! (scilicet umarmt seyn!)

Hei-

Heineccius stand schier wie eine Salzsäule und verlor vor Erstaunen Bewegung und Sprache. Doch, reich an Hypothesen, die ihm zu jeder Zeit zu Gebothe standen, bildete er sich ein, Israelchen halte ihn für einen andern, der ihm etwa was zu Leide gethan hätte; Er erholte sich also geschwind wieder und sagte zu ihm: Sie irren sich, mein Kind! Ich bin nicht der, für den Sie mich halten: Ich bin der Stadtdirektor Heineccius.

Auf dis Wort wandte sich Israelchen um, sah ihn von Kopf bis zu den Füssen an, schlug eine grosse Lache auf und sagte: Sie wollen Direktor seyn? Ja prost die Mahlzeit, mein Vater ist Direktor und Sie sind ein —

Ein grosses, grosses Glück war es, daß die Frau Direktorn so eben die Thüre rauschend aufriß und durch diesen stärkern Schall den geringern von dem äusserst pöbelhaften Worte übertäubte, das Israelchen ausstieß. Heineccius hörte es wirklich nicht und ich bin sogar noch zweifelhaft, ob ich es meine Leser soll hören lassen. Doch warum nicht? Ich denke, Israelchens Charakter und Sitten sind ihnen nachgerade geläufig genug, daß auch die allergrößte, unglaublichste Impertinenz bey ihm gar nicht mehr auffallen kann. Also es war Ein — QUARK. Nimmermehr hätte Heineccius diesen groben Brocken verdaut und alle seine Hypothesen hätten ihn hier sicher im Stiche gelassen.

Aber so gieng der Schuß noch bey einem Haare vorbey und die Frau Direktorn, der gleich nichts Gutes schwante, warf in der größten Geschwindigkeit einen Umschlag auf die versengte Stelle. Ihre ergebenste Dienerinn, mein Herr Stadtdirektor, rief sie: Ists Ihnen nicht gefällig, herein zu spazieren? Israelchen, ich will doch nimmermehr hoffen, daß du dich gegen den Herrn Stadtdirektor unartig aufgeführt hast? Sie müssens ihm schon vergeben, das arme Kind, es verdient Mitleiden! Er hat eine Wunde im Kopfe, die durch die lange Reise von 5 Tagen und durch das beständige Rütteln und Schütteln im Wagen wieder aufrührisch geworden ist.

Heineccius war nun schon im Zimmer und der Herr Direktor stimmte gleich in die Klagen und Versicherungen seiner Ehehälfte ein. Mein liebster, gütigster Freund, sagte er, ich habe Ihnen einen Umstand verheelt an den ich nie ohne Seufzer denken kann. Mein Israel hat das Unglück gehabt, mit einem Steine auf das Gehirn geworfen zu werden. Der Chirurgus ist unbarmherzig mit ihm umgegangen und ich glaube gewiß, es sizt noch irgendwo ein Splitter, der ihm grausame Schmerzen verursacht. Deswegen ist er itzt unausstehlich eigensinnig und wild, und wir alle beyde sind nicht im Stande, ihm Zaum und Gebiß anzulegen. Sie können leicht denken, daß das meine Gemüthsruhe und Zufriedenheit ungemein stört, und bey dem grossen

Ent-

Entwurfe, der mir itzt auf dem Nacken liegt, seh ich kein ander Mittel vor mir, als ihn aus dem Hause zu thun und in Pension zu geben. Rathen Sie mir, liebster Freund, zu wem? Wohin?

Heineccius ward durch diese Vorstellung völlig beruhiget und mit wahrer, herzlicher Theilnehmung erwiederte er: Mein theuerster Freund, ich bedaure Sie aufrichtig! Aber seyn Sie nur ganz ruhig, ich will heute noch an jemand schreiben und einen Versuch machen! Ich denke, es soll mir nicht fehlschlagen, Ihren Sohn recht gut unterzubringen.

Wer war froher, als unser Herr Direktor! Seine Nothlüge hatte nicht nur vortreflich angeschlagen, sondern er konnte auch hoffen, endlich einmal diese Nessel von seinem Fleische los zu werden, die ihn so lange gebrannt und gepeiniget hatte.

Nun kam der Diskours sogleich auf die eben abgeschiedene Kathederherren: Denn Heineccius plazte schier vor Ungeduld, Spitzbarts Urtheil von ihnen zu vernehmen. Was er eigentlich vermuthete und befürchtete, war, der Herr Direktor würde sie alle zusammen, den einzigen Herz ausgenommen, nicht für einen Schuß Pulver werth halten und sich gradehin erklären, aus solchen Hölzern wären er und Klopstocks Eloah nicht im Stande, Merkure zu schnitzeln. Es könnte auch leicht so gekommen seyn, wenn nicht Sein mit senem Rauchfasse gleich

anfangs vor den Riß getreten wäre. Das machte eine Totalveränderung in dem Urtheile unsers Spitzbarts.

Im ganzen genommen, sagte er, bin ich mit meinen Leuten um gute 50 pro Cent mehr zufrieden, als ich mirs vorgestellt hätte; Nur das desiderir ich, daß manche nicht an ihrem rechten Platze stehen! Fein sollte Rektor seyn und Herz Prorektor. Das ist ein allerliebstes Männchen, der Fein: Von einem so sanften Flusse der Beredsamkeit, daß man ihm mit tausend Vergnügen zuhört. Er hat sich bereits nach meinem Ideale gebildet, wie er mir versichert hat und entrirt auf alle meine Ideen. Mit dem Manne getrau ich mir alles mögliche anzufangen und ich werd ihn dieser Tage gleich zu mir bitten, denn er hat mir versprochen, mir den ganzen innern und äussern Zustand der Schule haarklein zu entdecken. Nächst diesem bin ich auch mit Wenzkyn ungemein wohl zufrieden. Wer mir einen Haufen von mehr als 60 Knaben ohne Stock in Ordnung halten kann, das ist gewiß kein schlechter Schulmann, und was ihm etwa noch fehlt, wird er bald auch lernen, denn ich hab ihm mit meinem Ideale ein Geschenk gemacht, worüber er ausserordentlich vergnügt war. Die übrigen zeichneten sich freylich nicht so sehr zu ihrem Vortheile aus: Doch ich will sie schon nach und nach ins Gleiß bringen! Hutter ist ein guter stiller Mann und wenn Rosentreter nur erst fähigere Köpfe zu

Schü-

Schülern haben wird, worüber er sehr klagt, so wird er auch mehr mit ihnen ausrichten. Aber was soll ich zu dem monstrum horrendum, infandum, zu dem Konrektor Burmann sagen? Solch ein rude pecus ist mir nie vor Augen gekommen. Kaum glaub ich, daß der Mann den Eutropius versteht.

Scht, scht, unterbrach ihn Heineccius, hierinn sind Sie ganz irrig, Freund! Burmann ist ein gewaltiger Gelehrter in Sprachen, und liest jedes griechische und lateinische Buch weg, als obs deutsch wäre. Ich sage Ihnen sogar, er steht mit Ernestin im Briefwechsel, der viel aus ihm macht, und der ihm auch bey seiner Ausgabe vom Fabricius sehr schöne Beyträge zu verdanken hat. Aber freylich die Sitten, die Sitten! Doch was Sie sich bey andern getrauen, wird auch bey diesem keine Hexerey seyn, und vielleicht bringen Sie ihn noch auf seine alten Tage dahin, daß er sein grobes Fell ablegt, wozu ich Ihnen im Voraus von Herzen Glück wünsche. Aber eine Frage, liebster Freund! In wie lange denken sie wohl den Plan unserer Schulverbesserung aufs Reine zu bringen? Nicht als ob ich Sie drängen wollte, sondern aus einem andern Grunde!

Hm, sagte der Herr Direktor mit einer wichtigen Miene, wenn ich mich recht angreife, wie ich nicht unterlassen werde, in einem halben Jahre!

Gut,

Gut, erwiederte Heineccius, meinetwegen noch länger! Aber Sie haben es itzt nicht bloß mit mir zu thun, sondern mit unserm ganzen Publikum, und Sie wissen, was das Publikum für ein sonderbares, ungeduldiges Ding ist. Ein halbes Jahr würde ihm eine Ewigkeit zu seyn dünken! Also dächt ich, liebster Freund, Sie gäben gleich nach Ihrer Introduktion etwas zum Besten, und machten irgend eine kleine Einrichtung, die ein wenig in die Augen fiele, damit das Publikum so lange hingehalten würde, bis Sie endlich dahin kommen, daß Sie Ihre grossen Maschinen können spielen lassen. Sie schlagen mir meine Bitte nicht ab, nicht wahr?

Wie könnt ich, mein theurester Freund und Mäcen? war die Antwort: Sie haben unumschränkt über mich zu befehlen! Ich will gleich nach meiner Introduktion alle Klassen visitiren, dann wird sich schon was finden, wobey man einen kleinen pädagogischen Kunstgriff anbringen kann.

Bravo, bravo, rief Heineccius: Also darauf kann ich mich verlassen, und nun noch eins, und noch eins! Auf Ihren Introduktionstag geben Sie uns doch eine kleine Rede zum Besten, das versteht sich: Und ja nicht anders als Deutsch, obs gleich wider den hiesigen Stil ist! Auf meine Verantwortung! Und dann hab ich Ihnen hier ein kleines Reglement aufgesetzt, damit Sie sich nicht etwan als ein Neuling gegen die grosse Göttin

Eti-

Etiquette versündigen, die auch in unsern Mauren hoch verehrt wird. Machen Sie nur Ihre Besuche in dieser Ordnung, nemlich von übermorgen an: Denn auf morgen nehm ich Sie in Beschlag, Mittag und Abend; Wundern soll michs übrigens, wie Sie Mirus aufnehmen wird. Doch ich denke noch immer, er wird den bon ton beobachten und für Sie nicht zu Hause seyn, und dann versteht sichs von selbst, sind Sie wieder nicht zu Hause, wenn er kommt.

So endigte sich die Unterhaltung der beyden Diretkoren, und sie schieden nun von einander, um ihres Leibes bey der Mittagstafel zu pflegen.

*

Ein und zwanzigstes Kapitel.

Der ganze Zeitraum de dato bis zur Introduktion ist ungemein reich an Dinees und Soupees und Kaffevisiten, die auf der Stelle zwar ganz gute Wirkung thun, aber in der Beschreibung gern ein wenig matt und leer ausfallen. Ich erlasse sie also meinen Lesern, und hebe aus dieser Epoche bloß einige merkwürdige Auftritte aus, die zur Sache gehören und von der Art sind, daß sie nicht ein jeder so aus dem kleinen Finger saugen kann.

Heineccius hatte fest geglaubt, Mirus würde sich verleugnen lassen, wenn Spitzbart käme, ihm die

die Aufwartung zu machen! Aber er hatte sich fein betrogen, wie man sich denn immer gern betrügt, wenn man seine eigne Denk- und Handlungsart andern Leuten unterschiebt. Mirus Charakter war viel zu deutsch, um zu solch einer französischen Tergiversation seine Zuflucht zu nehmen: Weil sich also Spitzbart melden ließ, ward er zu seinem nicht geringen Schrecken angenommen. Der Anblick des Mannes selbst war eben nicht gemacht, diesen kleinen Schreck zu vertreiben. Es war eine lange, wohlproportionirte und schnurgrade Menschengestalt! wo nicht schön, doch nicht weit davon. Aus seinem Gesichte leuchtete unverkennbar hoher Geist und Ernst und unerschütterliche Festigkeit und Muth, sich vor Königen und Kaisern zu stellen. Solche Menschen haben von der Natur das Privilegium, alle diejenigen, die nicht wohl verwahrt ums Herz sind, durch einen einzigen Blick zu Memmen zu machen, und unserm Herrn Direktor widerfuhr unglücklicherweise etwas von der Art. Das Eingangskompliment erstickte ihm oder vielmehr zerstükkelte ihm im Munde, denn er brachte es nur in einzelnen Trümmern hervor. Mirus hingegen, ohne eine Miene zu verziehen, redete ihn mit der festesten Contenance also an: Mein Herr Direktor, ich freue mich, daß Sie dem Wohlstande das Opfer haben bringen wollen, mich zu besuchen; Pflicht war es nicht und als solche verbitt ich es gänzlich. Ohne Zweifel wissen Sie bereits alles, was ich gethan habe, damit unsre Schule in andre Hände

als in die Ihrigen fallen möchte. Ich habe nichts ausgerichtet und es thut mir leid; Deswegen aber glauben Sie ja nicht, daß Sie nun an mir einen rachsüchtigen Feind und Verfolger haben werden. Weit davon entfernt will ich vielmehr von ganzem Herzen wünschen, daß alles gut gehen möge, und geht es so, dann werd ich der erste seyn, der Ihnen öffentlich seinen aufrichtigen Beyfall bezeugt. Sollte aber das Gegentheil erfolgen und Sie, mein Herr Direktor, der grossen Erwartung nicht entsprechen, die Sie selbst von sich erregt haben, dann werd ich es auch eben so laut und öffentlich sagen, daß Ihre Beförderer als schändliche Verräther an unsrer Schule gehandelt haben; Ihnen aber werd ich die Schuld nur halb beymessen: Denn es ist sehr natürlich, daß ein jeder seinen äussern Zustand so gut zu verbessern sucht, als er nur immer kann. Dis ist mein Glaubensbekenntniß, mein Herr Direktor, und es ist mir einigermassen lieb, daß ich es Ihnen frey ins Angesicht habe thun können: Gewisse Leute möchten mich Ihnen vielleicht noch schlimmer schildern, als ich wirklich bin.

Der Herr Direktor war, wie man leicht denken kann, bey diesem Glaubensbekenntnisse nicht wenig unruhig und verlegen, und nachdem es vollbracht war, hub er mit sichtbarer Verwirrung also an: Mein verehrungswürdiger Herr Prokonsul, verzeihen Sie mir — ich hege alle nur mögliche Hochachtung für Sie: Aber ein jeder andrer,

als ich, würde über eine solche Drohung erschrecken. Ich bin ein Mensch, wie andre; Ich kann irren und fehlen; Wenn mir nun jeder Fehler gleich als ein Staatsverbrechen angerechnet werden soll —

Wer sagt das, unterbrach ihn Mirus? Wie kann es Ihnen einfallen, mich für so unbillig zu halten? Und doch, wenn ich es auch gesagt hätte, thät ich Ihnen im Grunde kein Unrecht. Sie haben Sich in Ihrem Anschreiben an uns für ungleich mehr ausgegeben als für eins der gewöhnlichen Menschenkinder: Wir andern können bloß für unsern guten Willen, nicht aber für den Erfolg Bürge seyn; Sie hingegen sprechen so positiv, als ob Ihnen der glückliche Erfolg schlechterdings nicht entstehen könnte. Da Sie nun Selbst der Schwäche der Menschheit mit keiner Sylbe erwähnen, wie können Sie verlangen, daß wir bey Ihnen darauf Rücksicht nehmen sollen? Doch, wie gesagt, ich für mein Theil will das gern und willig thun; Noch mehr, ich will Ihnen $\frac{2}{3}$ Ihres Versprechens ganz und gar erlassen, wenn Sie nur das letzte Drittel dafür erfüllen.

Das werd ich, wo Gott will, sagte der Herr Direktor.

Nun Gott will gewiß, versetzte Mirus, folglich ist daran weiter kein Zweifel! Und so lassen Sie uns auf etwas andres kommen.

Das Gespräch kam nun auf gleichgültigere Materien, aber Spitzbart war zu hart getroffen, um noch länger unter den Kanonen dieses fürchterlichen Feindes bloß und blank zu stehen. Er ergriff also den ersten den besten Augenblick, da der Discurs inne hielt, stand auf und empfahl sich, wo möglich, auf Nimmerwiedersehn!

Noch ein andres Creve-Coeur für unsern Herrn Direktor kann ich auch nicht mit Stillschweigen vorüber gehen. Vermöge seiner Vokation war er gehalten, an dem Gymnasio selbst einige Lehrstunden zu geben; Wie viel und welche, stand in seinem freyen Willkühr. Nun war zwar der erste Punkt sehr bald dahin entschieden, daß er derselben so wenig als möglich und höchstens 4 in der Woche geben wollte. Aber die andre Frage Welche? war dagegen desto schwerer. Spitzbart hatte nie, auch nur einen Theil von Schulgelehrsamkeit besessen; und hätte er auch, wie lange muste der schon in seinem 17jährigen Priesteramte, unter seinen vielen Familienunruhen und in dem kleinen, von der gelehrten Welt gänzlich abgeschnittenen Städtlein Rübenhausen verstoben und verflogen seyn? Damit will ich nun keinesweges sagen, daß ein Priester in einer kleinen Stadt durchaus keine Gelehrsamkeit besitzen könne; Aber das darf ich wohl behaupten, daß dergleichen Vögel äuserst selten sind, und die es noch sind, waren etweder ehemals Schulleute, oder hatten keine Familie, oder doch kein Jsraelchen darinn, oder ritten etwa irgend ein gelehrtes

Steckenpferd, wie Pastor Fulda seine Wurzelwörter, Götze seine Insekten und Polypen, und Mayer die Landwirthschaft, oder sie hatten von je an den Stolz, ein wenig mehr wissen zu wollen, als ihnen ein gestrenger Herr Konsistorialrath in einer Stunde abfragen könnte. Von dieser Art von Stolz war unser Spitzbart in seinen frühern Jahren gänzlich frey gewesen, und itzt trug er die Strafe davon! Halb war es lustig, halb jämmerlich anzusehen, wie er das Lektionsverzeichniß in der obersten Klasse mit Angstschweiß auf der Stirn durchblätterte, dann unwillig wegwarf, dann wieder aufnahm und alles Kreissens und Schwitzens ohnerachtet gleichwohl keine Lektion fand, der seine Schultern gewachsen gewesen wären. Voll Verdruß darüber griff er nach seinem Ideale, welches sein allzeitfertiger Tröster in der Noth war, und ihm dismal wirklich Trost und Hülfe gewährte. Es brachte ihm nehmlich den Gedanken in die Seele: Wie, wenn du über dein Ideal öffentliche Vorlesungen hieltest? Vortreflich, der Einfall ist Goldes werth! So braucht es keines grossen Kopfbrechens, und zugleich werden dir diese neuen und in Arlesheim unerhörten Vorlesungen ein neues und höheres Ansehen geben. Aber für wen sollen diese Vorlesungen seyn? Für Schulknaben? Nein, für die Lehrer selbst! Sie alle sollen sie besuchen, von Herz an bis auf den Sextus; Auch Heineccius und andre Proceres der Stadt können mit hingehen. Ha welch ein erleuchtetes Auditorium wird das werden!

Ganz hingerissen von dieser reizenden Idee schrieb der Herr Director sogleich an Heineccius, und legte ihm seinen Plan pädagogischer Vorlesungen zur Bestätigung dar. Dieser nicht minder vom Reitz der Neuheit bezaubert, gab gleich sein Fiat dazu; Nur machte er eine kleine Aenderung in der Form. Sie kennen die Macht der Vorurtheile, so lauteten seine Worte: Manche Leute möchten vielleicht einen noch niedrigern Begriff von unsern Lehrern bekommen, wenn sie sie itzt noch zur Schule wandern sähen, um zu lernen. Auch die Knaben würden nicht unterlassen, Misbrauch davon zu machen, und glauben, ihre Lehrer wüßten nicht viel mehr, als sie selbst. Lassen Sie uns also dem Dinge bloß eine andre Farbe geben, und statt der Vorlesungen eine pädagogische Versammlung errichten, deren Präses sie sind. Ein jeder soll das Recht haben, Vorschläge zu thun, Einwendungen zu machen, um Rath zu fragen ꝛc. Kurz, es soll eine Art von Schulparlament werden, dessen Schlüsse allesamt auf das Wohl unsers Gymnasiums abzwecken. Ich für mein Theil werde so oft als möglich erscheinen, aber es versteht sich, nicht als Patron und Ephorus, sondern als blosses Ehrenmitglied, das sich gehorsam dem Ausspruche des Präses unterwirft.

So schmeichelhaft dieser letzte Zug war, so goutirte doch der Herr Direktor diese Abänderung seines Vorschlags ganz und gar nicht. Er wünschte

blos allein das Recht zu reden und zu schwatzen: Denn wenn ihm, wie vormals auf der Kanzel, niemand dazwischen reden durfte, so war er, was das flumen orationis anbetraf, ein zweyter Cicero, und wer in seinem Leben den ersten weder gehört noch gelesen hatte, der ließ ihn schon für was gelten. Um diese vortrefliche Gelegenheit, in seinem schönsten Lichte zu glänzen, war er nun betrogen, und sahe sich den Einwürfen und Gegenvorstellungen einer ganzen Versammlung ausgesetzt, die ihm den Kopf leicht verwirrt machen konnte. Doch Heineccius wollte es, und was dieser wollte, war Befehl! Ihm hatte er sein ganzes Glück zu verdanken, und zu den alten Verbindlichkeiten, die er gegen ihn hatte, kam itzt eine neue, die warlich nicht klein war.

Kaum hatte Heineccius dem Herrn Direktor sein Wort gegeben, daß er dafür sorgen wollte, Israelchen in Pension unterzubringen, so wuchs dem Vater mit einemmale der Muth gegen diesen unbändigen Buben. Er kündigte ihm sogleich sein Schicksal an! Sieh, Bösewicht, sagte er, so weit hast du es nun gebracht, daß ich dich von mir verstossen muß. Da du deinen Eltern nicht hast folgen wollen, so sollst du nun einmal schmecken, wies bey fremden Leuten thut! Auf dieses erste Aviso that Israelchen weiter nichts, als die Zähne fletschen, und seinem Vater ins Gesicht lachen: da er aber merkte, daß es mit der Sache Ernst wäre, gerieth er in die heftigste Gemüthsbewegung, heul-

te und schrie, daß man es Strassen weit hören konnte, und bewog das liebe Mütterchen gar bald, mit ihm ein Duett anzustimmen. Sie, die gleich anfangs nur mit dem Munde, nicht mit dem Herzen eingestimmt hatte, ihr liebes Söhnlein zu verlieren, schlug sich itzt ganz wieder auf seine Seite. Nein, nein, rief sie, mein liebstes Kind, du sollst nicht fort! Du sollst bey uns bleiben! Führe dich nur in Zukunft recht artig auf, dann ist Papa gleich wieder gut! Da, geh hin und gib Papaen die Hand! Israelchen, so ausserordentlich gerührt war er, gieng wirklich hin, gab die Hand, und sagte ungeheissen: Lieber Papa, ich will gern artig seyn, stoß mich nur nicht von dich! O des wunderlichen, unbeständigen und veränderlichen Dinges, was man menschliches Herz heißt! Eben der Vater, der einen Augenblick vorher Stein und Fels zu seyn schien, ließ itzt ein paar grosse Thränentropfen von den Wangen herabfliessen. Nun ja doch, sagte er: Ich will dich nicht von mir stossen! wenn du nur von heut an ein rechtes gutes folgsames Kind bist, und hübsch thust, was dir deine Eltern sagen. Versprichst du mir das? Ja sagte Israelchen, und brach in ein neues schreckliches Geheul aus! Nun so ists gut vorerst, sagte der Vater: Wir wollen sehen, wie du Wort hältst! Dieser Anhang schien ihm wie durch den Geist der Weissagung eingegeben zu seyn. Drey ganze Tage war Israelchen ordentlich leidlich, und die Mutter sah in ihm schon einen kleinen reuigen Abaddonnah:

Am vierten aber, als der heftigste Eindruck verloschen war, bestätigte Israelchen das leidige Sprichwort naturam expellas ꝛc. Kein Ey konnte dem andern ähnlicher seyn, als Israelchen der Alte und Israelchen der Neubekehrte. Itzt half es auch schon nichts mehr, wenn ihm der Vater mit Verstossung drohte. Er pochte auf seine Mutter, die ihm sonst immer treulich durchgeholfen, daß sie es auch itzt thun würde. Unterdessen hatte Heineccius schon an einen benachbarten Landprediger Pfeil geschrieben, der mehrere Kinder bey sich in Pension hatte. Er stellte ihm Israelchen von der besten Seite vor, wie er ihn denn selbst lange noch nicht von der schlimmsten kannte, und so lief gar bald Antwort ein, quod sic, Israelchen könne kommen, wenn er wolle. Aber welcher Mund erzählt und welche Feder beschreibt nun alle den Jammer und das Herzeleid, das sich in dem Hause des Herrn Direktors erhub! In zehn Trauerspielen kann nicht so viel geweint und geschluchzt werden, als hier. Der Herr Direktor spielte mit seinem Bischen Kontenance mehr als einmal banquerut, aber so wie ein muthwilliger Banquerutmacher sich schleunig wieder von seinem Falle erholt, so kam auch er immer wieder zu Kräften, bis sein Herz endlich, mit Töffeln zu reden, wie Speck wurde, und keine Weiberthränen mehr annahm: Er erklärte seiner theuern Ehehälfte ein für allemal, all ihr Bitten und Flehen und Toben (denn zwischendurch passirte noch manchmal so was) wäre umsonst; Lieber

wolle

wolle er Amt und Brod verlassen und betteln gehen, als um seines ungerathenen Kindes willen noch länger der Spott und das Mährchen der Stadt seyn. Dieses letztere bezog sich besonders auf einen bittern Einfall von Mirus, der ihm wieder zu Ohren gekommen war. In allen Gesellschaften nämlich mußte das Mährchen von Israelchens Kopfwunde herhalten, und es traf hier wohl recht ein, daß der Abwesende immer Unrecht hat! Der Chirurgus Winter in Rübenhausen, ehemaliger Herr Gevatter und sehr guter Freund, ward itzt als der gröste Pfuscher und Ignorant verschrieen, der das arme Kind auf sein ganzes Leben unglücklich gemacht hätte, und es sey wahrhaftig himmelschreyend, daß auf solchen Verbrechen keine Strafe stünde. Viele gutherzige Leute glaubten die Geschichte nach dem Buchstaben, besonders wenn sie mit eignen Augen die Näthe auf dem Kopfe sahen; Andre aber, die ein wenig scharfsichtiger waren, gaben zwar das Factum zu, leugneten aber die Konsequenz. Unter diesem war auch Mirus; Er hatte sich schon genug von Israelchen erzählen lassen, um schwarz von weiß zu unterscheiden. Er erklärte sich also in einer grossen Gesellschaft: Er glaube zwar von ganzem Herzen, daß Israelchen einen Schaden habe, auch wohl mehr als einen; Aber der sey nicht auf der Hirnschwarte, sondern in der Seele, und noch dazu sey es ein Erbschade! Das war zu beissend und überstimmte alles Gepinsel und Gewinsel einer thöricht zärtlichen Mutter. Es ward

also schleunig zur Abreise Anstalt gemacht, die noch 8 Tage vor der Einführung vor sich gehen sollte. Aber nun galt es erst Kunst, Israelchen aufzupacken und fortzukriegen! Weil er sah, daß alles Bitten und Flehen über seinen Vater nichts vermochte, und er schlechterdings unbeweglich blieb, so kehrte er seine fürchterliche Seite heraus, und obs gleich fast lächerlich scheinen möchte, daß ein Kind von Israelchens Jahren sich furchtbar machen soll, so mußte man doch in der That das Herz auf dem rechten Flecke haben, um es mit ihm aufzunehmen. Er hatte sich ein paar neuer Federmesser bemächtiget; Mit diesen drohte er denjenigen zu erstechen, der ihn von seinen Eltern wegbringen wollte. Es war vergebens, ihm diese Mordgewehre im Guten oder Bösen abzufodern, er gab sie nicht heraus, und des Nachts war er so pfiffig, sie nicht in seine Kleider, sondern an irgend einen Ort im Hause zu stecken, wo sie kein Mensch finden konnte. Diese neue Noth machte dem Herrn Direktor nicht wenig Kopfbrechens, und doch brach er nichts heraus, was angeschlagen hätte. Endlich gab Fiekchen ein Mittel an, das Stich hielt. Heineccius hatte einen jungen, starken und raschen Kerl zum Bedienten, der dem Ansehn nach sich vor dem Teufel selbst nicht zu fürchten schien. Dieser ward zum Ritter erkohren, der den Kampf mit dem kleinen Drachen wagen sollte! Damit aber die Sache nicht stadtkündig würde, ließ der Herr Direktor Heinecciussen um seine Equipage bitten, um Is-

raelchen nach dem Orte seiner Bestimmung zu bringen. Das war den Tag vorher, und eben dieser Bediente kam mit der Antwort zurück, die Equipage stünde von Herzen zu Diensten. Da nun zog Fiekchen den Menschen auf die Seite, und sagte ihm, wie ganz von ohngefähr, ihr Bruder schleppte sich mit ein paar Federmessern, mit denen er sich ganz gewiß noch einen Finger abschneiden würde; Papa hätte ihr befohlen, sie sollte sie ihm wegnehmen, aber sie fürchtete sich davor; er möchte ihr doch den Gefallen thun, und das Werk an ihrer Stelle verrichten. Der Kerl, der eben so viel Galanterie als Courage besaß, war sogleich dazu bereit, und gieng Israelchen nach, der unten auf dem Hofe war. Monsieur, sagte er, Sie sollen ihre Federmesser herausgeben, läßt Ihnen Papa sagen. Sogleich zog Israelchen eins: Ja morgen, gab er zur Antwort! Komm er einmal her, wenn er Courage hat, ich stech ihn gleich in den Bauch. Das Ding verdroß den Kerl nicht wenig, und da er bereits die Ehre hatte, Israelchens Charakter par Renommee zu kennen, so hielt ers weiter nicht für Pflicht, säuberlich mit dem Knaben Absalom zu verfahren, sondern er ergriff das erste das beste Stück Holz vom Boden, avancirte damit auf seinen Helden, und wie der Blitz, gab er ihm einen so kräftigen Hieb über die Knöchel, daß er mit einem Zetergeschrey das Messer fallen ließ. Er hob es auf, nahm ihm das andre aus der Tasche, und triumphirend sagte er: Da hab ich sie ja doch alle-

beyde! Und ein wenig leiser setzte er hinzu: Wenn du mich nun stechen willst, Kröte, so stich mich dahin! Ein schallendes Gelächter von Fiekchen verrieth, daß sie Zuhörerinn gewesen war. Sie wollte dem Kerle ein Trinkgeld bieten, aber er verwarf es hartnäckig, und versicherte ihr sehr galant, die Ehre würde er Zeitlebens nicht vergessen, die er heute gehabt hätte, etwas für Sie zu thun. Alles das zusammen genommen, auch selbst das naive Dahin gefiel Fiekchen so gut, daß in ihrem Herzen gar wundersame Wünsche aufstiegen; Weil ich aber vorher sehe, daß die schönen Damen und Jungfrauen, die diese Geschichte lesen, nur an diesen Wünschen Aergerniß und Anstoß nehmen würden, so übergeh ich sie und erzähle weiter.

Der gewaltige Fingerknips, den Israelchen noch in allen Nerven fühlte, machte seiner Furchtbarkeit ein gewünschtes Ende, und er sank nun wieder in sein erstes Lamento zurück. Dis trieb er noch den ganzen langen Tag, und fast kam er seiner Mutter nicht aus den Armen. Das Arrangement war so gemacht, daß nicht die Mutter, so sehr sie es auch wünschte, sondern Fiekchen, die sich auch dazu weit besser schickte, den Buben an Ort und Stelle bringen sollte. Weil diese sich aber nicht allein getraute, mit ihm fertig zu werden, so muste eben der Ritter mit dem Stück Holz sich zum Kutscher auf den Bock setzen, um auf allen Fall seine mächtige Hand zu gebrauchen. So ward denn das kleine

ne Scheusälchen glücklich und unversehrt nach dem Prediger Pfeil escordirt, und ein Strom von mütterlichen Thränen floß ihm nach. Der Herr Direktor aber fühlte sich so wohl, so leicht, als noch nie; Mit unumwölkter Seele machte er sich itzt an seine Rede, womit er seine Einführung zu krönen gedachte. Da er immer ein Wort nach dem andern und eine Zeile nach der andern hinschrieb, so konnt es nicht fehlen, daß sie allmählich fertig wurde, und eben so allmählich näherte sich auch der feierliche Tag selbst, da ihm öffentlich das Recht übertragen werden sollte, an dem Arlesheimischen Gymnasio zu meistern oder zu stümpern, wies fiele.

*

Zwey und Zwanzigstes Kapitel.

O Muse, wie soll ich dich anreden? Heischre, oder taube, oder faule Dirne, denn eins von diesen dreyen muß es doch wohl seyn, daß unsre mehrsten neusten Dichter, ob sie sich schon die Knie vor dir wund liegen, gleichwohl ärger singen als Raben und Krähen: Nur einmal, liebe Muse, steh mir bey und hilf mir den festlichen Tag besingen, dem zu Ehren die Kutschen rasselten, die Trommeten schmetterten, die Paucken donnerten, die Schorsteine rauchten, die Pfröpfe sprangen und die Wenzkys hinkende Reime schmiedeten! Wie, schon engagirt bey **Bürgers** zweytem Theile? O

so tret ich mit tausend Freuden zurück und will mich denn wohl so behelfen thun.

Eine jede Einführung, es sey nun die eines Oberkonsistorialraths oder eines Predigers im Lande **Wursten**, eines Schuldirektors oder eines Sextus, besteht nach deutschem Brauche in zwey Theilen. Der erste ist die Introduktion des Mannes in den Posten, zu welchem er berufen ist: Der zweyte ist die Introduktion des dabey angestellten Schmauses in den Magen. Beyde Theile passen ganz vortreflich auf einander, denn der erste macht hungrig und der andre satt; Jedoch wird in figürlichem Verstande auch schon im ersten geschmaust, nur daß nicht jeder einen Magen hat, diese bloß geistigen Speisen zu verdauen. Was unser Herr Direktor für dismal auftischte, war ein Gerichte im höchsten Gout: Skizze der Menschheit im neunzehnten Jahrhunderte, eine Weissagung ohne Eingebung! Wahrscheinlich hatte ihm das Jahr 2440 auf diese Idee geholfen und er hatte sie mit sehr lebhaften Farben ausgemahlt. Seiner Weissagung nach, stand in diesem Jahrhunderte ein neuer Himmel und eine neue Erde bevor; Denn binnen höchstens 60 Jahren würde die Verbesserung der öffentlichen und Privaterziehung allgemein seyn und etwan 20 Jahre später hinaus würden sich die Früchte davon zeigen. „Dann, rief er aus, verwüsten keine verderblichen Kriege mehr die Länder; Jeder Regent ist Vater des Vaterlandes und würde lieber sein eignes

Blut

Blut vergiessen, als einen einzigen Tropfen eines seiner zärtlichgeliebtesten Unterthanen. Der Ruhe und dem Ueberflusse im Schooße, im Arme der Freude und des Vergnügens lesen einst unsere Ur- und Urur-Enkel in den Geschichtsbüchern und segnen unsre Asche, die wir durch Verbesserung der Erziehung den Grundstein zu ihrem Glücke legten." Das Ganze war durchaus in diesem Tone, und es würde überflüßig seyn, eine Sylbe weiter anzuführen. Die sehr zahlreiche und aus den angesehensten Personen der ganzen Stadt bestehende Versammlung bezeigte größtentheils ihre innigste Zufriedenheit und wer auch die Weissagung selbst für eine Schimäre hielt, freute sich doch dieser angenehmen Schimäre, und klebte immer noch an der Meynung, wer mit so gar hohen und ätherischen Bildern schwanger gienge, könnte unmöglich in der Praxis etwas schlechtes leisten. Bloß einige Adepten nahmen sich die Freyheit, andrer Meynung zu seyn. **Mirus** hieß die Rede nicht anders, als eine Predigt vom ewigen Leben, und behauptete, das meiste wäre aus der Offenbarung Johannis gestohlen; **Herz** lächelte bloß, und behielt sein Urtheil für sich; Einer der anwesenden Prediger aber meynte, er wollte auch wohl eine Weißagung ohne Eingebung machen, und die war, wie schon oben auf dem Tittelblatte angeführt steht: Parturiunt montes rc.! Unterdessen näherte sich der zweyte und kernhaftere Theil der Introduktion, der den ersten bald ausstach. Niemand unter allen hatte wohl so heißhungrig darauf gelauert, als

als Sir Wenzky, um so mehr, da er schon den Mittag vorher sehr mäßig, und den Abend gar nichts gegessen hatte, damit nicht nur der Magen, sondern auch die Eingeweide geräumig genug wären, alle die Gottesgaben zu fassen, die er sich zu geniessen vorgenommen hatte. Selbst die Taschen waren zu dem Ende erweitert, Frau und Kindern ein kleines Magazin mit nach Hause zu nehmen! Wohl bekomme es ihm denn, und daß alles glücklich und unversehrt zu Hause anlangen möge! Wir andern, denen bey dieser Fete, von der wir nichts abkriegen können, doch nur der Mund wäßricht werden würde, thun am klügsten, unser Auge ganz davon abzuwenden, und den Zeitpunkt zu erwarten, da unser Held nach einer sanften Ruhe am folgenden Nachmittage den ersten kühnen Schritt von der Theorie zur Praxis thut.

*

Drey und zwanzigstes Capitel.

Nun, mein Schatz, sagte der Herr Direktor zu seiner theuern Ehehälfte: Itzt mußt Du mich ansehen, wie einen Soldaten der in die Trenscheen geht. Es ist ein schwer Stück Arbeit, was ich vor mir habe: Aber es soll schon gehen! I was sollt es nicht gehen, gab sie zur Antwort! Du bist ja Direktor, du darfst ja nur befehlen, wie dus haben willst! Setz dich nur gleich recht in

Positur, damit sie sich alle vor dir fürchten: Aber dem kleinen runden Proerektorchen mußt du ja nichts thun, hörst du? Grüß ihn von mir und leb wohl, bis Wiedersehen! Der Herr Direktor gieng und Fiekchen schlich ihm ganz leise bis unten vor die Thüre nach. Lieber Papa, sagte sie, eine einzige Bitte! Werden Sie nur nicht hitzig, wenn Ihnen etwan was vorkommt, was nicht recht ist. Ich weiß nicht, es schwant mir so was, als ob Ihnen eine Verdrüßlichkeit bevorstünde! Wenns nur nicht eintrift! Gutes Närrchen, erwiederte ihr der Vater zärtlich, ich danke dir für deine Liebe und für deinen guten Willen, aber laß dir nur nicht bange seyn: Ich werde meine Sache schon machen, wie sichs gehört, darauf verlaß dich! Er gieng und unversehers stand er in der sechsten Klasse vor Meister **Mehlmann.**

Mehlmann hatte, wie immer, seinen Stock in der Hand; Dieser war in der langen Zeit, daß er an der Schule arbeitete, beynah ein Theil seines Wesens geworden und wenn ers auch gewußt hätte, daß itzt der Herr Direktor kommen würde, so hätt er ihn darum doch nicht aus der Hand gelegt. Aber damit kam er bey seiner neuen Herrschaft schön an! Spitzbart war ein für allemal ein geschworner Feind körperlicher Strafen, deren Untauglichkeit er in seinem Ideale erwiesen hatte. So wie er also nur den Stock erblickte, machte er ein finstres Gesicht, und ohne zu bedenken, daß

es eine der ersten Regeln der wahren Pädagogik sey, ja keinen Lehrer in Gegenwart seiner Schüler zu hofmeistern, las er dem guten Mehlmann vor der ganzen Klasse seinen derben Leviten. „Wie, sagte er, Sie hängen noch an der alten orbilischen Methode, Kinder mit diesem grausamen Instrumente zu erziehen? Weg damit! Keinen Stock weiter! Der Stock zeugt bloß sklavische und niederträchtige Seelen, die wollen wir von nun an in unsern Schulanstalten nicht haben.„

Mehlmann, der über diesen Anfang in nicht geringer Konsternation war, rafte sich dennoch so weit wieder zusammen, um in tiefster Ehrfurcht einige Gegenvorstellungen zu thun. Er sagte, es sey glatt unmöglich, mit einer so grossen Menge wilder Buben ohne Stock fertig zu werden; Die meisten wären gemeiner Leute Kinder, die nun einmal auf nichts achteten als auf Drohungen und Schläge; Uebrigens wär es ja ihre eigne Schuld, wenn sie sich für ihre Unarten Schläge zuzögen, denn sie wüsten ja ein für allemal, auf was für Verbrechen der Stock stünde; Auch könne er eben nicht finden, daß sie dadurch sklavisch würden, viel mehr schüttelten sie eine Tracht Prügel mir nichts dir nichts ab, und wären so muthwillig, wie vorher ꝛc.

„Alles das sind leere Ausflüchte, fiel der Herr Direktor ein, und Sie sollten sich schämen, es selbst zu bekennen, daß ein Stück Holz mehr im Stande

ist

ist, Ihre Kinder in Ordnung zu halten, als Sie! Genug von diesem Augenblicke an wird hiermit der Stock auf immer und ewige Zeiten aufgehoben! Ich will nicht, daß der grosse Basedow auch von meinen Schulanstalten sagen soll, daß sie vom Geschrey der Geschlagenen ertönen! Den Stock her!„ Mehlmann überreichte ihn mit einer betrübten, kummervollen Miene. „Hiermit lieben Kinder, sagte der Herr Direktor, indem er sich an die Schüler wandte, befrey ich euch von eurem bisherigen Zuchtmeister! Ich kenne andere Mittel, euch zum Fleisse und zur Ordnung anzuspornen, die euch mehr gefallen werden! Sagt mir, Kinder, ist nicht hier in der Nähe ein Kuchenbecker?„ O ja, riefen gleich 20 Stimmen, rechterhand um die Ecke herum ist einer!

„Gut, so gehe einer hin und hole für 8 Groschen Kuchenwerk; Das soll heute Nachmittag als Prämie ausgetheilt werden für diejenigen, die sich am fleißigsten und artigsten betragen werden.„ Der Herr Direktor zog seine Börse, einer von den Knaben gieng nach den Kuchen, und auf den Gesichtern der ganzen Klasse sah man nichts als Freude und Vergnügen. „Sehen Sie, sagte der Herr Direktor mit einem triumphirenden Lächeln, hat Ihr Stock wohliemals solche fröliche Gesichter hervorgebracht?„ Mehlmann zuckte die Schultern. „Lernen Sie denn, fuhr jener fort, daß Belohnungen ein ungleich mächtigeres Triebrad in der Erziehung

sind, als grobe körperliche Strafen. Billig hätten Sie das schon längst wissen sollen, doch es ist mehr die Schuld meines verstorbenen Vorfahren, als die Ihrige, und so will ich Ihnen nichts weiter drum sagen.„ Mehlmann mit einer tiefen Verbeugung sagte, er unterstünde sich nicht, dem Herrn Direktor zu widersprechen; Nur bäte er sich Instruktion aus, von wem er alle Tage auf den Vor- und Nachmittag den Gulden zu Kuchen bekommen sollte? „Das wird sich schon finden, gab er zur Antwort, ich kann nicht alles mit einemmale überdenken!„

Indem kam der Knabe ganz ausser Othem, mit Schweiß auf der Stirne und den Kuchen unter dem Arme von seiner Ambassade zurück. In Ermanglung eines andern Platzes wurden sie ins Fenster gelegt; Und nun, sagte der Herr Direktor, lassen Sie Ihre Knaben einmal in ihrer Lektion fortfahren!

Es war eben Deklinirstunde; Mehlmann rief also einen muntern dreisten Jungen auf, daß er Occiput, das Hinterhaupt, nach der Dritten machen sollte. Kaum hörte der Herr Direktor nur das Wort Dekliniren, so fuhr er auf Mehlmann noch verdrüßlicher, als das erstemal los. Gott, sagte er, auch der verwünschte alte grammatikalische Schlendrian herrscht noch hier! Welche Barbarey und Dunkelheit! Werd ich denn gar nichts taugliches finden, was ich beybehalten kann? Doch, weil es

denn

denn einmal leider ist, so mags vorerst bleiben, bis ich den ganzen Unrath mit einemmale ausfege. Deklinir er nur frisch los, mein Sohn! Wenn er seine Sache gut macht, soll er die erste Prämie haben.

Der Knabe fieng sogleich unerschrocken an:

Occiput, das Hinterhaupt,
Occip*u*tis, des Hinterhaupts,
Occip*u*ti, dem Hinterhaupte,
Occip*u*te*m*, das Hinterhaupt,
Occiput, o du Hinterhaupt,
Occip*u*te, von dem Hinterhaupte.

Bravo, bravo, rief der Herr Direktor: Das gieng rasch! So hab ichs gern! Wenn man hübsch rasch ist, das ist immer ein Beweis, daß man seiner Sache gewachsen ist! Da, mein Sohn, hat er die Prämie, und lasse er sich das einen neuen Bewegungsgrund zum Fleisse seyn, daß er in der ganzen Klasse der erste gewesen ist, der eine Prämie davon getragen hat.

Mehlmann wollte schier von seinen fünf Sinnen kommen, so erstaunt war er über die saubere Prämienaustheilung seines hochweisen Herrn Aristarchs. Und hätte es ihn Amt und Bart und Haare gekostet, so wäre er nicht im Stande gewesen, dazu still zu schweigen. Mein Herr Direktor, sagte er, nehmen Sie mirs nicht übel, ich muß es frey heraus sagen, der Bube, der Grundmann hat

falsch deklinirt, grundfalsch! Occiput kommt ja her von Caput, wo hat denn das in aller Welt im Genitivo Caputis? *Capitis*, und folglich auch Occipitis, Occipiti und so weiter. Denn hat der Lotterbube auch den Accusativus falsch gemacht. Es ist ja ein Neutrum, und beym Neutro ist ja der Nominativus, Accusativus und Vocativus gleich! Ich begreife nicht, Junge, wo du die Gedanken gehabt hast?

Es war ein grosses Glück für den Herrn Direktor, daß **Mehlmann** in einen solchen grammatikalischen Eifer gerieth: Denn hätt er kalt Blut behalten, so konnt er itzt den Herrn Direktor auf das allerempfindlichste kneipen. So aber war es umgekehrt und das kalte Blut blieb für den Herrn Direktor. Er konnte bey Zeiten den groben Vergiks inne werden, den er gemacht hatte und auf eine Wendung denken, ihm das gar zu Auffallende zu benehmen. Deswegen ließ er Mehlmannen sich immer erbosen, und nachdem dieser seine Galle los war, sagte er zu ihm in einem väterlich strafenden Tone: Pfui, pfui, wer wollte sich über solche kleine unbedeutende Fehler so erhitzen, oder wohl gar, wie Sie thun, mit Schimpfwörtern um sich werfen! Das ist nicht ein Haar besser, als der Stock, und ich untersag es Ihnen hiermit für die Zukunft allen Ernstes. Nehmen Sie dagegen ein Beyspiel an mir selbst! Ich bemerkte die kleinen Fehler, die der Knabe begieng, so gut wie Sie, und wären Sie mir nicht so unge-

stüm ins Wort gefallen, so hätt ich sie hinterher mit aller Sanftmuth verbessert. Nun für dismal mags gut seyn, Sie sehen nun ohngefähr, in wiefern Sie Ihre Methode abzuändern haben, wornach sich zu achten! Itzt muß ich meinen Gang weiter fortsetzen: Den Stock nehm ich mit! Mehlmann, der sich durch diesen Kniff wirklich hatte überlisten lassen, bat tausendmal um Vergebung und versprach, sich in allen Stücken nach den Vorschriften seines Vorgesetzten zu richten. Nur über den einzigen Punkt bat er sich noch Befehl aus: Ob der Grundmann, da er doch offenbar falsch deklinirt, den Kuchen behalten sollte oder nicht? Allerdings soll er ihn behalten, sagte der Herr Direktor, das versteht sich; Die paar Fehler ausgenommen, hat er sein Occiput recht gut gemacht! Damit wandte er den Rücken und begab sich nun weiter nach der Klasse des Wohlbelobten Herr Wenzky.

Hier muß ich mir abermal die Erlaubniß nehmen, eine kleine Einleitung vorauszuschicken. Es ist eine alte bekannte Klage, daß Betrügereyen und X für U in allen Ständen herrschend sind: Aber niemand auf Erden wird wohl mehr betrogen als ein Aufseher, er habe Namen wie er wolle, sobald man seine Ankunft nur ein klein wenig voraus wittert. Es würde eine hübsche skandalöse Chronik geben, wenn man z. E. erzählen wollte, wie ganze Landeskollegia es machen, wenn sie die Recherche ihres Chefs vorherwissen; Wie fein sie alles in der

grösten Geschwindigkeit über die Seite schaffen, was nichts taugt und bloß das sehen lassen, was löblich ist und wohl lautet. Kaum ist dann der Herr zum Thore hinaus, so hängt ein jeder säuberlich seinen Galarock wieder an den Nagel, und wirft sich in sein altes schmutziges Neglige, in dem ihm so wohl ist! Eben diesem Schicksale, auch bey der grösten Scharfsichtigkeit schändlich betrogen zu werden, sind die Aufseher der Schulen vor allen andern ausgesetzt. Um die Lehrer in ihrer wahren Gestalt kennen zu lernen, wie sie sich so recht selbstgelassen sind, müßten jene sich schlechterdings in Mäuschen verwandeln können: Denn sobald sie in sichtbarer Menschengestalt erscheinen, gleich tritt alles in Parade; Alle Segel werden aufgespannt, und alle Ruder arbeiten, und es müßte schlimm seyn, wenn nicht das Schiff auf diese kurze Frist nach Herzenslust segeln sollte. Aber sobald denn auch das spähende Auge sich wieder weggewandt hat, gleich werden die Segel eingerefft, der Takt der Ruder wird immer langsamer und langsamer, und ein Glück, wenn er nur nicht gar einschläft. Dis alles gilt natürlich nur von solchen Lehrern, die einen Aufseher brauchen: Und was wirklich gute Lehrer sind, in der vollen Bedeutung des Worts, die brauchen keinen, sondern sind sich selbst Aufsehers genug! Ist aber vollends der Fall der, daß ein Lehrer lange Zeit gehabt hat sich auf die Ankunft seines Aufsehers anzuschicken, dann kann man hundert gegen eins setzen, daß er mit sehenden Augen

gen betrogen wird! Und nun werden meine Leser ohnschwer die Applikation dieses Spruches von selbst machen: Derjenige, der betrogen wurde, war unser Herr Direktor, und der ihn betrog, war Syr Wenzky. Nicht etwan erst nach Spitzbarts Ankunft, sondern gleich nach seiner Wahl hatte er bereits angefangen, seine ganze Klasse auf diesen Besuch vorzubereiten. Tag vor Tag hatte er mit seinen Schülern die lieben Langens Colloquia durchgepeitscht, und einige davon so unzählige mal, daß die allermeisten sie Wort für Wort auswendig konnten. Um aber noch mehr Figur und Respekt zu machen, hatten einige Knaben Fabeln aus dem Gellert auswendig lernen müssen, wobey sie nach Anweisung ihres Lehrers mit den Fäusten so grimmig rechts und links um sich herumschlugen, daß wer nur nahe genug stand, sie gewiß nicht ohne Empfindung anhören konnte. Die Schreibebücher, Exercitienbücher und all der Kram, den die Schulknaben in Riemen zu schnallen pflegen, war blank wie Spiegel, und eben so reinlich und ordentlich waren die Schüler selbst, alle frisirt und gepudert und mit Manschetten. Ueberdem waren nun noch verschiedene Reglements ergangen, wie ein jeder sich gegen den Herrn Direktor selbst verhalten sollte! Erstlich, so lange er da wäre, auch nicht den allergeringsten Unfug bey Leib- und Lebensstrafe: Zweitens, wenn er fragte, dreist geantwortet, oder wenn einer gar nichts wüste, so sollte er sagen: Ich bitte unterthänigst um Verzeihung, das weiß

ich nicht, oder das hab ich noch nicht gelernt! Ihn selbst, den Herrn Wenzky, sollten die Knaben nicht anders anreden, als: Allerliebster Herr Wenzky, mein allerbester Lehrer; sollten ihm auch zu Zeiten die Hand küssen rc.

Nun war Wenzkys Klasse die nächste an Mehlmanns seiner. So wie er also den Herrn Direktor nur von ferne roch, wurden in der grösten Eil alle Vorschriften von neuem eingeschärft und alles vollends fertig gemacht, daß der Vorhang nur aufgezogen werden durfte. Er erschien. Im Augenblick erhoben sich alle Schüler von ihren Sitzen, und machten eine tiefe ehrerbietige Verbeugung; Wenzky selbst aber, den Hut in der Hand, ganz in derselben Attitüde, die wir oben schon gesehen haben, hub in seinen gewöhnlichen zwölfsilbigen Reimen also an:

Gegrüsset seyst du uns, ehrwürdger Herr Direktor,
Der ganzen Schule Haupt und weisester Protektor!
Wie sehr erfreuet uns das Glück, das du uns schenkst,
Und an den Hörsaal auch der fünften Ordnung denkst.
O nimm vorlieb mit uns und unserm guten Willen
Und laß dein hohes Herz mit Beyfall sich erfüllen.

Ist aber wo ein Fehl, so deck ihn freundlich zu,
Dis sind ja Kinder nur, und ich ein Mensch dazu.
Ins künftige soll es schon immer besser gehen,
Wenn wir dich länger nur in unsern Mauern sehen.

Dixi.

Die ganze Klasse machte die Verbeugung mit, mit der Wenzky das Dixi begleitete, welches denn unserm Herrn Direktor so ungemein wohl gefiel, daß er Wenzkyn freundschaftlich die Hand drückte, und zu ihm sagte: Ich dank Ihnen, ich dank Ihnen, lieber Mann, für Ihre abermal gehabte poetische Bemühung. Seyn Sie versichert, daß Sie an mir einen gelinden und billigen Censor finden werden, und sollte mir auch etwan wo ein Fehler aufstossen — Doch die schöne Ordnung, die ich an Ihren Scholaren bemerke, läßt mich das nicht einmal befürchten! Also schreiten wir nur gleich zur Sache, wenns gefällig ist.

Wenzky winkte, und einer der Knaben trat ehrerbietig hervor, und überreichte dem Herrn Direktor Langens Colloquia. Völlig auf den nehmlichen Fuß, wie es auf dem berühmten philantropinischen Examen in Dessau geschah, foderte Wenzky den Herrn Direktor auf, ihm aus allen hundert Gesprächen das erste, das beste aufzugeben. Einen

Mann von Erfahrung wie Mirus hätte eine solche Auffoderung schon mistrauisch gemacht, und er hätte ringsumher auf alle Sträuche geklopft, um zu sehen, ob nicht irgendwo eine Hinterlist verborgen wäre: Unser Mann aber war davon weit entfernt, und was das Strauchklopfen anbetrift, so hatte es damit so seine eignen Schwierigkeiten. Ohne weiteres Suchen also wählte er das berühmte, ihm noch von Schulen her ein wenig bekannte Gespräch: Prosit tibi jentaculum tuum, Christiane! Dis war grade eins von denen, die Wenzky mit seinen Knaben am meisten durchgepeitscht hatte: Hier konnte er folglich mit seinem Tunkus Plemps und Schallaley noch einen guten Schritt weiter wagen. Er bat nehmlich den Herrn Direktor, er möchte sich aus der ganzen Klasse zwey Knaben aussuchen, die das Gespräch ordentlich gegen einander hielten. Mit einem huldreichen Lächeln hob dieser derselben zwey aus, einen von der ersten, den andern von der zweyten Bank; Diese klappten sogleich die Grammatik zu, und hielten das Gespräch ganz aus dem Kopfe, ohne nur ein einzigesmal anzustossen, mit allen dazu gehörigen Gesten. Die Freude und Verwunderung des Herrn Direktors war unbeschreiblich, und er bezeigte Lehrer und Schülern seine innigste Zufriedenheit. Wenzky aber foderte ihn nun weiter auf, sich zwey andere Knaben auszusuchen, die eben dasselbe Gespräch auf Deutsch mit einander hielten. Es geschah, und auch diese beyden legten mit ihrem Frühstück grosse Ehre ein. Hierauf

auf schritt Wenzky zur grammatikalischen Auflösung des Gesprächs, und als er herumfragte, welcher von den Knaben sich wohl daran wagen wollte, so rief fast die ganze Klasse, als ob alles voll von der feurigsten Lehrbegierde wäre: Ich, ich, mein allerliebster Herr Wenzky! Meine allerliebsten Kinder, erwiederte er, von Herzen gern wollt ich einem jeden von euch die Freude machen, daß ihr eure Geschicklichkeit vor unserm würdigsten Oberhaupte zeigen könntet: Aber es sind eurer gar zu viel, und ich kann nur einen auf einmal nehmen! Nach und nach sollt ihr alle zu diesem grossen Glücke kommen! Voritzt mag einer von der untersten Bank auftreten, und das Gespräch durchgehen! Wenzky rief, und der Gerufene löste, trotz dem größten Chymiker, einen Theil des Gesprächs in alle seine grammatikalischen Elemente auf. Das gieng wie ein Lauffeuer: Prosit est tertia persona, singularis numeri, praesentis temporis, conjunctivi modi, activae vocis, a verbo prosum, profui, prodesse! Eigentlich sollte es heissen opto ut prosit tibi, aber opto ut ist hier ausgelassen rc. Hätte die Verwunderung des Herrn Direktors höher steigen können, so wäre sie gewiß gestiegen! Er überhäufte Wenzkyn mit den stärksten Lobsprüchen, und sagte zu ihm, er würde künftig in seine Klasse wenig oder gar nicht kommen, denn die Gesunde bedürften des Arztes nicht, sondern die Kranken! Mittlerweile fuhr Wenzky mit seinen Künsten rüstig fort, ließ Fabeln aus dem Gellert deklami-

ren,

ren, gab Exempel zum Rechnen auf, producirte die Schreibebücher, und alles war und gieng vortreflich, so daß unser Mann mit seinen Sinnen nicht begreifen konnte, wie ein Lehrer von Wenzkys Geschicklichkeit und Talenten zur Zeit noch nicht öffentlich bekannt wäre; noch mehr aber, wie Heineccius diese Perle unter den Schulleuten so ganz und gar hätte übersehen können. Diese Nebenbetrachtung ward durch einen plötzlichen Lerm vor der Thür unterbrochen, der so schrecklich überhand nahm, daß der Herr Direktor sich genöthiget sah, sich in eigner Person ins Mittel zu stellen.

Welch ein Anblick! Welch ein Auftritt! Der Sextus Mehlmann, von einer ganzen Schaar seiner Schulknaben umringt, die ihn, wie die Ameisen einen todten Käfer, zurück zu zerren strebten, spannte alle seine Kräfte an, sich vorwärts zu reissen, und kaum ersah er den Herrn Direktor, so rief er ihm mit keuchender Stimme entgegen: „Mein Herr Direktor — helfen Sie mir — die gottlosen Buben — haben den ganzen Kuchen aufgefressen — ich hab es ihnen so viel verboten, aber es war alles umsonst — und nun ich sie bey Ihnen verklagen will — haben sie mir beynahe mein ganzes Zeug vom Leibe gerissen!„ Während dieser Anklage machten sich alle Knaben schleunigst aus dem Staube, und rannten vor toll und blind in ihre Klasse zurück. Der Herr Direktor aber, der kurz zuvor das kalte Blut mit so dringenden Vorstellungen angepriesen

hatte,

hatte, behielt itzt auch nicht einen einzigen armen Tropfen für sich selbst. Was ist da lange zu besinnen, rief er mit der grösten Heftigkeit aus? Schlagen Sie drunter, daß die Flecken stieben! Wo kann ich denn, erwiederte Mehlmann mit weinerlicher Stimme? Sie haben mir ja vorhin den Stock weggenommen, und mir das Schlagen öffentlich verboten! Diese Kontrabille traf zu voll, als daß sie den Aerger und Unmuth nicht aufs Aeusserste hätte treiben sollen. Ohne eine Sylbe zu antworten, schritt der Herr Direktor hastig herum nach Sexta, und Mehlmann folgte traurig und trübselig nach. Ihr Schlangen und Otterngezücht, fuhr er sie an, ihr wäret werth, daß ich euch itzt alle vom Obersten zum Untersten bis aufs Blut peitschen ließ. Wer ist der Rädelsführer gewesen? Heraus mit der Sprache! Die Knaben waren keine Narren, sondern schwiegen und mukften nicht. O ihr hartnäckigen, gottlosen Buben, fuhr er fort, an euch ist Hopfen und Malz verlohren! Ihr seyd der Wohlthaten nicht werth, die ich euch habe erweisen wollen. Statt Prämien sollt ihr künftig Prügel haben, und ich erlaube Ihnen hiermit von neuem, den Stock zu gebrauchen rc. In diesem Tone gieng es noch ein ganz Weilchen fort, bis die Lunge erschöpft war, und er sich zur grossen Freude der Knaben und auch Mehlmanns empfahl. Diesem war itzt ohngefehr zu Muthe, wie einem Fische, der aus der Luft wieder in sein nasses Element kommt. Der Verlust des Schwanzes konnte einem Fuchse nicht

so empfindlich seyn, noch die Beraubung des Bartes einem altgläubigen Russen, als ihm die Beraubung seines Stocks: Nun aber war ihm Schwanz und Bart wiedergegeben, und er freute sich deß höchlich, wie er denn auch ungezweifelt vom Amte hätte laufen müssen, wenn ihm die Führung des Stocks untersagt geblieben wäre.

Desto trauriger hingegen hiengen die armen Sextaner die Köpfe, nicht so wohl aus Furcht, sondern aus dem Gefühle, daß ihnen der Herr Direktor himmelschreyend Unrecht gethan hatte. Sie glaubten sich nichts weniger als Schlangen und Otterngezüchte, denn der ganze Handel, den sich der Herr Direktor in der Hitze der Leidenschaft nicht die Zeit nahm, zu untersuchen, war bloß dieser: Der Knabe, der für sein falsch deklinirtes Occiput einen Kuchen zur Belohnung erhalten hatte, muste natürlich bey seinen Kameraden dafür büssen. Sie warfen ihm vor, er hätte den Kuchen mit Unrecht; Fingerknipse hätt er verdient und nicht Kuchen; Sie wollten nun auch falsch dekliniren, da sie sähen, daß man Prämien dafür kriegte. Mehlmann gebot einmal über das andre Stillschweigen, aber vergebens! Die Neckereyen wurden immer heftiger und giengen bald zu Thätlichkeiten über. So wie der Knabe einen Bissen zum Munde führte, ward er ihm aus der Hand geschlagen, und da er darüber empfindlich wurde, und auch wieder um sich schlug, mausten ihm unterdeß die übrigen den ganzen Kuchen

weg. Er, anstatt sich darüber in neue Händel einzulassen, faßte sogleich seinen Entschluß; gieng hin ans Fenster, nahm sich einen frischen Kuchen, und sagte zu Mehlmann: Seyn Sie so gut, und erlauben Sie mir, daß ich den Kuchen hier bey Ihnen essen darf; den vorigen haben sie mir gestohlen, und ich habe nicht einen Bissen davon in meinen Mund gekriegt. Was, was, schrien die andern: Er will gar zwey Kuchen haben, für einen? Dann wollen wir auch welche! So gut wie er, verdienen wir sie ebenfalls! Husch, schoß einer nach dem Fenster und nahm sich einen; Den Augenblick folgte ein zweyter, ein dritter: Weg war der Schatz! Der arme Mehlmann wollte vor Wuth und Aerger über diesen enormen Exceß schier mit dem Kopfe gegen die Wand rennen. O ihr gottlosen, verruchten Höllenbrände, rief er aus — Wartet nur, wartet nur! Ich will euch bezahlen! Damit lief er sporenstreichs fort, um seine Klagen beym Herr Direktor anzubringen; Die Knaben konnten leicht denken, daß ihnen ihr kühner Streich übel belohnt werden würde, deswegen suchten sie ihn, halb mit Bitten, halb mit Gewalt zurückzuhalten: Das weitere weis der geneigte Leser!

Dieses garstige Intermezzo machte, denn auch einen Querstrich durch den erstgefaßten Vorsatz des Herrn Direktors. Er war gewillet, denselben Nachmittag alle Klassen durchzugehen: Allein er hatte an Sexta so volle Genüge bekommen, daß er mit

herz-

herzlicher Sehnsucht seinen vier Pfählen entgegen eilte. Unterwegens begegnete ihm der Prorektor Fein, der eben aus seiner Klasse kam. Um sich zu zerstreuen, bat er ihn auf den Abend zu sich, und dieser ergriff begierigst die Gelegenheit, die er bis itzt noch nicht hatte habhaft werden können, seinen Kasten voll scandalöser Anekdoten auszuleeren.

*

Vier und zwanzigstes Kapitel.

Mit dem Schlage vier Uhr, um welche Zeit die ganze Arlesheimische Schuljugend wie ein Bienenschwarm aus den Klassen flog, stieß auch Lady Fama mächtiglich in ihre beyden Trompeten (one before, and one behind; mit **Butlern** zu reden.) **Wenzkys** Schüler brachten nichts als die besten Nachrichten vom Herr Direktor nach Hause; Er hatte sie so viel gelobt, war mit den Proben ihres Fleißes und ihrer Geschicklichkeit so vollkommen zufrieden gewesen, daß sie sich selbst hätten feind seyn müssen, um ihn nicht wieder zu lobpreisen. Die Sextaner hingegen schalten auf ihn, was sie nur konnten, und je mehr ihnen das anfängliche Verbot des Stocks und die Einführung der Kuchenprämien behagt hatte, desto ärger tobten sie nun, daß beydes fast in einem Othem wieder war abgeschaft worden. Ein böses Gerücht

läuft

läuft immer mit schnellern Schritten als ein gutes, und so währt es keine Stunde, als Heineccius die ganze schöne Occiputs- und Stock- und Kuchen-Geschichte haarklein erfuhr. Er stutzte ein wenig: Aber noch war seine Freundschaft für Spitzbarten zu warm und sein Vertrauen auf die praktischen Kenntnisse des Verfassers vom Ideal einer vollkommenen Schule zu stark, als daß er einen solchen Schandfleck auf ihm hätte lassen sollen. Er läugnete also die ganze Historie glatt weg; Die unverständigen Schulknaben, sagte er, könnten sich in die neuen philantropinischen Einrichtungen nicht finden: Es wäre also natürlich, daß sie in ihren Erzählungen Carrikaturen daraus machten. Er wollte den Herrn Direktor selbst darüber sprechen und aus seinem Munde beydes, das Wahre und Falsche vernehmen.

Da kam er denn nun freylich vor die rechte Schmiede, wenn es ihm darum zu thun war, die Geschichte so zu hören, wie er sich ihrer am wenigsten zu schämen Ursach hatte. Spitzbart war itzt eben dabey, sie beym Abendpfeichen den Prorektor Sein mitzutheilen, und so wie er sie zu drehen und zu wenden wuste, bekam sie nicht nur kein schimpfliches, sondern sogar ein rühmliches Ansehn. Heute, sagte er, hab ich denn einen Anfang gemacht, die Bürde sowohl als die Freuden meines Amts zu schmecken. Die Freude macht mir Wenzky und das Leid der arme Sünder, der Mehl-

mann. Stellen Sie sich vor, ich komme in seine Klasse und finde ihn, wie einen Stockmeister, mit dem Prügel in der Hand. Natürlich untersag ich ihm denselben auf die Zukunft, und führe dagegen die weit vernünftigere und menschlichere Methode der Prämien ein. Zu dem Ende laß ich sogleich für 8 Groschen Kuchen holen und theile selbst die erste Prämie aus. Es geht auch alles recht gut. Allein kaum hab ich den Rücken gewandt, so fallen die Buben wie Straßenräuber über den Kuchen her und verzehren ihn rein auf. Mehlmann kommt und klagts mir: Was konnt ich thun? Ich muste mich in die Zeit schicken und ihm den Stock wieder erlauben. Er mag ihn denn auch so lange behalten, bis ich die Reformation dieser Klasse von Grundaus unternehme! Doch ich mag itzt nicht mehr dran denken: Aber Wenzky, liebster Freund, Wenzky, das ist ein Mann, der mir mein ganzes Herz geraubt hat rc. Und nun erzählte der Herr Direktor der Länge nach, den ganzen Hokuspokus, mit dem ihn Wenzky hintergangen hatte.

Fein hatte seine innigste Freude über die Einfalt und Leichtgläubigkeit unsers Mannes, und um es ihn denn doch fühlen zu machen, wie schändlich er sich in seinem Urtheile betrogen, fieng er allmählich an, seine Maschinen spielen zu lassen. Vorläufig legte er dem Herrn Direktor ein grosses Lob bey, wegen der Güte seines Herzens, das, weil es

selbst

selbst zu keinem Betruge fähig sey, auch bey andern keinen Betrug fürchtete. Dann kam er näher zur Sache, betheuerte höchlich, daß es ihm unendlich leid sey, dem Herrn Direktor unangenehme Dinge zu entdecken; indeß sey es Pflicht für ihn! Und nun folgte der ganze lange Roman, den **Wenzky** gespielt hatte, mit eignen Zusätzen und Verbesserungen von **Fein**. **Spitzbart** starrte und staunte über die unerhörte Nase, die ihm war gedreht worden: Aber **Fein** hatte daran noch nicht genug! Um ihn vollends gegen **Wenzkyn** aufzubringen, fuhr er also fort: Nicht wahr, mein würdigster Herr Direktor, Sie haben **Wenzkyn** mit Ihrem Ideale ein Geschenk gemacht? Als **Spitzbart** dis bejahte, sagte er weiter: Nun so ist es richtig, und so hat denn der elende Mensch die gröste Niederträchtigkeit begangen, deren nur ein Mensch fähig ist! Noch denselben Tag hat er Ihr kostbares Geschenk an einen meiner Freunde für 20 Groschen verkauft! „Verkauft! rief **Spitzbart**, und sprang mit der grösten Heftigkeit vom Stuhl auf: Verkauft?„ Sie haben Recht zu erstaunen, versetzte **Fein**: Indeß ist es leider mehr als zu wahr, und ich habe es aus dem Munde des Käufers selbst. Nun gieng **Fein** von neuem tief in die scandalöse Chronik von **Wenzkyn**, erzählte von seinen Betteleyen, bey den Eltern seiner Schulknaben, und von seinen poetischen Vorlesungen in der Klasse. Morgen, sagte er, wird ohne Zweifel alles wieder seinen gewöhnlichen Schlendrian gehen, und wenn das Glück gut ist,

läßt sich Wenzky mit irgend einem poetischen Leichen, oder Hochzeitwische in der Klasse hören. Ich wollte viel drum geben, wenn Sie ihn einmal bey dieser edlen Beschäftigung überraschen könnten! Gott sey ihm gnädig, rief Spitzbart mit funkelnden Augen und zusammengebißnen Zähnen, wo ich ihn dabey attrapire! Mein Entschluß ist schon gefaßt, er ist ein Betrüger, und ein Betrüger verdient keine Schonung.

Auf diese Weise ward das Herz des Herrn Direktors mit neuer Leidenschaft angefüllt, die ihm eine ziemliche unruhige Nacht machte: Wie und auf was Art er sich ihrer aber am folgenden Morgen entschüttet, davon besehe der geneigte Leser das

*

Fünf und Zwanzigste Kapitel.

Es hatte noch nicht 9 geschlagen, als der Herr Direktor sich schon aufmachte, seine Klassenvisitation fortzusezen. Mit leisen Schritten schlich er sich vor Wenzkys Thür, und horchte mit gespitzten Ohren, ob er ihn nicht auf seinem poetischen Klepper attrapiren könnte? Allein vergebens; Es war itzt Katechisationsstunde, und diese hielt Wenzky heilig. Da er also sein Müthchen nicht kühlen konnte, gieng er weiter nach Quarta, um Herrn Rosentreters pädagogische Künste zu hören.

Die-

Dieser las eben den Cornelius mit seinen Schülern, und zwar das erste Kapitel des Pausanias. Die Uebersetzung fiel so kläglich aus, daß wenn Spitzbart nur noch einige Brosamen von Schulgelehrsamkeit besaß, so muste er sich davor kreuzigen und segnen. So lautete der Anfang: Pausanias der Lacedämonier ist ein grosser Mann gewesen, aber auch verschieden in allen Lebensarten. Denn gleichwie er an Tugenden geleuchtet hat, also ist er auch mit Lastern überschüttet worden ꝛc. In der That war auch dem Herrn Direktor so halb und halb zu Sinne, als ob es dieser Uebersetzung irgend woran fehlte: Da er sich aber nicht stark genug fühlte, sie besser zu machen, so ließ er sie laufen. Dagegen aber brachte er eine andre pädagogische Schnurpfeiferey aufs Tapet! Halt, halt, rief er, als Rosentreter ununterbrochen in seiner Uebersetzung fortfahren wollte: Lassen Sie uns erst den vorliegenden Text ein wenig durchsokratisiren! Das Wort war für Rosentretern Arabisch: Kaum kannte er den Sokrates dem Namen nach, geschweige denn seine berühmte Methode, das beliebte Stecken- und Tummelpferd unsrer neuern Schulverbesserer! Der Herr Direktor muste also schon seiner Unwissenheit unter die Arme greifen, und begann eine sehr pathetische Vorlesung über die Hebammenkunst des Geistes, wie er es zu nennen beliebte. Rosentreter spannte alle Segel seines Verstandes auf, dem hohen Fluge des Redners nachzukommen, aber vergebens! Der Herr Direktor, der sich dar-

um wenig bekümmerte, oder vielmehr voraussetzte, daß ihn jedermänniglich nothwendig verstehen müsse, foderte ihn nach geendigtem Sermon auf, sogleich mit der beschriebenen Sokratischen Lehrart eine Probe zu machen. Diese Foderung brachte den armen Schächer so sehr aus Reih und Gliedern, daß ihm der helle Angstschweiß auf der Stirn perlte: Aber so wie man von den Gemsen erzählt, daß wenn sie von den Jägern in die äusserste Klemme getrieben werden, sie zuweilen durch eine ausserordentliche Anstrengung ihren Feind in den tiefsten Abgrund hinunterstürzen, so machte es auch Rosentreter. Da er sich schlechterdings unvermögend fühlte, den geistigen Accoucheur zu spielen, sagte er zu Spitzbarten, „Ich bitte Sie unterthänigst, mein Herr Direktor — ich will gern alles thun, was Sie befehlen, aber haben Sie nur die Güte, mir es ein ganz klein wenig vorzumachen, damit ich sehe, wie es ist!„ Ein derber Zwick an den empfindlichsten Theil des Körpers hätte unserm Helden nicht schmerzlicher seyn können, als dieser verwünschte Einfall: Und doch war in der Geschwindigkeit keine Finte zu ersinnen, um ihn auszupariren! Herr Spitzbart muste also nolens volens schon dran gehen, sich abermal zu prostituiren. Den Stoff dazu gab ihm der magnus vir in dem eben angeführten Kapitel des Pausanias, und er sokratisirte darüber mit den Quartaner also und folgendermaßen:

Sokr. Meine lieben Kinder sagt mir einmal, was versteht ihr denn wohl unter einem grossen Manne?

Schüler. (giebt keine Antwort.)

Sokr. Nun ich will es euch deutlich machen, was ein grosser Mann eigentlich ist, — Hm, Hm, — Sagt mir einmal, was meynt ihr wohl? Ist ein Flügelmann unter den Soldaten — ihr wißt doch wohl, was ein Flügelmann ist?

Alle. O ja.

Sokr. Schön! Nun was dünkt euch, ist ein Flügelmann unter den Soldaten wohl ein grosser Mann?

Alle. Ja, ein Flügelmann ist ein grosser Mann!

Sokr. (den Kopf schüttelnd) Ey das war sehr dumm geantwortet! Besinnt euch!

Schüler. (nach einer Pause) Nein, ein Flügelmann ist kein grosser Mann!

Sokr. Recht, das war gut geantwortet! Ein Flügelmann ist kein grosser Mann! Aber wer ist denn nun ein grosser Mann? Wie muß denn derjenige beschaffen seyn, der ein grosser Mann seyn will?

Schüler. (schweigt still)

Sokr. Ich sehe schon, ich muß mich noch mehr zu eurern geringen Fähigkeiten herablassen. Also beantwortet mir nur einmal die Frage:

Wenn jemand ganz und gar nichts thut — Gebt ja recht Achtung! — Kann er denn wohl ein grosser Mann seyn?

Alle. Nein, dann kann er kein grosser Mann seyn!

Sokr. Recht schön! Nun weiter. Was ist denn die unmittelbare Folge davon?

Schüler. (schweigt still)

Sokr. (ein wenig verdrüßlich) J das ist ja so leicht, wie was! Was folgt daraus: Wenn jemand ganz und gar nichts thut —

Schüler. Daß er ein Taugenichts ist!

Sokr. (stampft vor Aerger mit dem Fusse) Ihr seyd nicht klug! Was sind das für alberne Antworten? Ich muß es euch nur sagen, sonst seh ich wohl, wird nichts! Die unmittelbare Folge davon ist diese: Ergo, wer ein grosser Mann seyn will, muß etwas thun! Habt ihrs nun gefaßt? —

Alle. Ja, wer ein grosser Mann werden will, muß etwas thun!

Sokr. Bravo, er muß etwas thun! Aber was muß er nun thun, das ist die Hauptfrage: Wer kann mir das sagen?

Alle. (schweigen still)

Sokr. Ich sehe schon, ich muß euch nur wieder ein wenig aufs Gleiß helfen. Sagt mir einmal, wie heißt denn wohl das Substantivum von Thun?

Einer.

Einer. Das Thun.

Sokr. (schüttelt mit dem Kopfe)

Noch einer. Die Thuung.

Sokr. (wie vor.)

Noch einer. Die That.

Sokr. Bene, bene, die That! Nun sind wir nah am Ziele: Wenn also ein grosser Mann etwas thun muß; was wird das wohl seyn?

Alle. Er muß die That thun.

Sokr. Den Pluralis, Kinder, den Pluralis! Der grosse Mann muß Thaten thun: Und was für welche?

Einer. Grosse Thaten.

Sokr. Bravissimo, das war vortreflich geantwortet: Nun ist alles klar: Also wer ist ein grosser Mann?

Alle. Der grosse Thaten thut!

Sokr. Recht! Und warum nennt nun unser Cornelius Nepos den Pausanias einen grossen Mann?

Alle. Weil er grosse Thaten gethan hat.

Sokr. Scharmant! Aber wie nun, wenn jemand keine grosse Thaten thut?

Alle. Dann ist er kein grosser Mann!

Mit triumphirendem Lächeln wandte sich itzt der grosse Sokrates zu Rosentretern: Sehen Sie,

 sagte

sagte er, so fragt man Kindern die Gedanken aus der Seele heraus! So entwickelt man ihre konfusen Begriffe! Das ist sokratische Lehrart, die ich Ihnen hiermit auf das eifrigste anempfehle. Folgen Sie meinem Beyspiele, und Sie werden sich um unsre Schule und um die ganze Stadt verdient machen.

Der Herr Direktor gieng und nahm auch den letzten Ueberrest von Rosentreters Angst und Verlegenheit mit sich hinweg. So dunkel ihm vorhin die hohen Lehren von der Hebammenkunst des Geistes gewesen waren, so hell war ihm diese Probe derselben. Es kam ihm sogar vor, als hätt er schon mehrmal auf dieselbe Art sokratisiren gehört, und überhaupt dünkte es ihm, es sey kein so grosser Unterschied zwischen katechisiren und sokratisiren. Dieser Arbeit des Geistes nun fühlte er sich vollkommen gewachsen, und um dem Befehle des Herrn Direktors Genüge zu leisten, nahm er die Tugenden und Laster vor, die Cornelius dem Helden Pausanias beylegt, und es vergiengen keine zehn Minuten, so wuste ganz Quarta, daß die Tugend aus guten Handlungen und das Laster aus bösen bestünde.

Mittlerweile giengs in Nachbar Wenzkys Klasse schon bunt über. Der Herr Direktor hatte zum zweytenmale und mit besserm Erfolge vor seiner Thüre gehorcht. Er saß itzt wirklich auf seiner poetischen Mähre und noch dazu auf der elendesten,

die je auf Erden geritten worden. Nur wenige Leser werden den Namen Lysius aus Halle kennen: Diejenigen aber, die ihn kennen, lachen gewiß schon bey dem blossen Namen laut auf. Unter allen elenden Reimern war er der elendeste, und lebten wir noch in den Zeiten des Heydenthums, so könnte man sagen, die Götter hätten ihn für seine wäßrichten Reime sehr passend bestraft, denn er hat sein Grab in der Saale gefunden. Von diesem nun las Wenzky auf Ansuchen eines seiner Schüler ein sehr originales, extradummes Hochzeitkarmen vor, und die Knaben alle wollten schier vor Lachen bersten, als urplötzlich, mit furchtbarer Stirn und drohendem Auge, der Herr Direktor in die Klasse trat. Vor Schreck ließ Wenzky Hut und Karmen fallen, und wer weiß, was sonst noch mehr fiel, wovon man vor zarten Nasen nicht gern spricht. „Was machen Sie da, fuhr er ihn schnaubend an? Was sind das für Possen? Haben Sie Ihren Verstand verlohren, daß Sie die edle Zeit damit verderben, ihrer Klasse elende Karmina vorzulesen? Wie gehört das hieher? Es sey Ihnen hiermit ein für allemal verboten! Und was meinen gestrigen Beyfall betrift, so nehm ich ihn hiermit öffentlich zurück! Ich weiß alles: Es ist lauter Gauckeley und Blendwerk gewesen! Aber mich betrügt man nur einmal: Versuchen Sie es zum zweytenmale, wenn Sie können! Ich fodere Sie heraus: Insbesondere aber dank ich Ihnen für den vortreflichen Gebrauch, den Sie von meinem Ihnen geschenkten

Ideale

Ideale gemacht haben, und wünsche von Herzen, daß Sie die dafür gelösten 20 Groschen mit Ihrer Familie in allem Wohlseyn verzehren mögen. Voritzt empfehl ich mich Ihnen: Aber ich werde bald Anstalt machen, daß Sie in Ihrer ganzen Blösse erscheinen.„

Die vier Wände der Klasse oder die Tische und Bänke hätten eben so gut ihren Mund aufthun und sich verantworten können, als Wenzky. Dieser war rein kapot, und bekam auf der Stelle Anwandlungen von Schwindel, die ihn nöthigten, die Klasse aus einander gehen zu lassen. Der Herr Direktor aber gleich dem Donner,

Der den Wandrer ereilt,
Tödtend ihn fasset, und seine Gebeine zu fallendem Staube
Macht, triumphirend alsdann
Wieder die hohe Wolke durchwandelt —

wandelte auch triumphirend nach Hause, und ließ sich nach ausgeleerter Galle seine zweite Portion Kaffee und seine zweite Morgenpfeiffe noch einmal so gut schmecken.

*

Sechs und zwanzigstes Kapitel.

Nicht völlig so gut schmeckte unserm Helden der Nachmittagskaffee, denn noch vor dem Anbruch der schwarzen Stunde langte ein Billet von Heineccius an, folgenden Inhalts:

Liebster Freund!

Es thut mir herzlich leid, daß ich überhäufter Geschäfte halber mich nicht mit Ihnen mündlich besprechen kann: Ich wünschte es gar sehr, um so mancher wunderlichen Gerüchte willen, die unmöglich wahr seyn können, und doch mit einer unglaublichen Hartnäckigkeit für wahr ausgegeben werden! Sie haben, wie ich höre, gestern mit der Revision unsrer Schule den Anfang gemacht, und ich hab es nicht nur vorhergesehen, sondern es Ihnen auch mehrmalen mündlich und schriftlich gesagt, daß Sie unendlich viel zu ändern und zu bessern finden würden. Es ist mir eine grosse Freude, daß Sie dabey muthig und rasch zu Werke gehen: Allein fast muß ich fürchten, Freund, daß Sie ein wenig zu rasch gewesen sind. Lieber keinen Schritt vorwärts gethan, als sich dem Risiko ausgesetzt, ihn rückwärts thun zu müssen! Für einen Mirus giebt ein einziger solcher Rückpas schon Stoff genug zu den

beis-

beissendsten Glossen, von denen immer zwey mich treffen und nur eine Sie. Vor allen Dingen aber, Freund, hüten Sie sich ums Himmels willen, daß Sie keinen Lehrer wieder in Gegenwart seiner Schüler meistern, oder wohl gar ausschelten! Einmal um Ihrer selbst willen: Denn ich fürchte sehr, wenn Sie nun weiter in die obern Klassen kommen, Herz, Fein und Burmann möchten Ihre Verweise nicht so gelassen hinnehmen, als Mehlmann und Wenzky. Dann aber ist ja offenbar das Ansehen der Lehrer der Grundstein der ganzen Schulverfassung! Jenes kränken, heißt dieser den Todesstoß geben. Und dieses Ansehn müste billig in untern Klassen, bey unverständigen Kindern, doppelt so groß seyn: Diese müsten ihren Lehrer gradehin für den nächsten nach dem Könige halten, und von seinem Beyfall und Wohlwollen alles Heil und Glück hoffen, so wie von seinem Zorn und Unwillen alles Unglück befürchten. — Wie ist es aber möglich, daß sie diese Idee haben können, wenn sie ihren Lehrer von einem höhern eben so ausfilzen hören, wie sie selbst von ihm ausgefilzt worden? Das Weitere überlaß ich Ihrem eignen Nachdenken: Noch lieber aber soll mirs seyn, wenn, wie ich hoffe, alle die häßlichen Gerüchte, die mir diese Anmerkungen abgenöthigt haben, gänzlich falsch und erlogen sind. Sobald ich kann, eile ich in Ihre Umarmung ꝛc.

Der geneigte Leser wird ohne mein Erinnern fühlen, daß Heineccius mit dem Knaben Absalon ungemein säuberlich verfuhr: Gleichwohl erregte dis Billet in dem Herzen unsers Helden eine sehr heftige Unruhe. Die blosse Möglichkeit, daß Heineccius mit ihm unzufrieden werden und seine schützende Hand von ihm abziehen könne, machte ihm schon angst und bange! Und doch sagte ihm sein Dämon, es könne nicht nur, sondern es müsse auch am Ende dazu kommen. Die Besorgniß wegen der weitern Revision der Klassen kam dazu, und er wuste anfangs seinem Leibe keinen Rath, wie er sich gegen Herz und Burmann verhalten sollte, denn vor Seinen war ihm nicht bange.

Die alten Jungfern oder auch die jungen, denen es um einen Mann sehr weh thut, pflegen in ihren Leibes- und Seelennöthen gewöhnlich zu einem selbstgemachten Orakel ihre Zuflucht zu nehmen, als etwa zu Bogazkys Schatzkästlein; In dieses stechen sie aufs Gerathewohl mit einer Nadel, und die aufgeschlagene Stelle entscheidet dann, was sie thun oder lassen sollen. Auf eine ähnliche Art machte es der Herr Direktor, wenn ihn zuweilen das Orakel seines Verstandes im Stiche ließ. Er griff blindlings aus seiner Bibliothek das erste das beste Buch, schlug auf, und wenn die gefundene Stelle nur irgend einen passenden Sinn gab, so machte er sie zur Richtschnur seines Verhaltens. So stieß er denn auch dismal auf eine Stelle im Jesus Sirach, die

auf der Welt nicht passender hätte seyn können: Verstehest du die Sache, so lautet sie, so unterrichte deinen Nächsten; Wo nicht, so halt dein Maul zu! (Kap. 5. Vers 14.) Der Ausdruck war etwas derb, und der Herr Director warf verdrüßlich den ungeschliffenen Sittenlehrer von sich: Allein im Grunde fühlte ers recht wohl, daß das freylich bey weitem das gescheuteste wäre! Mit der sechsten Tasse Kaffee war auch sein Entschluß reif, sich sogleich noch aufzumachen, und das verdrüßliche Geschäft der Revision mit eins zu beenden. Er wollte übrigens Heineccius Befehle folgen und keinen von den obern Lehrern in öffentlicher Klasse anblarren; Dagegen aber sich vorbehalten, seine Superiorität auf andre Art zu zeigen.

Er kam nach Tertia, wo Hutter und Burmann wechselsweise docirten; Itzt war die Reihe an Burmann, der mit seinen Schülern Aesops Fabeln griechisch las. Der geneigte Leser ist bereits berichtet, daß die Artigkeit und Höflichkeit dieses Mannes nicht sehr weit her war; Allein da er vollends erfahren hatte, wie hart Spitzbart seinen beyden Kollegen in Quarta und Sexta begegnet, so war er fest entschlossen, im Fall ihm ein gleiches widerführe, so wütend wie Gawins Maulthier um sich herumzuschlagen. Diesem Vorsatz zufolge hob er sich beym Eintritt des Herrn Direktors kaum einen Zoll hoch von seinem Kathedersitze, ließ sich dann gleich wieder nieder, und fuhr unaufgehalten in seiner Lection

ction fort. So wie dem wälschen Hahne in der Fabel, stieg auch unserm Helden das Blut in Nas und Lefzen: Aber der Spruch aus dem Sirach, tönte ihm noch immer in den Ohren, und er gewann soviel Gewalt über sich, zu schweigen. Allein auch so ganz wie ein Stummer abzuziehn, war ihm unmöglich! Er warf also eine Frage hin, von der er schlechterdings kein Arges befürchtete: Ob das Griechische hier eine allgemeine Lektion wäre? Allerdings, antwortete **Burmann** mit einem nachdrücklichen Tone, und mit einem Blicke, der ganz deutlich so viel sagen wollte: Herr, wie kann er so dumm fragen! **Spitzbart**, der diesen Blick nicht bemerkte, replicirte darauf: „Das muß anders werden! Das Griechische ist bloß eine Sprache für Theologen: Was soll man Juristen und andere Studirende damit quälen!„ Hier stand **Burmann** auf; Solche Injurien auf sein Lieblingsstudium, die griechische Sprache, konnte er nicht auf ihr sitzen lassen. „Quälen, sagte er mit einer finstern Stirn? Wie soll ich das verstehen: Daß die griechische Sprache an sich eine Qual ist, oder daß ich sie durch meinen Unterricht zur Qual mache? Von dem letzten fodre ich Beweis: Und auf das erste sag ich bloß Ars non habet „ Das übrige verschluckte **Burmann**, und überließ es dem Herrn Direktor, sich das osorem, nisi ignorantem hinzuzudenken, oder nicht. Allein seine Gedanken schw[...]ften auf einer ganz andern Fährte! Um **Burmannen** einen recht empfindlichen Schlag auf sein

freches Maul zu geben, und ihn zugleich in Respekt zu setzen, sann er auf eine Stelle im Homer, die einzige, die er je griechisch gehört hatte. Es war der bekannte Spruch, daß es nicht gut sey, wenn viele regieren; **Einer sey Herr, Einer König!** Die Applikation war so weit passend genug: Nur galt es Kunst, die barbarischen griechischen Töne aus dem Gedächtnisse wieder aufzufrischen. Endlich bracht er sie nach folgender Lesart heraus:

Ουκ αγαθον πολυτιϱαννικοι τις Κυϱανος εσω.

Sie werden verstehen, was ich sagen will, setzte der Herr Direktor mit weislich aufgehobenem Zeigefinger hinzu! Die Anordnung der Lektionen ist mein Departement: Darinn bin ich Herr und Κυϱανος!

Nun stelle man sich den finstern, sauertöpfischen und runzelreichen **Burmann** vor, bey dem das Lachen eine eben so seltne Erscheinung war, wie beym **Heraklit** oder Cato; Man denke sich ihn, wie er itzt mit einem male in ein heftiges Gelächter ausbricht, sich aber doch geschwind besinnt, und den Mund zuhält, um seinen Vorgesetzten nicht in öffentlicher Klasse zu beschimpfen, und sich dadurch Verdruß und Ungelegenheit zuziehen. **Spitzbart**, der schon im Begriff war wegzugehen, hörte zwar hinter sich einen Schall, der völlig so tönte, wie ein Gelächter: Weil aber der Schall gleich gedämpft

dämpft wurde, so mochte er sich weiter nicht darnach umsehen und verließ die Klasse.

Nun nahm **Burmann** die Hand wieder vor dem Munde weg, und ließ seinem gepreßten Zwerchfelle freyen Spielraum. Viele meiner Leser, die das Griechische nicht verstehen, werden durchaus nicht begreifen können, wo eigentlich das Lächerliche sitzen soll: Allein wenn nach **Moses Mendelsohns** Theorie, das Lachen aus der Bemerkung einer Ungereimtheit oder Disproportion z. E. zwischen Ursach und Wirkung, Mittel und Absicht ꝛc. entspringt, so hatte **Burmann** Stoff zur Gnüge zu einem recht vollen und herzlichen Gelächter. Der Herr Direktor wollte sich gern das Ansehen geben, als ob er das Griechische recht wohl verstünde, und nicht etwan wie ein Blinder von der Farbe spräche: Allein unglücklicherweise führte er den Homerischen Vers ganz falsch an, so daß keine Spur von Sinn und Verstande darinn war. Anstatt also einen Nimbus von Gelehrsamkeit um sich zu verbreiten, verrieth er wider seine Absicht die gröbste Ignoranz, die natürlich niemanden auffallender seyn konnte, als eben **Burmann**, der seinen Vater **Homer** fast auswendig konnte. So geschah es denn, daß dieser finstre Schulmonarch, einmal in lieber langer Zeit sich recht satt lachte, und noch lange Zeit hernach, wenn ihm durch die Verknüpfung der Begriffe das εκ αγαθον wieder einfiel, platzte er auch richtig wieder los.

Was in den beyden obern Klassen vorfiel, davon meld ich beliebter Kürze willen bloß dis: Sein, wiewol er mit mikroskopischen Augen auch die allerkleinsten Flecken und Fehler in jedem Dinge entdeckte, hatte wie gewöhnlich die ungleich gröbern bey sich selbst zu entdecken vergessen. Es war wo nicht ein elender, doch nur ein sehr mittelmäßiger Lehrer; Viel Worte und wenig Sachen! Dabey hatte er die abscheuliche Gewohnheit, fast in jeder Stunde bittre Sticheleyen auf seine Kollegen, und auf den Herrn Direktor am allermeisten, einzustreuen. Das that er aber nur in der zweyten Klasse, die er und Burmann zugleich versahen; In der ersten, wo er auch einige Stunden hatte, wagte er es nicht mehr, seitdem ihm der Rektor Herz deswegen eine sehr ernsthafte Warnung gegeben hatte. Spitzbart, der alles dis erst künftig erfahren sollte, war mit seinem lieben Prorektorchen überaus zufrieden, und bestellte ihn auf den Abend wieder zu sich, um ihm seine an Wenzkyn genommene Rache zu erzählen. Herz machte eben einige Experimente mit der Elektrisirmaschine, als ihn der Herr Direktor überfiel. Vor dismal war er klug genug, kein lautes Wort zu sagen, sondern nickte bloß zuweilen oder lächelte, und so rettete er sich, ohne weitern Schimpf und Schande, glücklich nach Hause.

Sieben und zwanzigstes Kapitel.

So wie das berühmte Müllerthier in der Fabel, ohnerachtet seiner Löwenhaut, gleichwohl an einem gewissen Merkmale an den Ohren erkannt wurde: So erkannte auch das Arlesheimische Publikum an den Probestücken zweyer Tage, daß unser Herr Direktor ein klarer baarer Stümper in dem ganzen weiten Schul- und Erziehungswesen sey. In allen Gesellschaften, diejenigen ausgenommen, in denen Heineccius zugegen war, giengs haarscharf über ihn her, und man erzählte sich, nachdems fiel, bald mit Lachen, bald mit Aerger und Verdruß, bald mit Achselzucken, alle die feinen Geschichtchen, die in den Klassen vorgefallen waren. Die Schulkollegen wurden itzt öfter als jemals zum Kaffee und Abendbrode gebeten, um ihre gehabten Abentheuer recht avthentisch und ausführlich zum Besten zu geben. Die beau monde betrug sich dabey, wie man von ihr erwarten kan; Sie spottete hinter Spitzbarts Rücken, aber da war keiner, der ihm ein Wort ins Angesicht gesagt hätte. Die gemeine Bürgerschaft hingegen gerieth in seine eigentliche aufrührerische Gährung, zu der Wenzky die nächste Veranlassung gab.

Der geneigte Leser wird sich erinnern, wie wir ihn zuletzt, von den Blicken des Herrn Direktors

tors zu Boden geschlagen, verliessen. Der arme Mann war wirklich hart getroffen. Welch eine plötzliche und schaudervolle Revolution! Den Tag vorher der Abgott des Herrn Direktors, von ihm bis in den Himmel erhoben, und zum Muster der Nachahmung aufgestellt; Den Tag darauf von eben demselben wie im Sturme hinuntergeschleudert in den tiefsten Abgrund der Verachtung und Nichtswürdigkeit! Doch gekränkter Ehrgeiz war noch das wenigste, was sein banges Herz zernagte: Er sah sich schon in Gedanken von seinem Amte gesetzt, und mit Weib und Kindern, ein Raub der Noth und des Elends! In dieser Furcht und Erwartung der Dinge, die da kommen sollten, lief er fast Haus bey Haus zu seinen Freunden, den ehrsamen Beckern, Fleischern, Schustern, Kupferschmieden, Würzkrämern, Brantweinbrennern u. s. f. die ihre Kinder in seiner Klasse hatten, und, wie wir schon wissen, mit ihm als Lehrer ungemein zufrieden waren. Unter vielen Thränen klagte er einem jeden von ihnen seine grosse Noth und Verlegenheit, betheuerte seine Unschuld, und daß er bloß von bösen Zungen angeschwärzt worden sey, und flehte jedermänniglich um Hülfe und Beystand und Vorbitte bey dem Herrn Direktor, daß er ihn nur in seinem schweren Grimme nicht absetzte. Ein allgemeiner Unwillen entbrannte in aller Herzen, und ein jeder gab **Wenzkyn** die Hand drauf, und versicherte ihn mit einem kräftigen Schwure oder Fluche, eher sollte die Stadt

zu

zu Grunde gehen, als sie es leiden wollten, ihn absetzen zu sehen. Den nächsten Sonntag versamlete sich eine ganze Schaar Malkontenten im Gasthofe zum blauen Stiefel, und das erste und letzte Wort war Wenzkys Sache. Bier, Tabak und Aquavit brachte die schon erhitzten Gemüther noch mehr ins Feuer, und es würde zu wütenden und für den Herrn Direktor äuserst unangenehmen Endschlüssen gekommen seyn, wenn sich nicht einer aus der Gesellschaft seines Zeichens ein Schwefellichtkrämer, ins Mittel geschlagen hätte. Dieser Mann war einer von den halbgelehrten Leuten, die das Recht haben, in Tabagien Orakelsprüche zu thun. Er hatte etwas von den neuern Schulverbesserungen munkeln hören, und anstatt mit den übrigen auf Spitzbarten los zu ziehen, nahm er sich seiner aus allen Kräften an. „Kinder, sagte er, nehmt mirs nicht übel, ihr seyd gute brave Leute allezusammen: Aber solche Sachen, versteht ihr, die sind über euern Hohrezont! Da schimpft und schmählt ihr nun auf den Herrn Direktor, daß er Wenzkyn ein bißchen hart übers Maul gefahren ist: Er kann nicht anders, er muß! Denn wo Gukuk wär er im Stande, daß er aus unsrer Schule ein Vielandropinum machen könnte, wenn er alles bey den alten Löchern lassen wollte? Erst muß der alte Sauerteig ausgefegt werden, das ist das Fundament: Und wo kein Fundament ist, da ist auch all mein Tage kein Grund!„ Dis Räsonnement war zu bündig, als daß es nicht bey den

Zuhörern hätte Eingang finden sollen. Aber, rief einer aus der Gesellschaft, wat Düwel is denn dat für en Blixdings wat he da seggt, so een Vielan — „Das will ich euch erklären, versetzte der Krämer. Ein Vielandropinum ist eine Schule, ordentlich wie eine Schule ist, aber, versteht ihr, auf eine ganz neue Manier, dergleichen erst vor etlichen Jahren ist erfunden worden Exempla ulliſtrant rem, sagen wir Lateiner: Das heist, damit ihr doch eine vernünftige Vorstellung von der Sache kriegt, so will ich euch ein Beyspiel geben. Hier zu Lande braucht eine Henne drey Wochen, eh sie ein Ey ausbrütet. Nun werdet ihr vielleicht denken, daß das in der ganzen weiten Welt eben so ist: Ja prost die Mahlzeit! Da ist euch ein Land, ey ihr müßts ja wohl aus der Bibel kennen, Egyptenland, wo der König Pharao mit seinem Heere ersoff! Nun stellt euch Wundershalben vor, was die Leute da für einen verdenkerten Kniff haben, um die Eyer auszubrüten! Da schieben sie sie euch in mächtige grosse Bakösen, wohl 6 bis 7000 Stück auf einmal, und die Ofens sind dann ordentlich geheizt, versteht sich! Wie lange meynt ihr nun wohl, daß es währt, eh die Kicken auskriechen? Vier und zwanzig Stunden, keine Minute länger! Das ist wahr, das könnt ihr glauben, ich hab es in mehr als einer Reisebeschreibung gelesen. Nun seht ihr Kinder, ein **Vielandropinum**, das ist nun gleichsam so ein Backofen, wo die Kinder zwanzigmal geschwinder zu Verstande und zur Vernunft kommen, als in den Schulen, die keine Vielan-

lan-

landropinos sind. Und solch einen Backofen, versteht ihr, soll unser neuer Herr Direktor auch bey uns anlegen, dazu hat ihn der edle Magistrat so weit her verschrieben! Laßt ihr ihn also nur machen: Ich steh euch davor, in Jahr und Tag, wenn erst alles im Stande ist, räsonniren uns unsre Jungens hundertmal den Tag in den Sack hinein und heraus!„

Ich habe nicht umhin gekonnt, diese originale Definition eines Philanthropins mitzutheilen, ob ich gleich gar nicht Willens bin, den ganzen langen Schnickschnack einer halbbesoffenen Tabagie einzurücken. Genug, ob sichs gleich der Schwefellichtkrämer für den Herrn Direktor eben so sauer werden ließ, wie Cicero für den Milo, so war er doch nicht im Stande, die einmal aufgebrachten Gemüther ganz zu besänftigen. Sie blieben hartnäckig dabey stehen, Wenzky wäre eine gute ehrliche Haut, und die Kinder lernten was bey ihm, und sie verlangten gar keinen bessern Präceptor, und ein Fehler wäre kein Schelmstreich, daß man einen gleich darum so **prostibuliren**, geschweige gar absetzen dürfte, und überdem hätten sie ihm mit Hand und Mund versprochen, sich seiner anzunehmen. Endlich schlug ein handfester Hufschmid mit geballter Faust auf den Tisch; Ich gehe hin zum Direktor, sagte er, und das morgendes Tages, wenns Feyerabend ist, und er muß michs versprechen, daß er Wenzky will ungeschoren lassen, oder

wir kriegen Händel. Das wolln wir auch, rief gleich ein halbes Dutzend der Anwesenden: Wir wollen ihm das in aller Güte zu verstehn geben, denn die Schule ist unser, und die Kinder sind auch unser! Mit diesem Entschlusse gieng die Versammlung aus einander.

Den folgenden Tag zur gesetzten Zeit kamen sie richtig beym Hufschmide zusammen, und nachdem dieser zum Sprecher ernannt worden, machten sie sich unverzüglich auf den Weg. So zog vor einigen Jahren das löbliche Schustergewerk der Stadt Zürich gegen Lavaters Haus zu, um ihn zu strenger Rechenschaft zu fodern, daß er ihnen nicht nur ihre Schönheit, sondern selbst ihre Mannheit streitig gemacht! Dieser wuste sich auf eine sehr gute Art aus diesem garstigen Handel zu ziehen, und durch einen einzigen priesterlichen Einfall besänftigte er die ganze aufgebrachte Menge. Nicht also unser Herr Direktor! Kaum hatten die Bürger mit aller Höflichkeit und Gelassenheit angefangen, ihre Nothdurft vorzutragen, so brannte ihm schon das Pulver von der Pfanne. „Wie, was, rief er, so ein niederträchtiger Mensch, so ein Betrüger will sich sogar unterstehen, und eine Rebellion gegen mich anzetteln? Gut, wir wollen sehen, wer den andern vermag! Ich werde meine Maaßregeln zu ergreifen wissen!„ Die Bürger sahen einander an, und schon begann auch ihnen das Blut ein wenig wärmer zu werden. Es wäre nicht wahr, sagten sie, daß Wenz-

ky ein Betrüger sey, und wer ihm das nachsagte, der spräche es als kein ehrlicher Mann! Er wäre so lange Jahre an der Schule gewesen, und es hätte kein Mensch über ihn zu klagen gehabt, und itzt wäre auf einmal der Henker los! Diese respektswidrigen Reden jagten den Herrn Direktor noch mehr in Harnisch; Er warf mit groben Leuten, ungesittetem Pöbel und mehr dergleichen Anzüglichkeiten um sich, und ließ unter andern auch ein Wort fliegen, daß es Gottlob noch Gerichtsdiener gäbe, die unruhige und rebellische Bürger bessere Mores lehren könnten. Damit stieß er dem Fasse völlig den Boden aus! Die Bürger schäumten vor Wuth und Galle, stampften mit Stöcken und Füssen, und diejenigen, die der Zorn zu Worten kommen ließ, donnerten ganze Salven von Schimpfreden, Vorwürfen und Drohungen auf ihn los. Die Lage unsers Herrn Direktors war nun äusserst unangenehm! Für ein stolzes Gemüth ist auf der Welt nichts kränkender, als Mishandlung vom Pöbel: Und dieser muste er itzt ohne Gnade seinen Rücken darhalten! Er versuchte es anfangs mit Gegenschelten, aber seine Stimme war zu schwach, um durch ein halb Dutzend dicke Bierbässe durchzudringen. Fliehen war ihm ebenfalls versagt: Denn das Zimmer hatte nur eine Thür, und diese war von den Bürgern besetzt! Schreyen um Hülfe: Wer hätte das hören können, oder wenns auch die Frau Direktorn und Fiekchen gehört hätten, wie konnten die helfen? Es war also mit unserm Helden Matthä am Letzten, und es blieb

ihm

ihm nichts übrig, als sich in Geduld zu fassen, und fein stillzuhalten, bis die Lungen der Leute erschöpft wären und sie von selbst ihrer Wege giengen!

Doch wenns Matthä am Letzten ist,
Trotz Rathen, Thun und und Beten:]
So rettet oft noch Weiberlist
Aus Aengsten und aus Nöthen.

Mit einemmale riß Fiekchen die Thür auf, und rief in der grösten Hast herein: Papa, kommen Sie geschwind, der Herr Stadtdirektor Heineccius sind da! Dieser glückliche Einfall veränderte im Augenblick die ganze Scene. Den Bürgern blieb das Wort im Munde stecken bey dem blosen Namen Heineccius, der Gewalt über sie hatte, sie zu züchtigen oder loszulassen. Spitzbart hingegen, der vorhin verstummt war, kam nun wieder zur Sprache; Nun ists gut, sagte er, indem er keck auf die Stubenthür zu marschirte und die Bürger ihm von beyden Seiten Platz machten: Geduldet euch nur, bis morgen, dann sollt ihr für eure itzige Vermessenheit den verdienten Lohn empfangen! Voritzt befehl ich euch, sogleich mein Haus zu verlassen!

Die Bürger liessen sichs nicht zweymal sagen, und zogen stillschweigend und mit hängenden Köpfen davon. Fiekchen aber freute sich herzinniglich, daß es ihr durch eine List gelungen war, ihren Vater aus den Händen des Pöbels zu retten.

Acht und zwanzigstes Capitel.

Leider konnte nur Fiekchen ihren Vater nicht überall hinbegleiten! Und hätte sie auch gekonnt, so gerieth er doch zu Zeiten in Verlegenheiten von der Art, aus denen keine Weiberlist, sondern einzig und allein Männerverstand retten kann. Der geneigte Leser erinnert sich vielleicht noch des oben entworfenen Plans zu einer pädagogischen Versammlung, deren ehrwürdiger Präses unser Spitzbart seyn sollte. Gern hätt er sie noch einen Monath aufgeschoben, und am allerliebsten hätte er es gesehen, es wäre gar nichts daraus geworden: Aber Heineccius drang in ihn, sie mit der nächsten Woche zu eröfnen, und so half denn kein Zittern vors Frieren! Die sämmtlichen Lehrer des Gymnasiums wurden dazu schriftlich eingeladen, und wiewohl es ihnen nicht zur eigentlichen Zwangspflicht gemacht werden konnte, darinn zu erscheinen, so konnten sie doch nicht füglich wegbleiben, weil das Beste des Gymnasiums in allgemeine Berathschlagung genommen werden sollte. Sie erschienen alle, mehr durch Neugier als pädagogischen Enthusiasmus herbey geführt, bis auf den einzigen Wenzky, der sich mit Unpäßlichkeit entschuldigen ließ; Eigentlich aber fürchtete er sich blos, in dieser öffentlichen Versammlung von seinen Obern coramirt zu werden. Auch Heineccius kam, und brachte noch einige seiner Freunde mit. Mit eben der wichtigen, von hohen Dingeu schwangern Miene, mit

mit der sonst Spitzbart die Kanzel bestiegen hatte, bestieg er itzt den Katheder, und eröfnete die Feyerlichkeit mit einer kurzen, aber desto geistreichern Rede, worinn er wie ein Sanct Johannes von dato an bis zum Untergange der Welt alle die grossen Revolutionen vorherverkündigte, die diese Versammlung anrichten würde. Drauf schritt er zur Sache selbst, zog sein Ideal aus der Tasche, legte es vor sich auf den Katheder, und that nun der Versammlung kund, daß vorheute über die Einführung der Prämien grosser Rath gehalten werden sollte. Dem zufolge las er die dahin gehörigen Stellen über die Untauglichkeit und Schädlichkeit der körperlichen Strafen, über die grosse Kraft und Wirkung der Prämien, und worinn sie bestehen sollten ꝛc. sehr pathetisch vor, und beschloß damit, daß nun weiter nichts fehle, als einen kleinen Fund auszumitteln, von dem man die Prämien für alle Klassen bestreiten könne, welches er der Weisheit und Einsicht seines hohen Gönners Heineccius lediglich überlassen wolle!

Heineccius machte wie billig seine gnädige Verbeugung: Da er aber bemerkt hatte, daß der Rektor Herz die ganze Zeit über heimlich bey sich gelächelt, so vermuthete er bey ihm einige Einwürfe gegen den geschehenen Vortrag. Um nun diese herauszuholen, wandte er sich an das ganze Kollegium der Lehrer, und verlangte von ihnen ihr Gutachten; Und Sie, mein Herr Rektor, fuhr er fort, sind der erste, reden Sie frey und unverholen, was Ihnen Theorie

und Erfahrung über diesen Punkt eingiebt, und wenn Sie andrer Meynung sind, so rechnen Sie fest darauf, daß Sie uns nur zu überzeugen brauchen, um sogleich auf Ihre Seite zu treten!

Diese sehr vernünftige Auffoderung, die aber dem Herrn Direktor ein Aergerniß und eine Thorheit war, bewog den Rektor Herz, sich also und folgendergestalt vernehmen zu lassen: „Durch Ihren Befehl aufgefodert wage ich es dann, mein unvorgreifliches Urtheil über das Prämienwesen vorzutragen. Von einem gänzlich Unvorbereiteten erwartet man keinen strengen Zusammenhang der Gedanken, noch Zierlichkeit des Vortrages: Bloß einzelne zerstreute Bemerkungen, in das einfache Gewand der Wahrheit gehüllt.

Nach meiner besten Einsicht und Erfahrung kann ich nicht anders, als die Prämien von dem bisher gewöhnlichen Schlage nicht nur als untauglich, sondern selbst als höchst schädlich und verderblich verwerfen. Daß sie ein kleiner Sporn zur Thätigkeit sind, will ich ihnen nicht absprechen: Aber für das Bißchen Gute, was sie auf der einen Seite bewirken, zerstören sie auf der andern doppelt so viel! Entweder laufen sie auf einen Kitzel des Gaumens oder auf einen Kitzel der Eigenliebe und des Ehrgeitzes hinaus. Jene, als bloß sinnliche Belohnungen schicken sich natürlich auch nur für bloß sinnliche Geschöpfe: So lange also das Kind noch Thier ist, behandle man es als solches, und so wie man einen Hund durch einen

vor-

vorgehaltenen Knochen oder durch ein Stück Fleisch zu allerhand Künsten anlernt, so mag man meinetwegen ein solches Thierkind mit einem Rosinchen oder Aepfelchen zum Thun und Lassen antreiben. Aber so wie das Kind anfängt, Menschheit zu zeigen, so wie die Morgendämmerung des Verstandes und der Vernunft bey ihm anbricht, dann weg mit diesen blos thierischen Motiven! Müssen sie nicht auf eine nothwendige Art die Kinder zu niedrigen Sklaven des Bauches machen, die kein höheres Vergnügen kennen, als einen Leckerbissen, nach nichts so eifrig ringen und streben, als nach einem Leckerbissen und umgekehrt wie todte Klötzer sind, wo kein Leckerbissen paßirt? Ich kenne mehrere solcher elenden Geschöpfen, die diesen Prämien eine eigennützige, alles Edlen und Grossen unfähige Seele und obendrein einen verdorbenen und gebrechlichen Körper zu verdanken haben! Noch weiter aber greifen die schlimmen Folgen davon um sich, wenn man sich dieselben in öffentliche und zahlreiche Schulen eingeführt vorstellt. Neid und Misgunst, Zank und Streit werden dadurch allgemein ausgebrütet werden! Unter zehnen, die gekrönt werden, arten gewiß neune in eitle Närrchen aus, die sich ihres Vorzugs überheben und stolz auf ihre nichtgekrönten Schulkameraden herabsehen! Nur bey einigen wird die Thätigkeit stärker werden, bey dem grösten Haufen aber wird sie erschlaffen, weil die Lockspeise viel zu hoch hängt, als daß sie sich Hofnung machen könnten, sie zu erhaschen! Was die Prämien für die schon erwachsenere Jugend anbetrift, so muß ich gestehen,

stehen, daß es mir unbegreiflich ist, wie die Pädagogen neuerer Zeit sich so handgreiflich und augenscheinlich widersprechen können. Auf der einen Seite empfehlen sie uns die größte Behutsamkeit und Klugheit bey Austheilung des Lobes an unsre Schüler: Und doch verlangen sie auf der andern Seite, daß wir das Lob mit vollen Händen unter sie verschwenden und ihnen, mit Leßing zu reden, das Rauchfaß an die Ohren schlagen sollen! Ich setze mich in die Stelle eines mit Ordensband und Stern behangenen Schulknaben und versinke entweder vor Scham oder berste vor Hochmuth! Wer würde es nicht als eine Erzposse belachen, wenn man einen Wettläufer, der seinen Mitbuhlern einen kleinen Vorsprung abgewonnen, eh er noch einmal die Hälfte des Ziels erreicht, mit einemmale anhalten wollte, um öffentlich unter Trompeten und Paukenschall bekannt zu machen: Der und der ist nun halb am Ziele! Erst vollende er seine Bahn ganz, erst erreiche er das Ziel selbst: Dann ertöne: wenn es denn einmal seyn soll, die Trommete! Ich für mein Theil bedarf Gottlob, bey meinen Schülern keinen solchen stumpfen Sporn, um ihren Fleiß und ihre Thätigkeit anzuregen. Der Reiz der Wissenschaften ist für sie allein schon Sporns genug! Sie sind fleißig, weil ihnen ihr Fleiß Vergnügen macht; Weil sie wissen, daß Gott sie nicht zum Müßiggange, sondern zur Arbeit erschaffen hat; Weil nur allein ihr

Fleiß sie in den Stand setzen kann, einst nützlich und brauchbar für die Welt zu seyn! So wie ich selbst nach meinem besondern Geschmacke das stille Verdienst bey weitem dem rauschenden vorziehe, so suche ich auch meinen Schülern gleiche Grundsätze einzuflössen. Ich lehre sie, das Gute mehr um sein selbst willen zu thun, als um der zeitlichen Ehre und Vortheile willen, die daraus entspringen. Ich suche sie so viel möglich auf den Fall vorzubereiten, daß sie für alle ihre Mühe und Anstrengung vielleicht nicht den verdienten, geschweige den erwarteten Lohn einerndten und auf diese Weise lehre ich sie die Kunst, Prämien, nicht zu verdienen, sondern zu entbehren; eine ungleich grössere, denk ich, als die erste! Das sind einige meiner Gründe, die mir eben so einfallen, weswegen ich mit dem Herrn Direktor über die Prämien auf Schulen nicht einerley Meynung seyn kann. Weit entfernt, mich der Einführung derselben zu widersetzen, bitt ich mir bloß die Wohlthat aus, bey meiner bisher beobachteten Metode zu bleiben und meinen Beyfall und meine Liebe die höchste Prämie seyn zu lassen, die ich meinen Schülern zutheile.„

So wie von Davids Steine der grosse Goliath zu Boden fiel, so fiel auch der grosse Spitzbart durch die Hand eines seiner Meynung nach sehr schwachen und ohnmächtigen Gegners. Der Fall hatte ihn so dußlicht gemacht, daß er in den

erstꝛen

ersten Minuten gar kein Zeichen des Lebens von sich gab und als er sich endlich wieder erholte, brachte er nichts als unzusammenhängende und abgebrochne Thöne vor. Heineccius kriegte auch zur Gesellschaft einen derben Pfuff ab oder, ohne Allegorie zu sprechen, Heineccius fühlte itzt zum erstenmale die grosse Ueberlegenheit des Geistes, die der von ihm zurückgesetzte Herz über den von ihm vergötterten Spitzbart zeigte. Es fiel ihm von seinen Augen wie Schuppen und er sah nun klärlich ein, daß das so hochgepriesene Ideal ein feines Spinnegewebe, das ein erfahrner Schulmann mit einem einzigen Hauche in alle Lüfte blasen könne. Das Stottern und Stammeln vollends, was der Herr Direktor betrieb, um etwas zusammenzubringen, was einer Widerlegung ähnlich wäre, hob ihn noch weiter aus der Affection seines Beförderers! Mit sichtbarem Verdrusse stand er auf und sagte, es möchte vor heute genug seyn; Eine Widerlegung der vom Rektor Herz gemachten Einwendungen wäre keine Sache, die sich so leicht übers Knie brechen ließe; Der Herr Direktor sollte erst reiflich darüber nachdenken und dann reden. Wie vom Donner gerührt, verließ Spitzbart den Katheder und die Versammlung gieng aus einander. Ganz schachmatt und lendenlahm kam er nach Hause, und wer ihm itzt auf der Stelle sein verlaßnes Inspektorat in Rübenhausen widergegeben hätte, wär ihm ein Engel vom Himmel gewesen!

Neun und zwanzigstes Kapitel.

Doch so schnell erbarmt sich der Himmel eines Thoren nicht, der von Stolz aufgebläht den Herkules spielen wollte! Oft läßt er ihn die ganze Suppe, die er sich eingeprockt, bis auf die Neige ausessen, damit er andern ein desto warnenderes Beyspiel sey, weiser und klüger zu werden. Kaum hatte sich das eben erwähnte Ungewitter verzogen, als von einer andern Gegend schon ein neues und noch stärkeres aufstieg! **Mirus**, der nun schon längst wuste, weß Geistes Kind der Herr Direktor war, hielt es nicht nur für erlaubt, sondern sogar für Pflicht, ihn in seiner völligen Blöße ans Licht ziehen zu helfen. Zu seiner Ehre sey es gesagt, daß nicht niedrige Schadenfreude ihn dazu antrieb, sondern bloß seine unwandelbare Freundschaft gegen den Rektor Herz. Er hoffte nehmlich, wenn **Spitzbart** erst in der Verkehrtheit seines Kopfs und Herzens die ganze Schule um und um gekehrt hätte, so daß die ganze Stadt über ihn Zeter schrie, dann würd es leicht seyn, ihn für invalide zu erklären und mit halbem Solde zu Tode zu füttern; Die andre Hälfte würde dann dem Rektor Herz zugelegt und ihm zugleich das Direktorium übertragen! Das war sein Plan, und diesem gemäß machte ihm freylich jede Nachricht von **Spitzbarts** Sottisen wahre Freude. Auch die Erzäh-

lung

lung von den Actis der pädagogischen Versamm-
lung ergözte ihn ungemein und er bedauerte sehr, daß er es verschmäht hatte, sie persönlich zu besuchen! Allein dieser Kontrast zwischen Herz und Spitzbart war ihm noch nicht auffallend genug: Er wollte ihn noch stärker haben und dazu stand ihm ein sehr leichter Weg offen. Der geneigte Leser wird sich erinnern, daß der ganze Einfall mit der pädagogischen Versammlung ein blosser Nothschuß des Herrn Direktors war, um den öffentlichen Lehrstunden zu entgehen, zu denen er vermöge seiner Vokation gehalten war. **Mirus** merkte ohnschwer das Ziel vom Grusse und streckte seine starke Hand aus, um das Schifflein des Herrn Direktors, das sich kümmerlich genug auf eine Sandbank gerettet hatte, von neuem ins wilde und tobende Meer zu werfen.

In der nächsten Seßion auf dem Rathhause, als alle Senatoren versamlet waren, bat **Mirus** um Erlaubniß, ein Wort von Schulsachen vorzutragen. Da der Himmel sie so glücklich gemacht hätte, sagte er mit einer schelmisch trocknen Miene, ihnen einen Direktor zu bescheren, der sich gleich beym Antritte seiner Regierung von einer so glänzenden und wirklich idealischen Seite zeigte, so könnte er sich, um des Bestens der Schule willen, des Wunsches nicht enthalten, ihn, so wie er sich schon mehreremale als ein Demosthenes auf dem Katheder gezeigt hätte, auch als einen Sokrates

 darauf

darauf zu sehen. Die schöne Probe, die er bereits in einer der untern Klassen von seiner sokratischen Geschicklichkeit abgelegt, mache einen nothwendig noch mehr lüstern und glücklicherweise finde es sich, daß er laut des klaren Buchstabens seiner Vokation gehalten sey, in einigen selbstbeliebigen Stunden öffentlichen Unterricht zu ertheilen. Er trage also hiermit darauf an, daß vom ganzen Korpore des Senats ein ehrerbietiges Schreiben an den Herrn Direktor erlassen werde, des Inhalts, daß er sich doch entschliessen möchte, der Schule die Wohlthat seines Unterrichts angedeihen zu lassen.

Man kann leicht denken, daß jedes Wort von **Mirus** für seinen Kollegen **Heineccius** ein Pfeil war! Und doch hatte jener in der Hauptsache zu groß Recht, als daß es diesem hätte einfallen können, ihn zu konterkarriren. Er erwiederte also bloß mit einer bittern Miene, der Herr Direktor werde sich schon von selbst seiner Pflicht erinnern, ohne daß es eines besondern Schreibens an ihn bedürfe! Seine Lektionen würden mit der nächsten Woche angehen, er habe es bereis gegen ihn erklärt! Mit dieser Versicherung begnügte sich **Mirus** vor der Hand, ohne weiter zu untersuchen, wie wahr oder falsch sie wäre und so gieng der Senat aus einander.

Kaum aber war **Heineccius** nach Hause, so ergrif er die Feder und schrieb an Meister Spitzbarten folgendes nicht sehr erfreuliche Billet:

Ich

Ich bin in einer entsetzlichen Situation. Mein ganzes Herz empört sich, einem Manne, den ich einmal meinen Freund genannt habe, Härten zu sagen: Und doch, wie kann ich anders? Es muß heraus, das schreckliche Wort, das ich mir und Ihnen mit dem Verluste meines liebsten Kleinods abzukaufen wünschte: Sie haben mich hintergangen, oder wenn Sie lieber wollen, Sie haben mich verführt, mich selbst schändlich, schändlich zu hintergehen! Sie sind nicht der, für den Sie sich gegeben haben und ich lern itzt, nur leider zu spät, welch eine himmelweite Kluft zwischen Schreiben und Thun, Entwurf und Ausführung befestigt ist. Ich bin mir selbst gram, daß ich fähig war, einen solchen Trugschluß zu machen: Und doch, wer an meiner Stelle hätt ihn nicht ebenfalls gemacht? Zwar so thöricht war ich nie, zu glauben, daß Sie oder irgend ein Mensch im Stande wären, Ihr Ideal zu realisiren: Aber das glaubt ich, wer ein Ideal schreiben kann, kann auch eine Schule so vollkommen machen, als es ihre Lage verstattet. Leider glaub ich das nun nicht mehr, und wenn es Ihnen wehe thut, dis von mir zu hören, so denken Sie nur, daß es mir noch tausendmal weher thun muß, die unzähligen Spöttereyen und Sarkasmen von **Mirus** über Sie und mich zu hören. Noch heute hat er auf dem Rathhause mit wermuthbittern Ausdrücken darauf angetragen, daß Sie Ihrer Vokation gemäß einige Lehrstunden am

Gymnasio geben sollten. Ich kann Ihnen also nicht helfen, mit dem nächsten Montage müssen Sie den Anfang machen: Aber ich beschwöre Sie bey allem, was heilig ist, bieten Sie alle Ihre Kräfte auf, Ehre einzulegen. Sollte es geschehen, der Himmel verhüte es! daß es damit eben so schief gienge, wie mit der angefangenen pädagogischen Versamlung, ich würde — ja, ich würde Sie hassen; nicht verfolgen, aber eigentlich hassen. Noch zur Zeit bin ich davon weit entfernt und eben das, daß ich so rund und frey an Sie schreibe, ist ein Beweis, daß ich noch wahre, warme Freundschaft für Sie hege. Kommt es erst so weit, daß Sie weder mündlich noch schriftlich eine Sylbe von mir hören; dann rechnen Sie drauf, daß es mit uns auf ewig aus ist. Sie haben es in Ihrer Gewalt, es zu verhüten und ich dächte, so viel hätt ich auch wohl um Sie verdient, daß Sie den Willen dazu haben sollten.„ rc.

Sancho Pansa, erfreulichen Andenkens, preist einmal den Mann sehr hoch, der das herrliche Ding, den Schlaf erfunden hat! Unser Held hätte Ursach gehabt, den Erfinder des niederschlagenden Pulvers gleich hoch zu preisen: Denn eine gute Dosis davon zerstörte alle schlimme Wirkungen, die der plötzliche Schreck über diesen Brief bey ihm hätte anrichten können. Aber so wie ein träger Gaul, der im halben Schlummer einen tiefen Fußfall thut, von seinem Reuter in die Höhe gerissen sich zusammenrafft

und rennt und läuft, als kriegt er den Koller: So raffte sich auch unser Herr Direktor mächtig zusammen. Die Deliberation, mit welcher er vorhin nicht zu Stande kommen konnte, was und wie viel Stunden er nehmen wollte, war itzt gleich abgethan. Die Theologie sollt es seyn, nebst der Vertheidigung der christlichen Religion, in wöchentlichen vier Stunden, und da dis bisher das Fach des Rektors Herz gewesen war, so ergieng an ihn die Order, die theologische Klasse mit der nächsten Woche zu räumen. Kaum erscholl das Gerücht davon unter den Schülern, so fuhr in sie alle der Geist der Unzufriedenheit und des lauten Murrens. Unter allen Lektionen, die ihnen Herz gab, war ihnen diese grade die liebste: Ein wahrlich seltner Fall! Aber Herz entfernte sich auch himmelweit von der gewöhnlichen jämmerlichen Methode, die Religion vorzutragen, die den Kopf mit Definitionen, Distinktionen und Demonstrationen anfüllt, aber das Herz leer und kalt läßt. Er lehrte so eigentlich nicht, sondern erweckte und entzündete die Religion bey seinen Zuhörern; Er leyerte ihnen nicht, wie die Moralisten pflegen, die Pflichten gegen Gott, gegen andre und gegen sich selbst nach einander vor, sondern flößte ihnen wirklich tiefe Ehrfurcht vor Gott und feurige Liebe zum Guten ein; Da er seine Schüler aufs genaueste kannte, so zog er ihre geheimsten Begierden und Leidenschaften ans Licht, zeigte ihnen aus tausend Beyspielen ihre schrecklichen Folgen und unterstützte sie mit Rath und That, dieselben gänz-

lich zu unterdrücken oder auch zu mäßigen. Diesen Mann, mehr Beichtvater als Lehrer, sollten sie itzt gegen den Herrn Direktor fahren lassen, dessen Schwächen ihnen so gut schon bekannt waren, wie fast der ganzen Stadt!

Indeß was war zu thun? Herz hatte gehorcht; Sie wusten es auch und versammelten sich also den nächsten Monntag brummisch und murrisch in der Klasse. Der Herr Direktor erschien und, o Wunder! nicht mit der steifen, gebietherischen Amtsmine, die er sich schon so ganz zu eigen gemacht hatte, sondern höchst gefällig, freundlich und herablassend. Auch hat er sich mit vielem Fleisse auf seine Lektion vorbereitet und hielt eine sehr pompöse Standrede über die Vortreflichkeit der christlichen Religion, die den allereinzigen Fehler hatte, daß sie in der Region der Ohren behangen blieb und nicht bis ins Herz hinab drang! Die Jünglinge, die einer solidern und nahrhaftern Kost gewohnt waren, gaben zuletzt ihre Unzufriedenheit mit dieser losen Speise ganz sichtbar zu erkennen; Das Gähnen und Plaudern nahm an allen Ecken überhand und es war Zeit, daß die Stunde zu Ende gieng, sonst hätte der Herr Direktor das Rauche herauskehren müssen. Indeß, wie das Sprichwort sagt: Aufgeschoben ist nicht aufgehoben! gleich in der zweiten Stunde fand der Herr Direktor ein beschriebnes Blat auf dem Katheder liegen, worauf er mit funkelnden Augen und bebenden Lippen folgende Knittelverse las:

Ach

Ach wir Armen! Ach wir Armen!
Wer will unser sich erbarmen!
Ambrosia und Göttermost
War sonst tagtäglich unsre Kost:
Nun kriegen wir nichts als Wind in Leib
Und kauen blos zum Zeitvertreib!
Ach wir Armen, ach wir Armen,
Wer will unsrer sich erbarmen!

Wie eine Furie sprang Spitzbart vom Katheder zurück und ganz in dem Tone, den er in Sexta hatte hören lassen, erhob er eine fürchterliche Litaney von Buben, Schlingeln, Reckeln, Bengeln, Eseln rc. Die jungen Leute, die dieser Fuhrmannsfloskeln nicht gewohnt waren, geriethen in Feuer und Flamme und einer unter ihnen stand auf und sagte ganz trocken: Herr Direktor, wir verbitten uns dergleichen Grobheiten gehorsamst! Wenn Sie das Blat, was auf dem Katheder liegt, für ein Pasquill halten, so wird es doch hoffentlich nur einer von uns gemacht haben: Was brauchen wir andern uns dafür ausschelten zu lassen? Und noch dazu in einem so niederträchtigen —

Der junge Mensch hatte das Wort noch nicht aus dem Munde, als ihm schon von der zürnenden Hand des Herrn Direktors ein voller Schlag ins Gesicht zu Theil ward, daß ihm das hell Feuer aus den Augen sprang. Nun ist wohl nichts auf der Welt so sehr im Stande, die wütendste

und unauslöschlichste Selbstrache anzuzünden, als eine übel angebrachte und ungerechte Ohrfeige! Der Herr Direktor hätte sich folglich selbst zuzuschreiben gehabt, wenn ihm Gleiches mit Gleichem und noch dazu mit Interessen wäre vergolten worden! Aber der gemishandelte Jüngling wuste seine Leidenschaft besser zu zähmen, als sein Vorgesetzter. Er drängte sich durch seine Kameraden hindurch, um wegzugehen; Brüder, sagte er, ihr seyd meine Zeugen, was ich Böses gesprochen und womit ich meine Ohrfeige verdient habe! Ich verlange Satisfaktion und will nur erst zum Herrn Rektor gehen, um ihn um Rath zu fragen. Ich gehe mit, rief der nächste; O wir gehen alle mit, rief die ganze Klasse, und troz alles wiederholten Scheltens des Herrn Direktors, zogen sie samt und sonders davon und liessen ihn allein.

Wäre Spitzbart nicht schon so gut als rasend gewesen, so wäre ers darüber geworden, daß die jungen Leute (denn so stellte er sich das Verhältniß vor) ihren Lehrer gleichsam zum Schiedsrichter zwischen sich und ihm setzen wollten. Dem Dinge also vorzubeugen, eilte er ebenfals schnurstraks nach Hause und schickte sogleich zum Rektor Herz, daß er dringender Angelegenheiten wegen auf ein Wort zu ihm kommen möchte. Dieser ließ alles stehn und liegen und kam: Aber wie groß war sein Erstaunen, als Spitzbart, ohne einmal seine Verbeugung zu erwiedern, ihn mit

diesen

diesen Worten anfuhr: Schön, vortreflich, ist das die gerühmte Erziehung, die Sie Ihren jungen Leuten geben, daß sie aus ihnen Pasquillanten machen? Buben sind es, naseweise Schlingel, die nicht wissen, was sie vor Uebermuth vornehmen sollen: Aber ich werde mich an Sie halten und Sie sollen mir für alle Ausschweifungen stehen, die sie schon begangen haben oder vielleicht etwa noch begehen dürften!

Man stelle sich vor, wie einem Manne bey einer solchen Begegnung zu Muthe war, der seinen höchsten Stolz darinn setzte, gute Schüler gezogen zu haben! Noch dazu wuste er keine Sylbe von dem Vorfalle in der Klasse: Denn die jungen Leute, eh sie zu ihm giengen, berathschlagten erst eine ganze Weile, wie sie ihm den Handel am besten beybringen wollten, ohne daß es ihn alterirte! Mit beklommner Brust und Stimme erwiederte er also: Mein Herr Direktor, Sie sind itzt ausser sich! Kommen Sie erst zu kaltem Blute und dann lassen Sie mich das Verbrechen hören, was meine Schüler gegen Sie begangen haben! Für jugendliche Thorheiten und Ausschweifungen kann ich nicht Bürge seyn: Aber daß sie keine nichtswürdigen Buben sind, dafür steh ich mit meinem Leben! Uebrigens verzeih ich Ihnen als ein Christ die schreckliche Injurie, die Sie in der Hitze gegen mich ausgestossen haben, daß ich meine Schüler zu Pasquillanten machen

soll — Herr, das thun Sie auch, fiel ihm der Herr Direktor ins Wort! Das wiederhole ich ihnen nochmals und noch zehnmal: Bloß niederträchtige Kreaturen von Ihnen können das Pasquill gemacht haben — Hier konnte sich Herz nicht länger halten. Das geht zu weit, sagte er! Ich verlasse Sie, um Sie an einem Orte zu sprechen, wo Sie mir von jedem Worte, was Sie itzt gesprochen haben, die strengste Rechenschaft geben sollen.

Herz gieng und beym Eintritt in seine Wohnung fand er seine Schüler, die ihn zu sprechen verlangten. Er nahm sie mit auf sein Studierzimmer, gab ihnen einen sehr strengen Blick und fragte sie, mit einem unwilligen Tone und zugleich mit einer Thräne des Schmerzens im Auge: „Kinder, was habt ihr gethan? Was muß ich von euch hören!„ Mehr brauchte es nicht, um die Jünglinge zum aufrichtigsten Bekenntnisse zu bewegen. Sie erzählten den ganzen Vorgang; Herz nahm ein Protokoll darüber auf, zu welchem er seinen eignen Vorgang mit dem Herrn Direktor hinzusetzte, und nachdem er ihnen verboten, das geringste weiter zu unternehmen, entließ er sie.

Nun aber ergriff er die Feder und erließ an Heineccius, zugleich mit dem Protokolle, folgendes Billet:

„Der Herr Direktor Spitzbart hat mich itzt eben mit einigen so entehrenden und herabwürdigen-

genden Namen gebrandmarkt, daß ich alles Gefühl verlohren haben müßte, um mich nicht darüber zu beklagen. Nach meinen Grundsätzen kann ich, so lange diese Brandmale auf mir haften, mein Amt nicht verwalten und ich suspendire mich hiermit freywillig, bis nach Austrag der Sache. Bloß aus Achtung für Ihre Person geschieht es, daß ich nicht sogleich eine förmliche Injurienklage einreiche: Es könnte Ihnen vielleicht daran gelegen seyn, den Handel lieber privatim als öffentlich abzuthun! Ich bin zu allem bereit, was mir die Ehre erlaubt und erwarte gehorsam Ihre Befehle „ ꝛc.

Es hätte nicht viel gefehlt, so wär es bey **Heineccius** bis zu Thränen gekommen: Nicht zu weibischen Thränen der Schwachheit, sondern zu ächtmännlichen Thränen, die nur in der höchsten Stärke der Leidenschaft gebohren werden können! Sein Herz war im wildesten Aufruhr: Vorwürfe, Scham, Reue, Zorn, alles tobte unter und durch einander! In diesem Zustande setzte er sich hin und schrieb an Herz folgendes zurück:

„Ich bin ein Kind des Elends und der Verzweifelung! Zu schwer, zu schwer bestraft mich der Himmel für einen einzigen falschen Schritt, den ich gethan habe. Und Sie setzen zu den Qualen, die ich schon empfinde, eine neue, daß Sie, anstatt mich Ihre gerechte Rache fühlen zu lassen, mich noch schonen! O ich Verblendeter — doch es ist zu

spät!

spät! Zur Sache: Nehmen Sie sogleich, auf mein Wort, die theologischen Stunden wieder und schreiben Sie Spitzbarten, ich hätt es befohlen! Keinen Finger soll er weiter an die Schule legen, der elende, der unbegreifliche Stümper! Verschmähen Sie alle Satisfaktion von ihm! Er ist zu klein, Sie zu beleidigen, folglich auch zu klein zur Genugthuung! Ehe wollt ich diesen ächten Midasenkel heut noch aufpacken und über die Gränze bringen lassen, als daß Sie um seinetwillen Ihr Amt auch nur einen Tag aufgeben sollten! Ich bin zu aufgebracht, um weiter schreiben zu können: Das aber kann ich noch hinzusetzen, der Mensch kan irren, aber wenn er so hart dafür büssen muß, wie ich, so irrt er gewiß nur einmal! Geduld, es wird noch eine Zeit kommen, wo ich Ihnen die eklatanteste Satisfaktion für Ihr erlittenes Unrecht geben werde. „

So wenig Herz sich ehmals durch Heineccius Ungnade und Zurücksetzung hatte niederschlagen lassen, so wenig ward er itzt auf die grosse Freundschaft desselben stolz. Er that nichts weiter, als daß er dem Herrn Direktor mit zwey Worten meldete, daß er die theologischen Stunden wieder halten solle und das auf Heineccius Befehl! Zu einer andern Zeit und unter andern Umständen würde unserm Helden diese Nachricht vielleicht sehr erfreulich gewesen seyn, aber itzt war sie ein wahrer Donnerschlag für ihn. Heineccius Freundschaft war verscherzt, das mußte er mit Händen greifen: Und ohne diese, was blieb ihm

ihm übrig? Der Gram und der Aerger darüber nahmen ihn so heftig mit, daß er einige Tage das Bette hüten mußte: Doch die gute Pflege der Frau Direktorn und noch mehr **Fiekchens** brachten ihn wieder zurechte! Da er aber ausser aller Aktivität gesetzt war, so würden wir unsern Lesern von seinem Thun und Beginnen wenig oder gar nichts mittheilen können, wenn nicht manchmal in dieser sublunarischen Welt so sonderliche und wunderliche Abenheuer paßirten, die man nicht toller träumen könnte.

*

Dreyßigstes Kapitel.

Ein Barbiergeselle aus **Arlesheim** gieng, den Gesetzen seiner Gilde gemäß, auf die Wanderschaft. Sein Weg führte ihn durch **Rübenhausen**, und da er hier keine Arbeit suchte und nicht nöthig hatte, das Handwerk zu grüssen, so ließ er sich gleich nach dem besten Gasthofe hinweisen, um dort die Nacht zu bleiben. Dis war nun kein andrer als **Schmidts** Gasthof, desselben **Schmidts**, der mit dem weiland Herrn Inspektor und Frau Inspektorn einen so merklichen Auftritt gehabt hatte. Es war Abend und eine Menge Gäste hatten sich in der Wirthsstube versamlet, um ihres Leibes mit Bier und Taback und ihrer Seele mit **Schmidts** Räsonnements und Schwenken zu pflegen. Der Barbiergeselle, nachdem er seinen Ränzel abgelegt, nahm unter der Gesellschaft Platz, und kaum hatte er gesagt, daß er aus **Arlesheim** komme, so bezeigte die ganze Ge-

sellschaft ihre lebhafte Verwunderung und Freude, und fragte ihn mit Einem Munde nach dem Befinden ihres ehemaligen Seelenhirten? Der Mensch erzählte, was er wußte und das war nicht viel: Denn er war noch vor der Introduktion des Herrn Direktors abgereist. So viel er gehört hätte, sagte er, gienge es ihm sehr wohl und die ganze Stadt erzeigte ihm sehr viel Ehre. Bloß ein schweres Hauskreuz hätte er an seinem kleinen Sohne; Der hätte von einem Strassenjungen einen Schmiß mit einem Steine auf den Kopf gekriegt und wäre einem Pfuscher in die Hände gefallen, der ihn schlecht kurirt hätte: Dafür müßt er nun itzt büssen und bekäme zu Zeiten ordentliche Schauer von Tollheit und Raserey, die denn freylich den guten Eltern viel Kummer und Herzeleid machen müßten!

Das spricht ein Hundsfott, rief eine Stimme aus der Gesellschaft und zugleich schlug der Mann, deß die Stimme war, so mächtig mit der Hand auf den Tisch, daß alle Gläser klangen! Der Barbiergeselle erschrak, und ward blaß, wie eine Leiche. Mein Herr, stotterte er, nehmen Sie mirs nicht übel, ich weiß nicht, wer Sie sind: Aber ich erzähle, was ich gehört habe, was geht das Sie an? Was, rief der Mann wieder: Mich nichts an? Ich bin der Chirurgus Winter, wenn ers wissen will; Ich habe den Buben in der Kur gehabt, und das sagt mir ein Hundsfott, ein rc. nach, daß ich ihn nicht aus dem Grunde kurirt habe! Unterdessen verführten Schmidt und die andern einen Tumult

von lärmendem Gelächter, daß man es in der halben Stadt hören konnte. Nein, rief **Schmidt**, bey meiner höchsten Seele, solch ein Spaß ist mir nicht vorgekommen, seit ich Gastwirth bin! Und weiß er denn wohl, Musieur, wer der Strassenjunge ist, von dem er redet? Das ist mein Sohn, hahahaha! Ob nun wohl **Schmidt** das Ding von der lächerlichen Seite nahm, so war doch dem Barbiergesellen ernstlich bange, es möchte von Worten zu Schlägen kommen. Er bat also um Erlaubniß, seine Vertheidigung führen zu dürfen, und die lief, wie man leicht denken kan, darauf hinaus: Daß damals, weil er von **Arlesheim** abgereist wäre, in der ganzen Stadt das angeführte Gerücht gegangen wäre: Der Herr und die Frau Direktorn hätten es selber in allen Gesellschaften erzählt, darauf wolle er einen körperlichen Eid ablegen, und weil ers zur Gesellschaft mitgeglaubt hätte, so hätte ers halt so nacherzählt ꝛc. Bliz, rief **Schmidt**, mir fällt was ein: Wollt ihr wissen, wo der Hund begraben liegt? Das ist euch eine Hagelsfinte, die sie mit Fleiß ausgesprengt haben, um die gottlosen Streiche ihres Jungens zu bemänteln. Ich will mich hängen lassen, wenns nicht wahr ist! Aber dann wüßte ich wohl, was ich thäte, wenn ich an eurer Stelle wäre, **Winter**! Ich liesse gleich ein Memorial an den Magistrat aufsetzen und verklagt ihn, und alle Bader und Balbier in ganz **Arlesheim** müßten zusammen kommen und den Buben visitiren, und

wenn sie den Spruch thäten, daß er frisch und gesund wäre, wie ers denn ganz gewiß ist, dann wollt ich den Pfaffen zwiebeln, daß er daran denken sollte!

Der Chirurgus **Winter**, der seine Ehre für höchlich gekränkt hielt, ergriff diesen Vorschlag mit beyden Händen und gieng den folgenden Tag richtig zum Stadtschreiber, daß er das Memorial aufsetzen sollte. Dieser, ohnerachtet der vielen Freundschaft, die er sonst in **Spitzbarts** Hause genossen hatte, trug dennoch kein Bedenken, itzt gegen ihn zu arbeiten. Er setzte eine scharfe Schrift auf, durchspickt mit einer Menge Anekdoten von **Israelchens** Leben und Sitten, um zu beweisen, daß er schon vorher, eh ihn **Winter** unter den Händen gehabt, nicht um ein Haar besser gewesen sey. Dieses saubere Stück Arbeit kam denn richtig und wohl in **Arlesheim** an und ward in voller Seßion auf dem Rathhause verlesen. **Heineccius** hörte kaum das Drittheil an und gieng weg; Dagegen hielt **Nirus** desto treulicher bis zu Ende aus und bedaurte nur, daß das theure **Israelchen** quaestionis nicht im Orte war, sonst wär es gewiß zur verlangten Okularinspektion gekommen. So aber ward bloß dem Chirurgus **Winter** zur Resolution ertheilt: Da der Herr Direktor für gut gefunden, seinen Sohn auswärts in Pension zu thun, so könne seinem Gesuche nicht gefügt werden. Beyde Schriften, Memorial sowohl als Resolution, wurden dem Herrn Direktor in Abschrift mitgetheilt, und wenn

er

er darüber nicht auf der Stelle in Ohnmacht fiel, so kam es bloß daher, weil er von Natur nicht zu Ohnmachten geneigt war. Ohnmacht wäre indeß immer noch das kleinere Uebel gewesen: Ein weit ärgeres war der innere Gram und Verdruß, der seinen Nervensaft auftrocknete und, wie er es deutlich fühlte, die Grundpfeiler seines Lebens untergrub.

Ein und dreyßigstes Kapitel.

Gleichwohl hatte das Schicksal noch kein Erbarmen mit unserm itzt wirklich bejammernswürdigen Helden! Vielmehr gieng es immer tiefer und tiefer in die Patsche des Schimpfs und der Schande hinein. Acht Tage nach dieser Geschichte hatte sich der Herr Direktor von ohngefehr ans Fenster gestellt, um ein Maulvoll frische Luft zu schöpfen, als plötzlich ein halber Wagen auf sein Haus zu rollte. Es ist gewöhnlich der Fehler der Gelehrten, nicht gut in die Ferne zu sehen; **Spitzbart** konnte also nicht erkennen, was für ein ihm sehr wohlbekanntes Herrchen in dem Wagen saß. Aber die Frau Direktorn sowohl als **Fiekchen** waren beyde immer nicht weit vom Fenster, wenn sie einen Wagen rasseln hörten, und diese brachen zu gleicher Zeit in ein gellendes Geschrey aus: Herr Gott, **Israelchen** kömmt! Ein Glück war es, daß an der Seite des Fensters ein Stuhl stand, auf den der Herr Direktor sinken konnte: Sonst würde er lang auf die Diele gestürzt seyn, so ein zentner-

schwerer Schreck überfiel ihn! Fiekchen eilte ihrem Vater sogleich zu Hülfe, hielt ihm ihren Flacon unter die Nase, rieb ihm die Schläfe und brachte ihn bald wieder zum Besinnen: Die Mutter aber hatte nicht Zeit, sich itzt nach ihrem Manne umzusehen, sondern rannte in vollem Fluge die Treppe herunter, ihr theures Israelchen in Empfang zu nehmen. Er kam denn von dem Orte, wo wir ihn zuletzt gelassen haben, begleitet von dem Informator des Predigers Pfeil, der gleich nach den ersten Begrüssungen dem Herrn Direktor einen Brief überreichte. Hätte ihm sein ahndender Genius nicht vorhin schon die Ursach von Israelchens Ankunft gesagt, so konnte sie ihn dieser Brief lehren. Zitternd und bebend ergriff er ihn, ließ ihn fallen, hob ihn auf und las mit dickem Angstschweiße vor der Stirne wie folget:

„Ich schicke Ihnen hier Ihren Sohn zurück, mit herzlichem Bedauren, daß ich nicht im Stande bin, ihn länger bey mir zu behalten. So gern ich Ihr väterliches Herz schonen wollte, so kan ich es Ihnen doch nicht verschweigen, daß meine geringen Kenntnisse und Erfahrungen nicht hinreichen, ihn zu bilden. Noch ist mir kein Kind von der Art vorgekommen, bey welchem beydes, Güte sowohl als Strenge, vergeblich gewesen wäre. Es kan seyn, daß die Schuld davon mehr in meiner Ungeschicklichkeit, als in seiner Verdorbenheit liegt; Um desto eher aber muß ich ihn an Sie zurückliefern, damit Sie ihn zu einem grössern Meister in

der Erziehungskunst bringen, als ich bin. Mein Informator wird Ihnen eine kleine Rechnung zustellen, die Sie die Güte haben werden, zu berichtigen. Uebrigens verharre ich rc.

War der Brief erbaulich, so war es die Rechnung noch mehr. Sie verdient es, daß Sie ebenfalls wörtlich mitgetheilt werde:

Specifikation

des Schadens, den der Sohn des Herrn Direktors Spitzbarts vorsetzlich und erweislich in meinem Hause angerichtet.

Den 11ten einen grossen gegossenen Spiegel in der Visitenstube entzweygeschlagen	20 Thl.
Den 13ten den Resonanzboden in einem ganz neuen Klaviere mit einem Federmesser durchschnitten. Die Reparatur kostet	4 —
Den 15ten einer Ziege, die meine Kinder zahm gemacht hatten, heimlich eine Nadel in die Schläfe gestochen, daß sie daran krepiren müssen. Sie kostete uns	2 —
Den 17ten meiner Frau ein seidenes Kleid mit Dinte begossen, daß es nicht mehr getragen werden kan. Meine Frau verlangt bloß Zuschuß zu einem neuen	10 —
Den 18ten mir eine Perücke von der Studirstube gestohlen und auf den Abtritt getragen. Sie kostete mich	3 —
An anderweitigem Schaden im Garten an Blumen rc. im Hause an Meubeln rc. rechne ich bloß in Pausch und Bogen	6 —
Summa	45 Thl.

Fiekchen versuchte mehr als einmal, ihrem Vater dieses verwünschte Blatt wegzunehmen, weil sie sah, wie es ihn im Innersten seiner Seele erschütterte: Aber er stieß sie von sich, und nachdem er es ganz gelesen, rief er **Israelchen**. Du Range, sagte er mit zusammengebißnen Zähnen, hast du das alles gethan, was hier steht? **Israelchen** fands nicht für gut, diese kitzliche Frage zu beantworten und kehrte sich wieder um zu seiner Mutter. Der Herr Direktor aber holte ihn mit zwey Schritten ein, schmetterte ihn mit einem Schlage zu Boden, trat ihn mit Füssen und rief mit der Wuth eines Besessenen: Du Teufelskind! Du Satan! Die Weibsleute stürzten mit Mordgeschrey herbey und wollten Einhalt thun: Er schleuderte eine dahin, die andre dorthin, und fuhr fort nach **Israelchen** zu treten und auszurufen: Verflucht seyst du Bube! Verflucht seyst du, Weib! Du hast ihn verzogen, du — Indem packte ihn der fremde Informator, der bis itzt in stummen Erstaunen zugesehen hatte, nun aber Mord und Todtschlag befürchten muste, von hinten um den Leib und trug ihn halb, halb schleppte er ihn ins Nebenzimmer, wo sich bald solche heftige Zufälle bey ihm äusserten, daß schleunig nach dem Arzte geschickt werden muste. Der Arzt kam, und der Informator, der wohl einsah, daß er doch itzt seine eingerichtete Rechnung nicht bezahlt bekommen würde, empfahl sich bis auf baldiges Wiedersehen.

Nun ward das Haus des Herrn Direktors ein Haus des Elends und der Klagen. Er verfiel in ein überaus heftiges Gallenfieber, das seinem Leben mehr als einmal den letzten Stoß zu geben drohte. Die Frau Direktorn wollte sich schier alle Haare aus dem Kopfe raufen und heulte und schrie dem armen Kranken die Ohren so voll, daß der Arzt ihr gradehin erklärte, sie müste entweder das Zimmer meiden oder ruhig seyn. Ganz andrer und edlerer Natur war der Schmerz, den **Fiekchen** über ihres Vaters Krankheit fühlte. Was bey der Mutter der gröste Kummer war, wie und wovon sie leben sollte, im Fall der theure Ehegemahl mit Tode abgienge, war bey der Tochter grade der geringste. Sie dachte bloß ans Gegenwärtige und, ohne sich bey unnützen Thränen und Klagen aufzuhalten, lief und rannte sie Tag und Nacht und vergaß Essen und Trinken und Schlaf, um ihrem geliebten Vater Hülfe zu verschaffen.

Die Stadt **Arlesheim** nahm sich denn bey diesem Vorfalle grade so, wie es die menschliche Natur unter allen Zonen mit sich bringt. Das Unglück eines Thoren, wenn es das Herz bloß streift, erregt Hohngelächter und Schadenfreude: Durchbohrt es aber das Herz, dann wird, wenigstens bey bessern Seelen, das Lachen durch das Mitleiden und durch theilnehmenden Schmerz erstickt. Vorhin hieß es in der ganzen Stadt: O des Thoren! Des feinen Reformators in der Erziehung! Nicht mehr Spitzbart,

Dummbart soll hinfüro sein Name genennet werden! Nun aber hieß es: Der arme Mann! Er ist doch wirklich zu beklagen! Solch ein Hauskreuz ist unerhört! Eine Menge Familien schickte Tag vor Tag zu ihm und ließ sich sehr angelegentlich nach seinem Befinden erkundigen. Auch **Heineccius** fühlte seinen Zorn allmählich in Mitleid schmelzen und sandte ebenfalls seinen Gehasi aus, um seinem ehemaligen Freunde seine Theilnehmung versichern zu lassen. **Fiekchen**, die sehr wohl wuste, auf welchen Fuß ihr Vater zuletzt mit **Heineccius** gestanden und die natürlich jenem mehr Recht gab, als diesem, konnte sich nicht enthalten, ein Wort davon fliegen zu lassen. Sie gab dem Bedienten zur Antwort, ihr Vater wäre so schlecht, daß diejenigen, die seinen Tod wünschten und beförderten, sehr bald ihren Wunsch erreichen würden. Dis Wort erregte bey **Heineccius** sehr ernsthafte Reflexionen! Der Beförderer von dem Tode eines Menschen zu seyn, schien ihm ein abscheulicher Gedanke, und doch sagte ihm sein pochendes Herz, er könne gar leicht durch die Zurücknahme seiner Freundschaft den ersten Grund dazu gelegt haben. Dis folterte ihn und um der Qual los zu seyn, beschloß er, den Herrn Direktor persönlich zu besuchen und sich mit ihm gründlich auszusöhnen. Er kam; Die Aussöhnung geschah, mehr mit Thränen und Händedrücken, als mit Worten, und der Herr Direktor that diesen Tag einen sehr grossen Schritt,

dem

dem Tode zu entlaufen. Bey einem zweyten Besuche, als Heineccius den Patienten schon ungleich leidlicher fand, wagte er es, die Rede auf Israelchen zu bringen. Es thut mir unendlich leid, sagte er, daß meine gute Absicht, Ihren Sohn unterzubringen, einen ganz andern Ausgang genommen hat, als ich irgend denken konnte. Indeß biet ich Ihnen zum zweytenmale, und ich hoffe mit besserem Erfolge, meine Dienste an! Ueberlassen Sie mir Ihren Sohn und fragen Sie nun weiter nicht nach, wo ich ihn hingethan habe und was aus ihm geworden ist. Genug, sobald Sie wieder völlig hergestellt sind, will ich Ihnen davon aufs genaueste Red und Antwort geben!

Der arme Kranke war das hochzufrieden und Israelchen ward noch denselben Tag an Heineccius ausgeliefert. Dieser hatte sehr richtig bey sich auskalkulirt, daß wenn Israelchen noch auf irgend eine Art zurecht gebracht werden könnte, so wäre die Soldatische Zucht das einzige Mittel. Er ließ also einen abgedankten bleßirten Feldwebel kommen, der in Arlesheim wohnte und sich mit Informationen ernährte: Einen wackern, gescheuten Mann, der ganz dazu gemacht war, eine solche kleine wilde Bestie zu zähmen. Er übernahm dis Geschäft für ein sehr geringes monatliches Douceur und schon in den ersten 24 Stunden war Israelchen so mürbe gemacht, daß er wie ein Jagdhund aufs Wort paßte.

Doch wir kehren vom Sohne wieder zum Vater zurück, der durch Hülfe seiner Natur und seines

Arztes

Arztes nach zwey vollen Monathen, sein Fieber los ward. Indeß verwarnte ihn der Arzt beym Abschiede ernstlich und nachdrücklich, sich ja vor neuem Aerger zu hüten: Sonst wäre der Rückfall der Krankheit und vielleicht gar der Tod unvermeidlich.

*

Zwey und dreyßigstes Kapitel.

Diejenigen Leser und Leserinnen dieser Geschichte, die sich mit Recht oder Unrecht auf ihre feinen Nasen etwas zu guthe thun, werden itzt den Ausgang schon fest bey den Haaren zu halten glauben. „Spitzbarts Leben und Tod hangt itzt von einem einzigen grossen Aerger ab; Dieser findet sich in seiner Stituation sehr bald, er darf sich nur von neuem in Schulsachen mischen; Ergo können wir den Rest überschlagen, neues kann er doch nichts enthalten!„

Es thut mir herzlich leid, daß meine Leser dismal keine Gelegenheit haben sollen, sich über ihren Scharfsinn zu kützeln. Die Launen der Dame Fortuna sind oft so gar sonderlich und original, daß selbst ein Tiresias sich daran zu schanden rathen würde!

An eben dem Fenster, an dem der Herr Direktor sein Söhnlein zu seinem Todesschreken herbeykutschirt kommen sah: An eben demselben Fenster erblickte er einige Tage nach seiner völligen Genesung abermal eine Kutsche, die grade auf sein

Haus

Haus zulenkte. Die Kutsche war mit sechs Postpferden bespannt und zwey Postillions bliesen im Duetto: **Als ich auf meiner Bleiche** rc. Auf dem Bocke sassen zwey Bediente und alles kündigte einen vornehmen und ausländischen Reisenden an. Das ganze Spitzbartische Haus rannte an die Thür und der Fremde, ein junger, schöner, feuriger Herr, wendete sich gerade an den Herrn Direktor und fragte: Ob er der berühmte Verfasser von dem **Ideal einer vollkommenen Schule** sey! **Spitzbart**, man kan leicht denken, mit welcher selbstgefälligen Mine, versicherte Ja. Nun so hab ich die Ehre, erwiederte der Fremde, mich ihnen als Schüler vorzustellen! Ich bin der Graf Brsezkoy aus Rußland; Ich gehe auf Reisen, möchte aber gern vorher von Ihrem vortreflichen Unterrichte profitiren. Haben Sie die Güte, mich in Ihrem Hause und an Ihrem Tische aufzunehmen!„

Es würde ein hübsches Stückchen Arbeit seyn, das freudige Erstaunen des Herrn Direktors und seiner Frau Gemahlin und Mamsell Tochter nach dem Leben zu schildern. Ich begnüge mich also, es bloß anzuzeigen und will dafür kürzlich Meldung thun, wie und auf was Art unser Held zu einer so unerwarteten Ehre kam.

Der alte Graf **Brsezkoy**, ein sehr reicher Herr, hatte im vorigen deutschen Kriege gegen den König von Preußen gedient und nach dem Friedensschlusse seinen Abschied genommen. Er heyrathete

und seine Gemahlin schenkte ihm diesen einzigen Sohn, dessen Geburt ihr das Leben kostete. Der Vater ließ das Kind mit der äusersten Sorgfalt und Zärtlichkeit erziehen, und da er auf deutschem Grund und Boden auch eine Neigung für deutsche Erziehung und Litteratur eingesogen hatte, so verschrieb er sich für seinen Sohn einen deutschen Hofmeister, der auch wirklich den Knaben in seinem 14ten Jahre schon so weit gebracht hatte, als gewöhnlich Jünglinge von 18 bis 19 Jahren nicht sind. Um diese Zeit war der Hofmeister befördert und der Vater glaubte nichts bessers mit ihm anfangen zu können, als daß er ihn eine Reise nach Deutschland thun liesse. Auf dieser Reise sollte der junge Graf seine Studia vor wie nach fortsetzen und der Vater hatte ihm zu Ende eine Instruktion aufgesetzt, in welchen Städten und bey welchen Männern er vorzüglich lernen sollte. Nun waren auch einige Exemplare von **Spitzbarts Ideale**, durch den Buchhändler **Hartknoch** in Riga, nach Rußland verschlagen worden und der alte Graf hatte eins davon erhalten. Einem Manne wie ihm war es wohl am ersten zu verzeihen, daß er sich durch diesen glänzenden Irrwisch verführen ließ und daß er **Rübenhausen** und den Herrn Inspektor Spitzbart in seiner Instruktion obenan setzte. Der junge Graf war auch wirklich in **Rübenhausen** gewesen: Da er aber unsern Helden nicht dort gefunden, war er hieher nach **Arlesheim** geeilt.

Es

Es ist so was unerhörtes eben nicht, daß ein einziger Mann oder eine einzige Frau eine ganze Stadt verwirrt, vollends wenn die Stadt nicht viel über 10000 Menschen hat: Daß aber unser junger Graf die Stadt **Arlesheim** verwirrte und ihr ganzes bisheriges System um und um warf, das ist nicht nur nicht unerhört, sondern es würde umgekehrt, unerhört seyn, wenn es nicht geschehen wäre. Die unserm Helden vorher so aufsätzigen Bürger waren itzt seine gehorsamsten und ergebensten Diener und brachten reichlich Gaben und Geschenke, damit er ihnen von seinem Grafen recht viel **Rubel** zuwenden möchte. Nicht nur *Heineccius*, sondern mehrere Senatoren (**Mirus** allein ausgenommen) kützelten sich nicht wenig über den Glanz, den ein Rußischer Graf ihrer Schule verschaffte und ermangelten nicht, dem Herrn Direktor dafür den verdienten Weihrauch zu opfern. Die allergrößte Revolution aber gieng in der Familie des Herrn Direktors selbst vor. Er selbst bestätigte, als ein ehmaliger Diener des Wortes Gottes, die Wahrheit des biblischen Ausspruchs: **Das menschliche Herz ist ein trozig und verzagt Ding, wer kann es ergründen!** So mürb ihn vorher sein Unglück gamacht hatte, so stolz und eitel machte ihn itzt wieder sein Glück. Nur um die ihm anvertraute Schule bekümmerte er sich itzt gar nicht mehr: Dann sein ganzes Dichten und Trachten war bloß auf den Privatunterricht

unterricht seines Grafens gerichtet, dem er täglich eine Stunde gab. Die Frau Direktorn ihrerseits hatte die schweren Küchen und Wirthschaftssorgen auf sich und kam fast keinen Vormittag vor allem Kochen und Braten und Schlachten und Spicken und Backen zu sich selber! Und was Fiekchen anbetrift — Dazu gehörte wohl billig ein eignes Kapitel.

*

Drey und dreyßigstes Kapitel.

Fiekchen hatte nun seit ihrem Aufenthalte in Arlesheim die süssen Freuden der Liebe gänzlich entbehrt. Es konnte also nicht fehlen, daß sie nach einem neuen Liebhaber nochgrade recht eigentlich heißhungrig geworden war! Nun führte ihr das Schicksal einen herrlichen, allerliebsten Jungen in den Wurf, der mit ihr in einem Hause woh[nte,] mit ihr an einem Tische aß und trank, auf dessen Zimmer sie den Tag über zwanzigmal, früh und spät, von Vater und Mutter geschickt wurde, um zu vernehmen, was dem Herrn Grafen gefällig wäre rc. Auch in einem Herzen, das der Liebe tausendmal weniger empfänglich gewesen wäre, hätte unter solchen Umständen ihr Feuer nothwendig auflodern müssen! Auf der andern Seite war der junge Graf itzt eben in dem kritischen Alter, worinn sich die Liebe nach den ewigen Gesetzen der Natur in alle Nerven, Adern und Gebeine ergießt.

gießt. Der erste Anblick von **Fiekchen** brachte in seiner Seele jenes von den Dichtern so oft besungene Gefühl hervor: **Es fühlt sich nur, es sagt sich nicht!** Nun dieses Feuer und dieses Stroh tagtäglich beysammen: Was konnte daraus anders entstehen, als ein paar äußerst verliebter Seelen, fähig zu allen nur ersinnlichen Thorheiten und Ausschweifungen! Beyde Eltern merkten zwar, mehr am jungen Grafen als an **Fiekchen**, daß zwischen ihnen etwas mehr als gemeine Höflichkeit und Gefälligkeit obwaltete; Allein beyde rechneten auf nichts als unschuldige Neigung der Gemüther und so fiel es ihnen gar nicht einmal ein, sie in ihrem Vergnügen zu stören. Unterdessen stieg das junge Pärchen auf der Leiter der Liebe immer höher und höher! Anfangs nannten sie sich Bruder und Schwester und küßten sich, als solche; Nun schwuren sie sich ewige Liebe und Treue und hiengen einander Viertelstunden lang am Halse; Dann erzählte der Graf von seinem Vater, daß er ein alter Mann wäre und nicht lange mehr leben könnte, oder wenn er auch leben bliebe, so hätt er doch ihn, seinen einzigen Sohn, viel zu lieb, als daß er das Band der feurigsten Liebe zerreissen sollte; Dann brachte **Fiekchen** einige sehr schwache Zweifel vor, die sehr stark widerlegt wurden; Dann hatte **Fiekchen** einmal bis tief in die Nacht zu thun und konnte denn doch nicht umhin, ihrem Gräfchen Gute Nacht zu sagen: Dieser lag auf dem Bette und las **Lenardo** und **Blan-**

dine, und weil **Fiekchen** kam, ward aus dem Lesen allmählich ein **Duodrama**, jedoch ohne tragischen Ausgang; Dann, zur Abwechselung, stattete wieder einmal der Graf **Fiekchen** den Nachtbesuch ab und so fort.

Ich habe leider zu wenig Geschick und Uebung, dergleichen Auftritte mit der Feinheit zu behandeln, wie unsre heutigen grossen Dichter. Ich bleibe also am besten zu Hause und erzähle bloß, was weiter geschah.

Mit einemmale ward **Fiekchen**, sie wuste selbst nicht wie, zu Muthe. So kerngesund sie sonst war und mit so gutem Appetite sie aß, so wollte ihr itzt kein Bissen mehr schmecken. Eine beständige Uelbelkeit, eine Trägheit durch alle Glieder, nicht selten auch heftige Kopfschmerzen liessen sie das Vergnügen der Liebe nur noch halb schmecken. Die Mutter, die sehr leicht hinter die wahre Ursach dieser Zufälle hätte kommen können, war blind und blieb blind: Aber **Fiekchen** konnte gegen sich selbst nicht so blind seyn! Sie fühlte und glaubte es, daß sie schwanger wäre, und ohne darüber in Angst und Schrecken zu gerathen, ob ihr gleich eine traurige Zukunft ahndete, sagte sie einen Abend zu ihrem Amasius: Liebster **Feodor**, ich hab eine Bitte an dich! Du weist, was du angerichtet hast; Nun sage mir aufrichtig, willst Du mich wirklich heyrathen? Der Graf beschwor es hoch und theuer. „Nun wohl, sagte **Fiekchen**, so thu es: Wir wollen uns ganz insgeheim von einem Priester trauen lassen! Gesetzt denn auch, unsre Ehe wür-

de zerrissen, so ist doch meine Schande hernach erträglicher, wenn ich niederkomme." Der Graf war das von ganzem Herzen zufrieden und noch in derselben Woche ward eine Spatzierfahrt aufs Land gemacht, wo **Fiekchen** ihren Geliebten zu einem Priester führte, von dem sie wuste, daß er für Geld und gute Worte schon einmal eine Ausnahme von der Regel machte. Der Priester ließ sich auch wirklich durch 100 Rubel bewegen, und nach Ausstellung des Trauscheins und gegenseitigen Versprechen der Verschwiegenheit schieden sie aus einander.

Dieser seltsame Auftritt blieb nun wohl vor dem Arlesheimer Publikum verborgen: Aber **Fiekchens** Schwangerschaft ward gar bald das Geträtsch der ganzen Stadt. Die erste Entdeckung machte eine Magd im **Spitzbartischen** Hause, die ehemals Amme gewesen war und folglich mit allen Zeichen der Schwangerschaft vollkommen Bescheid wuste. Der Graf hatte zwar nicht ermangelt, diese Magd so gut, wie das übrige Gesinde zu bestechen: Aber das Geheimniß drückte sie gar zu schwer auf dem Herzen und sie muste es nothgedrungen ihrer vertrautesten Freundin, der Magd des Prorektors **Fein**, jedoch unter dem Siegel der festesten Verschwiegenheit anvertrauen. Diese entdeckte es, ebenfalls ganz insgeheim, ihrer Frau und die Frau ihrem Manne. Dieser, hocherfreut, neuen Stoff für seine Lästerzunge gefunden zu haben, brachte die Sache gleich auf den Katheder in Sekunda und von da verbreitete sie sich in wenig Stunden durch die ganze Stadt.

Gewöhnlich wissen diejenigen, die das Mährchen der ganzen Stadt sind, grade am allerwenigsten, daß sie es sind. In dieser glücklichen Unwissenheit würde sicherlich auch das Spitzbartische Haus geblieben seyn, wenn es nicht einem von den Scholaren des Gymnasiums eingefallen wäre, ein kleines Pasquillchen über diese Geschichte öffentlich anzuschlagen. Dieser Zettel fand sich an der Hausthüre des Herrn Direktors und an allen Klassen, und lautete also:

Sie essen nicht? Sie trinken nicht?
Und todtenblaß ist Ihr Gesicht?
Nichts ist, was Ihnen helfen kan,
Als, liebe Phyllis — als Frau Schwan.

Diese Frau Schwan war eine wohlbestellte und verordnete Hebamme des Orts und so wird der geneigte Leser hoffentlich einstimmen, daß es diesem Pasquillchen nicht am Stachel fehlte. Unglücklicherweise muste jemand diesen Zettel an der Hausthüre des Herrn Direktors finden, der nicht lesen konnte und ihn folglich in aller Unschuld abnahm und der Frau Direktorn zustellte. Was diese dazu gesagt und wie sie sich dabey geberdet, davon will ich im folgenden Kapitel handeln, wenn ich mich erst von dem Schauder, der mich selbst dabey überfällt, erholt haben werde.

*

Vier und dreyßigstes und letztes Kapitel.

Kaum hatte die Frau Direktorn den Sinn des Pasquills gefaßt, als ihr die Wahrheit desselben,

wie ein Blitz in die Augen leuchtete und eine so heftige und rasende Wuth in sie fuhr, die über alle Beschreibung geht. Es giebt eine Art von mütterlicher Wuth, die auch noch bey der grösten Ausschweifung Achtung und Ehrfurcht verdient. So ist die Wuth der **Klaudia**, der Gemahlin **Odoardos**! So die Wuth einer jeden zärtlichen Mutter, die an ihrer Tochter öffentlichen Schimpf erlebt! Aber die Wuth der Frau Direktorn floß aus keiner ehrwürdigen Quelle: Bloß stiefmütterlicher Haß und niedrige Rachsucht entflammten sie auf einen so hohen Grad. Ihr Mann hatte Israelchen, wie der geneigte Leser weis, hart gemishandelt und wäre er nicht so gefährlich krank geworden, so dürfte sie ihm leicht Kapital und Interessen zurückgegeben haben. So aber harschte während der zwey Monathe der Krankheit die Wunde leidlich zu, die itzt um desto fürchterlicher wieder aufbrach. Mit einer Stimme, die **Fiekchen** gleich alles verkündigte, rief die Mutter sie in des Vaters Stube. Du R**s, hub sie mit einem schrecklichen Gebrülle an, du Schandbalg, du**, du** rc. und ein Schlag nach dem andern flog dem armen **Fiekchen** um Nase und Wangen, so daß ihr das helle Blut um das ganze Gesicht spritzte. Der Vater, vor Schrecken und Entsetzen ausser sich, flog zu Hülfe, aber sein Weib, die itzt Riesenkräfte hatte, stieß ihn zurück, daß er wie ein Ball an die Wand flog. „Nun will ich auch mein Müthchen kühlen, schrie sie, wie du deins an Israelchen

gefühlt hast! Das infame Mensch ist eine Hure!„ Und damit drasch sie immer wieder von neuem auf **Fiekchen** los, die sich nur sehr schwach mit ihren Armen schützte. Schon vermocht es der Vater nicht mehr, seiner Tochter zum zweytenmale zu Hülfe zu kommen; Ohnmächtig und kraftlos sank er auf seinen Stuhl und sagte mit zitternder Stimme: Wüte nur, wüte! Ich will bald genug sterben, um es nicht mehr mit anzusehn! Dieß Wort that denn doch einige Wirkung. Es fiel der Frau Direktorn itzt ein, was der Doktor vom Rückfalle der Krankheit ihres Mannes gesagt hatte und so ließ sie von **Fiekchen** ab, um ihrem Mann von ihrer Wuth Red und Antwort zu geben.

Mittlerweile gewann **Fiekchen** Zeit, davonzugehen und ihr erster Schritt war natürlich zu ihrem Grafen. Sie zeigte sich ihm, wie sie war, mit blutiggeschlagenem und aufgelaufenem Gesichte, aber ihre Fassung hatte sie nicht verlohren. Liebster Feodor, sagte sie, kennst du mich wohl noch? Sieh, so hat mich meine Mutter zugerichtet. Meines Bleibens ist hier nicht länger. Ich fliehe mit dir bis ans Ende der Welt, es mag mir auch gehen, wie es will. Mach Anstalt, daß wir auf die Nacht fortkommen. Ich will mich schon davonschleichen. Ich kann itzt keinen Augenblick länger mit dir reden, aber ein Billet will dir bald in die Stube werfen: Wart nur!

Fort war sie und ließ ihren Liebhaber und respective Ehegemahl wie angedonnert stehen. Indes-

dessen erfuhr der Herr Direktor von seiner noch immer schnaubenden Gattin, was ihn vollends zu Boden gedrückt haben würde, wenn ers nicht schon gewesen wäre. Alle Anzeichen des rückkehrenden Gallenfiebers stellten sich bereits ein und als der Arzt erschien, weigerte sich der Kranke, die mindeste Arzney zu nehmen. Ich fühle meinen Tod, sagte er, und wünsche ihn, als die gröste Wohlthat des Himmels! Er verlangte einmal über das andre, seine liebe Fiekchen zu sprechen, nicht um ihr neue Vorwürfe zu machen, sondern ihr zu verzeihen: Allein der Arzt verbot es schlechterdings und drohte im Weigerungsfalle, sich sogleich zu entfernen.

Fiekchen hatte indeß schon ihr Billet fertig, worinn sie dem Grafen Anschläg gab, wie sie beyde glücklich entrinnen könnten. Er sollte nehmlich sogleich seine besten Sachen zusammenpacken und ausfahren; Zwischen 9 und 10 des Nachts aber zurückkommen und vor dem Thore bey einem gewissen Garten stillhalten: Da wollte sie ihn schon treffen. Wie gesagt, so geschehn! Es wurde Fiekchen nicht im mindesten schwer gemacht, ihren Plan auszuführen. Vor den Vater sollte sie nicht kommen und die Mutter gieng ihr von selbst aus dem Wege. So schloß sie also gegen Abend ihr Zimmer ab, als läge sie tief in den Federn, schlich sich aber heimlich aus dem Hause, nachdem sie noch einen sehr rührenden Abschiedsbrief an ihren Vater zurückgelassen, traf ihren Geliebten richtig an den bestimmten Orte an und fuhr mit ihm über

alle Berge. Noch sind von ihrem Aufenthalte und Schicksalen keine Nachrichten eingelaufen; Leser und Kunstrichter werden es mir also verzeihen, wenn ich nicht geben kann, was ich selbst nicht habe. **Fiekchens** Flucht, so lieb sie vielleicht der Mutter scheinen möchte, stand dennoch keinesweges in ihrem Plane. Das Verlangen des Vaters, sie zu sehen und zu sprechen, ward mit seiner Krankheit immer stärker und stärker und gieng zuletzt so weit, daß er mit Gewalt das Bette und Zimmer verlassen wollte, um zu ihr zu gehen. Hier nun halfen keine fernern Ausflüchte und es muste heraus, daß sie mit dem Grafen entflohen sey. Diese Nachricht und **Fiekchens** zurückgelassener Brief gaben dem unglücklichen Vater den lezten Todesstoß; Er fieng an heftig zu fantasiren und hörte nicht eher auf, bis er den letzten Athem von sich bließ.

Hier leg ich meine Feder nieder und lasse den für seine Thorheiten hartgezüchtigten Unglücklichen im Frieden ruhen! Gutherzigen Lesern zur Nachricht will ich blos noch dieses hinzusetzen, daß **Heineccius** und **Mirus** gemeinschaftlich für Wittwe und Kind gesorgt haben. Jene genießt eine jährliche Pension von 100 Thalern und ist auf dem Wege, durch Mangel und Noth weise zu werden. **Israelchen** ist einem wakern Officier unter die Zucht gegeben, der nach aller Wahrscheinlichkeit einen guten und brauchbaren Soldaten aus ihm ziehen wird.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Schummel, Johann Gottlieb,

Spitzbart Eine komi-tragische Geschichte für unser pädagogisches Jahrhundert

Tübingen 1779

Regensburg, Staatliche Bibliothek -- 999/Germ.352
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11090745-1
VD18 10707344-005